Die wahre christliche Religion,

enthaltend

die ganze Theologie der Neuen Kirche,

so wie sie

vom Herrn bei Daniel Kap. 7, 13. 14. und in der Offenbarung Kap. 21, 1. 2. vorhergesagt worden ist.

Von

Immanuel Swedenborg,

einem Diener des Herrn Jesus Christus.

Aus der zu Amsterdam im Jahr 1771 gedruckten lateinischen Urschrift

übersetzt

von

Dr. **J. F. Immanuel Tafel,**

Professor der Philosophie und Universitäts-Bibliothekar zu Tübingen. ordentlichem Mitglied der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig.

Dritter Band.

Tübingen,

in der Verlagsexpedition;

London,

at the Swedenborg Society's house, 36, Bloomsbury-street, Oxford-street.

1858.

Achtes Kapitel.

Von dem freien Willen.

463. Bevor ich mich wirklich anschicke, die Lehre der Neuen Kirche von dem **freien Willen** vorzutragen, ist nothwendig, erst dasjenige vorauszuschicken, was die heutige Kirche in ihren Lehrvorschriften darüber lehrt, weil wenn dies nicht geschieht, ein Mensch, der gesunde Vernunft und Religion hat, glauben könnte, es sei nicht der Mühe werth, etwas Neues darüber zu schreiben; denn er würde bei sich sagen: wer weiß nicht, daß der Mensch freien Willen in geistigen Dingen hat? Welchen Sinn hätte es denn sonst, wenn die Priester predigen, man solle an Gott glauben, solle sich bekehren, solle nach den Geboten im Worte leben, solle kämpfen gegen die Begierden seines Fleisches, und sich zu einer neuen Creatur machen, und dergleichen mehr? Er könnte daher bei sich nicht anders denken, als daß alle diese Dinge nur windige Worte seien, wenn es gar keinen freien Willen in Dingen des Heiles gäbe, und daß diesen läugnen, eine Verrücktheit, weil wider den allgemeinen Menschenverstand, wäre; daß aber gleichwol die heutige Kirche sich auf die entgegengesetzte Seite wendet, und denselben aus ihren Tempeln hinausstößt, kann aus dem Buch, genannt die **Concordienformel**, auf welches die Evangelischen schwören, und zwar aus den Stellen derselben erhellen, welche hier folgen: daß die gleiche

Lehre und somit der gleiche Glaube betreffend den freien Willen auch bei den Reformirten sei, mithin der gleiche in der ganzen christlichen Welt, somit in Deutschland, Schweden, Dänemark, England und Holland, erhellt aus ihren Lehrvorschriften. So sind denn folgende Stellen wörtliche Auszüge aus der **Concordienformel**, in der Leipziger Ausgabe vom Jahr 1756.

464. I. „Die Lehrer der Augsburgischen Confession behaupten, daß der Mensch in Folge des Falls der ersten „Eltern so völlig verdorben worden sei, daß er in geistigen Dingen, welche unsere Bekehrung und Seligkeit betreffen, von Natur blind sei, so daß er das gepredigte „Wort Gottes weder verstehe, noch verstehen könne, sondern es für eine Thorheit halte, und sich niemahls von „sich selbst zu Gott nahe, sondern vielmehr ein Feind „Gottes sei und bleibe, bis er durch die Kraft des heiligen Geistes mittelst des gepredigten und gehörten Wortes, „aus bloßer Gnade, ohne alle eigene Mitwirkung bekehrt, „mit dem Glauben beschenkt, wiedergeboren und erneuert „werde," Seite 656. II. „Wir glauben, daß des unwiedergebornen Menschen Verstand, Herz und Wille in geistigen und göttlichen Dingen aus eigenen natürlichen Kräften durchaus nichts verstehen, glauben, fassen, denken, „wollen, anfangen, vollenden, thun, wirken und mitwirken „könne, sondern der Mensch zum Guten so völlig verdorben und todt sei, daß in des Menschen Natur nach dem „Falle, vor der Wiedergeburt, auch nicht ein Funke geistiger Kräfte übrig geblieben sei, womit er sich zur Gnade „Gottes vorbereiten, oder die dargebotene ergreifen, oder „sich dazu geschickt machen, oder durch sich für dieselbe empfänglich sein, oder durch eigene Kräfte zu seiner Bekehrung entweder im Ganzen, oder zur Hälfte, oder dem

„geringsten Theile nach aus sich selbst, oder wie aus sich „selbst, etwas beitragen, thun, wirken oder mitwirken „könne, sondern daß der Mensch ein Knecht der Sünde „und ein Sklave des Satans sei, von dem er getrieben „wird; daher auch selbst sein natürlicher freier Wille in „Rücksicht der verdorbenen Kräfte und seiner verschlechter„ten Natur nur zu dem, was Gott mißfällig und zuwider „ist, thätig und wirksam ist," S. 656. III. „Daß der „Mensch in bürgerlichen und natürlichen Dingen eifrig und „geschickt ist, in geistigen und göttlichen Dingen aber, welche „das Heil der Seele betreffen, ein Klotz, Stein und dem „zur Salzsäule gewordenen Weibe Lot's gleich ist, welche „weder den Gebrauch der Augen, noch den des Mundes, „noch irgend welcher Sinne haben," S. 661. IV. „Daß „der Mensch zwar die Kraft habe, sich von der Stelle zu be„wegen, oder die äußern Glieder regieren, das Evangelium „hören, und einiger Maßen darüber nachdenken könne, daß „er aber gleichwol dasselbe in seinen stillen Gedanken als „eine Thorheit verachte, und nicht glauben könne, und in „dieser Beziehung noch schlimmer sei als ein Klotz, wofern „nicht der Heilige Geist in ihm wirksam ist, und den Glau„ben und andere Gott gefällige Tugenden nebst dem Ge„horsam in ihm anzündet und wirkt," S. 662. V. „Man „kann in gewissem Betracht sagen, der Mensch sei nicht „Stein, noch Klotz; denn ein Stein und Klotz widerstrebt „nicht, und versteht oder empfindet nicht, was mit ihm „vorgeht, wie der Mensch mit seinem Willen Gott wider„strebt, bis er zu Gott bekehrt worden ist; und doch ist „wahr, daß der Mensch vor der Bekehrung ein vernünftiges „Geschöpf ist, das Verstand hat, obwol nicht in göttlichen „Dingen, und einen Willen, jedoch nicht so, daß er irgend „heilbringendes Gutes wollte; dennoch aber kann er zu

„seiner Bekehrung nichts beitragen, und ist in so ferne „schlimmer als ein Kloz und Stein," S. 672. 673. VI. „Daß „die ganze Bekehrung ein Wirken, Geschenk und Werk des „Heiligen Geistes allein sei, der sie durch seine Kraft und „Gewalt mittelst des Wortes in dem Verstand, Herzen und „Willen des Menschen, als einem passiven Träger, indem „der Mensch nichts dabei thut, sondern bloß leidet, her„vorbringe und wirke; was jedoch nicht auf die Art ge„schehe, wie wenn eine Bildsäule aus einem Stein gebildet, „oder ein Siegel in Wachs eingedrückt wird, weil das „Wachs weder Bewußtsein, noch Willen hat," S. 681. VII. „Nach den Aussprüchen gewisser Väter und neuerer „Lehrer zieht Gott den Menschen, aber mit des„sen Willen, so daß der Mensch bei der Bekehrung et„was thut; allein dies ist der gesunden Lehre nicht gemäß; „denn es bestätigt die falsche Meinung von den Kräften „des menschlichen Willens bei der Bekehrung," S. 582. VIII. „Daß in äußern Dingen der Welt, welche der Ver„nunft unterworfen sind, den Menschen noch etwas von „Verstand, von Kräften und Fähigkeiten übrig gelassen sei, „wiewohl diese armseligen Ueberreste sehr schwach sind, und „gerade sie, wie geringfügig sie auch sind, durch die Erb„krankheit mit Gift angesteckt und befleckt sind, so daß sie „vor Gott keinen Werth haben," S. 641. IX. „Daß der „Mensch bei der Bekehrung, durch die er aus einem Sohne „des Zorns ein Sohn der Gnade wird, nicht mit dem Hei„ligen Geist zusammenwirke, weil die Bekehrung des Men„schen einzig und allein das Werk desselben ist," S. 219. 579 folg. 663 folg. Anh. S. 143. „Daß jedoch der wie„dergeborne Mensch durch die Kraft des Heiligen Geistes, „obgleich noch viele Schwachheit mit unterläuft, mitwirken „könne, und daß er, in wie weit und wie lang er von dem

„Heiligen Geiste geführt, regiert und geleitet wird, gut „wirke, gleichwol jedoch mit dem Heiligen Geist nicht so „zusammenwirke, wie zwei Pferde zusammen einen Wagen „ziehen," S. 674. X. „Die Erbsünde ist nicht ein gewisses „Vergehen, das durch die That begangen wird, sondern „hängt inwendigst des Menschen Natur, Substanz und We„sen fest an, und ist der Brunnquell aller wirklichen Sün„den, dergleichen sind die schlimmen Gedanken, Reden, „und bösen Werke," S. 577. „Diese Erbkrankheit, durch „welche die ganze Natur des Menschen verderbt worden, „ist eine schauderhafte Sünde, und zwar der Grund und das „Haupt aller Sünden, aus welchem als der Wurzel und „Quelle alle Uebertretungen hervorgehen," S. 640 [a]. „Daß die Natur durch diese Sünde wie durch einen gei„stigen Aussatz durchaus und selbst in den innersten Thei„len und den verborgensten Winkeln des Herzens ganz und „gar vor Gott angesteckt und verdorben sei, und wegen „dieser Verderbniß die Person des Menschen von dem Ge„setze Gottes angeklagt und verdammt werde, so daß wir „von Natur Kinder des Zorns, und Sklaven des Todes „und der Verdammniß sind, wofern wir nicht durch die „Wohlthat des Verdienstes Christi von diesen Uebeln be„freit und errettet werden," S. 639 [b]. „Daß in Folge „dessen ein gänzlicher Mangel oder Verlust der im Para„dies anerschaffenen ursprünglichen Gerechtigkeit oder des „Ebenbildes Gottes, und von daher das Unvermögen, die „Untüchtigkeit und Blödsinnigkeit komme, vermöge welcher „der Mensch zu allen göttlichen und geistigen Dingen völ„lig unfähig ist. Daß statt des verlornen Ebenbildes Got„tes im Menschen die innerste, ärgste, tiefste, unerforsch„liche, unaussprechliche Verderbniß der ganzen Natur und „aller Kräfte, besonders der obern und vornehmsten Ver-

„mögen der Seele, im Gemüth, Verstand, Herzen und „Willen sei,“ S. 640 [b].

465. Dies sind die Vorschriften, Lehrbestimmungen und Satzungen der heutigen Kirche, über den freien Willen in geistigen und natürlichen Dingen, so wie auch über die Erbsünde; sie sind zu dem Ende angeführt worden, damit die Vorschriften, Lehrbestimmungen und Satzungen der Neuen Kirche hierüber desto einleuchtender hervortreten; denn aus den zwei so neben einander gestellten Formeln tritt die Wahrheit im Licht hervor, wie dies bei Gemählden geschieht, in welchen einem häßlichen Gesicht ein schönes Gesicht an die Seite gesetzt wird, welche dann, wenn sie zusammen gesehen werden, die Schönheit des einen und die Häßlichkeit des andern deutlich vor dem Auge hervortreten lassen.

Daß in dem Garten Edens zwei Bäume gesetzt waren, der eine der des Lebens, und der andere der der Erkenntniß des Guten und Bösen, bedeutet, daß dem Menschen der freie Wille in geistigen Dingen gegeben worden sei.

466. Daß unter Adam und Chavah im [I.] Buche Mosis nicht die zuerst erschaffenen Menschen verstanden werden, haben Viele geglaubt, und zur Bestätigung Beweisgründe für Präadamiten aus den Berechnungen und Chronologien bei einigen Völkern beigebracht, dann auch davon, daß Kain, der Erstgeborne Adams zu Jehovah sagte: „**Unstet und flüchtig werd' ich sein auf Erden, so daß wer mich trifft, mich tödtet; weßhalb Jehovah dem Kain ein Zeichen setzte, damit ihn nicht tödte wer ihn träfe,** 1 Mos. 4, 14. 15. und [davon, daß er,] **nachdem er vom Angesicht Jehovah's weggegangen**

war, im **Lande Nod** gewohnt, und eine Stadt gebaut habe, Vers 16. 17. woraus denn folge, daß die Erde schon vor Adam bewohnt war. Daß aber unter Adam und seinem Weibe die älteste Kirche auf diesem Erdkörper verstanden wird, ist in den von mir zu London herausgegebenen **Himmlischen Geheimnissen** umständlich nachgewiesen worden, und eben daselbst auch, daß unter dem Garten Edens verstanden wird die Weisheit der Menschen dieser Kirche, und unter dem Baum des Lebens der Herr im Menschen und der Mensch im Herrn, und unter dem Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen der Mensch, sofern er nicht im Herrn, sondern in seinem Eigenen ist, wie dies der ist, welcher glaubt, er thue alles von sich, auch das Gute; und daß unter dem Essen von diesem Baume die Aneignung des Bösen verstanden wird.

467. Im Worte wird unter dem Garten Edens nicht irgend ein Garten verstanden, sondern die Einsicht, und unter dem Baume nicht irgend ein Baum, sondern der Mensch: daß der Garten Edens die Einsicht und Weisheit bezeichnet, kann aus folgenden Stellen erhellen: **In deiner Einsicht und Weisheit machtest du dir Schätze; in Eden, in dem Garten Gottes warst du**, und in dem weiter Folgenden daselbst: **Voll von Weisheit, in Eden, in dem Garten Gottes warst du, jeglicher kostbare Stein war deine Bedeckung**, Ezech. 28, 4. 12. 13. Dies von dem Fürsten und Könige von Tyrus, welchem Weisheit beigelegt wird, weil durch Tyrus im Worte bezeichnet wird die Kirche in Rücksicht der Erkenntnisse des Wahren und Guten, durch welche Weisheit kommt; durch die kostbaren Steine, die seine Bedeckung waren, werden ebenfalls die Erkenntnisse des Wahren und Guten bezeichnet; denn der Fürst und

König von Tyrus waren nicht im Garten Edens. Und anderwärts bei Ezechiel: **Aschur eine Zeder auf dem Libanon; die Zedern verbargen ihn nicht im Garten Gottes, kein Baum im Garten Gottes war ihm gleich an Schönheit, es wetteiferten mit ihm alle Bäume Edens im Garten Gottes,** Kap. 31, 3. 8. 9. und weiter: **Wem wardst du also ähnlich gemacht an Herrlichkeit und Größe unter den Bäumen Edens?** Vers 18. Dies wurde von Aschur gesagt, weil durch ihn im Worte die Vernünftigkeit und die Einsicht aus ihr bezeichnet wird. Bei Esajas: **Es wird Jehovah Zion trösten, und ihre Wüste zu Eden machen, und ihre Oede zu einem Garten Jehovah's,** Kap. 51, 3. Zion ist hier die Kirche, und Eden und der Garten Jehovah's ist die Weisheit und Einsicht. In der Offenbarung: „**Dem Ueberwinder will Ich zu essen geben vom Baum des Lebens, der in Mitten des Paradieses Gottes ist,** Kap. 2, 7. **In Mitten ihrer Gasse und des Stromes wird auf dieser und auf jener Seite ein Baum des Lebens sein,**" Kap. 22. 2. Hieraus erhellt deutlich, daß unter dem Garten in Eden, in den, wie es heißt, Adam gesetzt wurde, die Einsicht und Weisheit verstanden wird, weil das Gleiche von Tyrus, Aschur und Zion gesagt wird. Durch den Garten wird auch anderwärts im Worte die Einsicht und Weisheit bezeichnet, wie z. B. Esaj. 58, 11. Kap. 61, 11. Jerem. 31, 12. Amos 9, 14. 4 Mos. 24, 6. Dieser geistige Verstand des Gartens hat seinen Grund in den Vorbildungen in der geistigen Welt; dort erscheinen Paradiese, wo Engel in der Einsicht und Weisheit sind; die Einsicht und Weisheit, die sie vom Herrn haben, stellt selbst dergleichen um sie her dar; und dies geschieht in Folge

der Entsprechung, denn alle Dinge, die in der geistigen Welt in's Dasein treten, sind Entsprechungen.

468. Daß der Baum den Menschen bedeutet, erhellt aus folgenden Stellen im Wort: **Es sollen alle Bäume des Feldes erkennen, daß Ich Jehovah den hohen Baum erniedrige, den niedrigen Baum erhöhe, und den grünen Baum dürr mache, und den dürren Baum sprossen lasse,** Ezech. 17, 24. **Selig wer seine Lust hat am Gesetz, er wird sein wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbäche, der seine Frucht geben wird zu seiner Zeit,** Psalm 1, [2.] 3. Jerem. 17, 8. **Lobet Jehovah, ihr Fruchtbäume,** Psalm 148, 9. **Es werden gesättigt die Bäume Jehovah's,** Psalm 104, 16. **Die Axt liegt an der Wurzel der Bäume; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen werden,** Matth. 3, 10. Kap. 7, 16 bis 21. **Setzet entweder den Baum gut, und seine Frucht gut, oder setzet den Baum faul, [und seine Frucht faul;] denn an der Frucht erkennt man den Baum,** Matth. 13, 33. Luc. 6, 43. 44. **Ein Feuer werde Ich anzünden, das jeden grünen Baum, und jeden dürren Baum verzehren wird,** Ezech. 21, 3. [n. A. 20, 47.] Weil der Baum den Menschen bedeutet, darum ward verordnet, **daß die zum Essen dienende Frucht im Lande Kanaan als Vorhaut weggeschnitten werden sollte,** 3 Mos. 19, 23. 24. Weil der Oelbaum den Menschen der himmlischen Kirche bezeichnet, so heißt es von den **zwei Zeugen, welche weissagten, sie seien zwei Oelbäume, welche neben dem Herrn der ganzen Erde stehen,** Offenb. 11, 4. Ebenso bei Sach. 4, 3. 11. 12. und bei David: **Ich, ein grünender Oelbaum im Hause Gottes,** Psalm 52, 10. und bei Jeremias:

Einen grünenden Oelbaum mit schöner Frucht nannte Jehovah deinen Namen, 11, 16. 17. außer vielen Stellen, welche hier der Menge wegen nicht angeführt werden.

469. Jeder, der tiefere Einsicht hat, kann heut zu Tage wahrnehmen oder ahnen, daß das, was von Adam und seinem Weibe geschrieben steht, geistige Dinge in sich schließt, welche bis jetzt niemand kannte, weil der geistige Sinn nicht früher, als eben jetzt, enthüllt worden ist: wer kann nicht [schon] von Ferne sehen, daß Jehovah nicht die zwei Bäume in den Garten gesetzt hätte, und zwar den einen zum Anstoß, außer zum Zweck irgend einer geistigen Vorbildung; und daß beide, weil sie von einem Baum aßen, verflucht wurden, und dieser Fluch jedem Menschen nach ihnen anhängen soll, so daß das ganze menschliche Geschlecht um Eines Menschen Schuld willen, bei der nichts Böses der Begierde des Fleisches, noch eine Bosheit des Herzens war, verdammt wurde, stimmt dieses mit der göttlichen Gerechtigkeit überein? und vor allem, warum hat Jehovah ihn nicht vom Essen abgehalten, da Er es [all-] gegenwärtig sah, und warum hat Er nicht die Schlange in den Orcus hinabgeworfen, bevor sie überredete? Allein, mein Freund, Gott hat dies nicht gethan, weil Er so dem Menschen den freien Willen genommen hätte, vermöge dessen doch der Mensch Mensch, und nicht Thier ist: weiß man dies, so liegt evident zu Tage, daß durch jene zwei Bäume, von denen der eine zum Leben und der andere zum Tode gereichte, der freie Wille des Menschen in geistigen Dingen vorgebildet wurde. Ueberdies stammt das Erbübel nicht von daher, sondern von den Eltern, von welchen sich auf die Kinder die Neigung zu demjenigen Bösen fortpflanzt, in dem sie selbst waren: daß dem so sei, wird von Jedem

eingesehen, der die Sitten, Gesinnungen und Gesichter der Kinder, ja der Familien von einem Stammvater herab untersucht; dennoch aber hängt von Jeglichem in der Familie ab, ob er hinzu- oder zurücktreten will, weil nämlich Jeglicher seinem freien Willen überlassen wird. Was aber im Besondern der Baum des Lebens, und was der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen bedeutet, ist vollständig auseinander gesetzt worden, in der Denkwürdigkeit oben N. 48. welche man nachsehe.

Daß der Mensch nicht Leben, sondern Aufnahmsgefäß des Lebens von Gott sei.

470. Gemeinhin glaubt man, daß das Leben im Menschen sei, sein eigen, und daß er so nicht bloß ein Behältniß des Lebens, sondern auch ein Leben sei; daß man gemeinhin so glaubt, geschieht in Folge des Scheinens, weil er nämlich lebt, das heißt, empfindet, denkt, redet und handelt ganz wie aus sich; weßhalb der Satz, der Mensch sei ein Aufnahmsgefäß des Lebens, und nicht ein Leben, nothwendig als etwas noch nicht Gehörtes, oder als etwas Widersinniges, dem sinnlichen Denken, weil dem Schein Widersprechendes, erscheinen muß. Den Grund dieses Irrglaubens, daß der Mensch auch ein Leben, daß also das Leben dem Menschen anerschaffen, und nachher durch die Fortpflanzung eingezeugt worden sei, habe ich von dem Scheine hergeleitet; allein die Ursache der Täuschung durch den Schein ist die, daß heut zu Tage die Meisten natürlich, und nur Wenige geistig sind, und der natürliche Mensch nach den Scheinbarkeiten und den daraus hervorgehenden Täuschungen urtheilt, diese aber schnurstracks gegen jene Wahrheit sind, daß nämlich der Mensch bloß ein Aufnahmsgefäß des Lebens, und nicht ein Leben sei. Daß der

Mensch nicht Leben, sondern Aufnahmsgefäß des Lebens von Gott ist, erhellt aus den vor Augen liegenden Zeugnissen, daß nämlich alles, was erschaffen ist, an sich endlich ist, und daß der Mensch, weil er endlich ist, nur aus Endlichem erschaffen werden konnte; weßhalb es im Buche der Schöpfung heißt, Adam sei aus Erde und deren Staub gemacht worden, nach dem er auch benannt wurde; denn Adam bedeutet Erdboden [terrae humum]; und jeder Mensch besteht in Wirklichkeit nur aus Dingen, welche in der Erde und aus der Erde in den Atmosphären sind; die Dinge, welche in den Atmosphären aus der Erde sind, zieht der Mensch ein durch die Lunge, und durch die Poren des ganzen Körpers, und die gröberen durch die aus irdischen Stoffen bereiteten Speisen. Was aber den Geist des Menschen anbelangt, so ist auch er aus Endlichem geschaffen: was ist der Geist des Menschen anderes, als ein Aufnahmsgefäß für das Leben des Gemüths? Die endlichen Dinge, aus welchen er besteht, sind geistige Substanzen, welche in der geistigen Welt, und auch in unsere Erde hinein versetzt, und in ihr verborgen sind; wären sie nicht zugleich mit den materiellen Dingen darin, so hätte kein Same vom Innersten heraus beschwängert, und von da aus so wunderbar ohne irgend welche Abweichung von dem ersten Gewebe bis zu den Früchten und zu neuen Samen hervorwachsen können; noch würden irgend welche Würmer erzeugt werden aus den Ausströmungen aus der Erde und aus dem Aushauchen der Dünste aus den Pflanzenkörpern, von welchen die Atmosphären geschwängert sind. Wer kann nach der Vernunft denken, daß das Unendliche etwas Anderes als Endliches erschaffen könne, und daß der Mensch, da er endlich ist, etwas anderes sei als eine Form, welche das Unendliche beleben kann aus dem Leben in sich [in se]? Dies ist es

auch, was verstanden wird unter den Worten: **Jehovah Gott bildete den Menschen, Staub von der Erde, und hauchte in seine Nase die Seele der Leben,** 1 Mos. 2, 7. Gott ist, weil Er unendlich ist, das Leben in Sich selbst; dieses kann Er nicht erschaffen, und so es übertragen auf den Menschen; denn dies hieße ihn zum Gott machen; daß dies geschehen sei, war der Wahnsinn der Schlange oder des Teufels, und von diesem her der Chavah und Adam's; denn die Schlange sprach: **An welchem Tag ihr von der Frucht dieses Baumes essen werdet, werden eure Augen geöffnet werden, und ihr werdet sein wie Gott,** 3 Mos. 3, 5. Daß diese heillose Ueberredung, daß Gott Sich in die Menschen übergegossen habe und in sie übergegangen sei, den Menschen der ältesten Kirche an deren Ende, als sie sich ausgelebt hatte, eigen war, habe ich aus ihrem Munde gehört, und sie liegen, wegen dieses ihres schauderhaften Glaubens, daß sie sonach Götter seien, tief verborgen in einer Höhle, der sich niemand nahen kann, ohne von inwendigem Schwindel getroffen niederzustürzen. Daß unter Adam und seinem Weib die älteste Kirche verstanden und beschrieben wird, ist in dem vorhergehenden Abschnitt bekannt gemacht worden.

471. Wer, der aus einer über das Sinnliche des Körpers erhabenen Vernunft denken kann, sieht nicht, daß das Leben nicht erschaffbar ist? Denn was ist das Leben, als die innerste Thätigkeit der Liebe und Weisheit, welche in Gott, und Gott sind, und welches Leben man auch die lebendige Kraft selbst nennen kann? Wer dies sieht, der kann auch sehen, daß dieses Leben nicht in irgend einen Menschen übergetragen werden kann, außer zugleich mit der Liebe und Weisheit: wer läugnet, oder kann läugnen, daß alles Gute der Liebe und alles Wahre der Weisheit

einzig von Gott sind, und daß der Mensch, in wie weit er sie von Gott aufnimmt, in so weit von Gott lebt, und von Gott geboren, das ist, wiedergeboren heißt; und umgekehrt, daß in wie weit jemand die Liebe und Weisheit, oder, was das Gleiche ist, die Liebethätigkeit und den Glauben, nicht aufnimmt, er in so weit das Leben, das an sich Leben ist, nicht von Gott aufnimmt, sondern das von der Hölle, das kein anderes Leben ist, als das umgekehrte Leben, das geistiger Tod heißt.

472. Aus dem Vorbemerkten kann wahrgenommen und geschlossen werden, daß Folgendes nicht erschaffbar ist, nämlich 1. nicht das Unendliche; 2. nicht die Liebe und Weisheit; 3. und somit nicht das Leben; 4. noch das Licht und die Wärme; 5. ja selbst nicht die Thätigkeit an sich betrachtet; sondern daß die dieselben aufnehmenden Organe erschaffbar und erschaffen sind; dies kann durch folgende Vergleichungen in's Licht gesetzt werden: daß das Licht nicht erschaffbar ist, sondern dessen Organ, welches das Auge ist; daß nicht der Schall, welcher eine Thätigkeit der Atmosphäre ist, erschaffbar ist, sondern sein Organ, welches das Ohr ist; daß auch nicht die Wärme, welche das Urthätige ist, zu dessen Aufnahme alle in den drei Reichen der Natur befindlichen Dinge erschaffen sind, welche je nach der Aufnahme — nicht thätig sind, sondern — in Thätigkeit gesetzt werden. Eine Folge der Schöpfung ist, daß wo Thätiges ist, auch Leidendes ist, und daß diese beiden sich wie in Eines verbinden; wären die thätigen Dinge erschaffbar, wie die leidenden, so hätte es nicht der Sonne, noch der Wärme und des Lichtes aus ihr bedurft, sondern alles Erschaffene würde ohne diese bestehen, während doch, wenn diese entfernt würden, das erschaffene Weltall in ein Chaos zerfiele. Die Weltsonne selbst besteht aus erschaffenen Sub-

stanzen, deren Thätigkeit das Feuer hervorbringt: dies ist der Beleuchtung wegen angeführt worden. In ähnlicher Weise verhielte es sich mit den Menschen, wenn das geistige Licht, das seinem Wesen nach Weisheit ist, und die geistige Wärme, welche ihrem Wesen nach Liebe ist, nicht in den Menschen einfließen und vom Menschen aufgenommen würden; der ganze Mensch ist nichts anderes, als eine Form, organisirt zur Aufnahme dieser beiden, sowohl aus der natürlichen Welt, als aus der geistigen Welt; denn sie entsprechen sich einander. Würde man läugnen, daß der Mensch eine Form sei für die Aufnahme der Liebe und Weisheit von Gott, so würde auch der Einfluß geläugnet werden, und somit, daß alles Gute von Gott sei, und es würde auch die Verbindung mit Gott geläugnet werden, und es wäre sonach ein leeres Wort, daß der Mensch eine Wohnung und ein Tempel Gottes sein könne.

473. Daß aber der Mensch dies nicht weiß aus irgend welchem Licht der Vernunft, kommt daher, daß die Täuschungen aus den geglaubten Scheinbarkeiten der äußern Sinne des Körpers dieses Licht verdunkeln. Daß der Mensch nicht anders empfindet, als daß er vermöge seines eigenen Lebens lebe, rührt daher, daß das Werkzeugliche die Hauptkraft [principale] als das Seinige empfindet, und deshalb sie nicht unterscheiden kann; denn die Hauptursache [causa principalis] und die werkzeugliche Ursache machen, nach einem in der gelehrten Welt bekannten Lehrsatz, zusammen Eine Ursache aus; die Hauptursache ist das Leben, und die werkzeugliche Ursache ist das menschliche Gemüth. Dem Anschein nach besitzt auch das Thier ein ihm anerschaffenes Leben, allein es ist die gleiche Täuschung; sie sind nämlich Organisationen, geschaffen zur Aufnahme des Lichtes und der Wärme aus der natürlichen Welt und zugleich aus

der geistigen Welt; denn jegliche Art ist Ausgestaltung irgend eines natürlichen Triebes, und nimmt Licht und Wärme auf aus der geistigen Welt, mittelbar durch den Himmel und die Hölle; die zahmen Thiere durch den Himmel, und die wilden durch die Hölle. Der Mensch allein nimmt Licht und Wärme, das heißt, Weisheit und Liebe, unmittelbar vom Herrn auf: dies ist der Unterschied.

474. Daß der Herr das Leben in Sich Selbst, somit das Leben selbst sei, lehrt er selbst bei Johannes: „**Das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort, in Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen,**" Joh. 1, 1. 4. Bei Ebendemselben: „**Wie der Vater das Leben in Sich Selbst hat, so hat Er auch dem Sohn gegeben, das Leben in Sich Selbst zu haben,**" Kap. 5, 26. Bei Ebendemselben: „**Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben,**" Kap. 14, 6. Bei Ebendemselben: „**Wer Mir folgt, wird das Licht des Lebens haben,**" Kap. 8, 12.

Daß der Mensch, so lang er in der Welt lebt, in der Mitte zwischen Himmel und Hölle, und hier im geistigen Gleichgewicht gehalten werde, welches der freie Wille ist.

475. Um zu wissen, was und wie beschaffen der freie Wille ist, ist nothwendig, daß man wisse, woher er stammt; aus der Erkenntniß seines Ursprungs wird am besten erkannt, nicht nur daß er ist, sondern auch wie er beschaffen ist. Sein Ursprung ist aus der geistigen Welt, in der das Gemüth des Menschen vom Herrn gehalten wird; das Gemüth des Menschen ist sein Geist, der nach dem Tode lebt, und sein Geist ist fortwährend in Gemeinschaft zusammen [in consortio] mit seines Gleichen in jener Welt, und

durch den materiellen Körper, mit dem er umschlossen wird, ist sein Geist bei den Menschen in der natürlichen Welt. Daß der Mensch nicht weiß, daß er seinem Gemüthe nach in Mitten der Geister ist, kommt daher, daß jene Geister, mit denen er in der geistigen Welt in Gemeinschaft steht, geistig denken und reden, der Geist des Menschen aber, so lang er im materiellen Körper ist, natürlich, und das geistige Denken und Reden von dem natürlichen Menschen nicht verstanden, noch wahrgenommen werden [percipi] kann, und auch nicht umgekehrt; woher denn kommt, daß sie auch nicht gesehen werden können; ist hingegen der Geist des Menschen mit den Geistern in Gesellschaft [in societate] in deren Welt, dann ist er ebenfalls in geistigem Denken und Reden mit ihnen, weil sein Gemüth inwendig geistig, auswendig aber natürlich ist; weßhalb er durch sein Inwendiges mit ihnen in Gemeinschaft steht [communicat], durch sein Auswendiges aber mit den Menschen; in Folge dieser Gemeinschaft nimmt der Mensch die Dinge wahr, und denkt über sie analytisch; hätte der Mensch dieses nicht, so würde er nicht weiter und nicht anders denken, als das Thier, so wie er auch, wenn ihm alle Gemeinschaft mit den Geistern genommen würde, augenblicklich sterben müßte. Damit aber begriffen werden könne, wie der Mensch in der Mitte zwischen Himmel und Hölle, und dadurch in geistigem Gleichgewicht gehalten werden kann, aus welchem ihm freier Wille kommt, so soll es mit Wenigem gesagt werden. Die geistige Welt besteht aus Himmel und Hölle, der Himmel ist über dem Haupt, und die Hölle ist unter den Füßen, nicht jedoch in der Mitte der von den Menschen bewohnten Erde, sondern unterhalb der Erden jener Welt, welche auch aus geistigem Ursprung, und daher nicht im Ausgedehnten, sondern in der Erscheinung des Ausgedehnten

sind. Zwischen dem Himmel und der Hölle ist ein großer Zwischenraum, welcher denen, die sich dort befinden, wie ein ganzer Weltkreis erscheint; in diesen Zwischenraum dünstet von der Hölle her Böses in aller Fülle aus, und andererseits fließt aus dem Himmel Gutes dahin ein, ebenfalls in aller Fülle; dies ist der Zwischenraum, von dem Abraham zu dem Reichen in der Hölle sagte: „**Zwischen euch und uns ist eine große Kluft befestigt, so daß die, welche von hier zu euch hinüberschreiten wollen, es nicht können, noch die, welche dort sind, zu uns herüber kommen,**“ Luc. 16, 26. In Mitten dieses Zwischenraums ist jeder Mensch seinem Geiste nach, bloß zu dem Ende, daß er in freiem Willen sei. Dieser Zwischenraum, welcher so groß ist, und denen, welche dort sind, wie ein großer Erdkreis erscheint, heißt die **Geisterwelt**, und ist auch voll von Geistern, weil jeder Mensch nach dem Tode zuerst dahin kommt, und daselbst entweder zum Himmel, oder zur Hölle zubereitet wird; er befindet sich dort im Umgang mit jenen, wie zuvor mit den Menschen in der vorigen Welt; auch giebt es dort kein Fegfeuer, dieses ist ein von den Römisch-Katholischen erfundenes Mährchen. Doch von jener Welt ist im Besondern gehandelt worden in dem zu London im Jahr 1758 herausgegebenen Werk von dem **Himmel und der Hölle**, N. 421 bis 535.

476. Ein jeder Mensch wechselt von der Kindheit an bis zum Greisenalter die Oerter und Lagen in jener Welt; als **Kind** wird er daselbst in der östlichen Gegend nach dem Norden zu gehalten; und als **Knabe** zieht er sich, je wie er die Anfangsgründe der Religion erlernt, allmählig vom Norden nach dem Süden; als **Jüngling** wird er, je wie er anfängt, aus seinem Geiste zu denken, nach dem

Süden gezogen, und nachher, wenn er zu eigenem Urtheil gelangt und sein eigener Herr geworden ist, gemäß seinen Fortschritten in Dingen, welche das Tiefere von Gott und der Liebe gegen den Nächsten betreffen, in den Süden gegen Osten hin; ist er aber dem Bösen zugethan, und saugt er dieses ein, so schreitet er gegen den Westen vor: denn alle in der geistigen Welt wohnen nach den Himmelsgegenden; im **Osten** die, welche im Guten vom Herrn sind, denn dort ist die Sonne, in deren Mitte der Herr ist: im **Norden** die, welche in der Unwissenheit sind; im **Süden** die, welche in der Einsicht sind; und im **Westen** die, welche im Bösen sind. Der Mensch selbst wird nicht dem Leibe nach in jenem Zwischenraum oder Mittelreich gehalten, sondern seinem Geiste nach, und je wie dieser seinen Zustand ändert, indem er zum Guten oder zum Bösen hinzutritt, wird er an Oerter oder Lagen in dieser oder jener Himmelsgegend versetzt, und kommt hier in gesellschaftliche Verbindung mit den Bewohnern. Man muß jedoch wissen, daß nicht der Herr den Menschen dahin oder dorthin versetzt, sondern der Mensch sich selbst in verschiedener Weise; erwählt er das Gute, so versetzt der Mensch zugleich mit dem Herrn, oder vielmehr der Herr zugleich mit dem Menschen, dessen Geist gegen Morgen; wählt hingegen der Mensch das Böse, so versetzt der Mensch zugleich mit dem Teufel, oder vielmehr der Teufel zugleich mit dem Menschen dessen Geist gegen Abend. Zu bemerken ist, daß wo hier der Himmel genannt wird, auch verstanden wird der Herr, weil der Herr Alles in Allem des Himmels ist, und wo der Teufel genannt wird, verstanden wird die Hölle, weil alle dort Teufel sind.

477. Daß der Mensch in diesem großen Zwischenraum gehalten wird, und zwar hier fortwährend in dessen Mitte,

geschieht einzig zu dem Ende, daß er in freiem Willen in geistigen Dingen sei, denn dieses Gleichgewicht ist ein geistiges Gleichgewicht, weil es das zwischen Himmel und Hölle, somit zwischen dem Guten und Bösen ist. Alle, die in jenem großen Zwischenraum sind, sind ihrem Inwendigen nach entweder mit Engeln des Himmels oder mit Teufeln der Hölle verbunden, heut zu Tage aber entweder mit Engeln Michaels, oder mit Engeln des Drachen. Jeder Mensch begiebt sich nach seinem Tod zu den Seinigen in jenem Zwischenreich, und gesellt sich zu denen, die in gleicher Liebe sind; denn die Liebe verbindet dort Jeglichen mit Gleichen, und macht, daß er frei Athem holt, und im Zustand seines vergangenen Lebens ist; allmählig jedoch wird dann das Aeußere, das mit dem Innern nicht eins ausmachte, abgelegt; und ist dies geschehen, so wird der Gute in den Himmel erhoben, und der Böse begiebt sich in die Hölle, jeder zu Solchen, mit welchen er seiner herrschenden Liebe nach Eins ausmacht.

478. Dies geistige Gleichgewicht, welches der freie Wille ist, kann aber versinnlicht werden durch die natürlichen Gleichgewichte. Es ist wie das Gleichgewicht eines Menschen, der um den Leib oder an den Armen zwischen zwei Männern von derselben Stärke gebunden ist, von welchen der Eine den in der Mitte befindlichen Menschen nach der Rechten, und der Andere ihn nach der Linken hin zieht, wo dann der in der Mitte befindliche Mensch sich frei dahin und dorthin wenden kann, wie wenn er von keinerlei Kraft getrieben wäre, und wenn er sich zur Rechten hin wendet, so zieht er den zur Linken befindlichen Mann mit Gewalt an sich, bis der zur Linken befindliche Mann zur Erde fällt. Ebenso wenn Einer, selbst ein zum Kampf untauglicher, zwischen drei Männern zur Rechten, und eben

so vielen zur Linken von derselben Kraft gebunden wäre, und in gleicher Weise, wenn zwischen Kameelen oder Pferden. Das geistige Gleichgewicht, welches der freie Wille ist, kann verglichen werden mit einer Wage, in deren jegliche Schale gleichviel wiegende Gewichte gelegt sind, wo dann, wenn der Schale der einen Seite nur ein wenig zugelegt wird, der Wagbalken oben sich herüberschwingt; das Gleiche geschieht auch mit einem Hebel oder einem großen Balken, der auf seinen Hebepunkt [hypomochlium] gelegt ist; alle und jede Dinge, welche innerhalb des Menschen sind, wie das Herz, die Lunge, der Magen, die Leber, Gekrösdrüse, Milz, Gedärme, und die übrigen, sind in solchem Gleichgewicht, und daher kommt, daß jegliches in höchster Ruhe seinen Verrichtungen nachkommen kann; ohne ein solches Gleichgewicht derselben würde alle Wirkung und Gegenwirkung aufhören, und der Mensch würde nicht mehr als Mensch handeln. Da also alle im Körper befindlichen Dinge in solchem Gleichgewicht stehen, so stehen auch alle im Gehirn befindlichen Dinge in einem ähnlichen, folglich auch die im Gemüth daselbst enthaltenen Dinge, welche sich auf den Willen und Verstand beziehen. Auch die reißenden Thiere, die Vögel, Fische und Insecten, haben eine Freithätigkeit; allein diese werden von den Sinnen ihres Körpers getrieben, auf Eingebung der Gier und Lust; diesen wäre nicht unähnlich der Mensch, wenn er Freiheit des Handelns hätte, wie er Freiheit des Denkens hat; auch er würde bloß von den Sinnen seines Körpers getrieben werden, unter Eingebung der Begierde und Lust; anders derjenige, welcher die geistigen Dinge der Kirche in sich aufnimmt, und seinen freien Willen durch diese im Zaum hält; ein Solcher wird vom Herrn von den Begierden und bösen Lüsten und deren angebornen Gierigkeit abgeleitet, und

strebt nach dem Guten, und verabscheut das Böse; dieser wird dann in der geistigen Welt vom Herrn näher nach Süd-Ost versetzt, und in die himmlische Freiheit, welche wahrhaft Freiheit ist, eingeführt.

Daß aus der Zulassung des Bösen, in der eines Jeden innerer Mensch ist, augenscheinlich hervorgehe, daß der Mensch freien Willen in geistigen Dingen hat.

479. Daß der Mensch freien Willen in geistigen Dingen hat, soll zuerst durch Allgemeines, und hernach durch Besonderes, das Jeglicher, sobald er es hört, anerkennen wird, bestätigt werden. Das **Allgemeine** ist Folgendes: 1. daß der Weiseste der Menschen, Adam, und sein Weib, sich von der Schlange verführen ließen; 2. daß ihr erster Sohn, Kain, seinen Bruder Abel tödtete, und Jehovah Gott sie nicht durch Reden mit ihnen davon abhielt, sondern erst nach der That sie verfluchte; 3. daß das israelitische Volk in der Wüste ein goldenes Kalb verehrte, während doch Jehovah Gott dieses vom Berge Sinai herab sah, und es nicht verhütete; 4. daß David das Volk zählte, und deshalb die Pest verhängt wurde, durch die so viele Tausende von Menschen umkamen, Gott aber nicht vorher, sondern erst nach der That den Propheten Gad zu ihm sandte, und die Strafe ankündigte; 5. daß dem Salomo zugelassen wurde, Götzendienste einzuführen; 6. und vielen Königen nach ihm, den Tempel und die Heiligthümer der Kirche zu entweihen; 7. und daß zuletzt diesem Volke zugelassen wurde, den Herrn zu kreuzigen; daß dem Mahomed zugelassen wurde, eine Religion zu stiften, die in vielen Dingen mit der Heiligen Schrift nicht übereinstimmte; 8. daß die christliche Religion in viele Secten zertheilt wurde, und jegliche in Ketzereien; 9. daß in der Christen-

heit so viele Gottlose sind, ja sogar ein Sichrühmen ob der Gottlosigkeiten, so wie auch Ränke und Arglist, selbst gegen die Frommen, Gerechten und Redlichen; 10. daß die Ungerechtigkeit nicht selten triumphirt über die Gerechtigkeit in den Gerichten und Geschäften; 11. daß auch Gottlose zu Ehrenstellen erhoben, und Magnaten und Primaten werden; 12. daß Kriege zugelassen werden, und dabei so vieler Menschen gewaltsamer Tod, so vieler Städte, Völker und Familien Plünderung, und dergleichen mehr: könnte wohl jemand Dinge dieser Art anderswoher ableiten, als aus dem freien Willen bei jeglichem Menschen? Die auf dem ganzen Erdkreis bekannte Zulassung hat keinen andern Ursprung: daß die Gesetze der Zulassung auch Gesetze der göttlichen Vorsehung sind, sehe man in dem zu Amsterdam im Jahr 1764 gedruckten Werke von der Göttlichen Vorsehung, N. 234 bis 274. wo die oben angeführten Punkte auch erklärt sind.

480. Der **besondern** Belege, daß ein freier Wille eben so wohl in geistigen, als in natürlichen Dingen Statt hat, giebt es unzählige. Es frage sich jeder, wenn er will, ob er nicht innerhalb eines Tags siebzigmahl, oder innerhalb einer Woche dreihundertmahl an Gott, an den Herrn, an den Heiligen Geist, und an die göttlichen Dinge, welche die geistlichen Dinge der Kirche heißen, denken kann, und ob er alsdann irgend einen Zwang empfindet, wenn er durch irgend welche Lust [voluptate], ja wenn er durch irgend welche Begierde dazu angetrieben wird, und zwar dies, ob er Glauben habe, oder ob er keinen Glauben habe: prüfe dich auch, ob du, in welchem Zustand du sein magst, irgend etwas denken kannst ohne freien Willen, sowohl in deinen Reden, als in deinen Gebeten zu Gott, dann auch ob bei'm Predigen, und auch bei'm Anhören

[derselben] der freie Wille nicht das alles Bestimmende ist; ja daß du ohne den freien Willen im Einzelnen, selbst im Einzelnsten, mehr nicht athmen würdest, als eine Bildsäule; denn das Athmen folgt dem Denken und somit dem Reden Schritt für Schritt; ich sage, nicht mehr als eine Bildsäule, nicht aber mehr als ein Thier, weil dieses, in Folge seiner natürlichen Willkühr, athmet, der Mensch aber in Folge des freien Willens in natürlichen und zugleich in geistigen Dingen; denn der Mensch wird nicht geboren wie das Thier; das Thier wird mit allen seinem Naturtrieb Folge leistenden Vorstellungen in solche Dinge [hinein geboren], welche zur Ernährung und Fortpflanzung gehören, der Mensch hingegen ohne angeborne Vorstellungen bloß in das Vermögen zu wissen, zu verstehen, und weise zu sein, und in die Neigung, sich und die Welt zu lieben, aber auch den Nächsten und Gott; weßhalb gesagt wird: wenn ihm der freie Wille im Einzelnen, das er will und denkt, genommen würde, so würde er mehr nicht athmen, als eine Bildsäule, und wird nicht gesagt, nicht mehr als ein Thier.

481. Daß der Mensch freien Willen in natürlichen Dingen hat, wird nicht geläugnet; allein diesen hat der Mensch in Folge seines freien Willens in geistigen Dingen; denn der Herr fließt, wie schon früher gesagt worden, vom Obern oder vom Inwendigeren her bei jeglichem Menschen ein mit dem Göttlichen Guten und dem Göttlichen Wahren, und flößt dadurch dem Menschen ein von dem Leben der Thiere verschiedenes Leben ein, und damit derselbe jene aufnehme, und aus ihnen handle, giebt Er ihm das Können und Wollen, und zieht dieses von Keinem je zurück; woraus folgt, daß des Herrn beständiger Wille ist, daß der Mensch das Wahre aufnehme und das Gute thue, und so geistig werde, wozu er geboren ist; allein geistig werden

ohne freien Willen in geistigen Dingen ist eben so unmöglich, als ein Kameel durch das Oehr einer Nähnadel ziehen, oder einen Stern am Himmel mit der Hand berühren. Daß das Vermögen, das Wahre einzusehen und es zu wollen, jeglichem Menschen, und selbst den Teufeln gegeben, und niemahls entzogen wird, ist mir durch lebendige Erfahrung gezeigt worden: Einer von denen, die in der Hölle waren, wurde einst in die Geisterwelt erhoben, und dort von den Engeln aus dem Himmel gefragt, ob er die Dinge, die sie mit ihm sprachen, einsehen könne, (es waren geistig-göttliche Dinge;) er antwortete, er sehe sie ein; und auf die Frage, warum er nicht das Gleiche in sich aufgenommen habe, sagte er, er habe dergleichen nicht geliebt, und daher auch nicht gewollt; wiederum ward ihm gesagt, er hätte es wollen können; darüber wunderte er sich und sagte: Nein; weßhalb die Engel seinem Verstand die Ruhmbegierde mit deren Lust einhauchten, nach deren Aufnahme er auch wollte, und es auch liebte; allein bald darauf wurde er in seinen vorigen Zustand zurückversetzt, in dem er ein Plünderer, Ehebrecher und Lästerer des Nächsten war, und jetzt, weil er nicht wollte, verstand er jene Dinge auch nicht mehr. Hieraus erhellt, daß der Mensch Mensch ist vermöge des freien Willens in geistigen Dingen, und ohne diesen der Mensch ein Klotz, Stein oder die Bildsäule des Weibes Lot's wäre.

482. Daß der Mensch keinen freien Willen in bürgerlichen, moralischen und natürlichen Dingen hätte, wenn er keinen freien Willen in geistigen Dingen hätte, erhellt daraus, daß die geistigen Dinge, welche die theologischen heißen, ihren Sitz in der obersten Region des menschlichen Gemüths haben, wie die Seele im Körper; sie wohnen aber dort, weil dort die Pforte ist, durch welche der Herr zu dem

Menschen eingeht; unterhalb derselben sind die bürgerlichen, moralischen und natürlichen Dinge, welche im Menschen all ihr Leben von den geistigen empfangen, die oberhalb derselben wohnen; und weil das Leben vom Obersten herab einfließt vom Herrn, und das Leben des Menschen das Vermögen ist, frei zu denken, zu wollen und daraus zu reden und zu thun, so folgt, daß von daher und nirgend anderswoher der freie Wille in politischen und natürlichen Dingen stammt: aus dieser geistigen Freiheit kommt dem Menschen das Innewerden [perceptio] des Guten und Wahren, und des Gerechten und Rechten in bürgerlichen Dingen, welches das Innewerden und der Verstand selbst in seinem Wesen ist. Der freie Wille des Menschen in geistigen Dingen ist vergleichungsweise wie die Luft in der Lunge, die in Uebereinstimmung mit allen Wechseln seines Denkens eingezogen, zurückgehalten und ausgestoßen wird, ohne welche er sich schlimmer befände als der, der am Alpdrücken, an der Bräune und Engbrüstigkeit leidet. Auch ist derselbe wie das Blut im Herzen; fienge dieses an zu mangeln, so würde das Herz zuerst klopfen, und nach vorherigen Krämpfen gänzlich stille stehen. Auch wäre es wie ein bewegter Körper, welcher so lange fortgetrieben wird, als ein Streben in ihm ist, worauf sie dann beide zugleich ruhen; eben so ist es auch mit der Freithätigkeit, in welcher der Wille des Menschen ist; beide, die Freithätigkeit und der Wille im Menschen, können, zusammengenommen, das lebendige Streben genannt werden; denn wenn der Wille aufhört, so hört auch die Thätigkeit auf, und wenn die Freithätigkeit aufhört, so hört der Wille auf. Würde dem Menschen die geistige Freiheit genommen, so wäre es vergleichungsweise, wie wenn die Räder von den Maschinen, die die Luft

aufnehmenden Arme von der Mühle, und die Segel von den Schiffen weggenommen würden. Ja es wäre wie mit einem Menschen, der den Geist aushaucht, wenn er stirbt: denn das Leben des Menschengeistes besteht in seinem freien Willen in geistigen Dingen: die Engel seufzen, sobald man nur sagt, dieser freie Wille werde heut zu Tage von vielen Geistlichen der Kirche geläugnet, und sie nennen diese Läugnung Wahnsinn über Wahnsinn.

Daß ohne den freien Willen in geistigen Dingen das Wort von gar keinem Nutzen wäre, folglich auch die Kirche keine Realität hätte.

483. Es ist in der ganzen christlichen Welt bekannt, daß das Wort im weiten Sinne das Gesetz oder das Buch der Gesetze ist, nach welchen der Mensch leben soll, um das ewige Leben zu erlangen: und was wird darin häufiger gesagt, als daß der Mensch Gutes, und nicht Böses thun soll, und daß er an Gott, und nicht an Götzen glauben soll? auch ist dasselbe voll von Geboten und Ermahnungen hiezu, und von Segnungen und Verheißungen der Belohnungen für die, welche sie halten, und von Fluch und Drohungen für die, welche sie nicht halten: wozu dies alles, wenn der Mensch gar keinen freien Willen in geistigen Dingen, das heißt in solchen hätte, welche das Heil und das ewige Leben betreffen, [was wäre es,] als Eitles, das zu keinem Gebrauche dient? und bliebe der Mensch an der Vorstellung hängen, daß er keine Kraft und keine Freiheit in geistigen Dingen habe, also in diesen ohne alle Willensmacht wäre, würde ihm dann die Heilige Schrift anders erscheinen, als wie ein leeres Blatt Papier ohne Sylben, oder wie ein Blatt, auf welches das ganze Tintenfaß ausgegossen ist, oder wie bloße Strichlein oder Jota's

ohne Buchstaben, oder wie ein leeres Buch? Dies aus dem Worte zu bestätigen, wäre zwar nicht nothwendig, weil jedoch die Kirchen heutigen Tags sich so sehr in die Leerheit des Gemüths in geistigen Dingen versenkt, und zu deren Bestätigung einige Stellen aus jener angeführt, und diese falsch ausgelegt haben, so muß ich einige beibringen, welche dem Menschen gebieten, zu thun und zu glauben; und diese sind folgende: **Es wird das Reich Gottes von euch genommen, und einem Volke gegeben werden, das dessen Früchte bringt,** Matth. 21, 43. **Bringet würdige Früchte der Buße, denn schon liegt die Axt an der Wurzel der Bäume; jeder Baum nun, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und in's Feuer geworfen,** Luc. 3, 8. 9. **Jesus sprach: Was nennet ihr Mich Herr, Herr, und thut nicht, was Ich sage; Jeder, der zu Mir kommt, und Meine Reden hört, und sie thut, ist gleich einem Menschen, der ein Haus auf einen Felsen baute, wer sie aber hört, und nicht thut, ist gleich einem Menschen, der ein Haus auf die Erde ohne Grund baute,** Luc. 6, 46 bis 49. **Jesus sprach: Meine Mutter und Meine Brüder sind die, welche das Wort Gottes hören und es thun,** Luc. 8, 21. **Wir wissen, daß Gott die Sünder nicht erhört, sondern wenn jemand Gott fürchtet, und Seinen Willen thut, den erhört Er,** Joh. 9, 31. **Wenn ihr Solches wisset, selig seid ihr, so ihr es thut,** Joh. 13, 17. **Wer Meine Gebote hat, und sie thut, der ist es, der Mich liebet,** Joh. 14, 15. **Darin ist Mein Vater verherrlicht, daß ihr viele Frucht bringet,** Joh. 15, 8. **Ihr seid Meine Freunde, wenn ihr thut, was Ich euch gebiete; Ich habe euch erwählt,**

daß ihr Frucht bringet, und eure Frucht bleibe, Joh. 15, 14. Machet den Baum gut; an der Frucht erkennt man den Baum, Matth. 12, 33. Bringet würdige Früchte der Buße, Matth. 3, 8. Der auf das gute Land gesäet ist, ist der, welcher das Wort Gottes hört, und Frucht bringt, Matth. 13, 23. Wer da erntet, empfängt Lohn, und sammelt Frucht zum ewigen Leben, Joh. 4, 36. Wascht euch, reinigt euch, entfernet eurer Werke Bosheit, lernet Gutes thun, Esaj. 1, 16. 17. Des Menschen Sohn wird kommen in aller Herrlichkeit Seines Vaters, und dann Jeglichem vergelten nach seinen Thaten, Matth. 16, 27. Es werden hervorgehn die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, Joh. 5, 29. Ihre Werke folgen ihnen nach, Offenb. [14, 13.] 20, 12. 13. Siehe, Ich komme schnell, und Mein Lohn mit Mir, zu geben Jeglichem nach seinem Werk, Offenb. 22, 12. Jehovah, dessen Augen geöffnet sind, zu geben Jeglichem nach seinen Wegen, nach unsern Werken thut Er uns, Sach. 1, 6. Dasselbe lehrt auch der Herr in den Gleichnissen, von welchen mehrere in sich schließen, daß die, welche Gutes thun, angenommen, und die, welche Böses, verworfen werden, wie z. B. in dem Gleichniß von den Arbeitern im Weinberg, Matth. 21, 33 bis 44. von den Talenten und Pfunden, mit welchen sie wuchern sollten, Matth. 25, 14 bis 31. Luc. 19, 13 bis 25. Ebenso vom Glauben: Jesus sagte: Wer an Mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben, sondern leben, Joh. 11, 25. 26. Dies ist der Wille des Vaters, daß wer an den Sohn glaubt, das ewige Leben habe, Joh. 6, 40. 47. Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige

Leben, wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm, Joh. 3, 36. Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen Sohn, den Eingebornen, dahin gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe, Joh. 3, 15. 16. Und weiter: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, und von ganzer Seele, und mit deinem ganzen Gemüth; und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst: an diesen zwei Geboten hängt das [ganze] Gesetz und die Propheten, Matth. 22, 35 bis 38. [39. 40.] Allein dies ist nur sehr Weniges aus dem Wort, und wie einige Becher Wassers aus dem Meere.

484. Wer sieht nicht die Hohlheit, ich will nicht sagen, die Albernheit in dem, was oben N. 464. aus dem Kirchenbuch, genannt die **Concordienformel**, angeführt worden ist, nachdem er dasselbe, und dann auch hin und wieder Einiges im Worte gelesen hat? Wird er nicht bei sich denken: wenn es so wäre, wie hier gelehrt wird, daß nämlich der Mensch keinen freien Willen in geistigen Dingen habe, was wäre alsdann die Religion, die im Thun des Guten besteht, was anderes als ein leeres Wort, und was die Kirche ohne die Religion anderes, als eine Rinde um das Holz, die zu keinem andern Gebrauche dient, als daß sie verbrannt werde; und überdies würde er denken: giebt es keine Kirche, weil keine Religion, was sind alsdann der Himmel und die Hölle, als Mährchen der Diener und Prälaten der Kirche, um den Pöbel zu fangen, und sich zu höhern Ehrenstellen zu erheben: daher jener verabscheuungswerthe Wahlspruch, den Viele im Munde

führen: wer kann das Gute aus sich thun, und wer kann Glauben aus sich fassen? in Folge dessen sie dann jenes unterlassen, und heidnisch leben.

Doch, mein Freund, fliehe das Böse, und thue das Gute, und glaube an den Herrn von ganzem Herzen, und von ganzer Seele, so wird der Herr dich lieben, und wird Liebe geben zum Thun, und Glauben zum glauben [fidem ad credendum], und dann wirst du mit Liebe das Gute thun, und aus einem Glauben, welcher Zuversicht ist, glauben, und wenn du so beharrst, wird eine gegenseitige Verbindung entstehen, und zwar eine fortwährende, welche die Seligkeit und das ewige Leben selbst ist. Würde nicht der Mensch aus den ihm gegebenen Kräften das Gute thun, und [nicht] aus seinem Gemüth an den Herrn glauben, was wäre alsdann der Mensch anderes, als eine Oede und Wüste, und völlig wie ein trockenes Land, das den Regen nicht in sich aufnimmt, sondern zurückstößt? Oder wie eine Sandsteppe, in der Schafe sind, die keine Weide haben? Oder er wäre wie eine vertrocknete Quelle; oder wie ein stehender Sumpf in ihr, nachdem die Ader verstopft ist; oder wie eine Niederlassung, in der keine Ernte, und kein Gewässer, und wo er, wenn er diesen Ort nicht alsbald verließe, und sich anderwärts einen bewohnbaren Wohnsitz suchte, vor Hunger und Durst sterben würde.

Daß ohne freien Willen in geistigen Dingen nichts im Menschen wäre, durch das er sich seinerseits mit dem Herrn verbinden könnte, und daher auch keine Zurechnung wäre, sondern bloße Vorherbestimmung, welche verabscheuungswerth ist.

485. Daß ohne den freien Willen in geistigen Dingen keine Liebethätigkeit und kein Glaube bei irgend einem

Menschen wäre, und noch weniger eine Verbindung dieser beiden, ist in dem Kapitel vom Glauben vollständig gezeigt worden; daraus folgt, daß ohne den freien Willen in geistigen Dingen nichts im Menschen wäre, durch das der Herr sich mit ihm verbinden könnte, während doch ohne gegenseitige Verbindung keine Umbildung und Wiedergeburt, und daher auch keine Seligkeit möglich ist. Daß es ohne gegenseitige Verbindung des Menschen mit dem Herrn, und des Herrn mit dem Menschen gar keine Zurechnung geben würde, ist eine unumstößliche Folgerung. Der Folgen aus der Begründung, daß es ohne den freien Willen in geistigen Dingen keine Zurechnung des Guten und Bösen gäbe, sind mehrere, und zwar ungeheure, sie sollen eröffnet werden im letzten Theile dieses Werkes, wo von den Ketzereien, Widersinnigkeiten und Widersprüchen, die aus dem heutigen, die Zurechnung des Verdienstes und der Gerechtigkeit des Herrn Gottes Seligmachers zurechnenden, Glauben hervorgehen, gehandelt werden soll.

486. Die Vorherbestimmung ist eine Ausgeburt des heutigen Glaubens, weil sie aus dem Glauben an das absolute Unvermögen und den unfreien Willen in geistigen Dingen entspringt; aus ihm, und auch aus der gleichsam seelenlosen Bekehrung des Menschen, bei der er sein soll wie ein Klotz, und hernach aus keinerlei Bewußtsein wissen soll, ob der Klotz selbst durch die Gnade belebt ist, oder nicht; denn es heißt, daß die Erwählung aus bloßer Gnade Gottes mit Ausschluß der Thätigkeit des Menschen geschehe, ob nun diese aus den Kräften der Natur oder der Vernunft hervorgehe; und daß die Erwählung geschehe, wo und wann Gott will, somit nach Willkühr: die Werke, welche als Zeugnisse dem Glauben folgen, sind vor dem nachdenkenden Blick gleich den Werken des Fleisches, und der Geist,

der sie wirkt, offenbart nicht, aus welchem Ursprung sie sind, sondern macht sie [zu einer Wirkung] der Gnade oder der Willkühr, wie den Glauben selbst. Hieraus erhellt, daß die Lehre der heutigen Kirche von der Vorherbestimmung wie ein Sproß aus dem Samen daraus hervorgegangen ist; und ich kann sagen, daß sie als eine kaum zu vermeidende Folgerung aus jenem Glauben floß; und dies geschah zuerst bei den **Prädestinatianern**, von **Gottschalk** an, nachher wurde sie von **Calvin** und seinen Anhängern, und zuletzt von der **Dordrechter Synode** stark befestigt, und dann als ein Palladium der Religion, oder vielmehr als das in den Schild der Pallas eingegrabene Haupt der Gorgo oder Medusa von den Supra- und Infra-Lapsariern in ihre Kirche übergetragen. Allein was konnte man Verderblicheres ausbrüten, und was Grausameres von Gott glauben, als daß irgend welche aus dem menschlichen Geschlecht durch Vorherbestimmung verdammt seien? denn Grausamkeit voraussetzend wäre der Glaube, daß der Herr, welcher die Liebe selbst, und die Barmherzigkeit selbst ist, wolle, daß eine Menge von Menschen für die Hölle geboren werden, oder daß Myriaden von Myriaden als Verfluchte geboren, das heißt, daß [sie als] Teufel und Satane geboren werden; und daß Er nicht nach Seiner Göttlichen Weisheit, welche unendlich ist, Vorsehung gethan habe und thue, daß nicht die, welche einen guten Lebenswandel führen, und Gott anerkennen, in das ewige Feuer und die ewige Qual geworfen werden; ist ja doch der Herr der Schöpfer und Heiland Aller, und ist allein derjenige, der alle führt, und keines Einzigen Tod will; was kann also Schrecklicheres geglaubt und gedacht werden, als daß Massen von Völkern unter Seiner Leitung und unter Seinen Augen durch Vorherbestimmung sollten

dem Teufel zur Beute überliefert werden, um dessen Gier zu sättigen? Doch dies ist eine Ausgeburt des Glaubens der heutigen Kirche; der Glaube der Neuen Kirche hingegen verabscheut es als ein Scheusal.

487. Weil ich dachte, daß so etwas Verrücktes nirgends von irgend einem Christen hatte beschlossen, noch weniger mit dem Munde ausgesprochen werden, und an das öffentliche Licht gebracht werden können, was jedoch von so vielen Abgeordneten aus der Geistlichkeit auf der Dordrechter Synode in Holland wirklich geschehen, und hernach zierlich geschrieben und in's Publikum hinausgegeben worden ist: so wurden, damit ich nicht daran zweifeln möchte, Einige von denen, die an den Beschlüssen jener Synode Theil gehabt hatten, zu mir gerufen. Als ich sie in meiner Nähe stehen sah, sagte ich: Wer kann irgend mit gesunder Vernunft auf eine Vorherbestimmung schließen? Was kann daraus Anderes hervorgehn, als daß man Vorstellungen von Grausamkeit mit Gott und von Verruchtheit mit der Religion verbindet? Kann wol wer die Vorherbestimmung durch Begründungen in sein Herz grub, von den Dingen der Kirche irgend anders denken, als daß sie alle hohl seien, und eben so auch vom Wort? und wie kann er sich von Gott eine andere Vorstellung machen, als daß Er, weil Er so viele Myriaden von Menschen zur Hölle vorherbestimmte, ein Tyrann sei? Bei diesen Worten blickten sie mich mit satanischen Augen an, und sagten: „Wir gehörten zu den Abgeordneten in der Dordrechter Synode, und haben uns damahls und noch mehr in der Folge bestärkt in vielen Dingen über Gott, über das Wort und über die Religion, die wir nicht bekannt zu machen wagten, sondern als wir dieselben besprachen und lehrten, woben und drehten wir ein Gewebe aus vielfarbigen Fäden zusammen,

und belegten es mit Federn, die von Pfauenflügeln entlehnt waren." Weil sie es aber jetzt eben so machen wollten, so verschloßen die Engel vermöge der ihnen vom Herrn gegebenen Macht das Aeußere ihres Gemüths, und schloßen dessen Inneres bei ihnen auf, und [so] wurden sie genöthigt, aus diesem zu reden, und sagten nun: „Unser Glaube, den wir durch Schlüsse bildeten, von welchen der eine aus dem andern folgte, war und ist noch folgender: 1. Daß es kein Wort Jehovah Gottes giebt, sondern etwas Windiges, ausgehaucht aus dem Munde der Propheten: so dachten wir, weil das Wort Alle zum Himmel vorherbestimmt, und [lehrt,] daß nur der Mensch Schuld habe, wenn er nicht die Wege wandelt, die dahin führen. 2. Daß es eine Religion giebt, weil es eine geben muß, daß sie aber wie ein Sturmwind ist, der Wohlgeruch bringt für das gemeine Volk; daß sie deshalb von niedern und hohen Kirchendienern gelehrt werden soll, und zwar aus dem Wort, weil dieses angenommen ist: so dachten wir, weil da, wo Vorherbestimmung ist, die Religion ein Nichts ist. 3. Daß die bürgerlichen Gesetze der Gerechtigkeit die Religion sind; daß aber die Vorherbestimmung nicht nach dem denselben gemäßen Leben geschehe, sondern lediglich nach Gottes Willkühr, wie bei einem König von absoluter Gewalt nach dem bloßen Blick des Gesichts. 4. Daß man alles, was die Kirche lehrt, als Leeres auszischen und als Unrath wegwerfen müsse, mit Ausnahme dessen, daß **ein Gott sei**. 5. Daß die geistigen Dinge, die man feil bietet, nichts weiter seien als Aethergebilde unter der Sonne, welche, wenn sie tief in den Menschen eindringen, ihm Schwindel und Betäubung verursachen, und ihn zu einem abscheulichen Ungethüm vor Gott machen. 6. Als man sie über den Glauben, aus dem sie die Vorherbestim-

mung ableiteten, fragte, ob sie denselben für geistig hielten, sagten sie, derselbe entstehe jener gemäß, sie seien aber, während derselbe gegeben wird, wie Klötze, aus welchen sie zwar zu Lebendigen würden, jedoch nicht in geistiger Weise. Nach diesen argen Aussprüchen wollten sie zurücktreten, ich sagte ihnen aber: „Verweilet noch ein wenig, und ich will euch etwas aus Esajas vorlesen, und ich las Folgendes: **Freu' dich nicht, du ganzes Philisthäa, daß die Ruthe, die dich schlug, zerbrochen ist; denn aus der Schlange Wurzel gieng ein Basilisk hervor, deß Frucht ein fliegend Drachenungeheuer ist.**" Kap. 14, 29; und ich erklärte dies durch den geistigen Sinn, daß unter Philisthäa verstanden werde die von der Liebethätigkeit getrennte Kirche; daß unter dem Basilisken, der aus der Wurzel der Schlange hervorgieng, verstanden werde die Lehre derselben von drei Göttern, und von dem Zurechnungsglauben, auf jeden im Einzelnen angewandt, und daß unter seiner Frucht, die ein fliegendes Drachenungeheuer ist, verstanden werde die Nicht-Zurechnung des Guten und Bösen, und dagegen unmittelbares Erbarmen, der Mensch mag gut oder böse gelebt haben." Nachdem sie dies gehört, sagten sie: „Dies mag sein, lange nun aber auch aus jener Schrift, die du das Heilige Wort nennst, etwas über die Vorherbestimmung hervor;" und ich schlug es auf, und stieß bei demselben Propheten auf die zutreffende Stelle: **„Sie legten Viperneier, und woben Spinngewebe, wer von ihren Eiern isset, stirbt, und drückt sie jemand aus, so schlüpfet eine Viper aus,"** Kap. 59, 5. Nach Anhörung dieser Worte warteten sie deren Auslegung nicht ab, sondern einige von denen, die herbei geholt worden waren — es waren ihrer fünf, — verkrochen sich in eine Höhle, um die sich ein finstrer Feuerbrand

zeigte, zum Zeichen, daß sie weder Glauben, noch Liebethätigkeit hatten. Hieraus erhellt, daß jener Synodal-Beschluß von der Vorherbestimmung nicht nur eine unsinnige Ketzerei, sondern auch eine Ketzerei der Grausamkeit ist; weßhalb sie so gründlich aus dem Gehirn ausgerottet werden soll, daß auch nicht ein Pünktchen davon übrig bleibe.

488. Der abscheuliche Glaube, daß Gott Menschen zur Hölle vorherbestimmt habe, kann verglichen werden mit der Abscheulichkeit der Väter bei einigen barbarischen Völkern, welche ihre Säuglinge und Kinder auf die Straßen werfen: und mit der Abscheulichkeit gewisser Feinde, welche die getödteten Menschen in die Wälder werfen, damit sie von den wilden Thieren aufgefressen werden. Er kann auch verglichen werden mit der Grausamkeit eines Tyrannen, der das ihm untergebene Volk in Haufen theilt, und von diesen einige den Henkern überliefert, andere in die Tiefe des Meeres wirft, und wieder andere in's Feuer. Er kann ferner verglichen werden mit der Wuth gewisser wilden Thiere, welche ihre Jungen auffressen; auch kann er verglichen werden mit der Tollheit der Hunde, die auf ihre im Spiegel erblickten Bilder losstürzen.

Daß ohne den freien Willen in geistigen Dingen Gott die Ursache des Bösen, und somit keine Zurechnung sein würde.

489. Daß Gott die Ursache des Bösen sei, folgt aus dem heutigen Glauben, der zuerst ausgeheckt wurde von denen, die in der Kirchenversammlung in der Stadt Nicäa saßen; dort wurde ersonnen und zusammengeblasen die noch bestehende Ketzerei, daß drei göttliche Personen von Ewigkeit waren, und jegliche Gott für sich; nach Ausbrütung

dieses Eies konnten die Anhänger nicht anders, als jegliche Person für sich als Gott angehen. Sie schmiedeten [später] den das Verdienst oder die Gerechtigkeit des Herrn Gottes Seligmachers zurechnenden Glauben zusammen, und damit kein Mensch [zugleich] mit dem Herrn eintrete in das Verdienst, nahmen sie dem Menschen allen freien Willen in geistigen Dingen, und führten das äußerste Unvermögen in Rücksicht jenes Glaubens ein; und weil sie alles Geistige der Kirche aus diesem bloßen Glauben ableiteten; so erklärten sie sich für ein gleiches Unvermögen in Rücksicht alles dessen, was die Kirche vom Heile lehrt; daraus entstanden gräuliche Ketzereien, eine nach der andern, die auf jenen Glauben und auf des Menschen Unvermögen in geistigen Dingen gegründet waren, und so auch jene höchst verderblichen von der Vorherbestimmung, von der im vorhergehenden Abschnitt gehandelt worden ist; welche alle in sich schließen, daß Gott die Ursache des Bösen ist, oder daß Gott sowohl das Böse als das Gute geschaffen hat. Allein, mein Freund, vertraue nicht irgend einer Kirchenversammlung, sondern vertraue dem Wort des Herrn, das über den Kirchenversammlungen steht! Was haben nicht die römisch-katholischen Kirchenversammlungen, und was nicht die Dordrechter ausgebrütet, aus welcher die Vorherbestimmung, diese abscheuliche Viper, zur Welt gebracht wurde? Man könnte denken, der dem Menschen gegebene freie Wille in geistigen Dingen sei die mittelbare Ursache des Bösen gewesen, und daß folglich, wenn ihm ein solcher freier Wille nicht gegeben worden wäre, der Mensch nicht hätte sündigen können; allein, mein Freund, halte hier inne, und erwäge, ob irgend ein Mensch, um Mensch zu sein, hätte können ohne freien Willen in geistigen Dingen geschaffen werden: würde ihm dieser genommen, so wäre

er nicht mehr Mensch, sondern bloß eine Bildsäule: was ist der freie Wille anderes, als das Vermögen zu wollen und zu thun, und so zu denken und zu reden mit allem Anschein wie von sich selbst? Weil dies dem Menschen gegeben wurde, damit er als Mensch lebe, darum wurden die zwei Bäume in den Garten Edens gesetzt, der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen, wodurch bezeichnet wird, daß er vermöge der ihm gegebenen Freithätigkeit essen könnte von der Frucht des Baumes des Lebens, und von der Frucht des Baumes der Erkenntniß des Guten und Bösen.

490. Daß alles, was Gott schuf, gut war, erhellt aus dem ersten Kapitel der Schöpfungsgeschichte, wo es Vers 10. 12. 18. 21. 25. heißt: **Gott sah, daß es gut war,** und zuletzt Vers 31: **Gott sah alles, was er gemacht, und siehe, es war sehr gut,** und auch aus dem Urzustand des Menschen im Paradies: daß aber das Böse vom Menschen her entstand, zeigt sich an dem Zustand Adam's zunächst oder nach dem Falle, daß er nämlich aus dem Paradiese verstoßen ward. Hieraus erhellt, daß, wofern nicht dem Menschen freier Wille in geistigen Dingen gegeben worden wäre, Gott selbst die Ursache des Bösen gewesen wäre, und nicht der Mensch, und daß so Gott sowohl das Gute, als das Böse geschaffen hätte; daß aber auch das Böse, ist verrucht zu denken. Daß Gott nicht das Böse schuf, weil er dem Menschen freien Willen in geistigen Dingen gab, und daß Er demselben niemahls irgend welches Böse eingiebt, gründet sich darauf, daß Er das Gute selbst, und in diesem Gott allgegenwärtig ist, und fortwährend antreibt und fordert, daß man es aufnehme, und wenn es nicht aufgenommen wird, dennoch nicht zurücktritt; denn wenn Er zurückträte, so würde der

Mensch augenblicklich sterben, ja in ein Nichts zerfallen; denn das Leben und der Bestand aller Dinge, aus welchen er besteht, kommt dem Menschen von Gott. Daß nicht Gott das Böse schuf, sondern der Mensch es hereinbrachte, kommt daher, daß der Mensch das Gute, das von Gott unausgesetzt einfließt, in's Böse verkehrt dadurch, daß er sich von Gott abwendet, und sich zu sich selbst wendet, und wenn dies geschieht, so bleibt der Lustreiz des Guten, und dieser wird dann zum Lustreiz des Bösen; denn ohne den bleibenden Lustreiz als einen ähnlichen würde der Mensch nicht leben, weil der Lustreiz das Leben seiner Liebe macht: dennoch aber sind diese Lustreize sich einander ganz und gar entgegengesetzt; allein dies weiß der Mensch nicht, so lang er in der Welt lebt, nach dem Tode hingegen wird er es wissen, und es auch deutlich wahrnehmen; denn alsdann wird der Lustreiz der Liebe zum Guten in selig Himmlisches verwandelt, hingegen der Lustreiz der Liebe zum Bösen in gräßlich Höllisches. Aus dem Angeführten ist klar, daß jeder Mensch zum Himmel, und keiner zur Hölle vorherbestimmt ist, daß aber der Mensch sich selbst der Hölle zu eigen giebt durch den Mißbrauch seines freien Willens in geistigen Dingen, vermöge dessen er Solches ergreift, was aus der Hölle ausdünstet; denn, wie oben gesagt worden, jeder Mensch wird in dem Mittelreich zwischen Himmel und Hölle gehalten, damit er im Gleichgewicht zwischen Gutem und Bösem, und damit in dem freien Willen in geistigen Dingen sei.

491. Daß Gott eine Freithätigkeit nicht nur jedem Menschen, sondern auch jedem Thier, ja etwas derselben Analoges selbst unbeseelten Dingen gegeben habe, jeglichem um sie seiner Natur gemäß in sich aufzunehmen, so wie auch, daß Er sie alle mit Gutem versieht, daß jedoch die

Objecte dieses in's Böse verkehren, kann durch Vergleichungen beleuchtet werden: die Atmosphäre giebt jeglichem Menschen den Stoff zum Athmen, ebenso jedem reißenden und wilden Thier, und auch jedem Vogel, sowohl dem Uhu, als der Taube, und auch die Mittel zum Fliegen, und doch liegt nicht in der Atmosphäre die Ursache, daß jene Mittel von solchen, die in Rücksicht auf Sinnesart und Anlage einander entgegengesetzt sind, [verschieden] aufgenommen werden. Der Ocean giebt jedem Fisch in sich eine Wohnstätte, und schafft ihm auch Nahrung, ist aber nicht die Ursache, daß der eine den andern verschlingt, und daß das Crocodil diese in Gift verkehrt, und damit den Menschen tödtet. Die Sonne versieht alles mit Licht und Wärme, allein die Gegenstände, nämlich die mancherlei Gewächse der Erde, nehmen jene verschiedentlich auf, anders der gute Baum und der gute Strauch, und anders die Distel und der Dorn, oder anders das unschädliche, und anders das giftige Kraut. Der Regen fällt von der obern Region der Atmosphäre allenthalben auf die Länder nieder, und liefert davon Wasser der Erde, und daraus jedem Bäumchen, Kraut und Gras, und jedes von diesen eignet sich davon an, was es bedarf, und dies ist es, was etwas dem freien Willen Analoges genannt wird, weil sie dasselbe frei durch die Mündungen, Poren und Gänge in sich ziehen, welche zur Zeit der Wärme offen stehen, und die Erde führt bloß die Säfte und Elemente zu, indeß die Gewächse dieselben, wie von Durst und Hunger getrieben, in sich ziehen. Aehnliches geschieht mit dem Menschen, daß nämlich der Herr bei jeglichem Menschen einfließt mit der geistigen Wärme, welche ihrem Wesen nach das Gute der Liebe ist, und mit dem geistigen Licht, das seinem Wesen nach das Wahre der Weisheit ist; allein der Mensch nimmt

diese auf, je nach seiner Richtung, die entweder auf Gott, oder auf ihn selbst geht; weßhalb der Herr sagt, wo Er von der Liebe gegen den Nächsten lehrt: **Damit ihr Söhne des Vaters seiet, welcher die Sonne aufgehn läßt über Böse und Gute, und Regen sendet über Gerechte und Ungerechte**, Matth. 5, 45; und anderwärts, **daß Er das Heil Aller wolle.**

492. Diesem will ich noch folgendes Denkwürdige beifügen: Ich hörte einige Mahle aus dem Himmel herabkommende Stimmen über das Gute der Liebethätigkeit, welche durch die Geisterwelt hindurchgiengen, und in die Hölle bis zu deren Tiefe hinabdrangen, und daß diese Stimmen im Fortgange sich in Solches verwandelten, was dem Guten der Liebethätigkeit ganz entgegengesetzt, und zuletzt in Solches, was Ausdruck des Hasses gegen den Nächsten war, ein Zeichen, daß alles, was vom Herrn ausgeht, gut ist, und daß es von den Geistern in der Hölle in Böses verkehrt wird. Das Gleiche geschah mit einigen Glaubenswahrheiten, welche im Fortgange in das den Wahrheiten entgegengesetzte Falsche verkehrt wurden: denn die aufnehmende Form selbst verwandelt das Einfallende in Solches, das mit ihr übereinstimmt.

Daß alles Geistige der Kirche, das in der Freiheit eingeht, und mit Freiheit aufgenommen wird, bleibe, nicht aber umgekehrt.

493. Daß bei dem Menschen dasjenige bleibt, was mit Freiheit von ihm aufgenommen wird, hat seinen Grund darin, daß die Freiheit Sache seines Willens ist, und weil sie Sache des Willens ist, auch Sache seiner Liebe ist; denn daß der Wille das Aufnahmsgefäß der Liebe ist, ist anderwärts gezeigt worden; daß alles das Freies ist, was

Sache der Liebe ist, und daß dies auch Angehör des Willens ist, sieht Jeder ein, wenn man sagt: Dies will ich, weil ich es liebe, und auch umgekehrt: weil ich dies liebe, will ich es auch: allein des Menschen Wille ist ein gedoppelter, ein inwendiger und ein auswendiger, oder der des innern und der des äußern Menschen; weßhalb der betrügerische Mensch anders handeln und reden kann vor der Welt, und anders vor den Vertrauten; vor der Welt handelt und redet er aus dem Willen seines Aeußern Menschen, und mit den Vertrauten aus dem Willen des Innern; allein hier wird verstanden der Wille des Innern Menschen, wo seine herrschende Liebe ist. Aus diesem Wenigen ist klar, daß der inwendige Wille der Mensch selbst ist; denn es ist in ihm das Sein und Wesen seines Lebens; der Verstand ist dessen Form, durch welche der Wille seine Liebe sichtbar darstellt. Alles, was der Mensch liebt, und aus Liebe will, ist Freies; denn alles, was aus der Liebe des innern Willens hervorgeht, ist das Angenehme seines Lebens; und weil eben dasselbe das Sein seines Lebens ist; so ist es auch sein Eigenes, und dies ist die Ursache, daß das, was mit der Freiheit dieses Willens aufgenommen wird, bleibt; denn es fügt sich seinem Eigenen bei. Das Gegentheil findet Statt, wenn etwas in der Unfreiheit eingebracht wird, dieses wird nicht so aufgenommen; doch hievon im Folgenden.

494. Es ist jedoch wohl zu merken, daß die geistigen Dinge des Wortes und der Kirche, welche der Mensch mit Liebe in sich aufnimmt, und die der Verstand befestigt, bei dem Menschen bleiben, nicht hingegen in gleicher Weise die bürgerlichen und politischen Dinge, weil die geistigen Dinge in die höchste Region des Gemüths sich erheben, und dort sich bilden; die Ursache ist, weil dort der Eingang

des Herrn mit dem Göttlich=Wahren und Guten bei dem Menschen ist, und wie der Tempel, in dem Er ist; wogegen die bürgerlichen und politischen Dinge, weil sie der Welt angehören, die untern Regionen des Gemüths einnehmen, und einige daselbst wie kleine Nebengebäude außerhalb des Tempels, andere wie Vorhöfe sind, durch die man eingehen muß: daß die geistigen Dinge der Kirche in der obersten Region des Gemüthes wohnen, hat seinen Grund auch darin, daß sie Eigenthum der Seele sind, und sich auf deren ewiges Leben beziehen, die Seele aber im Obersten ist, und ihre Nahrung nicht aus andern Speisen, als aus geistigen bezieht; weßhalb der Herr Sich das Brot nennt, indem Er sagt: **Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herabgekommen ist, wird jemand von diesem Brot essen, so wird er ewig leben**, Joh. 6, 51: in jener Region wohnt auch die Liebe des Menschen, welche seine Seligkeit nach dem Tode macht, und hier hauptsächlich wohnt auch sein freier Wille in geistigen Dingen, und aus diesem steigt alles Freie herab, das der Mensch in natürlichen Dingen hat, und weil dort dessen Ursprung ist, so theilt es dasselbe allen freien Willensbestimmungen in natürlichen Dingen mit, und mittelst dieser nimmt die im Obersten herrschende Liebe alles, was ihr zusagt, an sich; es ist eine Mittheilung wie die der Quellader an die ihr entströmenden Gewässer, und wie die des eigentlich Fruchtbringenden des Samens an alle und jede Theile des Baumes, besonders an die Früchte, in welchen er sich erneuert. Wenn aber jemand den freien Willen in geistigen Dingen läugnet, und daher ihn verwirft, so macht er sich eine andere Quelle, und öffnet dahin eine Ader, und verwandelt die geistige Freiheit in eine bloß natürliche, und zuletzt in eine höllische Freiheit: diese

Freiheit wird auch wie die Keimkraft des Samens, welche ebenfalls frei durch den Stamm und die Zweige in Früchte übergeht, welche von ihrem Ursprung her inwendig faulig sind.

495. Alle Freiheit, die vom Herrn ist, ist die Freiheit selbst, diejenige hingegen, die von der Hölle stammt und von da aus bei dem Menschen ist, ist Knechtschaft; dennoch aber kann es nicht anders sein, als daß die geistige Freiheit dem, der in höllischer Freiheit ist, als Knechtschaft erscheine, weil sie einander entgegengesetzt sind; alle jedoch, die in der geistigen Freiheit sind, wissen nicht nur, sondern fühlen auch, daß die höllische Freiheit Knechtschaft ist; weßhalb die Engel diese wie einen Leichengestank verabscheuen, die höllischen dagegen eben dieselbe wie einen aromatischen Geruch einziehen. Bekannt ist aus dem Wort des Herrn, daß der Gottesdienst aus der Freiheit wahrhaft Gottesdienst ist, und daß das Freiwillige dem Herrn gefällt; weßhalb es bei David heißt: **Freiwilliges will ich Gott opfern**, Psalm 54, 8. und anderwärts: **die Freiwilligen der Völker sind versammelt, ein Volk des Gottes Abrahams**, Psalm 47, 10: in Folge dessen hatten bei den Kindern Israel's die freiwilligen Opfer Statt; ihr Gottesdienst bestand hauptsächlich in Opfern; wegen des Wohlgefallens Gottes an dem Freiwilligen ward befohlen, **daß jeglicher Mann, den sein Herz antrieb, und jeder, dessen williger Geist ihn bewog, eine Gabe Jehovah bringe zum Werk der Stiftshütte**, 2 Mos. 35, 5. 21. 29; und der Herr sagt: „**Wenn ihr bleibet in Meinem Wort, so seid ihr wahrhaft Meine Jünger; und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen; so euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wahrhaft**

frei: jeder aber, der die Sünde thut, ist der Sünde Knecht," Joh. 8, 31 bis 35. [36.]

496. Daß dasjenige, was mit Freiheit aufgenommen wird, bleibt, hat seinen Grund darin, daß der Wille des Menschen es an sich zieht und sich aneignet, und daß es in seine Liebe eingeht, und die Liebe es als das Ihrige anerkennt, und sich durch dasselbe bildet; doch dies soll durch Vergleichungen beleuchtet werden; weil aber diese von natürlichen Dingen hergenommen werden, so soll die Wärme statt der Liebe stehen; es ist bekannt, daß durch die Wärme und je nach ihrem Grad die Thüren in jedem Pflanzenkörper geöffnet werden, und daß wie diese geöffnet sind, der Pflanzenkörper inwendig in die Form seiner Natur zurückkehrt, und von freien Stücken seine Nahrungsmittel in sich aufnimmt, die ihm zuträglichen zurückbehält, und wächst. Das Gleiche geschieht mit dem Thier; dieses fügt alles das, was es aus Liebe zur Ernährung, die man den Trieb [appetitus] nennt, auswählt und frißt, zu seinem Körper hinzu, und so bleibt es; daß das, was ihm zusagt, sich fortwährend dem Körper beifügt, hat seinen Grund darin, daß alles, was diesen zusammensetzt, beständig erneuert wird; daß dem so ist, ist bekannt, wiewohl nur Wenigen. Auch bei den Thieren öffnet die Wärme ebenso alle Theile ihres Körpers, und macht, daß ihr Naturtrieb freithätig ist; daher kommt, daß sie zur Zeit des Frühlings und des Sommers in den Instinct der Fortpflanzung und auch der Aufziehung ihrer Jungen kommen und zurückkommen; was mit größter Freiheit geschieht, weil es Folge der von der Schöpfung her in sie gelegten herrschenden Liebe ist, zum Zweck der Erhaltung des Weltganzen in dem anerschaffenen Zustand. Daß die Freithätigkeit der Liebe beleuchtet wird durch die Freithätigkeit, welche die Wärme [mit sich]

hineinbringt, hat seinen Grund darin, daß die Liebe Wärme hervorbringt, was sich augenscheinlich herausstellt an ihren Wirkungen, daß z. B. der Mensch befeuert, erwärmt und entflammt wird, so wie seine Liebe zum Eifer oder zum Aufwallen des Zornes gesteigert wird; die Wärme des Bluts oder die Lebenswärme der Menschen oder der Thiere überhaupt stammt nirgend anderswoher; in Folge dieser Entsprechung geschieht es, daß das Körperliche geschickt gemacht wird, diejenigen Dinge frei in sich aufzunehmen, nach welchen die Liebe trachtet. In solchem Gleichgewicht und somit in solcher Freiheit sind alle Dinge, welche inwendig im Menschen sind; in solcher Freiheit treibt das Herz sein Blut gleichmäßig nach oben und nach unten, das Gekröse seinen Milchsaft, bereitet die Leber das Blut, scheiden die Nieren aus, seihen die Drüsen durch, und so weiter; litte das Gleichgewicht, so würde das Glied erkranken, und an Lähmung oder Ataxie zu leiden haben; das Gleichgewicht und die Freiheit sind hier eins. In dem erschaffenen Weltganzen giebt es keine Substanz, die nicht zum Gleichgewicht anstrebte, um in der Freiheit zu sein.

Daß der Wille und der Verstand des Menschen in dieser Wahlfreiheit seien; daß aber das Thun des Bösen in beiden Welten, der geistigen und der natürlichen, durch Gesetze in Schranken gehalten werde, weil sonst in beiden die Gesellschaft zu Grunde gienge.

497. Daß jeglicher Mensch im freien Willen in geistigen Dingen sei, kann er schon aus der bloßen Beobachtung seines Denkens wissen: wer kann nicht mit Freiheit denken über Gott, über die Dreieinheit, über die thätige Liebe und den Nächsten, über den Glauben und dessen Wirksam-

keit, über das Wort und alle aus diesem abgeleiteten Stücke, und nachdem er die theologischen Lehren gelernt hat, über deren Einzelnheiten? und wer kann nicht für und wider diese denken, ja Schlüsse ziehen, lehren und schreiben? Würde diese Freiheit dem Menschen nur einen Augenblick entzogen werden, müßte dann nicht sein Denken stille stehen, seine Zunge verstummen, und seine Hand erlahmen? Darum, mein Freund, kannst du schon in Folge der bloßen Beobachtung deines Denkens verwerfen und verwünschen jene ungereimte und verderbliche Ketzerei, welche heut zu Tage die Christenheit in Betreff der himmlischen Lehre von der thätigen Liebe und dem Glauben und dem davon abhängigen Heil und ewigen Leben in tödtliche Schlafsucht versetzt hat. Davon aber, daß jene Wahlfreiheit ihren Sitz im Willen und Verstand des Menschen hat, sind die Ursachen folgende: 1. Weil diese beiden Vermögen zuerst unterwiesen und umgebildet werden müssen, und durch sie die beiden Vermögen des äußern Menschen, welche machen, daß er redet und handelt. 2. Weil jene beiden Vermögen des Innern Menschen seinen Geist ausmachen, der nach dem Tode lebt, und unter keinem andern Gesetze steht, als dem göttlichen, dessen Vornehmstes ist, daß der Mensch das Gesetz denke, es übe, und ihm gehorche aus sich, obwohl aus dem Herrn. 3. Weil der Mensch seinem Geiste nach, der in der Mitte ist zwischen Himmel und Hölle, somit zwischen dem Guten und dem Bösen, und in Folge dessen im Gleichgewicht, vermöge dessen er freien Willen in geistigen Dingen hat, (über welches Gleichgewicht man oben N. 445. folg. nachsehe,) so lang er aber in der Welt lebt, seinem Geiste nach im Gleichgewicht zwischen dem Himmel und der Welt ist, und dann der Mensch fast nichts davon weiß, daß er in wie weit er vom Himmel sich ab und der

Welt zuwendet, in so weit sich der Hölle nähert; was er nicht weiß, und doch auch wieder weiß, damit er auch hierin in der Freiheit sei, und umgebildet werde. 4. Weil jene beiden, der Wille und der Verstand, die zwei Aufnahmsgefäße des Herrn sind, der Wille das Aufnahmsgefäß der Liebe und Liebethätigkeit, der Verstand das Aufnahmsgefäß der Weisheit und des Glaubens, und der Herr diese im Einzelnen wirkt, bei völliger Freiheit des Menschen, damit eine gegenseitige und wechselwirkende Verbindung, und durch diese die Seligmachung sei. 5. Weil alles Gericht, das über den Menschen nach dem Tod ergeht, je nach dem Gebrauch seines freien Willens in geistigen Dingen Statt hat.

498. Hieraus ergiebt sich dies, daß der eigentliche freie Wille in geistigen Dingen in der Seele des Menschen in aller Vollkommenheit wohnt, und von da aus, wie die Ader in die Quelle, in sein Gemüth einfließt, in dessen zwei Theile, nämlich den Willen und den Verstand, und durch diese in die Sinne des Körpers, und in die Reden und Handlungen. Denn es giebt drei Grade des Lebens bei dem Menschen, die Seele, das Gemüth [Mens], und den sinnlichen Leib; alles das, was in dem höheren Grad ist, steht an Vollkommenheit über dem, das in dem niedrigeren Grad ist. Dies ist des Menschen Freiheit, durch welche, in welcher, und mit welcher der Herr gegenwärtig ist im Menschen, und unabläßig auf Seine Aufnahme dringt, niemahls aber die Freiheit wegdrängt und aufhebt, weil, wie oben gesagt worden, alles, was nicht mit Freiheit in geistigen Dingen vom Menschen geschieht, nicht haften bleibt; weßhalb man sagen kann, diese Freiheit des Menschen sei das, worin der Herr bei ihm in seiner Seele wohnt. Daß aber das Thun des Bösen in beiden Welten, der geistigen

und der natürlichen, durch Gesetze eingeschränkt worden ist, weil sonst die Gesellschaft nirgendwo bestehen würde, ist ohne Auslegung klar; dennoch aber soll beleuchtet werden, daß ohne diese äußern Bande nicht nur die Gesellschaft nicht bestehen, sondern auch das ganze menschliche Geschlecht zu Grunde gehen würde; denn der Mensch ist von zwei Lieblingsneigungen in Besitz genommen; welche sind die Sucht, über alle zu herrschen, und die Sucht, die Güter Aller zu besitzen; diese Triebe rennen, wenn ihnen die Zügel gelassen werden, in's Endlose fort: die Erbübel, in die der Mensch geboren wird, sind hauptsächlich aus diesen zwei Trieben entstanden: und auch Adam hatte kein anderes, als daß er wie Gott werden wollte, welches Böse die Schlange ihm eingoß, wie man liest; weßhalb bei seiner Verfluchung gesagt wird, das Land solle ihm Dorn und Disteln tragen, 1 Mos. 3, 5. 18. worunter verstanden wird alles Böse und daraus hervorgehende Falsche; alle, welche sich diesen Trieben hingegeben haben, betrachten sich als das Einzige, in dem und für das alle Andern sind; Solche haben kein Mitgefühl, keine Gottesfurcht, keine Nächstenliebe, und darum ist bei ihnen Unbarmherzigkeit, Rohheit und Grausamkeit, und die höllische Begierde und Gier, zu rauben und zu plündern, und um dazu zu gelangen, Arglist und Trug: dergleichen ist den Thieren der Erde nicht angeboren, diese tödten und verzehren andere aus keinem andern Trieb, als den Magen zu sättigen, und sich zu schützen; weßhalb der böse Mensch, nach jenen Trieben betrachtet, roher, wilder und schlimmer ist als jedes Thier. Daß der Mensch inwendig so beschaffen ist, stellt sich deutlich heraus bei aufrührerischen Rotten, in welchen die Bande des Gesetzes gelöst sind, so wie auch bei Metzeleien und Plünderungen, wenn Freiheit gegeben wird, die Wuth auszulassen an den

Ueberwundenen und Belagerten, wo kaum Einer davon früher absteht, als bis man die Trommel hört, zum Zeichen, daß davon abgelassen werden soll; woraus erhellt, daß wenn keine Furcht vor Strafen nach den Gesetzen die Menschen in Schranken hielte, nicht bloß die Gesellschaft, sondern das ganze Menschengeschlecht zerstört werden würde. Allein dies alles wird einzig entfernt durch den rechten Gebrauch des freien Willens in geistigen Dingen, welcher darin besteht, daß man seine Gedanken ernst und unverrückt auf den Zustand des Lebens nach dem Tode festrichtet.

499. Doch dies soll noch durch Vergleichungen beleuchtet werden, und zwar durch folgende: daß wenn nicht eine gewisse Selbstbestimmung in allen erschaffenen Dingen, sowohl den beseelten, als den unbeseelten wäre, gar keine Schöpfung hätte Statt haben können; denn ohne Selbstbestimmung in natürlichen Dingen wäre bei den Thieren keinerlei Auswahl der zu ihrer Ernährung dienlichen Speise, noch irgend welche Zeugung und Erhaltung der Jungen, somit kein Thier. Wäre nicht eine solche Freiheit bei den Fischen des Meeres und den Schalthieren auf dessen Grund, so gäbe es keinen Fisch und kein Schalthier. Ebenso, wenn dieselbe nicht in jedem kleinen Insecte wäre, so gäbe es keine Seidenraupe, aus der Seidenstoffe, und keine Biene, aus der Honig und Wachs käme, und auch keinen Schmetterling, der mit seines gleichen in der Luft spielt, und sich von den Säften in den Blumen nährt, und den seligen Zustand des Menschen in der Himmelsluft vorstellt, nachdem dieser wie der Wurm seine äußere Hülle abgelegt hat. Wäre nicht etwas dem freien Willen Analoges im Boden der Erde, in dem in denselben geworfenen Samen, und in allen Theilen des daraus hervorgesproßten Baumes, und in dessen Früchten, und wieder in den neuen Samen, so

gäbe es gar keinen Pflanzenkörper. Wäre nicht etwas dem freien Willen Analoges in jedem Metall, und in jedem Stein, dem edlen und unedlen, so gäbe es kein Metall und keinen Stein, ja nicht einmahl ein Sandkörnchen; denn dieses saugt frei den Aether ein, dünstet das ihm Angestammte [nativa] aus, und stößt das Abgenützte [obsoleta] von sich, und ergänzt sich [se redintegrat] mit Neuem; daher stammt die magnetische Sphäre um den Magnet, die eisenhaltige um das Eisen, die kupferhaltige um das Kupfer, die silberhaltige um das Silber, die goldhaltige um das Gold, die steinhaltige um den Stein, die salpeterhaltige um den Salpeter, die schwefelhaltige um den Schwefel, und eine verschiedene um jeden Staub der Erde, aus welcher Sphäre das Innerste eines jeden Samkorns beschwängert wird, und das Fruchtbringende vegetirt; denn ohne solches Aushauchen aus jedem Stäubchen der Erde gäbe es gar keinen Anfang des Keimens, noch eine daraus hervorgehende fortwährende Entwickelung: wie hätte auch die Erde in den innersten Mittelpunkt des gesäeten Korns mit Staub und Wasser anders eindringen können, als mittelst der aus ihr ausgedünsteten Substanzen, wie in **das Senfkorn, welches kleiner ist, als alle Samen, dann aber, wenn es emporgewachsen ist, größer ist, als die Kohlkräuter, und ein großer Baum wird,** Matth. 13, 31. 32. Marc. 4, 30. 31. 32. Wenn nun allen geschaffenen Subjecten eine Freiheit eingepflanzt ist, jeglichem je nach seiner Natur, warum nicht dem Menschen ein freier Wille, gemäß seiner Natur, welche dahin geht, daß er geistig sei? Daher kommt, daß dem Menschen freier Wille in geistigen Dingen gegeben wurde von Mutterleib an bis in sein höchstes Alter in der Welt, und nachher in Ewigkeit.

Daß die Menschen, wenn sie nicht freien Willen in geistigen Dingen hätten, alle auf dem ganzen Erdkreis innerhalb Eines Tags zum Glauben an den Herrn hätten gebracht werden können, dieses aber darum nicht geschehen kann, weil das, was nicht mit freiem Willen vom Menschen aufgenommen wird, nicht haftet.

500. Daß Gott ohne den, dem Menschen gegebenen, freien Willen in geistigen Dingen Alle auf dem ganzen Erdkreis zum Glauben an Sich hätte bringen können, folgt als eine Wahrheit aus der nicht verstandenen göttlichen Allmacht; diejenigen, welche die göttliche Allmacht nicht verstehen, können meinen, entweder daß keine Ordnung bestehe, oder daß Gott eben so wohl gegen die Ordnung, als ihr gemäß handeln könne, während doch ohne die Ordnung keine Schöpfung möglich war: das Vornehmste der Ordnung ist, daß der Mensch ein Bild Gottes sei, daß er also durch Liebe und Weisheit vervollkommnet, und so mehr und mehr jenes werde; darauf wirkt Gott fortwährend bei dem Menschen hin; allein ohne den freien Willen in geistigen Dingen, durch den der Mensch sich zu Gott hinwenden, und sich seinerseits mit Ihm verbinden könnte, würde es vergeblich, weil unmöglich sein; denn die Ordnung ist es, aus welcher und nach welcher die ganze Welt mit Allem und Jedem in ihr geschaffen ist, und weil aus ihr und nach ihr alle Schöpfung vor sich gieng, darum wird Gott die Ordnung selbst genannt; weßhalb es gleichviel ist, ob man sagt, wider die göttliche Ordnung handeln, oder ob man sagt, wider Gott handeln; ja Gott selbst kann nicht wider Seine göttliche Ordnung handeln, da ja dies wider Sich Selbst handeln hieße; daher Er jeden

Menschen nach ihr [als nach] Sich selbst, und die Abirrenden und [aus ihr] Herausgefallenen in sie [zurück], und die Widerspenstigen zu ihr hinführt. Hätte der Mensch ohne freien Willen in geistigen Dingen erschaffen werden können, was wäre alsdann dem Allmächtigen Gott leichter, als Alle auf dem ganzen Erdkreise zum Glauben an den Herrn zu bringen? Hätte Er nicht, sowohl unmittelbar, als mittelbar, in Jeden diesen Glauben hinein legen können, unmittelbar durch Seine absolute Macht, und deren unwiderstehliche Wirksamkeit, welche fortwährend darauf ausgeht, daß der Mensch selig werde; oder mittelbar durch ihm beigebrachte Gewissensqualen, durch todbringende Krämpfe des Körpers, und schwere Bedrohungen mit dem Tode für den Fall der Nicht-Annahme, und überdies durch Oeffnung der Hölle und der damit gegebenen Gegenwart der Teufel mit schreckenerregenden Fackeln in den Händen, oder durch Hervorrufung von Todten, die sie gekannt hatten, aus derselben, unter dem Bilde schrecklicher Gespenster? Allein darauf wird geantwortet mit den Worten Abrahams an den Reichen in der Unterwelt: **Wenn sie Moses und die Propheten nicht hören, so werden sie auch nicht, wenn jemand von den Todten auferstände, überzeugt werden**, Luc. 16, 31.

501. Man fragt heut zu Tage, warum nicht Wunder geschehen, wie ehedem; denn man glaubt, daß, wenn sie geschähen, Jeder von Herzen anerkennen würde; allein daß sie heut zu Tage nicht wie ehedem geschehen, hat seinen Grund darin, daß die Wunder zwingend sind, und den freien Willen in geistigen Dingen wegnehmen, und den Menschen aus einem geistigen zu einem natürlichen machen; Jeder in der christlichen Welt kann nach der Ankunft des Herrn geistig werden, und er wird geistig einzig durch Ihn

mittelst des Wortes, und das Vermögen hiezu würde verloren gehen, wenn der Mensch durch Wunder zum Glauben gebracht werden würde, weil diese, wie gesagt, zwingen und ihm den freien Willen in geistigen Dingen entziehen, und alles Erzwungene in solchen Dingen sich in den natürlichen Menschen hinein macht, und den geistigen, welcher der wahrhaft innere Mensch ist, wie mit einer Thüre verschließt, und diesen alles Vermögens beraubt, irgend etwas Wahres im Lichte zu sehen; weßhalb er nachher über die geistigen Dinge vernünfteln würde aus dem bloß natürlichen Menschen, der alles wahrhaft Geistige umgekehrt sieht. Daß aber vor der Ankunft des Herrn Wunder gewirkt wurden, geschah deshalb, weil damahls die Menschen der Kirche natürliche waren, denen die geistigen Dinge, welche die der innern Kirche sind, nicht aufgeschlossen werden konnten; denn wären sie aufgeschlossen worden, so würden sie dieselben entweiht haben; weßhalb auch all ihr Gottesdienst in Kirchengebräuchen bestand, welche die innern Dinge der Kirche vorbildeten und bezeichneten, und sie zu deren gehöriger Beobachtung nur durch Wunder gebracht werden konnten; und daß nicht einmahl durch Wunder, weil jenen Vorbildungen inneres Geistiges innewohnte, zeigt sich an den Kindern Israels in der Wüste, welche, obwol sie so viele Wunder gesehen hatten in Aegypten, und nachher jenes größte auf dem Berge Sinai, dennoch nach einem Monat von Tagen, als Moses abwesend war, um das goldene Kalb tanzten, und riefen, dieses habe sie aus Aegypten geführt; Aehnliches geschah von ihnen im Lande Kanaan, obgleich sie die herrlichen, durch Elias und Elisa verrichteten Wunder, und zuletzt selbst die göttlichen vom Herrn gesehen hatten. Wunder geschehen heut zu Tage besonders darum nicht, weil die

Kirche dem Menschen allen freien Willen genommen, und zwar diesen dadurch genommen hat, daß sie festsetzte, der Mensch könne durchaus nichts zu Erlangung des Glaubens, und auch gar nichts zur Bekehrung, und überhaupt zum Heile beitragen, (man sehe oben N. 464;) ein Mensch, der dieses glaubt, wird mehr und mehr natürlich, und der natürliche Mensch betrachtet, wie oben gesagt worden, alles Geistige umgekehrt, und denkt daher gegen dasselbe; die obere Region des Gemüthes des Menschen, wo der freie Wille in geistigen Dingen hauptsächlich seinen Sitz hat, würde daher verschlossen werden, und die geistigen Dinge, welche durch die Wunder gleichsam befestigt worden sind, würden die untere Region des Gemüths, welche bloß natürlich ist, einnehmen, während so über dieser die Falschheiten in Betreff des Glaubens, der Bekehrung und des Heiles zurückblieben; wovon die Folge wäre, daß Satane oberhalb, und Engel unterhalb, wie Geier über den Hühnern wohnten, in Folge dessen dann die Satane nach einiger Zeit den Riegel durchbrechen und mit Wuth auf die geistigen Dinge, welche unterhalb ihre Stelle erhalten hatten, losstürzen, und diese nicht nur läugnen, sondern auch lästern und entweihen würden; daher denn das spätere Loos des Menschen viel schlimmer werden würde, als das frühere.

502. Ein Mensch, der durch Falsches in Betreff der geistigen Dinge der Kirche natürlich geworden ist, kann sich die Göttliche Allmacht nicht anders denken, als daß sie über der Ordnung stehe, somit die göttliche Allmacht ohne Ordnung sei, weßhalb er auf folgende unsinnige [Fragen] verfällt: Wozu die Herabkunft des Herrn in die Welt, und wozu somit die Erlösung, wenn doch Gott, vermöge Seiner Allmacht eben dasselbe vom Himmel her, wie auf

Erden, hätte bewirken können? warum sollte Er durch die Erlösung nicht das ganze Menschengeschlecht, Keinen ausgenommen, errettet haben, und sollte der Teufel nachher mehr als der Erlöser bei dem Menschen vermögen? wozu die Hölle? hätte nicht Gott, vermöge Seiner Allmacht, vermocht und vermag Er nicht, sie zu vernichten? oder auch alle aus ihr herauszuführen und zu Engeln des Himmels zu machen? wozu das Jüngste Gericht? kann Er nicht alle Böcke von der Linken zur Rechten versetzen, und sie zu Schafen machen? warum hat Er die Engel des Drachen selbst aus dem Himmel herabgeworfen, und nicht vielmehr sie verwandelt in Engel Michaels? warum giebt Er nicht diesen und jenen den Glauben, und rechnet ihnen die Gerechtigkeit des Sohnes zu, und vergiebt so die Sünden, und rechtfertigt und heiligt sie? warum verleiht Er nicht den Thieren der Erde, den Vögeln des Himmels und den Fischen des Meeres das Vermögen der Rede, und giebt ihnen Einsicht, und führt sie zugleich mit den Menschen in den Himmel ein? warum machte Er nicht und macht noch nicht den ganzen Erdkreis zu einem Paradies, in dem kein Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen, und keine Schlange wäre, und wo alle Hügel von edlem Moste flößen, und Gold und Silber, beides gediegen, hervorbrächten, damit Alle daselbst in Jubel und Lobgesang, und so in beständigen Lustbarkeiten und Wonnen, als Ebenbilder Gottes, lebten? wäre dies nicht des Allmächtigen Gottes würdig? und dergleichen mehr. Allein, mein Freund, dies alles ist leeres Gerede; die göttliche Allmacht ist nicht ohne Ordnung, Gott Selbst ist die Ordnung, und weil diese aus Gott ist, so ist auch alles aus der Ordnung, in der Ordnung, und zur Ordnung erschaffen worden; eine Ordnung giebt es, in die der Mensch erschaffen wurde, und diese

geht dahin, daß von seiner Wahlfreiheit in geistigen Dingen sein Segen oder sein Fluch abhängt; denn, wie oben gesagt worden ist, ohne Wahlfreiheit konnte der Mensch nicht geschaffen werden, ja nicht einmahl das Thier, der Vogel und der Fisch, die Thiere jedoch bloß in der natürlichen Wahlfreiheit, der Mensch hingegen in der natürlichen und zugleich geistigen Wahlfreiheit.

* * * * *

503. Diesem sollen folgende **Denkwürdigkeiten** beigefügt werden: **Die Erste:** Ich hörte, daß eine Versammlung angesagt sei, in der man sich über den freien Willen des Menschen in geistigen Dingen berathen sollte; es war dies in der geistigen Welt; es waren aus jeder Weltgegend Gelehrte zugegen, welche in der Welt, in der sie früher gelebt, darüber gedacht hatten, und Viele von denen, welche auf großen und kleinen Kirchenversammlungen, sowohl vor der Nicänischen, als nach derselben, gewesen waren; sie versammelten sich in einem gewissen runden Tempel, ähnlich dem Tempel zu Rom, der das Pantheon heißt, und früher dem Dienst aller Götter geheiligt war, und später dem Dienst [der Jungfrau Maria] und aller heiligen Märtyrer vom päpstlichen Stuhle geweiht wurde; in jenem Tempel befand sich an den Wänden auch eine Art von Altären, an jedem derselben aber Sitzbänke, auf welche die Versammelten sich niederließen, und mit den Elbogen sich auf die Altäre als eben so viele Tische stützten; es war kein Vorsitzender bezeichnet, der die erste Stelle hätte einnehmen sollen, sondern die Einzelnen brachen, wie die Lust sie anwandelte, in die Mitte hervor, und gaben von der Brust weg ihren Spruch laut von sich; und, worüber ich mich wunderte, alle, die in dieser Versammlung

waren, waren voller Begründungen für des Menschen völliges Unvermögen in geistigen Dingen, und so Verhöhner des freien Willens in Beziehung auf diese. Als sie nun versammelt waren, siehe, da brach plötzlich Einer in die Mitte hervor, und gab mit erhobener Stimme Folgendes von sich: „Freien Willen hat der Mensch nicht mehr, als das Weib Lot's hatte, nachdem es in eine Salzsäule verwandelt war; denn hätte der Mensch mehr freien Willen, so würde er wohl aus sich den Glauben unserer Kirche sich aneignen, welcher ist, daß Gott der Vater denselben mit voller Freiheit und ganz nach Wohlgefallen giebt wem und wann er will: dieses Wohlgefallen und jener Gnadenact stände keineswegs bei Gott, wenn der Mensch mit einer gewissen Freiheit oder Willkühr sich denselben ebenfalls aneignen könnte; denn so würde unser Glaube, welcher das uns Tag und Nacht vorleuchtende Gestirn ist, in die Luft zerstreut werden wie eine Sternschnuppe.“ Nach diesem brach ein Anderer von seinem Sitz hervor, und sagte: „Der Mensch hat nicht mehr freien Willen in geistigen Dingen, als das reißende Thier, ja selbst der Hund; weil der Mensch, wenn er sie hätte, das Gute aus sich thäte, während doch alles Gute von Gott ist, und der Mensch sich nichts nehmen kann, was nicht vom Himmel gegeben worden ist.“ Nach diesem sprang Einer von seinem Sitz auf, und erhob in der Mitte seine Stimme, indem er sprach: „Der Mensch hat in geistigen Dingen, auch in Durchschauung derselben, nicht mehr freien Willen, als die Nachteule hat bei Tage, ja selbst als das noch im Ei befindliche Küchlein hat; er ist in denselben ganz und gar blind wie ein Maulwurf; denn wäre er ein Luchs im Durchschauen der Dinge, die zum Glauben, zum Heil und zum ewigen Leben gehören, so würde er glauben, er könne sich selbst wiedergebären und

selig machen, und würde es auch suchen, und so seine Gedanken und Handlungen über und über durch Ansprüche auf Verdienst entheiligen." Wieder lief ein Anderer in die Mitte hinaus, und gab folgenden Spruch von sich: „Wer meint, er könne nach dem Fall Adam's in geistigen Dingen etwas wollen und verstehen, ist verrückt und wird kettentoll, weil er dann in den Wahn verfällt, er sei ein Fetisch oder Gott, der vermög eigenen Rechts einen Theil der göttlichen Macht besitzt." Nach diesem trat ein Anderer keuchend in die Mitte hervor, unter dem Arm ein Buch tragend, genannt die Concordienformel, auf deren Orthodoxie, wie er sie nannte, die Evangelischen heute zu Tage schwören; er öffnete dasselbe, und las Folgendes daraus vor: Daß der Mensch zum Guten völlig verdorben und todt sei, so daß in des Menschen Natur nach dem Falle vor der Wiedergeburt nicht einmahl ein Fünkchen geistiger Kräfte zurückgeblieben oder übrig sei, durch welche derselbe zur Gnade Gottes vorbereitet werden, oder die dargebotene ergreifen, oder dieser Gnade aus sich und durch sich fähig sein, oder in geistigen Dingen [etwas] verstehen, glauben, umfassen, denken, wollen, anfangen, vollenden, thun, wirken, mitwirken, oder sich zur Gnade zubereiten oder geschickt machen, oder etwas zur Bekehrung, sei es zur Hälfte, oder zum kleinsten Theile aus sich [beitragen] könnte. Und daß der Mensch in geistigen Dingen, welche das Seelenheil betreffen, wie die Salzsäule des Weibes Lot's, und ähnlich sei einem leblosen Klotz oder Stein, welche nicht den Gebrauch der Augen, des Mundes, oder

irgendwelcher Sinne haben. Daß er jedoch eine von der Stelle bewegende Kraft habe, oder die äußern Glieder regieren, zu den öffentlichen Versammlungen hingehen, und das Wort und Evangelium hören könne. (Dies liest man in meiner Ausgabe S. 656. 658. 661. 662. 663. 671. 672. 673.) Hierauf liefen alle zusammen, und riefen zugleich aus: „Dies ist wahrhaft orthodox." Ich stand dabei, und hatte dies alles mit gespannter Aufmerksamkeit angehört, und weil ich in meinem Geist entbrannte, so fragte ich mit lauter Stimme: Wenn ihr in geistigen Dingen den Menschen zu einer Salzsäule, zum Thier, zum Blinden, und zum Wahnsinnigen machet, was ist alsdann eure Theologie, ist nicht Alles und Jedes in ihr geistig? Darauf gaben sie nach einigem Schweigen zur Antwort: „In unserer ganzen Theologie ist gar nichts Geistiges, das die Vernunft faßte; bloß unser Glaube ist darin geistig; diesen aber haben wir wohl verschlossen, damit nicht jemand hineinblicke, und haben dafür gesorgt, daß nicht irgend ein geistiger Strahl davon ausfließe, und vor dem Verstand erscheine, und überdies trägt der Mensch auch nicht ein Theilchen durch irgend etwas von seinem Willen zu demselben bei: auch die Liebe haben wir von allem Geistigen entfernt, und sie zu einer bloß moralischen gemacht, ebenso die zehn Gebote: über die Rechtfertigung, Sündenvergebung, Wiedergeburt, und Seligmachung als deren Folge tragen wir auch nichts Geistiges vor, wir sagen, daß der Glaube sie wirke, aber wie, wissen wir gar nicht; an die Stelle der Buße nahmen wir die Zerknirschung, und damit man sie nicht für geistig halte, rückten wir sie vom Glauben weg in allen ihren Berührungspunkten: über die Erlösung nahmen wir auch keine andere als bloß natürliche

Vorstellungen an, daß nämlich Gott der Vater das menschliche Geschlecht unter die Verdammniß beschlossen, und daß Sein Sohn diese Verdammniß auf sich genommen, und sich an das Kreuz habe schlagen lassen, und daß er so seinen Vater zum Erbarmen bewogen habe, und dergleichen mehr, worin du lediglich nichts Geistiges, sondern bloß Natürliches finden wirst.“ Allein nun fuhr ich in meiner früher gefaßten Entrüstung fort, und sprach: „Hätte der Mensch keinen freien Willen in geistigen Dingen, was wäre er dann anderes als ein vernunftloses Thier, erhebt sich nicht der Mensch eben durch jenen über die unvernünftigen Thiere? was ist die Kirche ohne ihn anderes als das schwarze Gesicht eines Färbers, in dessen Augen ein weißer Flecken ist? was ist das Wort ohne ihn anderes als ein leeres Buch? was wird häufiger in ihm gesagt und geboten, als daß der Mensch Gott lieben, und daß er den Nächsten lieben, so wie auch, daß er glauben soll, und dann, daß ihm Seligkeit und Leben zu Theil werde, je wie er liebt und glaubt? wer ist wohl, der nicht das Vermögen hätte, zu verstehen und zu thun, was im Wort, und was in den zehn Geboten vorgeschrieben ist? wie hätte Gott dergleichen dem Menschen vorschreiben und gebieten können, wenn ihm nicht das Vermögen dazu gegeben gewesen wäre? Man sage einmahl einem Bauer, dessen Geist nicht durch Trugschlüsse in theologischen Dingen verschlossen ist, er könne in Dingen des Glaubens und der Liebe, und somit des Heils nicht besser verstehen und wollen, als ein Klotz und Stein, ja nicht einmahl sich dazu zubereiten und geschickt machen, ob er dann nicht aus voller Brust lachen und sagen wird: was giebt es Wahnsinnigeres? was soll mir da der Geistliche und seine Predigt? was ist alsdann die Kirche mehr, als ein Stall, und was der Gottesdienst mehr als ein

pflügen? o welche Verrücktheit, so zu reden! es ist Narrheit über Narrheit! wer läugnet denn, daß alles Gute von Gott kommt, ist nicht dem Menschen gegeben, das Gute zu thun aus sich von Gott? das Gleiche gilt vom Glauben." Nachdem sie dies gehört, riefen sie alle: „Wir sprachen aus Rechtgläubigem rechtgläubig, du aber sprichst aus Bäurischem bäurisch:" allein plötzlich fiel hier ein Blitz aus dem Himmel herein, und damit er sie nicht verzehre, stürzten sie haufenweise hinaus, und flohen hinweg, jeder seinem Hause zu.

504. **Zweite Denkwürdigkeit.** Ich war im inwendigeren geistigen Sehen, in dem die Engel des obern Himmels sind, damahls jedoch in der Geisterwelt; und ich sah zwei Geister nicht weit von mir, von einander selbst aber entfernt, und ich bemerkte, daß der Eine von ihnen das Gute und Wahre liebte, und dadurch mit dem Himmel verbunden war, und daß der Andere das Böse und Falsche liebte, und dadurch mit der Hölle verbunden war; ich gieng hin, und rief sie zusammen, und aus ihrem Ton und ihren Antworten entnahm ich, daß der Eine wie der Andere die Wahrheiten fassen, die gefaßten anerkennen, somit aus dem Verstande denken, und auch die Gegenstände des Verstandes nach Gefallen, und die Gegenstände des Willens nach Belieben bestimmen konnte, mithin jeder von ihnen in gleicher Willensfreiheit in Rücksicht der Vernunftgegenstände war; und überdies bemerkte ich, daß von dieser Freiheit in ihren Gemüthern aus ein Licht schien von dem ersten Sehen an, welches das der Wahrnehmung war, bis zum letzten Sehen, welches das des Auges war; als aber der, welcher das Böse und Falsche liebte, sich selbst überlassen dachte, bemerkte ich, daß wie ein Rauch von der Hölle heraufstieg, und das Licht, das über dem Gedächt-

nisse war, auslöschte, daher ihm dort Finsterniß, wie mitten in der Nacht entstand, dann auch, daß jener Rauch entzündet wie eine Flamme brannte, welche diejenige Region des Gemüths, die unterhalb des Gedächtnisses war, in Helle setzte, in Folge dessen derselbe dann Falsches arger Art aus Bösem der Selbstliebe heraus dachte. Bei dem Andern aber, der das Gute und Wahre liebte, sah ich, als er sich selbst überlassen war, eine milde Flamme aus dem Himmel niederfließen, welche die Gemüthsregion, die oberhalb des Gedächtnisses war, und auch die Region unterhalb desselben bis zum Auge erleuchtete, und daß das Licht aus dieser Flamme mehr und mehr erglänzte, je wie er aus der Liebe zum Guten das Wahre wahrnahm und dachte. Aus diesen Anschauungen ward mir klar, daß jeglicher Mensch, sowohl der böse als der gute, eine geistige Willensfreiheit hat; daß aber die Hölle sie zuweilen auslöscht bei den Bösen, und daß der Himmel sie erhöht und befeuert bei den Guten. Nach diesem sprach ich mit beiden, und zwar zuerst mit dem, der das Böse und Falsche liebte, und dann auch Einiges über sein Loos; als ich den freien Willen nannte, gerieth er in Hitze, und sprach: O welch ein Wahnsinn, zu glauben, daß der Mensch freien Willen in geistigen Dingen habe! Welcher Mensch kann sich den Glauben nehmen, und das Gute thun aus sich, lehrt nicht die Geistlichkeit heut zu Tage aus dem Wort, daß niemand irgend etwas nehmen könne, es sei ihm denn aus dem Himmel gegeben worden, und der Herr Christus sagte zu seinen Jüngern: Ohne Mich könnet ihr nichts thun; welchem ich noch beifüge, daß niemand vermag, den Fuß oder die Hand zu rühren, um irgend etwas Gutes zu thun, noch die Zunge zu bewegen, um irgend etwas Wahres aus dem Guten zu reden; weßhalb die Kirche auf den

Ausspruch ihrer Weisen hin beschloß, der Mensch vermöge nicht irgend etwas Geistiges zu wollen, zu verstehen, und zu denken, ja nicht einmahl zum Wollen, Verstehen und Denken desselben sich anzuschicken, mehr als eine Bildsäule, ein Klotz und ein Stein, und darum werde von Gott, welchem allein ganz freie und schrankenlose Macht zukomme, nach Wohlgefallen der Glaube eingehaucht, der ohne alle unsere Mühe und Macht, unter dem Wirken des Heiligen Geistes, alles hervorbringt, was die Ununterrichteten dem Menschen zuschreiben. Darauf sprach ich mit dem Andern, der das Gute und Wahre liebte, und als ich, nach einigen Worten über sein Loos, den freien Willen nannte, sagte er: Welch ein Wahnsinn, den freien Willen in geistigen Dingen zu läugnen! Wer kann nicht das Gute wollen und thun, und das Wahre denken und reden aus sich vom Worte, somit vom Herrn her, welcher das Wort ist; denn Er sprach: „Bringet gute Früchte, und glaubet an das Licht!" und wieder: „Liebet einander, und liebet Gott!" dann auch: „Wer Meine Gebote hört und thut, der liebt Mich, und Ich werde ihn lieben;" und so tausend ähnliche Stellen im ganzen Wort: wozu denn das Wort, wenn der Mensch das, was darin geboten ist, nicht wollen und denken, und daraus thun und reden könnte? was wäre ohne dieses Vermögen bei dem Menschen die Religion und die Kirche anderes, als ein im Schiffbruch untergegangenes Schiff, das auf dem Grunde des Meeres liegt, und auf dessen Mastbaumsspitze der Schiffsherr steht, und ruft: „Ich vermag gar nichts!" und zusieht, wie die übrigen Schiffsleute in Booten mit aufgezogenen Segeln davonschiffen: war nicht dem Adam die Freiheit gegeben, vom Baume des Lebens zu essen, und auch vom Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen, und weil

er nach seiner Freiheit von letzterem Baume aß, so drang Dunst aus der Schlange, das ist, der Hölle, in sein Gemüth ein; weßhalb er aus dem Paradies geworfen, und verflucht ward; und dennoch verlor er den freien Willen nicht; denn man liest, daß der Weg zum Baume des Lebens von einem Cherub bewacht wurde, weil er, wenn dies nicht geschehen wäre, noch vermocht hätte, von demselben essen zu wollen.'' Nachdem er dies gesagt, bemerkte der Andere, der das Böse und Falsche liebte: „Das, was ich da gehört habe, laß ich dahin gestellt sein, ich halte bei mir fest, was ich vorgetragen, wer weiß aber nicht, daß Gott allein lebendig und daher thätig ist, und daß der Mensch aus sich todt, und daher bloß passiv ist: wie kann ein Solcher, der an sich todt und bloß passiv ist, sich etwas Lebendiges und Actives beilegen?'' Hierauf antwortete ich: „Der Mensch ist ein Organ des Lebens, und Gott allein ist das Leben, und Gott läßt Sein Leben in das Organ und dessen Einzelnes einfließen, wie die Sonne ihre Wärme in den Baum und dessen Einzelnes einfließen läßt; und Gott verleiht, daß der Mensch dieses Leben in sich als das seinige fühlt, und daß er so fühle, will Gott zu dem Ende, daß der Mensch nach den Gesetzen der Ordnung, deren es eben so viele giebt, als Gebote im Worte, wie aus sich lebe, und sich zur Aufnahme der Liebe Gottes geschickt mache; dennoch aber hält Gott beständig den Finger an der senkrechten Zunge [perpendiculum] zu oberst der Wage, und hält in Schranken [moderatur], ohne doch jemahls den freien Willen durch Zwang zu beeinträchtigen: nicht kann der Baum von dem, was die Wärme der Sonne durch die Wurzel in ihn bringt, etwas aufnehmen, wofern er nicht bis in seine einzelnen Fasern lau und warm wird, noch können die Elemente durch die Wurzel aufsteigen, wenn

nicht seine einzelnen Fasern in Folge der aufgenommenen Wärme auch Wärme ausathmen, und so zum Durchgang beitragen; in gleicher Weise der Mensch in Folge der von Gott aufgenommenen Lebenswärme; nur daß dieser, zum Unterschied von dem Baume, dieselbe als die seinige empfindet, obgleich sie nicht sein ist; in wie weit er aber glaubt, daß sie sein sei, und nicht Gottes, in so weit nimmt er das Licht des Lebens, nicht aber die Wärme der Liebe von Gott, sondern die Wärme der Liebe von der Hölle auf, welche, weil sie grober Art ist, die feineren Auszweigungen des Organs verstopft und verschließt, wie unreines Blut die Haargefäße des Körpers; so macht sich der Mensch vom geistigen zum bloß natürlichen. Den freien Willen hat der Mensch von daher, daß er das Leben in sich als das seinige empfindet, und daß Gott den Menschen so empfinden läßt, damit eine Verbindung erfolge, welche nicht möglich wäre, wenn sie nicht gegenseitig [reciproca] wäre, und gegenseitig wird sie, sobald der Mensch aus der Freiheit heraus ganz wie aus sich thätig ist: hätte Gott dem Menschen dies nicht gelassen, so wäre der Mensch nicht Mensch, noch hätte er ewiges Leben; denn die gegenseitige Verbindung mit Gott macht, daß der Mensch Mensch ist, und nicht Thier, so wie auch, daß er nach dem Tode ewig fortlebt; der freie Wille in geistigen Dingen bewirkt dies." Nachdem er dies gehört, entfernte sich jener böse Geist eine Strecke weit, und nun erblickte ich eine fliegende Schlange, die man Prester nennt, auf einem Baume, welche jemanden eine Frucht von da herabbot; und, gerade im Geiste befindlich, gieng ich auf den Ort zu, und an der Stelle der Schlange zeigte sich ein mißgestalteter Mensch, dessen Angesicht der Bart so sehr bedeckte, daß nichts als die Nase zu sehen war, und an der Stelle des Baumes ein Feuer-

brand, bei dem jener stand, in dessen Gemüth erst der Dunst eingedrungen war, worauf er dann den freien Willen in geistigen Dingen verwarf; und plötzlich gieng nun ein ähnlicher Qualm aus dem Feuerbrand hervor, und umfloß beide; und weil sie so meinem Anblick entzogen wurden, gieng ich weg; der andere aber, der das Gute und Wahre liebte, und behauptete, der Mensch habe freien Willen in geistigen Dingen, begleitete mich nach Hause.

505. **Dritte Denkwürdigkeit.** Einst hörte ich ein Knirschen wie von zwei Mühlsteinen, die an einander stießen; ich gieng dem Geräusch nach, und es verlor sich, und ich sah eine enge Pforte, die in schiefer Richtung abwärts führte zu einem mit Tafelwerk verzierten Haus, in dem mehrere Zimmer, und in diesen wieder kleine Zellen waren, in deren jeder zwei saßen, die aus dem Worte Belegstellen für die Rechtfertigung durch den bloßen Glauben sammelten; der Eine sammelte, und der Andere schrieb, und dies abwechslungsweise. Ich trat zu einem der Zellchen hin, das nahe an der Thüre war, und fragte: was sammelt und schreibt ihr da? sie sagten: über den **Act der Rechtfertigung** oder den **Glauben als Act** [Fides actu], welcher der eigentlich rechtfertigende, lebendig- und seligmachende Glaube und die Hauptlehre der Kirche in unserer Christenheit ist; und nun sagte ich zu ihm: Nenne mir doch irgend ein Zeichen jenes Actes, wann jener Glaube in das Herz und in die Seele des Menschen hineingebracht wird; er erwiederte: „Das Zeichen jenes Actes ist in dem Augenblick da, da der Mensch von Schmerz, daß er verdammt sei, durchdrungen, und während er in dieser Zerknirschung ist, an Christus und die durch ihn weggenommene Verdammniß des Gesetzes denkt, und dieses Verdienst desselben mit Zuversicht ergreift, und

mit ihm in Gedanken Gott den Vater angeht und anfleht." Darauf sagte ich: so also kommt der Act zu Stande, und dies ist der Augenblick: und ich fragte: wie soll ich es verstehen, daß von diesem Acte gesagt wird, daß vom Menschen gar nichts zu demselben beitrage, eben so wenig, als er beitragen würde, wenn er ein Klotz oder Stein wäre, und daß der Mensch in Beziehung auf diesen Act nichts anfangen, wollen, einsehn, verstehen, denken, wirken, mitwirken, sich anschicken und befähigen könne; sag' mir, wie dies mit deinen Worten zusammenhängt, nach welchen der Act dann eintritt, wenn der Mensch an das Recht des Gesetzes, an seine von Christus aufgehobene Verdammniß, und an die Zuversicht denkt, mit der er Sein Verdienst ergreift, und in Gedanken an dieses Gott den Vater angeht und anfleht, geschieht denn nicht alles dies von Seiten des Menschen? allein er sagte: „Es geschieht vom Menschen nicht activ, sondern passiv;" ich erwiederte aber: wie kann jemand passiv denken, Zuversicht haben und flehen? nimm hiebei dem Menschen das Active und Mitwirkende, nimmst du ihm dann nicht auch das Aufnehmende, somit alles, und mit allem den Act selbst weg? was wird alsdann aus deinem Act, als eine bloße Vorstellung, die man ein Gedankending heißt? Ich hoffe, daß du nicht mit Einigen glaubst, ein solcher Act finde bloß bei den Vorherbestimmten Statt, die von der Eingießung des Glaubens bei ihnen gar nichts wissen, diese können mit Würfeln spielen, und dadurch ausmitteln, ob ihnen der Glaube eingegossen sei, oder nicht: glaube daher, mein Freund, daß der Mensch in Ansehung des Glaubens und der Liebethätigkeit wirkt aus sich vom Herrn her, und daß ohne dieses Wirken dein Glaubensact, den du den Hauptpunkt der Lehren der Kirche in der Christenheit nanntest, nichts ist als

das zur Salzsäule gewordene Weib Lot's, welche von bloßem Salze knistert, wenn die Feder des Schreibers oder der Nagel seines Fingers über sie hinstreift, Luc. 17, 32: ich sagte dies, weil ihr euch selbst in Rücksicht jenes Actes den Bildsäulen gleich machet." Als ich dies sagte, ergriff er einen Leuchter, um ihn mit starker Hand mir in's Gesicht zu werfen, da erlosch aber plötzlich das Licht, und er warf denselben seinem Genossen auf die Stirne, ich aber gieng lächelnd hinweg.

506. **Vierte Denkwürdigkeit.** Es erschienen in der geistigen Welt zwei Herden, von welchen die eine aus Böcken, die andere aus Schafen bestand; ich stand verwundernd an, wer sie sein möchten, da ich wußte, daß die Thiere, die man in der geistigen Welt sieht, nicht Thiere, sondern Entsprechungen der Neigungen und der daraus hervorgehenden Gedanken derer sind, die sich daselbst befinden; ich trat daher näher hinzu, und wie ich näher kam, verschwanden die Thiergestalten, und an ihrer Stelle erschienen Menschen; und es ward offenbar, daß die, welche die Herde von Böcken ausmachten, Solche waren, welche sich in der Lehre von der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben bestärkt, und die, welche die Schafherde bildeten, aus Solchen bestanden, welche geglaubt hatten, daß die Liebethätigkeit und der Glaube Eines seien, wie das Gute und das Wahre Eines sind. Und nun sprach ich mit denen, welche als Böcke erschienen waren, und fragte: warum seid ihr in dieser Weise versammelt? (Die meisten gehörten zur Geistlichkeit, und hatten sich des Rufes der Gelehrsamkeit gerühmt, in dem sie standen, weil sie die Geheimnisse der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben wußten.) Sie sagten, sie seien versammelt, um eine Kirchenversammlung abzuhalten, weil sie gehört hätten, daß der Ausspruch des

Paulus Röm. 3, 28. **daß der Mensch gerecht werde durch den Glauben ohne die Werke des Gesetzes,** nicht recht verstanden worden sei, indem Paulus dort unter dem Glauben nicht verstanden habe den Glauben der heutigen Kirche, welcher der an drei göttliche Personen von Ewigkeit ist, sondern den Glauben an den Herrn Gott Heiland Jesus Christus; und er unter den Werken des Gesetzes nicht verstanden habe die Werke des Gesetzes der zehn Gebote, sondern die Werke des mosaischen Gesetzes, das für die Juden war, und daß sie so aus jenen wenigen Wörtern durch falsche Auslegung zwei arge Irrthümer gezogen hätten, nämlich die, daß sie den Glauben der heutigen Kirche, und dann die Werke des Gesetzes der zehn Gebote darunter verstanden; daß Paulus nicht diese darunter verstand, sondern die Werke des mosaischen Gesetzes, das für die Juden war, gehe deutlich hervor aus seinen Worten an Petrus, dem er vorwarf, daß er judaisire, [sich nach jüdischen Gesetzen richte,] während er doch wußte, **daß niemand durch die Werke des Gesetzes gerechtfertigt werde, sondern durch den Glauben Jesu Christi,** Gal. 2, 14. 15. [16.]; durch den Glauben Jesu Christi, heißt durch den Glauben an Ihn und durch Ihn, man sehe oben N. 338; und weil er unter den Werken des Gesetzes die Werke des mosaischen Gesetzes verstand, darum unterschied er zwischen dem Gesetz des Glaubens und dem Gesetz der Werke, und zwischen Juden und Heiden, oder der Beschneidung und Vorhaut; und durch die Beschneidung wird, wie allenthalben anderwärts, der Judaismus bezeichnet, und er schließt auch jenes mit den Worten: **Heben wir denn also durch den Glauben das Gesetz auf? Dies sei ferne! sondern wir befestigen das Gesetz:** dies alles sagt er in Einem Zusammenhange,

Röm. 3, 27. 28. 29. 30. 31. wie er denn auch in dem vorhergehenden Kapitel sagt: **Nicht die Hörer des Gesetzes werden von Gott gerechtfertigt werden, sondern die Thäter des Gesetzes werden gerechtfertigt werden,** Röm. 2, 13. ferner, **daß Gott Jedem vergelten werde nach seinen Werken,** Röm. 2, 6. und weiter: **Wir alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit ein Jeglicher empfange, was er durch den Leib gethan hat, es sei gut oder böse,** 2 Kor. 5, 10. und so viele andere Stellen bei ihm; woraus erhellt, daß auch Paulus den Glauben ohne die guten Werke verworfen hat, gerade wie Jakobus, Brief Kap. 2, 17 bis 26. Daß Paulus die Werke des Mosaischen Gesetzes, das für die Juden war, verstanden hatte, darin sind wir noch weiter durch den Umstand bestärkt werden, daß bei Moses alle für die Juden gegebenen Satzungen Gesetz, also Werke des Gesetzes heißen, was wir aus Folgendem ersahen: **Dies ist das Gesetz der Mincha,** 3 Mos. 6, 7. 11. ff. [**Dies ist das Gesetz des Schuldopfers,** 3 Mos. 7, 1. **Dies ist das Gesetz des Friedensopfers.** 3 Mos. 7, 7. 11. ff.] **Dies ist das Gesetz für das Brandopfer, für die Mincha, für das Sünd- und Schuldopfer, und für die Füllopfer,** 3 Mos. 7, [37.] 38. **Dies ist das Gesetz vom Thier und vom Vogel,** 3 Mos. 11, 46. ff. **Dies ist das Gesetz der Gebärerin, für den Sohn oder die Tochter,** 3 Mos. 12, 7. **Dies ist das Gesetz vom Aussatz,** 3 Mos. 13, 59. Kap. 14, 2. 32. 54. 57. **Dies ist das Gesetz des mit dem Flusse Behafteten,** 3 Mos. 15, 31. [32.]. **Dies ist das Gesetz über die Eifersucht,** 4 Mos. 5, 29. 30. **Dies ist das Gesetz des Naziräers,** 4 Mos. 6, 13. 21. **Dies ist das Gesetz der Reinigung,**

4 Mos. 19, 14. **Dies ist das Gesetz von der rothen Kuh,** 4 Mos. 19, 2. **Das Gesetz für den König,** 5 Mos. 17, 15 bis 19. **Ja das ganze Buch Mosis heißt das Buch des Gesetzes,** 5 Mos. 31, 9. 11. 12. 26. so wie auch Luc. 2, 22. Kap. 24, 44. Joh. 1, 46. Kap. 7, 22. 23. Kap. 8, 5. Diesem fügten sie noch bei, sie hätten bei Paulus gesehen, daß man nach dem Gesetz der zehn Gebote leben müsse, und daß dieses von der Liebethätigkeit erfüllt werde, Röm. 13, 8. 9. 10. 11. und dann auch, daß er sage, **es seien die drei, der Glaube, die Hoffnung und die Liebe, und die größte unter diesen sei die Liebe,** 1 Kor. 13, 13. also nicht der Glaube. Sie sagten, um dieser Dinge willen seien sie zusammen berufen worden. Damit ich sie aber nicht stören möchte, gieng ich weg, und nun erschienen sie wieder von Ferne wie Böcke, zuweilen wie liegend, und zuweilen wie stehend; sie wandten sich aber von der Schafherde ab. Wie liegend erschienen sie, wenn sie sich berathschlagten, und wie stehend, wenn sie Beschlüsse faßten. Ich heftete aber meinen Blick auf ihre Hörner, und wunderte mich, daß die Hörner an ihren Stirnen bald als nach vornen und in die Höhe gestreckt, bald rückwärts gegen den Rücken zu gebogen, und zuletzt ganz zurückgebeugt erschienen; und alsdann wandten sie sich alle plötzlich gegen die Schafherde, erschienen aber immer noch als Böcke; weßwegen ich wieder hinzugieng, und fragte: Was nun? Sie sagten, sie hätten jetzt den Beschluß gefaßt, daß der bloße Glaube das Gute der Liebethätigkeit hervorbringe, wie der Baum die Früchte hervorbringt: allein hier hörte man einen Donner, und sah einen Blitz herabkommen, und bald erschien ein Engel, der zwischen den zwei Herden stand, und der Schafherde zurief: Höret nicht auf sie, sie sind von ihrem früheren Glauben

nicht abgegangen, welcher ist, daß der bloße Glaube rechtfertige und selig mache, und keineswegs die wirkliche Liebethätigkeit; auch ist nicht der Glaube der Baum, sondern der Mensch ist der Baum; thut aber Buße, und sehet auf den Herrn, so werdet ihr den Glauben haben; bevor es hiezu kommt, ist der Glaube kein Glaube, in dem etwas Lebendiges wäre." Auf dieses wollten die Böcke mit rückwärtsgebeugten Hörnern zu den Schafen hinzutreten, allein der zwischen ihnen stehende Engel schied die Schafe in zwei Herden, und sagte zu denen zur Linken: Schließet euch den Böcken an! ich sage euch aber, daß der Wolf kommen, und sie rauben wird, und euch mit ihnen.

Nachdem aber die zwei Schafherden getrennt waren, und die zur Linken die drohenden Worte des Engels gehört hatten, sahen sie einander an, und sagten: Laßt uns mit unsern frühern Genossen reden! und nun redete die linke Herde die rechte an, und sprach: Warum seid ihr von unsern Hirten abgetreten? Sind nicht Glaube und Liebe eins, wie Baum und Frucht eins sind? denn der Baum setzt sich durch die Zweige in die Früchte fort. Reißet etwas vom Aste ab, durch das der Baum in stetigem Zusammenhange in die Frucht einfließt: wird dann nicht auch die Frucht zu Grunde gehen, und zugleich mit der Frucht aller Same irgend eines neu entstehenden Baumes? Fraget einmahl unsere Geistlichen, ob es nicht so sei. Da fragten sie, und [die Geistlichen] sahen die Uebrigen rings umher an, und blinzelten ihnen zu, sie möchten sagen, daß jene gut gesprochen hätten, worauf sie antworteten: „Ihr habt recht geredet, was aber das Sichfortsetzen des Glaubens in gute Werke betrifft, gleich dem des Baumes in die Früchte, so kennen wir viele Geheimnisse, deren Veröffentlichung hier nicht am Ort ist; an dem Band oder

Faden des Glaubens und der Liebethätigkeit finden sich mehrere Knötchen, welche allein wir Geistliche lösen können." Und nun erhob sich Einer von den Geistlichen, der unter den Schafen zur Rechten war, und sprach: „Sie haben euch geantwort, daß dem so sei, den Ihrigen aber, daß dem nicht so sei, denn sie denken anders;" weßhalb jene fragten: „Wie denken sie denn? Denken sie nicht wie sie lehren?" Er sagte: „Nein; sie denken, daß alles Gute der Liebe, das man ein gutes Werk heißt, und das vom Menschen um der Seligkeit oder des ewigen Lebens willen vollbracht wird, nicht dem kleinsten Theile nach gut sei, und zwar darum nicht, weil der Mensch durch das Werk aus sich sich selbst selig machen, und so die Gerechtigkeit und das Verdienst des Einen Heilandes an sich reißen will; und daß es sich mit jedem guten Werke so verhalte, bei dem der Mensch seinen Willen fühlt; daher sie behaupten, es finde durchaus keine Verbindung des Glaubens und der Liebe Statt, und es werde nicht einmahl der Glaube durch die Liebe bewahrt und erhalten." Da sagten aber die von der linken Herde: „Du redest Lügen wider sie: predigen sie nicht deutlich vor uns die Liebe und ihre Werke, die sie Werke des Glaubens heißen?" Allein Jener erwiederte: „Ihr verstehet ihre Predigten nicht; nur ein Geistlicher, der gegenwärtig ist, merkt und versteht sie; sie denken bloß an die moralische Nächstenliebe und an ihr bürgerliches und politisches Gute, das sie das des Glaubens heißen, welches es aber durchaus nicht ist, da ein gottesläugnerischer Mensch dasselbe ebenso und unter derselben Form thun kann, daher sie auch einmüthig sagen, daß Niemand durch irgendwelche Werke selig werde, sondern allein durch den Glauben; doch dies soll durch Vergleichungen deutlich gemacht werden: daß der Obstbaum Obst hervorbringe, thue aber der Mensch

das Gute um der Seligkeit willen, wie dieser Baum das Obst in stetigem Zusammenhang erzeuge, dann sei das Obst inwendig faulig und voll Würmer. Sie sagen auch, daß der Weinstock Trauben hervorbringe, würde aber der Mensch Geistig-Gutes wie der Weinstock die Trauben hervorbringen, so würde er wilde Trauben bringen.“ Hier fragten sie aber: Welche Beschaffenheit schreiben sie denn dem Guten der Liebe oder den Werken zu, welche des Glaubens Früchte sind? Er antwortete, sie befinden sich vielleicht unsichtbarer Weise irgendwo in der Nähe des Glaubens, ohne jedoch mit ihm zusammen zu hängen; sie sind wie der Schatten, der dem Menschen von hinten folgt, wenn dieser sich der Sonne zuwendet, welchen Schatten er nicht wahrnimmt, wofern er sich nicht umwendet; ja ich kann sagen, daß sie wie Pferdeschwänze sind, die man heut zu Tage an vielen Orten abhaut, indem man sagt: Was sollen sie? sie sind zu nichts nütze, hängen sie am Pferde, so werden sie leicht beschmutzt; wie er dies hörte, sagte Einer von der linken Schafherde unwillig: „Es muß doch überhaupt irgend eine Verbindung Statt haben, denn wie könnten sie sonst Werke des Glaubens heißen? Vielleicht wird das Gute der Liebe von Gott durch irgend einen vermittelnden Einfluß in die freiwilligen Werke des Menschen hineingebracht, etwa durch eine Anregung, ein Anwehen, Eingeben, einen Anreiz und eine Erweckung des Willens, ein stilles Innewerden im Denken und eine auf dasselbe folgende Anmahnung, Zerknirschung, und sonach durch das Gewissen und einen aus ihm kommenden Antrieb, einen Gehorsam gegen die zehn Gebote und das Wort, wie bei dem Kinde oder dem Weisen, oder durch etwas Vermittelndes, das diesem ähnlich ist, wie könnten sie sonst Früchte des Glaubens heißen?“ Allein der Geistliche antwortete:

Nein! und wenn sie auch sagen, daß es durch dergleichen geschehe, so verbinden sie es in ihren Reden doch mit Wörtern, aus welchen hervorgeht, daß es nicht aus dem Glauben kommt. Zwar führen Einige dergleichen an, aber **bloß als Zeichen des Glaubens, nicht aber als etwas, das diesen mit der Liebe verbindet.** Indessen erdachten Einige doch eine Verbindung mittelst des Wortes, und nun fragten sie: „Findet nicht eine Verbindung auf diese Weise Statt," [daß der Mensch von freien Stücken nach dem Worte handelt?] Da antwortete er aber: „Sie denken sich's nicht so, sondern durch das bloße Hören des Wortes, [also nicht durch das Verstehen desselben, damit nicht durch das Verstehen etwas deutlich in das Denken und Wollen des Menschen trete;] denn sie behaupten, daß alles Vernünftige, und alles Wollende des Menschen unrein und auf Verdienst ausgehend sei, weil der Mensch in geistigen Dingen so wenig etwas verstehen, wollen, wirken und mitwirken könne, als ein Klotz. Einer aber, als er hörte, daß man glaube, der Mensch sei ein solcher in allen Dingen des Glaubens und des Heiles, sprach sodann: „Ich hörte Einen sagen: Ich habe einen Weinberg angepflanzt, und will nun Wein bis zur Berauschung trinken: da fragte ihn aber ein Anderer: Willst du den Wein aus deinem Becher mit deiner Rechten trinken? Er sagte: Nein, sondern ich will aus einem unsichtbaren Becher mit einer unsichtbaren Hand ihn trinken: da erwiederte der Andere: Dann wirst du gewiß nicht berauscht werden." Gleich darauf sagte derselbe Mann: „Höret mich doch! ich sage euch, trinket Wein aus dem verstandenen Worte! Wisset ihr nicht, daß der Herr das Wort ist? Ist nicht das Wort aus dem Herrn, und ist nicht so Er selbst in ihm? Wenn ihr also Gutes nach dem Worte thut, thut ihr es dann

nicht aus dem Herrn, aus Seinem Mund und Willen? Und wenn ihr dann auf den Herrn sehet, so wird Er euch auch führen und lehren, und ihr werdet es aus euch vom Herrn her thun: wer, der etwas vom König her, nach dessen Mund und Befehl thut, kann sagen: Dies thue ich aus [mir, nach] meinem Mund oder Befehl, und nach meinem Willen?" Hierauf wandte er sich an die Geistlichkeit, und sagte: „Ihr Diener Gottes, verführet die Herde nicht!" Nachdem sie dies gehört, trat der größte Theil der linken Herde ab, und gesellte sich der Herde zur Rechten bei. Einige von der Geistlichkeit sagten dann: „Wir haben gehört, was wir früher nie [gehört hatten;] wir sind Hirten, wir wollen die Schafe nicht verlassen;" und so traten sie zugleich mit jenen ab, und sprachen: „Jener Mann hat ein wahres Wort gesprochen: wer, der nach dem Wort, also aus dem Herrn, nach Seinem Mund und Willen handelt, kann sagen: Dies thue ich aus mir? Wer, der nach dem Befehl des Königes, nach seinem Mund und Willen handelt, sagt wol: Dies thue ich aus mir? Wir sehen jetzt die göttliche Vorsehung, warum keine Verbindung des Glaubens und der Werke gefunden wurde, die von der kirchlichen Gesellschaft anerkannt worden wäre: sie konnte nicht gefunden werden, weil es keine geben konnte: denn es war kein Glaube an den Herrn da, der das Wort ist; es war also auch kein Glaube aus dem Worte da." Die übrigen Geistlichen hingegen, welche zur Herde der Böcke gehörten, giengen weg, schwangen ihre Hüte, und riefen: „Der bloße Glaube, der bloße Glaube, er soll dennoch leben!"

507. **Fünfte Denkwürdigkeit.** Ich war im Gespräch mit Engeln, und zwar zuletzt über die Begierlichkeit nach Bösem [concupiscentia mali], in der jeder

Mensch von Geburt her ist. Einer sagte: „In der Welt, in der ich bin, erscheinen die, welche in der Begierlichkeit sind, uns Engeln als Narren, sie selbst aber sich als höchst weise; weßhalb sie, damit sie aus ihrer Narrheit herausgezogen würden, abwechslungsweise in diese, und wieder in die Vernünftigkeit versetzt werden, die bei ihnen im Aeußern ist, und in diesem Zustond sehen, anerkennen und bekennen sie ihren Unsinn, sehnen sich aber doch aus ihrem vernünftigen Zustand in ihren unsinnigen zurück, und versetzen sich auch wirklich in diesen, wie aus dem Zwang und der Unlust in die Freiheit und Lust; so ergetzt sie inwendig Begierlichkeit, und nicht Einsicht. Es giebt drei allgemeine Gattungen von Liebe, aus welchen von der Schöpfung her jeder Mensch zusammengesetzt ist, die Liebe zum Nächsten, welche auch die Liebe ist, Nutzen zu schaffen, und diese Liebe ist geistig; die Liebe zur Welt, welche auch die Liebe ist, Güter zu besitzen, und diese Liebe ist materiell; und die Liebe zu sich, welche auch die Liebe ist, über Andere zu herrschen, und diese Liebe ist fleischlich [corporeus]: der Mensch ist wahrhaft Mensch, wenn die Nächstenliebe, oder die Liebe, Nutzen zu schaffen, das Haupt bildet, und die Weltliebe oder die Liebe, Güter zu besitzen, die Brust und den Bauch bildet, und die Selbstliebe oder die Liebe zum Herrschen die Beine und die Fußsohlen derselben bildet; bildet hingegen die Weltliebe das Haupt, so ist der Mensch nicht in anderer Weise Mensch als wie ein Höckeriger; bildet dagegen die Selbstliebe das Haupt, so ist er nicht wie ein auf den Füßen stehender Mensch, sondern wie [Einer, der] auf den flachen Händen [steht], das Haupt nach unten und die Hintertheile nach oben [gekehrt]. Wenn die Liebe, Nutzen zu schaffen, das Haupt bildet, und die zwei übrigen Liebegattungen der Ordnung nach den Leib

und die Füße, so erscheint ein solcher Mensch im Himmel mit einem Engelsgesicht und einem schönen Farbenbogen um das Haupt; bildet hingegen die Liebe zur Welt oder zu zeitlichen Gütern das Haupt, so erscheint er vom Himmel aus [angesehen] mit blassem Gesicht, gleich dem eines Todten, und einem röthlich gelben Kreis um den Kopf; bildet aber die Liebe zu sich oder zum Herrschen über Andere das Haupt, so erscheint ein Solcher, vom Himmel aus [gesehen], mit schwarzfeurigem Gesicht, und einem farblosen Kreis um den Kopf. Hiebei fragte ich, was die Kreise um die Häupter vorbildeten; sie antworteten, dieselben bilden die Einsicht vor; der farblose Kreis um den Kopf des dunkelfeurigen Gesichts bildet vor, daß dessen Einsicht im Aeußern oder um ihn her sei, der Unsinn hingegen im Innern oder in ihm; auch ist wirklich ein Mensch dieser Art verständig, wenn er im Körper, unsinnig hingegen, so lang er im Geist ist; und kein Mensch ist weise am Geist, außer vom Herrn her, und dies ist der Fall, wenn er vom Herrn auf's Neue gezeugt und geschaffen wird. Bei diesen Worten öffnete sich die Erde zur Linken, und ich sah einen Teufel mit schwarzfeurigem Gesicht und einem farblosen Ring um den Kopf heraufsteigen, und fragte: Wer bist du? Er sagte: „Ich bin Lucifer, der Sohn der Morgenröthe, und weil ich mich dem Höchsten gleich machte, so wurde ich hinabgestoßen, wie ich bei Esaj. 14. beschrieben werde;" er war jedoch nicht dieser Lucifer, sondern glaubte nur derselbe zu sein; und ich sagte: „Wenn du hinabgestoßen worden bist, wie kannst du wieder heraufsteigen aus der Hölle?" und er antwortete: „Dort bin ich Teufel, hier aber bin ich ein Engel des Lichts. Siehst du nicht mein Haupt mit einem weißen Gürtel umgeben? und, wenn du willst, wirst du auch sehen, daß ich moralisch bin unter den Moralischen,

und vernünftig unter den Vernünftigen, ja geistig unter den Geistigen; ich konnte auch predigen." Ich fragte: „Wie hast du gepredigt?" Er sagte: „Gegen die Betrüger, gegen die Ehebrecher, und gegen alle höllischen Neigungen; ja auch den Lucifer nannte ich dann einen Teufel, und verfluchte mich, [indem ich] ihn [verfluchte], und ward deshalb gepriesen und bis an den Himmel erhoben, und daher kommt, daß ich Sohn der Morgenröthe genannt wurde; und, worüber ich mich selbst wunderte, als ich auf der Kanzel stand, dachte ich nicht anders, als daß ich recht und wie sich's gehört gesprochen habe; allein die Ursache ward mir enthüllt, daß ich nämlich im Aeußern war, und dieses dann getrennt war von meinem Innern; und obgleich mir dies enthüllt worden war, so konnte ich mich doch nicht ändern, weil ich über den Höchsten mich erhoben, und gegen Ihn mich aufgelehnt hatte." Hierauf fragte ich ihn: „Wie hast du denn so reden können, da du doch selbst ein Betrüger, und selbst ein Ehebrecher bist?" Er antwortete: „Ich bin ein anderer so lang ich im Aeußern oder im Körper bin, und ein anderer so lang ich im Innern oder im Geiste bin; im Körper bin ich ein Engel, im Geist aber ein Teufel; denn im Körper bin ich in dem Verstand, im Geist aber bin ich in dem Willen, und der Verstand trägt mich nach oben, der Wille hingegen trägt mich nach unten; und so lang ich im Verstande bin, umhüllt ein weißer Gürtel mein Haupt, wenn hingegen der Verstand sich ganz an den Willen hingiebt, und dessen Eigenthum wird, was unser letztes Loos ist, dann wird der Gürtel schwarz, und verschwindet, und wenn dies geschehen ist, so kann ich nicht mehr in dieses Licht heraufsteigen." Doch hier ward, sobald er die Engel bei mir sah, sein Angesicht plötzlich zu Feuer, sammt seiner Rede, und er ward schwarz,

und mit ihm auch der Gürtel um den Kopf, und durch die Oeffnung, durch die er heraufgestiegen war, sank er hinab in die Hölle. Die Dabeistehenden zogen aus dem, was sie gesehen und gehört hatten, den Schluß, daß der Mensch so sei wie sein Wille, und nicht wie sein Verstand ist, weil der Wille den Verstand leicht auf seine Seite zieht, und [ihn sich] zum Sklaven macht. Dann fragte ich die Engel: woher kommt den Teufeln Vernünftigkeit? und sie sagten: „Aus der Glorie der Liebe zu sich; denn die Liebe zu sich wird mit einer Glorie umgeben, sofern diese nämlich der Abglanz ihres Feuers ist, und diese Glorie erhebt den Verstand beinahe in das Licht des Himmels; denn der Verstand kann bei jeglichem Menschen erhoben werden je nach den Erkenntnissen, nicht aber der Wille, außer durch ein den Wahrheiten der Kirche und der Vernunft gemäßes Leben; daher kommt, daß selbst die Gottesläugner, die in der Glorie der Berühmtheit aus der Liebe zu sich, und in Folge dessen im Dünkel eigener Einsicht sind, sich einer tiefer eindringenden Vernünftigkeit erfreuen, als viele Andere, jedoch nur dann, wenn sie im Denken des Verstandes, nicht aber wenn sie in der Liebe des Willens sind, und die Liebe des Willens hat den Innern Menschen im Besitz, das Denken des Verstandes hingegen den Aeußern." Weiter sagte der Engel den Grund, warum der Mensch aus jenen drei Arten von Liebe zusammengesetzt ist, nämlich aus der Liebe zum Nutzenschaffen, aus der Liebe zur Welt, und aus der Liebe zu sich; der Grund ist, damit der Mensch aus Gott denke, obgleich ganz wie aus sich; er sagte, das Oberste in des Menschen Gemüth sei nach oben Gott zu gekehrt, das Mittlere in ihm nach außen zur Welt, und das Unterste nach unten in den Körper, und weil dieses

nach unten gekehrt ist, so denkt der Mensch ganz wie aus sich, während er doch von Gott aus denkt.

508. „**Sechste Denkwürdigkeit.** Eines Tags „erschien mir ein großartiger Tempel, im Viereck gebaut, „und mit einer Dachbedeckung in Gestalt einer Krone, oben „gewölbt, und rings herum gehoben; seine Wände waren „ununterbrochen fortlaufende Fenster von Krystallen, das „Thor aus perlenartigem Stoff; im Innern nach der süd„westlichen Seite hin war eine Rednerbühne, auf der zur „Rechten das Wort lag, aufgeschlagen und mit einer Licht„sphäre umgeben, deren Schimmer die ganze Bühne um„zog und erleuchtete; in Mitten des Tempels war das „Allerheiligste [Adytum], vor dem ein Vorhang war, nun „aber aufgezogen, und hier stand ein Cherub von Gold „mit einem hin und her sich wendenden Schwert in der „Hand. Während ich diese Dinge anschaute, floß in mein „Nachdenken ein, was sie im Einzelnen bezeichneten; daß „nämlich jener Tempel bezeichnete die Neue Kirche; das „Thor aus perlenartigem Stoff den Eingang in sie; die „Fenster aus Krystallen die Wahrheiten, die sie erleuchteten; „die Rednerbühne das geistliche Amt und die Predigten; „das Wort über demselben, geöffnet und den obern Theil „der Rednerbühne erleuchtend, dessen innern Sinn, welcher „geistig ist, geoffenbart; das Allerheiligste in Mitten des „Tempels, die Verbindung dieser Kirche mit dem Engels„himmel; der Cherub von Gold darin, das Wort im Buch„stabensinn; das hin und her sich wendende Schwert in „seiner Hand bedeutet, daß dieser Sinn dahin und dorthin „gewendet werden könne, wenn es nur mit Anwendung „auf eine gewisse Wahrheit geschieht, daß der Vorhang vor „dem Cherub aufgezogen war, bedeutete, daß jetzt das „Wort aufgeschlossen sei. Als ich nachher näher hinzutrat,

„sah ich eine Schrift über dem Thor, nämlich: **Nun „ist es erlaubt** [Nunc licet], was bedeutete, daß es „jetzt erlaubt sei, verstandesmäßig in die Geheimnisse des „Glaubens einzudringen. Bei'm Anblick dieser Schrift fiel „in mein Denken, daß es sehr gefährlich sei, mit dem „Verstand einzugehen in die Lehrbestimmungen des Glau„bens, die aus der eigenen Einsicht, und somit aus Fal„schem, zusammengeblasen sind, und noch weit mehr, sie „aus dem Worte zu begründen, in Folge dessen der Ver„stand nach oben, und allmählig auch nach unten verschlos„sen wird, so sehr, daß die theologischen Dinge nicht nur „mit Ekel angesehen, sondern vertilgt werden, wie eine „Schrift auf Papier von den Motten, und die Wolle eines „Tuchs von den Schaben, während der Verstand nur bleibt „in politischen Dingen, die sich auf sein Leben in der Herr„schaft, unter der er steht, und in bürgerlichen Dingen, „die zu seinem Berufe gehören, und in häuslichen, die sein „Hauswesen betreffen, wobei er dann sowohl in jenen, als „in diesen fortwährend die Natur küßt, und sie wegen der „Reize ihrer Genüsse liebt, wie der Götzendiener das goldene „Bild in seinem Busen. Da nun die Lehrbestimmungen „in den heutigen Kirchen nicht aus dem Worte, sondern „aus der eigenen Verständigkeit, und somit aus Falschem, „zusammengeschmiedet, und auch durch Einiges aus dem „Worte begründet sind, so ist durch eine Fügung der gött„lichen Vorsehung des Herrn das Wort bei den Römisch„Katholischen den Laien genommen, und bei den Protestan„ten dasselbe zwar geöffnet, dennoch aber wieder verschlossen „worden durch den allgemeinen Ausspruch ihres Mundes, „daß man den Verstand unter den Gehorsam ihres Glaubens „gefangen nehmen müsse. In der Neuen Kirche hingegen „geschieht das Gegentheil; in ihr ist es erlaubt, mit dem

„Verstand einzugehen und einzudringen in alle ihre Ge=
„heimnisse, und auch durch das Wort sie zu begründen;
„der Grund ist, weil ihre Lehren stetig zusammenhängende,
„vom Herrn durch das Wort aufgedeckte Wahrheiten sind,
„und deren Bestätigungen durch Vernunftgründe bewirken,
„daß der Verstand mehr und mehr nach oben geöffnet, und
„so in das Licht erhoben wird, in dem die Engel des Him=
„mels sind, und dieses Licht in seinem Wesen die Wahr=
„heit ist, und in diesem Licht die Anerkennung des Herrn
„als Gottes des Himmels und der Erde glänzt in ihrer
„Herrlichkeit. Dies wird verstanden unter der Schrift über
„dem Thor des Tempels: **Nun ist es erlaubt**, und
„auch unter dem, daß der Vorhang des Allerheiligsten vor
„dem Cherub aufgezogen wurde; denn feststehender Grund=
„satz [canon] der Neuen Kirche ist, daß die Falschheiten
„den Verstand verschließen, und daß die Wahrheiten ihn
„aufschließen. Nach diesem sah ich über dem Haupt die
„Gestalt eines Kindes, das ein Blatt in der Hand hielt,
„und wie es mir näher kam, zur mittleren Größe eines
„Erwachsenen heranwuchs; es war ein Engel aus dem drit=
„ten Himmel, in dem alle von Ferne wie Kinder erschei=
„nen; sobald er bei mir war, bot er mir das Blatt hin,
„weil es aber mit rundzügiger Schrift, dergleichen in jenem
„Himmel ist, beschrieben war, so gab ich es zurück, und
„bat, sie möchten selbst den Sinn der darin enthaltenen
„Worte in solchen Wörtern ausdrücken, welche den Vor=
„stellungen meines Denkens angepaßt sind, und er erwieder=
„te: „„Es steht darauf geschrieben: **Gehet von nun
„an ein in die Geheimnisse des bisher
„verschlossenen Wortes, denn seine ein=
„zelnen Wahrheiten sind eben so viele
„Spiegel des Herrn.**““

Neuntes Kapitel.

Von der Buße.

509. Nach den Abhandlungen über den Glauben, die Liebethätigkeit und den freien Willen folgt im Zusammenhang die über die Buße [Paenitentia], weil wahrer Glaube und echte Liebethätigkeit ohne Buße nicht möglich sind, und niemand Buße thun kann ohne freien Willen: daß hier von der Buße gehandelt wird, hat seinen Grund auch darin, daß darauf die [Abhandlung] von der Wiedergeburt folgt, und niemand wiedergeboren werden kann, bevor das schwerere Böse, das den Menschen vor Gott verabscheuungswerth macht, entfernt ist, und dasselbe entfernt wird durch die Buße: was ist der Unwiedergeborne anderes, als der Unbußfertige, und was der Unbußfertige anderes als der wie mit Schlafsucht behaftet ist, und nichts weiß von der Sünde, und darum sie hegt in seinem Busen, und sie täglich küßt wie der Ehebrecher die liederliche Dirne in seinem Bett? Damit man aber wisse, was die Buße sei, und was sie wirkt, so soll die Abhandlung über sie in Abschnitte zerlegt werden.

Daß die Buße das Erste der Kirche bei dem Menschen sei.

510. Die Gemeinschaft, die man die Kirche nennt, besteht aus so vielen Menschen, als in welchen die Kirche ist; und die Kirche geht bei dem Menschen ein, wenn er wiedergeboren wird, und Jeder wird dadurch wiedergeboren, daß er vom Bösen der Sünde absteht, und es flieht, wie Einer, der höllische Scharen mit Fackeln sieht, im Be-

griff, ihn anzufallen und auf den Scheiterhaufen zu werfen. Es giebt Mehreres, was bei dem in die ersten Lebensalter vorschreitenden Menschen zur Kirche vorbereitet, und in sie einführt; allein das, was bei dem Menschen sie hervorbringt, sind die Handlungen der Buße; Handlungen der Buße sind alle die, welche bewirken, daß er das Böse, das Sünde wider Gott ist, nicht will, und in Folge dessen es nicht thut, denn bevor dies geschieht, steht der Mensch außerhalb der Wiedergeburt, und wenn dann irgend ein Gedanke über das ewige Heil sich bei ihm einschleicht, so wendet er sich zwar diesem zu, kehrt sich aber bald wieder von ihm ab; denn derselbe geht nicht tiefer in den Menschen ein, als in die Vorstellungen seines Denkens, und tritt von da heraus in die Wörter der Rede, und vielleicht auch in einige mit der Rede zusammenstimmende Geberden; dringt er hingegen in den Willen ein, dann ist er im Menschen, denn der Wille ist der Mensch selbst, weil seine Liebe in ihm wohnt, das Denken aber ist außerhalb des Menschen, es wäre denn, daß es aus seinem Willen hervorgienge; geschieht dieses, so wirken Wollen und Denken als Eines zusammen, und machen zusammen den Menschen aus: daraus folgt, daß die Buße, um Buße zu sein, und um wirksam im Menschen zu sein, nothwendig Sache des Willens und hieraus des Denkens sein muß, und nicht des bloßen Denkens, folglich eine thatwirkliche [actualis], und nicht bloß [eine Buße] des Mundes [oralis] sein muß. Daß die Buße das Erste der Kirche ist, geht deutlich aus dem Worte hervor: Johannes der Täufer, welcher vorausgesandt war, die Menschen zuzubereiten zu der Kirche, welche der Herr stiften wollte, predigte, während er taufte, zugleich auch die Buße; weßhalb seine Taufe die Taufe der Buße hieß, und dies darum, weil durch die Taufe die geistige Waschung,

welche eine Reinigung von Sünden ist, bezeichnet wurde; dies that er im Jordan, weil der Jordan die Einführung in die Kirche bezeichnete; denn derselbe war die erste Grenze des Landes Kanaan, wo die Kirche war: auch der Herr selbst predigte Buße zur Vergebung der Sünden, wodurch Er lehrte, daß die Buße das Erste der Kirche ist, und daß in wie weit der Mensch diese thut, in so weit bei ihm die Sünden entfernt werden, und daß in wie weit diese entfernt werden, in so weit sie vergeben werden: und überdies gebot der Herr den zwölf Aposteln, und auch den Siebzigen, die Er aussandte, daß sie Buße predigen sollten: woraus erhellt, daß das Erste der Kirche die Buße ist.

511. Daß bei dem Menschen nicht früher die Kirche ist, als nachdem bei ihm die Sünden entfernt worden sind, kann Jeder aus der Vernunft erschließen, und diese kann durch folgende Gleichnisse erleuchtet werden: wer kann auf Felder oder in Wälder, in welchen wilde Thiere aller Art sind, Schafe, Ziegen und Lämmer führen, bevor er die wilden Thiere ausgetrieben hat: und wer kann irgend ein mit Disteln, Dornen und Nesseln übersätes Land zum Garten bereiten, bevor er jene schädlichen [Gewächse] ausgerottet hat? Wer kann in eine von Feinden besetzte Stadt eine Form der Gerechtigkeitspflege nach dem Recht einführen, und einen Staat gründen, bevor er die Feinde vertrieben hat? Ebenso verhält es sich mit dem Bösen bei dem Menschen, das den wilden Thieren, den Dornen und Disteln, und den Feinden gleicht, mit welchen die Kirche eben so wenig zusammen wohnen kann, als Jemand in einem Thierbehälter wohnen kann, in dem Tiger und Leoparden sind, und eben so wenig als jemand in einem Bette wohnen kann, dem Giftkräuter untergelegt und in die Kissen gesteckt sind; und eben so wenig, als jemand des Nachts in einem Tempel schlafen

kann, unter dessen Estrich Gräber mit Leichen sind: würden ihn da nicht Gespenster wie Furien ängstigen?

Daß die Zerknirschung, von der man heut zu Tage sagt, sie gehe dem Glauben voran, und es folge ihr der Trost des Evangeliums, nicht die Buße sei.

512. In der protestantischen Christenheit lehrt man eine gewisse Art von Beängstigung, Schmerz und Schrecken, die man **Zerknirschung** nennt, welche bei den Wiederzugebärenden ihrem Glauben vorangehen, und auf welche der Trost des Evangeliums folgen soll; sie sagen, diese Zerknirschung entstehe bei ihnen aus der Furcht vor dem gerechten Zorn Gottes und dessen Folge, der ewigen Verdammniß, die Jedem vom Fall Adams und von dem daher rührenden Hang zum Bösen her anhänge, und ohne diese Zerknirschung werde der Glaube, welcher sich das Verdienst und die Gerechtigkeit des Herrn und Heilandes zurechnet, nicht geschenkt, und diejenigen, welche diesen Glauben erlangt haben, empfangen den Trost des Evangeliums, welcher dahin gehe, daß sie gerechtfertigt, das heißt, erneuert, wiedergeboren und geheiligt werden, ohne all ihre Mitwirkung, und so werden sie aus der Verdammniß in den ewigen Segen versetzt, welcher das ewige Leben sei. Doch in Betreff dieser Zerknirschung ist zu erwägen: 1. Ob sie Buße ist. 2. Ob sie irgend welchen Werth hat. 3. Ob es eine giebt.

513. **Ob die Zerknirschung Buße sei, oder nicht**, kann man aus der Beschreibung der Buße im Folgenden ersehen, wonach diese nicht Statt finden kann, wofern der Mensch nicht bloß im Allgemeinen, sondern auch im Einzelnen weiß, daß er ein Sünder ist; was niemand

wissen kann, wenn er sich nicht erforscht, und jenes [Böse] bei sich sieht, und um dessen willen sich verdammt. Jene Zerknirschung aber, von der man sagt, sie sei zum Glauben nothwendig, hat nichts mit diesen Dingen gemein, denn sie ist bloß ein Denken und daraus hervorgehendes Bekennen, daß man in die Sünde Adams und in den Hang zu dem daraus entspringenden Bösen geboren, und deshalb dem Zorne Gottes, und in Folge dessen nach Verdienst der Verdammniß, dem Fluch und ewigen Tod verfallen sei: woraus erhellt, daß diese Zerknirschung nicht Buße ist.

514. Das andere Moment ist, ob die Zerknirschung, da sie nicht Buße ist, **irgend welchen Werth habe**; man sagt uns, sie trage zum Glauben bei, wie das Vorhergehende zum Nachfolgenden, ohne jedoch in denselben einzugehn, und sich mit ihm zu verbinden, indem sie sich mit ihm vermischte; allein was ist der Glaube, welcher nachfolgt, anderes, als daß Gott der Vater die Gerechtigkeit Seines Sohnes zurechne, und den alsdann keiner Sünde sich bewußten Menschen für gerecht, neu und heilig erkläre, und ihn so mit dem im Blut des Lammes gewaschenen und weiß gemachten Rock bekleide; und wenn er in diesem Ehrenkleid einhergeht, was ist dann das Böse seines Lebens anderes, als Schwefelsteine, die in den Grund des Meeres geworfen worden, und was alsdann die Sünde Adams anderes, als etwas, das entweder zugedeckt, oder entfernt, oder durch die zugerechnete Gerechtigkeit Christi weggeräumt ist; wandelt der Mensch in Folge jenes Glaubens in der Gerechtigkeit und zugleich dann in der Unschuld Gottes, des Heilandes, wozu dient dann jene Zerknirschung, als zur Zuversicht, daß man im Schoß Abrahams sei, und von da aus die, welche nicht vor dem Glauben zerknirscht wurden, entweder als Unselige in der Hölle, oder als Todte

ansieht; denn man sagt uns, der lebendige Glaube sei nicht in denen, welche der Zerknirschung ermangeln; daher man auch sagen kann, wenn Solche sich in verdammliches Böse versenkt haben oder versenken, so achten sie eben so wenig darauf, oder fühlen es eben so wenig, als junge Schweine, die im Koth in den Abzugsgräben liegen, den Gestank. Hieraus erhellt, daß jene Zerknirschung, so lang sie nicht Buße ist, gar nichts ist.

515. Das dritte zu erwägende Moment ist, **ob es eine solche Zerknirschung ohne Buße gebe.** In der geistigen Welt fragte ich Viele, welche den das Verdienst Christi zurechnenden Glauben bei sich begründet hatten, ob sie irgend Zerknirschung gehabt hätten, und sie gaben zur Antwort: „Was Zerknirschung, da wir von den Knabenjahren an als gewiß glaubten, daß Christus durch sein Leiden alle unsere Sünden weggenommen hat? mit diesem Glauben stimmt die Zerknirschung nicht zusammen; denn Zerknirschung ist, sich in die Hölle werfen und das Gewissen quälen, während man doch weiß, daß man erlöst, und so aus der Hölle herausgenommen, und folglich von der Verdammniß befreit ist?" Diesem fügten sie noch bei, die Satzung von der Zerknirschung sei eine bloße Erfindung, die anstatt der Buße, welche so oft im Wort erwähnt, und auch aufgelegt wird, angenommen wurde; vielleicht sei sie irgend eine Rührung des Gemüths bei den Einfältigen, die nur wenig vom Evangelium wissen, wenn sie von den Qualen in der Hölle hören, oder an sie denken; und sie sagten, der Trost des Evangeliums, der ihnen von der ersten Jugend an eingeflößt worden, habe die Zerknirschung so gründlich entfernt, daß sie bei deren Nennung im Herzen über sie gelacht haben, und die Hölle ihnen keinen größeren Schrecken habe einjagen können, als das Feuer des Vesuvs

und des Aetna denen, die zu Warschau und Wien wohnen, und keinen größern, als die Basilisken und Schlangen in den Wüsten Arabiens, oder die Tiger und Löwen in den Wäldern der Tartarei denen, die in irgend einer Stadt Europa's in Sicherheit, Stille und Ruhe sind; und daß der Zorn Gottes sie eben so wenig erschreckt und zerknirscht habe, als der Zorn des Königs von Persien die, welche in Pennsylvanien sind. Hiedurch und auch durch die von ihren Ueberlieferungen hergenommenen Gründe bin ich bestärkt worden, daß die Zerknirschung, wenn sie nicht Buße ist, wie diese im Folgenden beschrieben wird, nichts Anderes als ein Spielwerk der Phantasie ist. Daß die Protestanten statt der Buße die Zerknirschung [Contritio] annahmen, hatte auch zum Zweck, daß sie von den Römisch-Katholischen, welche auf Buße und zugleich Liebethätigkeit dringen, losgerissen würden, und nachdem sie die Rechtfertigung durch den bloßen Glauben begründet hatten, führten sie als Grund an, daß durch die Buße wie durch die Liebethätigkeit etwas vom Menschen, das nach Verdienst schmecke, in ihren Glauben hineinkommen, und diesen schwärzen würde.

Daß das bloße Mundbekenntniß, man sei ein Sünder, nicht die Buße sei.

516. Von diesem Bekenntniß des Mundes lehren die zur Augsburgischen Confession sich haltenden Protestanten Folgendes: „Niemand kann je seine Sünden wissen, daher „sie nicht aufgezählt werden können; es giebt auch inwen-„digerere und verborgene, daher das Bekenntniß falsch, „ungewiß, mangelhaft und verstümmelt wäre; wer hinge-„gen bekennt, er sei ganz und gar lauter Sünde, der um-„faßt alle Sünden, schließt keine aus, und vergißt keine.

„Dennoch aber soll die Aufzählung der Sünden, obschon „sie nicht nothwendig ist, auch nicht aufgehoben werden, „um der zarten und ängstlichen Gewissen willen, allein sie „ist nur die knabenhafte und gemeine Bekenntnißform für „die Einfältigeren und Unwissenden.“ **Concordienformel** Seite 327. 331. 380. Dieses Bekenntniß ist aber statt der thatwirklichen Buße von den Protestanten, nachdem sie sich von den Römisch-Katholischen getrennt hatten, angenommen worden, weil es sich gründet auf ihren Zurechnungsglauben, der allein ohne die Liebethätigkeit, und so ohne die Buße, Vergebung der Sünden bewirke, und den Menschen wiedergebäre; so wie auch auf das, was dieses Glaubens untrennbares Anhängsel ist, daß nämlich bei dem Act der Rechtfertigung kein Mitwirken des Menschen mit dem heiligen Geiste Statt habe; und weiter darauf, daß niemand freien Willen in geistigen Dingen habe; und endlich darauf, daß alles ein Werk der unmittelbaren Barmherzigkeit und ganz und gar nicht einer vom Menschen und durch ihn vermittelten sei.

517. Daß das bloße Mundbekenntniß, man sei ein Sünder, nicht die Buße ist, hat neben manchen Gründen auch den, daß jeglicher Mensch, auch der Gottlose und selbst der Teufel, so etwas ausrufen kann, und zwar dies mit äußerlicher Frömmigkeit, wenn er an die bevorstehenden und gegenwärtigen Qualen in der Hölle denkt; allein wer sieht nicht, daß dies nicht aus irgend welcher innern Frömmigkeit geschieht, mithin eine Wirkung der Phantasie, und aus ihr der Lunge, nicht aber des Willens von Innen her, und somit nicht des Herzens ist; denn der Gottlose und der Teufel brennen gleichwol inwendig von Begierden der Liebe, Böses zu thun, von welchen sie umgetrieben werden wie die Windmühlen von den Stürmen; weßhalb ein Ausruf

dieser Art nichts Anderes ist, als ein Kunstgriff, Gott zu täuschen, oder die Einfältigen zu betrügen, um der Lossprechung willen: denn was ist leichter, als die Lippen zu Ausrufen zu zwingen, damit den Hauch des Mundes in Uebereinstimmung zu bringen, und die Augen emporzurichten, und die Hände nach oben zu heben? Es ist dies gerade das, was der Herr sagt: **Treffend hat von euch Heuchlern Jesajas geweissagt: Dieses Volk ehrt Mich mit den Lippen, ihr Herz aber ist ferne von Mir,** 7, 6. und bei Matthäus: **Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, daß ihr das Aeußere des Bechers und der Schüssel reiniget, das Inwendige aber ist voll Raubs und Unmäßigkeit: blinder Pharisäer! reinige zuvor das Inwendige des Bechers und der Schüssel, damit auch das Auswendige rein werde,"** Kap. 23, 25. 26. und Mehreres in demselben Kapitel.

518. In ähnlichem heuchlerischen Gottesdienst sind diejenigen, welche bei sich begründet haben den heutigen Glauben, daß der Herr durch das Leiden am Kreuz alle Sünden der Welt weggenommen habe, worunter sie die eines Jeden verstehen, wofern man nur die Formeln über die Versöhnung und Vermittelung herbete. Einige von diesen können auf den Kanzeln mit hocherhabener Stimme und wie in glühendem Eifer viel Salbungsvolles über die Buße und über die Liebethätigkeit ausgießen, während sie doch beide für wirkungslos für die Seligmachung halten; denn sie verstehen darunter keine andere Buße, als das Mundbekenntniß, und keine andere Liebethätigkeit, als die äußerliche des öffentlichen Lebens [forensem]; allein dies thun sie um des Volkes willen. Sie sind es, die unter folgenden Worten des Herrn verstanden werden: **„Viele wer-**

den Mir an jenem Tage sagen: Herr, Herr, haben wir nicht durch Deinen Namen geweissagt, und in Deinem Namen viele Kraftthaten gethan? allein dann werde Ich ihnen erklären: Ich kenne euch nicht, weichet von Mir, ihr Uebelthäter!“ Matth. 7, 22. 23. Einst hörte ich in der geistigen Welt Einen also beten: „Ich bin voller Krätze, aussätzig, scheußlich von Mutterleib an; es ist an mir nichts Gesundes vom Kopfe bis zur Fußsohle, ich bin nicht würdig, die Augen zu Gott aufzuheben, ich bin des Todes schuldig und der ewigen Verdammniß, erbarme dich meiner um deines Sohnes willen, mit seinem Blute reinige mich, in deinem Wohlgefallen liegt das Heil Aller, ich flehe um Barmherzigkeit.“ Die Dabeistehenden fragten, nachdem sie dies gehört: Woher weißt du, daß du ein solcher bist? Er antwortete: „Ich weiß es, weil ich es gehört habe;“ allein nun ward er zu den prüfenden Engeln geschickt, vor welchen er Aehnliches sagte, und diese berichteten nach angestellter Untersuchung, daß er die Wahrheit von sich gesagt habe, gleichwohl aber auch nicht ein einziges Böse bei sich kenne, da er sich nie geprüft, und geglaubt hatte, das Böse sei nach dem Mundbekenntniß nicht mehr böse vor Gott, sowohl weil Gott die Augen davon abwende, als weil er versöhnt sei; weßhalb auch derselbe nicht ein einziges [Böses] bereut habe, obgleich er ein vorsätzlicher Ehebrecher, ein Räuber, hinterlistiger Verkleinerer und glühender Rächer war, und daß er ein solcher war im Willen und im Herzen, und daher auch ein solcher gewesen wäre in seinen Reden und Handlungen, wenn nicht die Furcht vor dem Gesetz und dem Verlust seines Rufes ihn davon abgehalten hätte; nachdem er überführt war, daß er so war, wurde er gerichtet, und zu den Heuchlern in der Hölle hinabgestoßen.

519. Wie Solche beschaffen sind, kann durch Vergleichungen beleuchtet werden: sie sind wie Tempel, in welchen bloß Geister des Drachen und Solche, welche unter den Heuschrecken in der Offenbarung verstanden werden, versammelt sind; und sie sind wie Pulte in jenen, auf welchen das Wort nicht liegt, weil es unter die Füße gelegt ward. Sie sind wie übertünchte Wände, deren Anwurf schön gefärbt ist, und zwischen welchen Eulen flattern, und gräßliche Nachtvögel. Sie sind wie überweißte Gräber, in welchen Todtengebeine liegen. Sie sind wie Münzen, die aus Oelhefen oder getrocknetem Dünger gemacht und mit Gold überzogen sind. Sie sind wie die Rinden und die unterhalb derselben befindlichen [Splint=] Lagen um fauliges Holz: und wie die Kleider der Söhne Aharons um einen aussätzigen Leib; ja wie Geschwüre, innerhalb welcher Eiter ist, die aber mit einer dünnen Haut überzogen sind, und für geheilt gehalten werden. Wer weiß nicht, daß ein heiliges Aeußere und ein unheiliges Innere nicht zusammenstimmen? Solcherlei scheuen sich auch mehr als Andere, sich zu prüfen; daher sie auch das Fehlerhafte in sich eben so wenig fühlen, als die dampfenden und übelriechenden [Cruditäten] im Magen und im Unterleib, bevor sie in die Kloake geworfen sind. Allein man muß festhalten, daß die, von welchen bisher die Rede war, nicht zu verwechseln sind mit denen, welche gut handeln und recht glauben; noch mit denjenigen, welche Buße wegen irgend welcher Sünden thun, und dabei das Gleiche mit dem Munde bekennen, während sie im Gottesdienst, und mehr noch während sie in geistiger Versuchung sind, mit sich reden oder beten; denn jenes allgemeine Bekenntniß ist der Umbildung und Wiedergeburt sowohl vorangehend, als nachfolgend.

Daß der Mensch [mit dem Hang] zu Bösem jeder Art geboren werde, und wofern er es nicht zum Theil durch die Buße entfernt, darin bleibe, und wer darin bleibt, nicht selig werden könne.

520. Daß jeder Mensch [mit dem Hang] zum Bösen geboren wird, so daß er von Mutterleib an nichts als Böses ist, ist in der Kirche bekannt, und es ist bekannt geworden in Folge dessen, daß von den Kirchenversammlungen und von den Vorstehern der Kirchen gelehrt wurde, daß die Sünde Adams sich auf seine ganze Nachkommenschaft fortgepflanzt habe, und diese die einzige sei, wegen welcher jeder Mensch nach ihm und zugleich mit ihm verdammt sei, und sie diejenige sei, die jedem Menschen von Geburt her anhänge: überdies ist auf diese Behauptung Mehreres gegründet worden, was die Kirchen lehren, wie z. B. daß das Bad der Wiedergeburt, das die Taufe heißt, vom Herrn dazu eingesetzt worden sei, diese Sünde zu entfernen; und daß sie der Grund der Ankunft des Herrn war, und der Glaube an Sein Verdienst das Mittel sei, durch das sie entfernt wird, außer mehrerem Andern, das die Kirchen auf diese Behauptung gegründet haben. Allein daß aus dieser Quelle keinerlei Erbübel herstamme, kann aus dem erhellen, was oben N. 466 folg. gezeigt worden ist, wonach Adam nicht der Erste der Menschen war, sondern durch Adam und sein Weib vorbildlich beschrieben wird die erste Kirche auf diesem Erdkreis, und durch den Garten Eden ihre Weisheit, und durch den Baum des Lebens ihr Hinblick auf den Herrn, der kommen sollte, und durch den Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen ihr Blick auf sich und nicht auf den Herrn; daß diese Kirche durch die ersten Kapitel der Schöpfungsgeschichte vorbildlich beschrie-

ben wurde, ist in den zu London herausgegebenen **Himmlischen Geheimnissen** durch viele Parallelstellen aus dem Worte dargethan worden. Hat man dies eingesehen und angenommen, so fällt die bisher gehegte Meinung, daß das dem Menschen von den Eltern her angeborne Böse von daher stamme, während es doch nicht von da, sondern anderswoher seinen Ursprung nimmt. Daß der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen bei jeglichem Menschen sind, und daß, wenn es von ihnen heißt, sie seien in einen Garten gesetzt worden, dies bedeutete den freien Willen, sich zum Herrn zu wenden, und sich von Ihm abzukehren, ist in dem Kapitel vom **freien Willen** vollständig nachgewiesen worden.

521. Allein, mein Freund, das Erbböse stammt nirgend anderswoher, als von den Eltern, nicht zwar das Böse selbst, das der Mensch wirklich begeht, wohl aber die Neigung zu demselben: daß dem so ist, wird Jeder anerkennen, sobald er nur die Vernunft den Erfahrungsbelegen hinzufügt: wer weiß nicht, daß die Söhne in eine gemeinsame Aehnlichkeit mit ihren Eltern in Rücksicht der Gesichter und der Sitten und Gesinnungen geboren werden, und selbst die Enkel und Urenkel in die der Großväter und Urgroßväter, und daran von Vielen die Familien, und selbst die Nationen, wie die afrikanischen von den europäischen, die neapolitanischen von den deutschen, die Engländer von den Franzosen, und so weiter, unterschieden werden; und wer erkennt nicht den Juden am Gesicht, an den Augen, Reden und Geberden? und wenn man die aus eines Jeden angestammter Gemüthsanlage ausströmende Lebenssphäre empfinden könnte, so würde man in gleicher Weise von der Aehnlichkeit der Sinnes- und Gemüthsarten überzeugt werden. Hieraus folgt, daß der Mensch nicht in das Böse

selbst hinein geboren wird, sondern nur in den Hang zu Bösem, der aber mehr oder weniger zu besonderem [Bösen] sich hinneigt; weßhalb auch nach dem Tode Keiner nach irgend welchem Erbbösen, sondern nur nach dem wirklichen gerichtet wird, das er selbst begangen hat; dies geht auch augenscheinlich hervor aus folgender Satzung des Herrn: **Nicht soll der Vater sterben um des Sohnes, noch soll der Sohn um des Vaters willen sterben, sondern jeder soll durch seine Sünde sterben**, 5 Mos. 24, 16. Dies ist mir zur Gewißheit geworden in der geistigen Welt an den Kindern, welche sterben, daß sie nur sich hinneigen zum Bösen, somit es wollen, dennoch aber es nicht thun; denn sie werden unter der Leitung des Herrn erzogen, und werden selig. Oben bemerkte Neigung und dieser Hang zu dem von den Eltern auf die Kinder und Nachkommen fortgepflanzten Bösen wird einzig gebrochen durch die neue Geburt vom Herrn, welche die Wiedergeburt heißt; ohne diese dauert jene Hinneigung nicht nur ununterbrochen fort, sondern nimmt auch mit den aufeinanderfolgenden Eltern zu, und wird zu stärkerem Hang zum Bösen, und zuletzt zu jeder Art desselben: daher kommt, daß die Juden noch jetzt Ebenbilder ihres Vaters Juda sind, welcher die Kanaaniterin zum Weibe nahm, und im Ehebruch mit Thamar, seiner Schwiegertochter, ihren drei Stämmen die Entstehung gab; weßhalb dieses Anererbte mit dem Fortgang der Zeit sich so sehr bei ihnen steigerte, daß sie die christliche Religion nicht mit dem Glauben des Herzens annehmen können: wir sagen, sie können nicht, weil der inwendigere Wille ihres Gemüths dawider ist, und dieser Wille das Nichtkönnen bewirkt.

522. Daß alles Böse, wenn es nicht entfernt wird, bei dem Menschen bleibt, und daß der Mensch, wenn er

in seinem Bösen bleibt, nicht beseligt werden kann, folgt von selbst; daß keinerlei Böses anders entfernt werden kann, als vom Herrn bei denen, welche an Ihn glauben, und den Nächsten lieben, kann aus dem bisher Abgehandelten deutlich erhellen, besonders aus folgender [Ausführung] im Kapitel vom **Glauben**, daß der Herr, die Liebethätigkeit und der Glaube Eins ausmachen, wie das Leben, der Wille und der Verstand, und daß, wenn sie getrennt werden, jegliches zu Grunde geht, wie eine in Staub zerfallene Perle, und aus der weiteren daselbst, daß der Herr die Liebethätigkeit und der Glaube im Menschen, und daß der Mensch die Liebethätigkeit und der Glaube im Herrn ist. Allein es fragt sich, wie der Mensch in diese Vereinigung eintreten kann; und die Antwort ist, daß er es nicht kann, wofern nicht sein Böses zum Theil durch die Buße entfernt wird: wir sagen, der Mensch müsse es entfernen, weil der Herr nicht unmittelbar ohne die Mitwirkung des Menschen es thut; was auch in demselben Kapitel und im folgenden vom **freien Willen** vollständig gezeigt worden ist.

523. Man behauptet, niemand könne das Gesetz erfüllen, und zwar um so weniger, weil wer gegen Eine Vorschrift der zehn Gebote sich verfehlt, gegen alle sich verfehlt; allein diese [letztere] Redensart ist nicht [so zu verstehen,] wie sie klingt; denn sie muß so verstanden werden, daß wer aus Vorsatz oder Bestärkung gegen Ein Gebot handelt, gegen alle handelt, weil aus Vorsatz und Begründung handeln, so viel ist, als gänzlich läugnen, daß es Sünde ist, so daß man, wenn gesagt wird, es sei [Sünde], dies als Nichtiges verwirft; und wer in dieser Weise die Sünde läugnet und verwirft, der macht sich auch nichts aus allem,

was man Sünde heißt. In jenen Vorsatz kommen diejenigen, welche nichts von der Buße hören wollen: umgekehrt aber kommen in den Vorsatz, an den Herrn zu glauben und den Nächsten zu lieben, diejenigen, welche durch die Buße einiges Böse, das Sünde ist, entfernt haben; diese werden vom Herrn in dem Vorsatz, noch von weiterem abzustehen, gehalten; daher denn, wenn Solche aus Unwissenheit oder sehr mächtiger Begierde sündigen, ihnen dies nicht zugerechnet wird, weil sie sich dasselbe nicht vorgesetzt hatten, noch sich darin bestärken. Dies läßt sich durch Folgendes bestätigen: in der geistigen Welt stieß ich auf Manche, die in der natürlichen Welt wie Andere gelebt hatten, indem sie sich prächtig gekleidet, guten Tisch geführt, mit Wucher wie Andere Handel getrieben, das Schauspiel besucht, über Liebesangelegenheiten wie mit Lust gescherzt, und dergleichen mehr gethan hatten, und dennoch rechneten die Engel dies Einigen nicht als Böses der Sünde, und Einigen rechneten sie es nicht [einmahl] als Böses an, und erklärten diese für unschuldig, jene aber für schuldig: auf die Frage: warum so, da sie doch das Gleiche gethan hatten, antworteten sie, sie betrachten Alle nach dem Vorsatz, der Absicht, und dem Endzweck, und unterscheiden sie dem gemäß, und darum entschuldigen oder verdammen sie die, welche der Endzweck entweder entschuldigt oder verdammt, weil den Endzweck des Guten Alle im Himmel, und den Endzweck des Bösen Alle in der Hölle haben.

524. Allein dies soll durch Vergleichungen beleuchtet werden; mit den bei dem unbußfertigen Menschen zurückbehaltenen Sünden [verhält es sich, wie] mit den mannichfaltigen Krankheiten bei ihm, an welchen, wenn nicht Heilmittel gegen sie angewandt, und durch diese die bösartigen Stoffe entfernt werden, der Mensch stirbt; besonders mit

der Krankheit, die man den Krebs [gangraena] nennt, der, wenn er nicht bei Zeiten geheilt wird, um sich greift, und unvermeidlichen Tod bringt: ebenso mit den Geschwüren und Beulen, wenn sie nicht aufgelöst und geöffnet werden; denn daraus entstehen Empyeme oder Eiteransammlungen, die sich in die benachbarten Theile, und von da in die damit zusammenhängenden innern Theile, und zuletzt in das Herz ergießen, woraus der Tod entsteht. Es kann auch verglichen werden mit Tigern, Pardeln, Löwen, Wölfen und Füchsen, welche, wenn sie nicht in Thierbehältern gehalten, oder mit Ketten oder Stricken gebunden würden, die Herden kleineren und größeren Viehs, wie der Fuchs die Hühner, anfallen und sie umbringen würden: und auch mit giftigen Schlangen, welche, wenn sie nicht hinter Pfählen eingespannt gehalten, oder ihnen die Zähne ausgebrochen würden, dem Menschen tödtliche Stiche beibrächten; eine ganze Heerde, wenn man sie auf Feldern zurückließe, in welchen Giftkräuter sind, würde zu Grunde gehen, wofern sie nicht vom Hirten auf unschädliche Weideplätze weggeführt würde: auch die Seidenraupe und somit aller Seidenstoff gienge zu Grunde, wofern nicht andere Würmer von den Blättern ihres Baumes abgeschüttelt würden. Es kann auch verglichen werden mit den Früchten in den Scheunen oder Häusern, welche schimmelig und ranzig und somit unnütz würden, wenn nicht der Luft freier Durchzug gestattet und so die Möglichkeit gegeben würde, den Schaden abzuwenden. Das Feuer, würde es nicht im ersten Beginn gelöscht werden, würde die ganze Stadt oder den Wald zerstören. Der Garten würde ganz von Dornen, Disteln und Stachelgestrüppe überwachsen werden, wofern diese nicht ausgerottet würden. Die Gärtner wissen, daß ein Baum von dem schlechten Samen und der schlechten Wurzel seine schlimmen Säfte in den

Stamm des eingepfropften oder eingeimpften guten Baumes bringt, und daß die schlimmen Säfte, welche sich hinaufziehen, in gute Säfte verwandelt werden, und nützliche Früchte hervorbringen; Aehnliches geschieht dem Menschen durch die Entfernung des Bösen mittelst der Buße; denn durch diese wird der Mensch dem Herrn einverleibt wie die Rebe dem Weinstock, und bringt gute Früchte, Joh. 15, 4. 5. 6.

Daß die Erkenntniß der Sünde und die Selbstprüfung der Anfang der Buße sei.

525. An Erkenntniß der Sünde kann es Niemanden in der christlichen Welt fehlen; denn Jeder wird von Kindheit an unterrichtet, was böse sei, und vom Knabenalter an, was sündhaftes Böse sei; dies lernen alle Jünglinge von den Eltern und Lehrern, und auch aus den zehn Geboten, dem Elementarbuch für Alle innerhalb der Christenheit, und im Verfolg nachher aus den Predigten in den Kirchen, und aus den Unterweisungen in den Häusern; und in Fülle aus dem Wort; und überdies aus den bürgerlichen Gesetzen der Gerechtigkeit, welche das Gleiche lehren, wie die zehn Gebote, und das Wort sonstwo: denn das Böse der Sünde ist nichts Anderes, als das Böse wider den Nächsten, und das Böse wider den Nächsten ist auch das Böse wider Gott, welches Sünde ist. Allein die Erkenntniß der Sünde frommt gar nichts, wofern nicht der Mensch die Handlungen seines Lebens prüft, und sieht, ob er dergleichen etwas im Verborgenen oder öffentlich gethan hat; zuvor ist dies alles nur ein Wissen, und so lang ist das, was der Prediger vorträgt, bloß etwas, das im linken Ohre tönt, und von da in das rechte zieht, und entweicht; und zuletzt wird es zum bloßen Gedanken und zur frömmelnden Erregung der Lunge, und bei vielen zur Einbildung und

Chimäre: ganz anders aber, wenn der Mensch gemäß den Erkenntnissen dessen, was Sünde ist, sich prüft, und auf etwas bei sich stößt, und zu sich sagt: Dieses Böse ist Sünde, und dann aus Furcht vor der ewigen Strafe davon absteht: dann erst wird der unterweisende und mit Gebet verbundene Vortrag in den Kirchen mit beiden Ohren aufgenommen, und beherzigt, und der Mensch wird aus einem Heiden ein Christ.

526. Was kann in der ganzen christlichen Welt bekannter sein, als daß der Mensch sich prüfen soll? wird doch allenthalben in den Kaiser- und Königreichen, sowohl denen, welche dem römisch-katholischen, als denen, welche dem evangelischen Bekenntniß zugethan sind, vor dem Hinzutritt zum Heiligen Abendmahl gelehrt und die Ermahnung gegeben, daß der Mensch sich prüfen, seine Sünden erkennen und anerkennen, und ein neues und anderes Leben anheben solle; und dies mit schauerlichen Drohungen in den Gebieten Englands, wo vor der Communion aus dem dieser vorangehenden Gebet von dem Oberprediger von dem Altare herab Folgendes abgelesen und laut ausgerufen wird: „Dies ist „der Weg und dies das Mittel, würdig an dem heili„gen Abendmahle Theil zu nehmen: das Vornehmste ist, „daß [Jeder] die Handlungen und den Wandel seines Le„bens nach der Richtschnur der Gebote Gottes prüfe, und „wenn er dann findet, daß er irgendworin mit dem Wil„len, der Rede oder That dagegen verstoßen hat, so soll „er seine fehlerhafte Natur beklagen, und vor dem Allmäch„tigen Gott ein Bekenntniß ablegen, mit dem vollen Vor„satz, sein Leben zu bessern; und findet er, daß die Ver„gehungen von der Art sind, daß sie nicht nur wider Gott, „sondern auch wider den Nächsten sind, so soll er sich mit „diesem versöhnen, und bereit sein, wegen der Beleidigungen

„und Uebel, die er jemanden zugefügt, ihm Wiederersatz
„und Genugthuung mit all seinem Vermögen zu geben;
„und er soll in gleicher Weise bereit sein, Andern ihre Fehl=
„tritte zu vergeben, wie er will, daß seine Verfehlungen
„von Gott vergeben werden; widrigenfalls dient der Genuß
„der Heiligen Communion bloß dazu, die Verdammniß zu
„vergrößern. Ist daher jemand von euch ein Gotteslästе=
„rer, ein Verkleinerer und Verächter Seines Wortes, oder
„ein Ehebrecher, oder in Bosheit, oder in Uebelwollen,
„oder in irgend einem andern groben Verbrechen, so thue
„er Buße wegen seiner Sünde; wo nicht, so trete er nicht
„herzu zur heiligen Communion; widrigenfalls wird nach
„dem Genuß desselben der Teufel in ihn fahren, wie er
„in Judas fuhr, und ihn mit aller Ungerechtigkeit erfüllen,
„und sowohl den Leib, als die Seele verderben.“

527. Gleichwol jedoch giebt es Einige, welche sich nicht prüfen können, wie die Kinder, die Knaben und die Mädchen bevor sie zu dem Alter gelangen, da sie sich selbst beschauen können: ebenso die Einfältigen, die keiner Reflexion fähig sind; dann auch alle die, welche keine Gottesfurcht haben; und außer diesen Einige, welche am Gemüth und Körper krank sind: und überdies die, welche, bestärkt in der Lehre von der Rechtfertigung durch den bloßen Zurechnungsglauben an das Verdienst Christi, sich beredet haben, es komme durch die Prüfung und darauf folgende Buße etwas vom Menschen hinein, das den Glauben verderben, und so das Heil von seinem einzigen Heerd wegrücken und fortstoßen würde. Diesen und jenen dient bloß das Mundbekenntniß, und daß dieses nicht die Buße ist, ist oben in diesem Kapitel gezeigt worden. Diejenigen aber, welche wissen, was Sünde ist, und mehr noch die, welche Vieles aus dem Worte wissen, und es lehren, und sich [doch]

nicht prüfen, und daher auch keine Sünde in sich sehen, können Solchen verglichen werden, welche Schätze zusammenscharren, und sie in Truhen und Kästchen aufbewahren, ohne irgend welchen andern Gebrauch von denselben, als daß sie beschaut und gezählt werden: und denen, welche in ihren Schatz Kleinode von Gold und Silber sammeln, und sie in Gewölbe verschließen, bloß um des Reichthums willen; Solche gleichen dem Geschäftsmann, der sein Talent unter der Erde, und demjenigen, der sein Pfund im Schweißtuch verbarg, Matth. 25, 25. Luc. 19, 20. Sie sind auch wie die harten Wege und Felsen, auf die der Same fällt, Matth. 13, 4. [5.] und wieder wie die Feigenbäume, welche eine üppige Belaubung haben, aber keine Früchte bringen, Marc. 11, 13. Auch sind sie diamantene Herzen, welche nicht fleischern werden, Sach. 7, 12. **Sie sind wie Rebhühner, welche zusammentragen, und nicht legen, Reichthümer sammeln, aber nicht mit Recht, in der Mitte ihrer Tage verlassen sie dieselben, und an ihrem Ende werden sie Thoren,** Jerem. 17, 11. Sie sind wie die fünf Jungfrauen, welche Lampen und kein Oel hatten, Matth. 25, 1 bis 12. Diejenigen, welche aus dem Worte Vieles über die Liebethätigkeit und über die Buße schöpfen, und eine Menge von Geboten wissen, und [doch] nicht nach diesen leben, können mit Gefräßigen verglichen werden, welche die Speisen in Stücken in den Mund schieben, und, ohne sie mit den Zähnen zu zermalmen, in den Magen bringen, in dem sie unverdaut liegen bleiben, und wenn ausgepreßt, von da aus den Milchsaft verunreinigen, und langwierige Krankheiten herbeiführen, an welchen sie zuletzt elendiglich sterben. Solche können, weil sie, wie sehr auch immer im Lichte, doch ohne geistige Wärme sind,

Winter, kalte Länder, Nordpol-Climate, ja Schnee- und Eisfelder genannt werden.

Daß werkthätige Buße sei: sich prüfen, seine Sünden erkennen und anerkennen, zu dem Herrn flehen, und ein neues Leben anfangen.

528. Daß man in allewege Buße thun soll, und daß davon das Heil des Menschen abhängt, ergiebt sich klar aus vielen Stellen und deutlichen Aussprüchen des Herrn im Worte, von welchen für jetzt folgende angeführt werden sollen: **Johannes predigte die Taufe der Buße, und sprach: Bringet würdige Früchte der Buße,** Luc. 3, 3. 8. Marc. 1, 4. **Jesus fieng an zu predigen und zu sagen: Thut Buße,** Matth. 4, 17. **und Er sprach: Weil das Reich Gottes nahe herbeigekommen ist, so thut Buße,** Marc. 1, 14. 15. ferner: **Wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr alle umkommen,** Luc. 13, 5. **Jesus befahl den Jüngern, in Seinem Namen Buße zu predigen und Vergebung der Sünden allen Völkerschaften,** Luc. 24, 47. Marc. 6, 12. **weßhalb Petrus predigte die Buße und die Taufe auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden,** Apostelg. 2, 38. und auch sagte: **Thut Buße, und bekehret euch, damit euch eure Sünden ausgetilgt werden,** Apostelg. 3, 19. Paulus **predigte Allen überall, daß sie sollten Buße thun,** Apostelg. 17, 30. Paulus **verkündigte auch zu Damaskus, zu Jerusalem, durch das ganze Land Judäa, und den Heiden, daß sie sollten Buße thun, und sich bekehren zu Gott, und Werke würdig der Buße thun,** Apostelg. 26, 20. und **ermahnte auch Juden und Griechen zur Buße gegen Gott, und zum Glauben an den Herrn Jesus Christus,** Apostelg. 20, 21.

Der Herr sprach zu der Ephesinischen Kirche: **Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlassen hast; thue Buße, wo nicht, so werde Ich deinen Leuchter wegrücken von seiner Stelle, wofern du nicht Buße thun wirst,** Offenb. 2, 2. 4. 5. zur Kirche in Pergamus: **Ich kenne deine Werke, thue Buße!** Offenb. 2, [13.] 16. zu der Kirche in Thyatira: **Ich will sie in Trübsal hingeben, wofern sie nicht Buße thut wegen ihrer Werke,** Offenb. 2, 19. 22. 23. Zur Kirche der Laodicäer: **Ich kenne deine Werke, sei eifrig, und thue Buße,** Offenb. 3, 15. 19. **Es ist Freude im Himmel über Einen Sünder, der Buße thut,** Luc. 15, 7. außer andern Stellen. Hieraus erhellt, daß man durchaus Buße thun soll, allein welcherlei und in welcher Weise, soll im Folgenden kund gethan werden.

529. Wer kann nicht mittelst der ihm verliehenen Vernunft einsehn, daß es nicht Buße ist, wenn man bloß mit dem Munde bekennt, man sei ein Sünder, und darüber mancherlei von sich giebt, wie der Heuchler, wovon oben N. 518. Erwähnung geschehen ist; denn was ist dem Menschen, wenn er in Angst und Kampf ist, leichter, als Seufzer und Stöhnen aus der Lunge auszuhauchen, und von da durch die Lippen herauszustoßen, und auch an die Brust zu schlagen, und so sich aller Sünden schuldig zu geben, während er sich doch keiner einzigen bei sich bewußt ist? geht denn zugleich mit dem Seufzer auch die teuflische Rotte, die seinen Neigungen innewohnt, heraus? Zischt diese nicht vielmehr dazu, und bleibt, wie früher, in ihm, als in ihrem Haus? Hieraus erhellt, daß eine solche Buße nicht verstanden wurde im Wort, sondern, wie die Worte lauten, von den bösen Werken.

530. Die Frage ist also: wie soll man Buße thun? und

die Antwort ist: werkthätig, und dies heißt, sich prüfen, seine Sünden erkennen und anerkennen, zu dem Herrn flehen, und ein neues Leben anfangen: daß Buße nicht möglich ist ohne Selbstprüfung, ist in dem vorhergehenden Abschnitte gezeigt worden; allein wozu die Selbstprüfung sonst, als damit Einer seine Sünden erkenne, und wozu das Erkennen, wenn er nicht anerkennt, daß sie in ihm sind, und wozu diese drei, als daß er sie vor dem Herrn bekenne, und um Beistand flehe, und von da aus ein neues Leben anfange, welches der Endzweck, weswegen, ist? Daß man in dieser Weise vorschreiten und handeln muß, kann jeder Mensch nach dem ersten Alter, und mehr noch, wenn er sein eigener Herr und seiner Vernunft mächtig geworden ist, von der Taufe her wissen, unter deren Waschung die Wiedergeburt verstanden wird; denn in ihr haben die Pathen für ihn angelobt, daß er dem Teufel und allen seinen Werken entsagen wolle: und ebenso von dem Heiligen Abendmahl her, vor dessen würdiger Begehung Alle ermahnt werden, ihrer Sünden wegen Buße zu thun, und sich zu Gott zu bekehren, und ein neues Leben anzutreten: und überdies aus den zehn Geboten oder dem Katechismus, der in aller Christen Händen ist, wo in sechs Vorschriften der zehn Gebote nichts anderes befohlen wird, als daß man das Böse nicht thun solle; und wofern man nicht dieses durch die Buße entfernt, so kann man nicht den Nächsten, und noch weniger Gott lieben, während doch von diesen zwei Geboten das Gesetz und die Propheten abhängen, das heißt, das Wort, mithin die Seligkeit. Die wirkliche Buße, wenn sie von Zeit zu Zeit geschieht, nämlich so oft der Mensch zum Genuß des heiligen Abendmahls sich vorbereitet, ist, wofern nur der Mensch nachher von der einen oder andern Sünde, die er dann bei sich findet, absteht, hin-

reichend, ihn in die Werkthätigkeit einzuführen, und ist er in dieser, so ist er auf dem Wege zum Himmel; denn alsdann fängt der Mensch an, vom natürlichen ein geistiger, und neu geboren zu werden vom Herrn.

531. Dies kann durch folgende Vergleichungen in's Licht gesetzt werden: Der Mensch ist vor der Buße wie eine Wüste, in der fürchterliche wilde Thiere, Drachen, Uhu, Brandeulen, Nattern, Blutschlangen sind, und im Gestrüppe dort Ochim und Tzijim und Satyrn tanzen; sind aber diese durch der Menschen Fleiß und Anstrengung ausgetrieben, so kann diese Wüste gepflügt und zu Saatfeldern angebaut, und in diese zuerst Haber, Bohnen und Lein, und nachher Gerste und Weizen gesäet werden. Auch kann es verglichen werden mit der Bosheit, die in reichem Maße herrscht bei den Menschen; wofern nicht die Bösewichter nach den Gesetzen gezüchtigt und bestraft würden mit Schlägen oder dem Tode, so würde keine Stadt, und ebenso kein Reich bestehen: der Mensch ist wie eine Gesellschaft in kleinster Form, würde er nicht ebenso mit sich in geistiger Weise verfahren, wie in natürlicher Weise verfahren wird mit den Bösewichtern in der großen Gesellschaft, so würde er nach dem Tode gezüchtigt und bestraft werden müssen, und dies so lange, bis er aus Furcht vor Strafe das Böse nicht mehr thut, obgleich er niemahls [mehr] dazu gebracht werden kann, das Gute aus Liebe zum Guten zu thun.

Daß die wahre Buße sei, nicht nur die Handlungen seines Lebens, sondern auch die Absichten seines Willens prüfen.

532. Wahre Buße besteht darum in der Prüfung nicht nur der Handlungen seines Lebens, sondern auch der Absichten seines Willens, weil der Verstand und der Wille

die Handlungen machen; denn der Mensch spricht aus dem Denken, und handelt aus dem Willen, weßhalb die Rede ein redendes Denken, und die Handlung ein handelnder Wille ist, und weil die Reden und Handlungen diese Entstehung haben, so folgt unzweifelhaft, daß diese beiden es sind, welche sündigen, wenn der Körper sündigt; und der Mensch kann auch Buße thun wegen des Bösen, das er mit dem Körper gethan hatte, und dennoch Böses denken und wollen; allein dies ist so viel als den Stamm des bösen Baumes abhauen, und seine Wurzel in der Erde lassen, aus welcher derselbe böse Baum [wieder] hervorwächst, und um sich her wuchert: anders jedoch, wenn auch die Wurzel ausgerissen wird, und dies geschieht im Menschen, wenn er zugleich die Neigungen seines Willens erforscht, und das Böse durch die Buße entfernt. Der Mensch erforscht die Neigungen seines Willens, wenn er seine Gedanken erforscht, denn die Neigungen geben sich in diesen kund; wie z. B. wenn er im Gedanken hat, will und beabsichtigt Rache, Ehebruch, Diebstahl und falsches Zeugniß, und die Begierden zu diesen, und dann auch Lästerungen wider Gott, das heilige Wort und die Kirche, und so weiter; wenn ein solcher seinen Geist bis dahin eindringen läßt, und erforscht, ob er jenes thun würde, falls nicht die Furcht vor dem Gesetz und für seinen guten Ruf entgegenstände, und wenn er dann nach der Prüfung denkt, er wolle es nicht, weil es Sünde ist, so thut er wahre und inwendige Buße, und mehr noch, wenn er im Angenehmen jenes Bösen ist, und zugleich in der Freiheit, es zu thun, und dann widersteht, und sich desselben enthält; wer dies zu wiederholten Mahlen thut, der empfindet das Angenehme des Bösen, wenn es wiederkehrt, als Unangenehmes, und zuletzt verdammt er es zur Hölle: dies ist es,

was verstanden wird unter folgenden Worten des Herrn: „**Wer seine Seele finden will, der wird sie verlieren, und wer seine Seele verliert um Meinetwillen, der wird sie finden,**" Matth. 10, 39. Wer das Böse seines Willens durch diese Buße entfernt, der gleicht dem, der das vom Teufel eingesäete Unkraut bei Zeiten aus dem Acker ausrauft, wo dann die vom Herrn Gott Heiland eingepflanzten Samen freien Boden gewinnen, und zur Ernte hervorsprossen, Matth. 13, 24 bis 30.

533. Zwei Neigungen giebt es, welche von uralter Zeit her im menschlichen Geschlecht eingewurzelt sind, die Liebe, über Alle zu herrschen, und die Liebe, die Güter Aller zu besitzen; die zuerst genannte Liebe rennt, wenn ihr die Zügel gelassen werden, bis dahin fort, daß sie der Gott des Himmels sein will, und die zuletzt genannte Liebe rennt, wenn ihr die Zügel gelassen werden, bis dahin, daß sie der Gott der Welt sein will; diesen zwei Neigungen sind alle übrigen Neigungen zum Bösen, deren es Heere giebt, untergeordnet; allein jene beiden zu erforschen, ist sehr schwer, weil sie ihren Sitz im Innersten haben, und sich verbergen; denn sie sind wie Vipern, die in einem löcherigen Felsen verborgen sind, und ihr Gift zurückhalten, um, wenn jemand auf jenem Felsen sich lagert, ihm tödtliche Stiche beizubringen, und sich zurückzuziehen. Sie sind auch wie die Sirenen der Alten, welche durch Gesang die Menschen herbeilockten, und durch denselben tödteten: jene beiden Neigungen schmücken sich auch mit strahlendem Faltenkleid und Leibgewand, wie ein Teufel durch magische Phantasie unter den Seinigen, und unter Andern, die er berücken will. Es ist jedoch wohl zu merken, daß jene beiden Neigungen mehr herrschen können bei den Niedern, als bei den Hohen, mehr bei Armen, als bei Reichen, mehr bei

den Unterthanen, als bei den Königen; denn diese sind zur Herrschaft und zu reichem Besitz geboren, und betrachten dieselben zuletzt nicht anders, als wie ein Anderer sein Gesinde und seine Habseligkeiten, der Statthalter die seinigen, der Verwalter die seinigen, der Schiffskapitain die seinigen, ja wie der arme Landmann die seinigen: anders aber die Könige, die zur Herrschaft über die Gebiete Anderer geboren sind. Der Grund, warum man die Absichten des Willens erforschen muß, liegt darin, daß im Willen die Liebe ihren Sitz hat; denn der Wille ist, wie oben gezeigt worden, ihr Behältniß; jede Liebe haucht von da ihr Angenehmes in die Wahrnehmungen und Gedanken des Verstandes aus; denn diese thun gar nichts aus sich, sondern aus dem Willen, weil sie diesen begünstigen, und allem, was Gegenstand seiner Liebe ist, beistimmen und es begründen; daher denn der Wille das eigentliche Haus ist, in dem der Mensch wohnt, der Verstand aber der Vorhof ist, durch den er aus- und eingeht. Hierin der Grund, warum gesagt wurde, daß die Absichten des Willens erforscht werden müssen; sind diese erforscht und entfernt, so wird der Mensch aus dem natürlichen Willen, dem das anererbte und das wirkliche Böse innewohnt, in den geistigen Willen erhoben, durch welchen der Herr den natürlichen umbildet und wiedergebiert, und mittelst des letztern die der Sinnlichkeit und dem Willen angehörenden Gebiete des Körpers, somit den ganzen Menschen.

534. Solche, die sich nicht prüfen, sind mit Kranken zu vergleichen, bei welchen das Blut in Folge der Verstopfung der kleinsten Gefäße verdorben ist, und daraus Auszehrung, Schlafsucht der Glieder, und gefährliche chronische Krankheiten, die aus der Verdickung, Zähigkeit, Schärfe und Säure der Säfte und daher des Blutes entstehen; wo-

gegen aber die, welche sich auch in Rücksicht der Strebungen des Willens prüfen, mit denjenigen zu vergleichen sind, welche von jenen Krankheiten geheilt worden sind, und zurückkehren in das Leben, in dem sie als Jünglinge waren. Solche, welche sich gehörig prüfen, sind wie die Schiffe aus Ophir, mit Gold, Silber und Kostbarkeiten angefüllt; bevor sie sich aber geprüft haben, sind sie wie die mit Unreinigkeiten beladenen Schiffe, in welchen Straßenkoth und Dünger weggeschafft wird. Diejenigen, welche sich in ihrem Innern prüfen, werden wie Bergwerke, deren Wände alle von Minern edlen Metalles erglänzen, früher hingegen [waren sie] wie übel riechende Sümpfe, in welchen sich Nattern und giftige Schlangen mit schimmernden Schuppen und schädliche Insecten mit glänzenden Flügeln befinden. Solche, die sich nicht prüfen, sind wie die verdorrten Gebeine im Thal, nachdem sie sich aber geprüft haben, sind sie wie eben diese Gebeine, nachdem der Herr Jehovah Sehnen über sie gezogen, sie mit Fleisch hatte überwachsen lassen, sie mit einer Haut überzogen, und Geist in sie gegeben hatte, worauf sie lebten, Ezech. 37, 1 bis 14.

Daß auch diejenigen Buße thun, welche sich nicht prüfen, dennoch aber vom Bösen, weil es Sünde ist, abstehen: und daß diese Buße von denjenigen gethan werde, welche aus Religion Werke der Liebethätigkeit thun.

535. Weil die wirkliche Buße, welche ist sich prüfen, seine Sünden erkennen und anerkennen, zum Herrn flehen, und ein neues Leben anfangen, in der protestantischen Christenheit aus mehreren Gründen, von welchen im letzten Abschnitt dieses Kapitels die Rede sein wird, äußerst schwer ist, so soll eine leichtere Art von Buße angeführt werden,

welche darin besteht, daß wenn man mit Bösem in seinem Gemüth umgeht, und es beabsichtigt, man sich sagt: dies denke ich, und dies beabsichtige ich, weil es aber Sünde ist, will ich es nicht thun; dadurch wird die von der Hölle herbeigeführte Versuchung gebrochen, und ihrem weiteren Eindringen Einhalt gethan. Wundersam ist, daß Jeder den Andern, der Böses beabsichtigt, zurechtweisen und sagen kann: Thue es nicht, weil es Sünde ist, und doch nur schwer es sich selbst sagen kann: die Ursache ist, weil dieses den Willen in Bewegung setzt, jenes aber bloß das dem Hören nächstliegende Denken. Es wurde in der geistigen Welt untersucht, wer auch dieses Andere thun könne, und es wurden deren so Wenige gefunden, als Tauben in einer weiten Wüste; und Einige sagten, sie können zwar dies, aber sich prüfen, und ihre Sünden vor Gott bekennen, das können sie nicht; dennoch aber vermeiden alle die, welche das Gute aus Religion thun, das wirkliche Böse, achten hingegen nur sehr selten auf das Inwendige, das im Willen ist, indem sie glauben, sie seien nicht in Bösem, weil sie im Guten sind, ja daß das Böse vom Guten zugedeckt werde; allein, mein Freund, das Vornehmste der Liebethätigkeit ist, das Böse fliehen, dies lehrt das Wort, dies die zehn Gebote, dies die Taufe, dies das Heilige Abendmahl, dies auch die Vernunft; denn wie kann jemand dem Bösen entfliehen, und es von sich schaffen, ohne irgend einen Blick in sich selbst, und wie kann das Gute Gutes werden, wenn es nicht inwendig gereinigt ist? Ich weiß, alle Frommen, und auch alle, welche nur gesunde Vernunft haben, werden, wenn sie dies lesen, beistimmen, und sehen, daß es reine Wahrheit ist, und dennoch werden wenige so thun.

536. Immer jedoch sind alle, welche aus Religion das

Gute thun, nicht nur die Christen, sondern auch die Heiden, dem Herrn angenehm, und werden nach dem Tode angenommen; denn der Herr sagte: **Ich habe gehungert, und ihr habt Mir zu essen gegeben; Ich bin durstig gewesen, und ihr habt Mich getränkt; Ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr [habt Mich aufgenommen; Ich bin nackend gewesen, und ihr] habt Mich bekleidet; Ich bin krank gewesen, und ihr habt Mich besucht; Ich bin im Gefängniß gewesen, und ihr seid zu Mir gekommen; in wie weit ihr [dergleichen] Einem Meiner geringsten Brüder gethan habt, habt ihr es Mir gethan; kommet, ihr Gesegneten, und besitzet als Erbe das von Gründung der Welt an euch bereitete Reich,** Matth. 25, 31 ff. Diesem will ich folgende Neuigkeit beifügen: alle die, welche das Gute aus Religion thun, verwerfen nach dem Tode die Lehre der heutigen Kirche von den drei göttlichen Personen von Ewigkeit, und auch deren auf diese drei der Reihe nach angepaßten Glauben, und wenden sich an den Herrn Gott Heiland, und nehmen mit Wonnegefühl in sich auf was zur Neuen Kirche gehört. Die Uebrigen hingegen, welche die thätige Liebe nicht aus Religion geübt hatten, sind diamantene, somit harte Herzen, diese wenden sich zuerst an drei Götter, hernach an den Vater allein, und zuletzt an keinen; den Herrn Gott Heiland sehen sie bloß als einen aus der Ehe mit Joseph erzeugten Sohn der Maria, und nicht als Gottes Sohn an, und schütteln dann alles Gute und Wahre der Neuen Kirche von sich ab, und gesellen sich bald den Geistern des Drachen bei, und werden mit diesen in Wüsten getrieben, oder in Höhlen, welche an den äußersten Grenzen der sogenannten Christenheit sind, und nach einiger Zeit stürzen sie sich, weil von dem Neuen Himmel

getrennt, in Schandthaten, und werden deswegen in die Hölle verwiesen. Ein solches Loos trifft diejenigen, welche nicht aus Religion Werke der Liebethätigkeit thun, weil sie glauben, niemand könne von sich Gutes thun, außer auf Verdienst ausgehendes, und in Folge dessen es unterlassen, und sich den Böcken beigesellen, welche verdammt, und in das dem Teufel und seinen Engeln bereitete ewige Feuer geworfen sind, darum weil sie nicht das, was die Schafe, gethan hatten, Matth. 25, 41 ff. Hier heißt es nicht, daß sie Böses gethan, sondern daß sie das Gute nicht gethan hätten, und die das Gute nicht aus Religion thun, die thun das Böse, **weil niemand zweien Herren dienen kann, ohne den einen zu hassen, und den andern zu lieben, und ohne dem einen anzuhangen, und den andern zu vernachläßigen**, Matth. 6, 24. Jehovah spricht durch Esajas: **Wascht euch, reinigt euch, thut weg die Bosheit eurer Werke von Meinen Augen, höret auf, das Böse zu thun, lernt Gutes thun; und dann wenn eure Sünden auch wie Scharlach wären, so sollen weiß wie Schnee sie werden, wenn sie roth wie Purpur wären, sollen sie doch wie Wolle sein**, Kap. 1, 16. 17. 18. und bei Jeremias: **Steh an dem Thor des Hauses Jehovah's, und rufe daselbst aus dies Wort: So sprach Jehovah Zebaoth, der Gott Israels: Macht eure Wege gut und eure Werke, verlaßt euch nicht auf Lügenrede, wenn man spricht: Der Tempel des Jehovah hier** (das ist, die Kirche); **wollt ihr stehlen, morden, und falsch schwören, und dann kommen, und vor Mir in diesem Hause, über dem Mein Name genannt wird, stehn, und sprechen: Wir sind gerettet, während ihr alle diese Gräuel thut? Ist denn zur Räuberhöhle dieses Haus ge-**

worden? Auch Ich, sieh Ich hab' es gesehn, Jehovah's Spruch! Kap. 7, 2. 3. 4. 9. 10. 11.

537. Man muß wissen, daß diejenigen, welche aus bloß natürlicher Güte das Gute thun, und nicht zugleich aus Religion, nach dem Tode nicht angenommen werden, weil bloß natürliches Gute, und nicht zugleich geistiges ihrer Liebethätigkeit innewohnt, und das geistige es ist, was den Herrn mit dem Menschen verknüpft, nicht aber das natürliche ohne dieses. Die natürliche Güte ist bloß die des Fleisches, angeboren von den Eltern her, die geistige Güte hingegen ist die des Geistes, von Neuem geboren vom Herrn her. Diejenigen, welche das Gute der Liebethätigkeit aus Religion thun, und folglich nicht das Böse, können, bevor sie die Lehre der Neuen Kirche, betreffend den Herrn, angenommen haben, Bäumen verglichen werden, welche gute Früchte, obwol nur wenige, bringen, und auch Bäumen, welche Früchte edler Art, aber kleine bringen, und nichts desto weniger in den Gärten gehütet werden: und wieder lassen sie sich vergleichen Oelbäumen und Feigenbäumen in Wäldern: dann auch duftenden Kräutern und balsamischen Sträuchen auf den Hügeln: sie sind wie kleine Tempel oder Gotteshäuser, in welchen frommer Gottesdienst verrichtet wird: denn sie sind die Schafe zur Rechten, und die Widder, welche von Böcken angefallen werden, nach Daniel Kap. 8, 2—14. Im Himmel sind sie mit Gewändern von rother Farbe bekleidet, und nachdem sie in das Gute der Neuen Kirche eingeleitet sind, werden sie mit purpurfarbigen Gewändern angethan, welche, so wie sie auch die Wahrheiten annehmen, einen dunkelgelben Glanz bekommen.

Daß das Bekenntniß vor dem Herrn Gott Heiland geschehen müsse, und dann das Flehen um Hülfe und um Kraft, dem Bösen zu widerstehen.

538. Der Herr Gott Heiland muß angegangen werden, weil Er der Gott des Himmels und der Erde, der Erlöser und Heiland ist, welcher Allmacht, Allwissenheit, Allgegenwart hat, und die Barmherzigkeit selbst und zugleich die Gerechtigkeit ist, und weil der Mensch Sein Geschöpf, und die Kirche Sein Schafstall ist, und Er selbst mehrmahls im Neuen Bunde geboten hat, daß man an Ihn sich wenden, Ihn verehren und anbeten soll; daß man an Ihn sich wenden soll, hat Er mit folgenden Worten bei Johannes eingeschärft: „**Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, wer nicht durch die Thüre in den Schafstall eingeht, sondern anderswoher einsteigt, ist ein Dieb und ein Räuber; wer aber durch die Thüre eingeht, ist ein Hirt der Schafe. Ich bin die Thüre, wer durch Mich eingeht, wird selig werden, und Weide finden; der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu verderben; Ich bin gekommen, damit sie Leben und Ueberfluß haben; Ich bin der gute Hirt,**" Kap. 10, 1. 2. 9. 10. 11. Daß der Mensch nicht anderswoher einsteigen soll, heißt, er solle nicht zu Gott dem Vater, weil dieser unsichtbar, und daher unzugänglich und unverbindbar ist, und Er dazu in die Welt kam, und Sich sichtbar, zugänglich und verbindbar gemacht hat; was einzig zu dem Ende geschah, daß der Mensch selig werden könnte; denn wofern Gott nicht als Mensch im Gedanken angegangen wird, geht alle Vorstellung von Gott verloren, sie fällt wie der Blick in's Universum, somit in ein leeres Nichts, oder in die Natur, oder in die Gegenstände innerhalb der Natur. Daß Gott selbst, welcher von Ewigkeit her Einer

ist, in die Welt kam, stellt sich deutlich an der Entstehungsgeschichte des Herrn und Heilandes heraus, sofern Er nämlich von der Kraft des Höchsten durch den Heiligen Geist empfangen, und von daher Sein Menschliches von der Jungfrau Maria geboren wurde; woraus folgt, daß Seine Seele das Göttliche Selbst war, welches der Vater heißt, denn Gott ist untheilbar, und daß das daraus geborne Menschliche das Menschliche des Vaters war, welches der Sohn Gottes heißt, Luc. 1, 32. 34. 35: woraus wieder folgt, daß indem der Herr Gott Heiland angegangen wird, auch der Vater angegangen wird; weßhalb Er dem Philippus, welcher bat, den Vater zu zeigen, zur Antwort gab: „**Wer Mich siehet, sieht den Vater, wie sprichst du denn: zeige uns den Vater; glaubest Du nicht, daß Ich im Vater bin, und der Vater in Mir ist? Glaubet Mir, daß Ich im Vater bin, und der Vater in Mir ist,**" Joh. 14, 6 bis 11. Doch hierüber sehe man Mehreres im Kapitel von Gott, dem Herrn, dem Heiligen Geist, und der Dreieinheit.

539. Es sind zwei Pflichten, welche dem Menschen nach der Selbstprüfung zu erfüllen obliegen, die Bitte und das Bekenntniß. Die Bitte soll dahin gehen, daß Er sich erbarme, Kraft gebe zum Widerstand gegen das Böse, das man bereut hat, und Neigung und Trieb gebe, das Gute zu thun, **weil der Mensch ohne Ihn nichts thun kann**, Joh. 15, 5. Das **Bekenntniß** soll sein, daß er sein Böses sehe, erkenne und anerkenne, und sich als einen elenden Sünder finde. Vor dem Herrn bedarf es keiner Aufzählung der Sünden, noch eines Flehens um Vergebung derselben: daß es keiner Aufzählung der Sünden bedarf, hat seinen Grund darin, daß er dieselben bei sich erforscht und gesehen hat, und sie daher dem Herrn gegen=

wärtig sind, weil sie es ihm sind; der Herr hatte ihn auch bei der Selbstprüfung geführt, und sie aufgedeckt, und die Betrübniß eingeflößt, und zugleich mit dieser das Bestreben, von denselben abzustehen, und ein neues Leben anzufangen. Davon, daß vor dem Herrn kein Flehen um Sündenvergebung zu geschehen braucht, sind die Gründe diese: der erste, weil die Sünden nicht vertilgt, sondern entfernt werden, und entfernt werden je wie der Mensch nachher von denselben absteht, und in ein neues Leben eintritt; denn es sind unzählige Begierden, welche jeglichem Bösen, wie in einem Knäuel anhängen, und nicht in einem Augenblick hinweggeschafft werden können, sondern nach und nach, je wie der Mensch sich umbilden und wiedergebären läßt. Der andere Grund ist, weil der Herr, da Er die Barmherzigkeit selbst ist, Allen ihre Sünden vergiebt, und keine einzige jemanden zurechnet; denn Er sagt: „Sie wissen nicht, was sie thun;" dennoch aber sind sie nicht hinweggenommen; denn als Petrus fragte, wie oft er seinem Bruder die Verfehlungen vergeben solle, ob bis zu sieben Mahlen, sagte Er: Ich sage dir, nicht bis zu siebenmahl, sondern bis zu siebzigmahl siebenmahl, Matth. 18, 21. 22: was wird nicht der Herr [thun]? Dennoch aber schadet es nicht, wenn jemand, der im Gewissen beschwert ist, zur Erleichterung, vor einem Diener der Kirche seine Sünden herzählt, zum Behuf der Lossprechung; denn so wird er in die Fertigkeit eingeleitet, sich zu prüfen, und über das tägliche Böse nachzudenken; allein dieses Bekenntniß ist ein natürliches, das oben beschriebene aber ist ein geistiges.

560. Irgend einen Statthalter auf Erden anbeten, oder irgend einen Heiligen als Gott anrufen, hat im Himmel keinen höhern Werth, als sich bittend an die Sonne, den Mond und die Gestirne wenden, und einen Wahrsager um

Antwort fragen, und seinem Ausspruch glauben, was vergeblich ist; es wäre dies auch, wie wenn man einen Tempel anbeten wollte, und nicht den Gott im Tempel; auch wäre es, wie wenn man des Königs Diener, der dessen Zepter und Krone in der Hand trägt, um Ehrenstellen bitten wollte, und nicht den König selbst: und dies wäre eben so erfolglos, als wenn man, abgetrennt von den Subjecten den Schimmer des Purpurs, die Glorie, das Licht, die goldenen Strahlen der Sonne, und den bloßen Namen küssen wollte: für die, welche dergleichen thun, mögen hier stehen die Worte bei Johannes: **Wir bleiben in der Wahrheit, in Jesu Christo, dieser ist der wahre Gott und das ewige Leben; Kindlein, hütet euch vor den Götzen,** 1 Brief 5, 20. 21.

Daß die thatwirkliche Buße leicht sei bei denen, die sie schon einige Mahle gethan haben, äußerst schwer aber denen, die sie noch nicht gethan haben.

561. Thatwirkliche Buße ist, sich prüfen, seine Sünden erkennen, sie vor dem Herrn bekennen, und so ein neues Leben anfangen; sie verhält sich nach der Beschreibung im Vorhergehenden; sie ist so in der protestantischen Christenheit, unter welcher die von der römisch-katholischen Kirche Getrennten verstanden werden, und auch die zu dieser sich Haltenden, welche keine thatwirkliche Buße gethan haben; diesen und jenen ist die thatwirkliche Buße höchst zuwider; die Ursache ist, weil Einige nicht wollen, und Andere sich scheuen, und die Ungewohntheit den Menschen verhärtet, und ein Nicht-wollen herbeiführt, und zuletzt eine Zustimmung aus dem vernünftelnden Verstand, und bei einigen Bangigkeit, Furcht und Schrecken davor. Die Hauptur=

sache, warum die thatwirkliche Buße in der protestantischen Christenheit äußerst anwidernd ist, ist der Glaube, daß die Buße und die Liebethätigkeit nichts zum Heile beitragen, sondern der bloße Glaube, aus dessen Zurechnung die Sündenvergebung, Rechtfertigung, Erneuerung, Wiedergeburt, Heiligung, und die ewige Seligket hervorgehn sollen, ohne daß der Mensch aus sich, oder wie aus sich mitwirke; dies nennen ihre Dogmatiker etwas Vergebliches und dem Verdienste Christi im Wege Stehendes, Widerstreitendes und Zunahetretendes; und dies ist der Menge, obgleich sie das Mystische dieses Glaubens nicht kennen, eingepflanzt schon durch die bloßen Redensarten: „der bloße Glaube macht selig," und „wer kann Gutes aus sich thun?" Daher kommt, daß die Buße bei den Protestanten ist wie ein Nest mit Jungen, das von den vom Vogelsteller gefangenen und getödteten Vögeln verlassen ist. Zu dieser Ursache kommt noch die weitere hinzu, daß der sogenannte Protestant seinem Geiste nach nur mit Solchen in der geistigen Welt zusammen ist, die ihm ähnlich sind, und in die Vorstellungen seiner Gedanken dergleichen hineinbringen, und ihn vom Pfade des in sich Hineinblickens und der Selbstprüfung abziehen.

562. Ich habe Viele von den Protestanten in der geistigen Welt gefragt, warum sie keine werkthätige Buße gethan hätten, während ihnen dies doch auferlegt worden war, sowohl im Wort, als bei der Taufe, und vor dem heiligen Abendmahl in allen ihren Kirchen; und sie antworteten Verschiedenes; Einige: es genüge an der Zerknirschung, und dann an dem mündlichen Bekenntniß, daß man ein Sünder sei. Andere: eine solche Buße treffe, weil sie durch das Wirken des Menschen aus seinem Willen geschehe, nicht mit dem allgemein angenommenen Glauben zusammen.

Andere: Wer könnte sich erforschen, während er doch weiß, daß er lauter Sünde ist? Dies würde eben so viel sein, als ein Netz in einen See werfen, der vom Grund bis zur Oberfläche mit Schlamm angefüllt ist, in dem sich schädliches Gewürm befindet. Andere: Wer kann so tief in sich hineinblicken, daß er die Sünde Adam's in sich sieht, aus der all sein wirkliches Böse entsprungen ist? ist nicht dieses zugleich mit jenem durch das Wasser der Taufe weggewaschen, und durch das Verdienst Christi abgewischt und zugedeckt? was ist da die Buße Anderes, als eine Auflage, welche die ängstlichen Gewissen sehr beschwert und beunruhigt? sind wir nicht Kraft des Evangeliums unter der Gnade, und nicht unter dem harten Gesetz dieser Buße? und dergleichen mehr. Einige sagten, wenn sie sich anstrengen, sich zu erforschen, so wandle sie Furcht und Schrecken an, wie wenn sie ein Ungethüm neben ihrem Bett zur Zeit der Morgendämmerung erblickten. Hiedurch stellten sich die Ursachen heraus, warum die wirkliche Buße in der protestantischen Christenheit wie in Abgang gekommen und verworfen ist. Und ich fragte in Gegenwart derselben Einige, die der römisch-katholischen Religion zugethan waren, über ihr wirkliches Bekenntniß vor ihren Geistlichen, ob sie es mit Widerstreben abgelegt hätten, und sie antworteten, sie hätten, nachdem sie in dasselbe eingeleitet waren, sich nicht gescheut vor der Aufzählung ihrer Verfehlungen vor einem nicht strengen Beichtvater, und hätten sie mit einer gewissen Lust zusammengestellt, und mit heiterem Sinn die leichteren hererzählt, die schwereren hingegen mit einiger Schüchternheit; und alljährlich seien sie in üblicher Weise zwanglos zu Erfüllung ihrer Aufgabe, und nach erhaltener Absolution in ihre heitere Stimmung zurückgekehrt: sodann auch sehen sie alle die als unreine an, welche die Befleckungen

ihres Herzens nicht aufdecken wollen. Als die Protestanten, welche anwesend waren, dies hörten, flohen sie davon, einige in ein mehr oder weniger lautes Gelächter ausbrechend, Andere erstaunend und doch zugleich lobend. Nachher kamen Einige dazu, welche derselben Kirche zugethan waren, aber in Gegenden sich aufgehalten hatten, wo Protestanten waren, diese hatten nach dem dort bestehenden Gebrauch, nicht, wie ihre Brüder anderwärts, eine in's Einzelne gehende, sondern nur eine allgemeine Beichte vor ihrem Schlüsselträger abgelegt; sie sagten, sich prüfen, ihr wirkliches Böses und die Heimlichkeiten ihrer Gedanken erforschen und kundgeben, das hätten sie durchaus nicht gekonnt, und zwar hätten sie dabei so etwas Widerstrebendes und Schreckendes gefühlt, wie wenn sie hätten über einen Graben auf einen Wall springen wollen, auf dem ein bewaffneter Soldat steht, und ruft: Zurück! Hieraus geht nun hervor, daß die wirkliche Buße leicht ist bei denen, die sie einige Mahle gethan haben, äußerst schwer aber denen, die sie nicht gethan haben.

563. Es ist bekannt, daß die Gewohnheit die andere Natur macht, und daß daher dem Einen leicht ist, was dem Andern schwer ist, und so denn auch sich selbst prüfen, und das Resultat der Selbstprüfung beichten; was ist dem Lohnarbeiter, dem Lastträger und dem Landmann leichter, als mit den Händen zu arbeiten vom Morgen bis zum Abend, während dagegen der Vornehme und Zartgehaltene Ebendasselbe nicht ohne Ermüdung und Schweiß eine halbe Stunde thun kann. Leicht ist es dem Laufer, mit Stock und in weichen Schuhen den Weg einer [welschen] Meile zu machen, während der an's Fahren Gewöhnte kaum langsam von einer Straße in die andere gehen kann. Jeder Künstler, der seinem Werke mit Eifer obliegt, vollbringt es leicht

und gern, und sehnt sich, wenn er davon weggeht, zu demselben zurückzukehren, während ein Anderer, der dieselbe Kunst versteht, aber schlaff ist, kaum endlich dazu angehalten werden kann. Ebenso Jeder, der in irgend einem Amt oder in irgend einer wissenschaftlichen Beschäftigung ist. Was ist dem, der sich der Frömmigkeit befleißt, leichter, als zu Gott zu beten, und was ist dem der Gottvergessenheit Dahingegebenen schwerer, und umgekehrt? Welcher Geistliche, der zum ersten Mahle vor dem Könige predigt, fühlt sich nicht beklommen, nachdem er aber eingesetzt ist, fährt er unerschrocken fort. Was ist dem Engelmenschen leichter, als die Augen zum Himmel aufzuheben, und dem Teufelmenschen, als die Augen zur Hölle? wird aber dieser ein Heuchler, so kann er in gleicher Weise zum Himmel aufblicken, obwohl mit abgewandtem Herzen: der Endzweck, wegen dessen [etwas geschieht], und die von daher erlangte Fertigkeit nehmen Jeglichen ein.

Daß der, welcher niemahls Buße gethan, oder nie einen Blick in sich selbst geworfen und sich erforscht hat, zuletzt nicht mehr wisse, was das verdammliche Böse, und was das heilbringende Gute ist.

564. Weil in der protestantischen Christenheit nur Wenige Buße thun, so ist noch beigefügt worden, daß wer nicht in sich geblickt und sich erforscht hat, zuletzt nicht weiß, was verdammliches Böses, und was heilbringendes Gutes ist; denn er hat keine Religion, aus der er dies wissen könnte; denn das Böse, das der Mensch nicht sieht, erkennt und anerkennt, das bleibt, und was bleibt, das wurzelt mehr und mehr ein, bis es zuletzt das Inwendige seines Gemüthes überbaut, wodurch der Mensch zuerst natürlich, dann sinnlich, und zuletzt fleischlich [corporeus]

wird, und dieser und jener kennt keinerlei verdammliches Böses, noch heilbringendes Gutes; er wird wie ein Baum auf hartem Felsen, der in den Ritzen von diesem Wurzeln schlägt, und weil es an Feuchtigkeit fehlt, verdorrt. Jeder gehörig erzogene Mensch ist vernünftig und moralisch; allein zur Vernünftigkeit giebt es zwei Wege, einen von der Welt her, und einen vom Himmel her; wer vernünftig und moralisch geworden ist von der Welt her, und nicht auch von dem Himmel her, ist nicht vernünftig und moralisch, außer mit Mund und Geberde, inwendig aber ist er ein Thier, ja ein wildes Thier, weil er in Eins zusammenwirkt mit denen, die in der Hölle sind, wo alle von der Art sind: wer hingegen vernünftig und moralisch ist auch vom Himmel her, der ist wahrhaft vernünftig und moralisch, weil zugleich mit Geist, Mund und Leib; in diesen beiden ist das Geistige inwendig wie die Seele, und setzt in Thätigkeit das Natürliche, das Sinnliche und das Körperliche, und wirkt auch in Eines zusammen mit denen, die im Himmel sind: es giebt daher einen geistig vernünftigen und moralischen Menschen, und auch einen bloß natürlich vernünftigen und moralischen Menschen, und der eine wird vom andern in der Welt nicht unterschieden, besonders wenn er sich die Heuchelei durch Uebung angeeignet hat, wohl aber werden sie von Seiten der Engel so sicher unterschieden, wie die Tauben von den Uhu's, und wie die Schafe von den Tigern. Der bloß natürliche Mensch kann das Böse und Gute bei Andern sehen, und auch sie zurechtweisen, weil er aber nicht in sich selbst geblickt und sich erforscht hat, so sieht er keinerlei Böses bei sich, und wenn auch dergleichen von einem Andern aufgedeckt wird, so verhüllt er es mittelst seiner Vernunftfähigkeit, wie die Schlange ihren Kopf mit Staub, und versenkt sich darein, wie die

Horniß in Mist. Dies thut die Lust des Bösen, die ihn, wie der Dunst den Sumpf, umfließt, und die Lichtstrahlen verschluckt und erstickt; die höllische Lust ist nichts Anderes; diese dunstet aus ihr hervor und fließt in jeden Menschen ein, allein in die Fußsohlen, den Rücken und das Hinterhaupt desselben; wird sie aber aufgenommen vom Haupt im Vordertheile, und vom Leib in der Brust, so wird ein solcher Mensch der Hölle zu eigen gegeben; der Grund ist, weil das große Gehirn des Menschen dem Verstande und der Weisheit in ihm, das kleine Gehirn aber dem Willen und dessen Liebe gewidmet ist; und daher kommt, daß es zwei Gehirne giebt. Jene höllische Lust wird aber einzig durch das geistig Vernünftige und Moralische gebessert, umgebildet und umgewandt.

565. Es folgt nun eine kurze Schilderung des bloß natürlich vernünftigen und moralischen Menschen, der an sich betrachtet sinnlich, und, wenn er fortfährt, körperlich oder fleischlich wird. Diese Schilderung soll aber in einem kurzen, in Theile zerlegten Abriß geschehen. Das Sinnliche ist das Letzte des Lebens des menschlichen Gemüths, anhängend und zusammenhängend mit den fünf Sinnen seines Körpers. Ein sinnlicher Mensch heißt derjenige, welcher alles nach den Sinnen des Körpers beurtheilt, und welcher nichts glaubt, als was er mit den Augen sehen, und mit den Händen greifen kann, indem er dieses für etwas Reelles erklärt, das Uebrige aber verwirft. Das Inwendige seines Gemüths, das aus dem Lichte des Himmels sieht, ist verschlossen, [so] daß er nichts Wahres sieht, das zum Himmel und der Kirche gehört. Ein solcher Mensch denkt im Aeußersten, und nicht inwendig aus irgend welchem geistigen Licht, weil er in dem dicken natürlichen Licht ist: daher kommt, daß er inwendig gegen die Dinge des Himmels

und der Kirche ist, obgleich er auswendig für sie reden kann, und zwar mit Feuer je nach der Aussicht auf Herrschaft und Reichthum mittelst derselben. Die Gelehrten und Gebildeten, die sich tief im Falschen begründet haben, und noch mehr die, welche gegen die Wahrheiten des Wortes [sich bestärkt haben], sind mehr als die Uebrigen sinnlich. Die sinnlichen Menschen raisonniren mit Schärfe und Gewandtheit, weil ihr Denken der Rede nahe liegt, und beinahe in ihr, und wie in den Lippen ist, und weil sie in das Reden aus dem bloßen Gedächtniß alle Verständigkeit setzen; und dann auch weil sie das Falsche mit Geschicklichkeit begründen können, und nach der Begründung es für wahr halten; allein sie vernünfteln und begründen aus den Sinnestäuschungen, von welchen der große Haufe eingenommen und überredet wird. Die sinnlichen Menschen sind schlauer und bösartiger als die andern. Geizige, Ehebrecher und Ränkeschmiede sind vorzugsweise sinnlich, obgleich sie vor der Welt als geistreich erscheinen. Das Inwendige ihres Gemüths ist häßlich und schmutzig; durch dasselbe stehen sie in Gemeinschaft mit der Hölle: im Worte heißen sie Todte. Die, welche in den Höllen sind, sind sinnlich, und um so mehr, je tiefer [sie darin sind]: die Sphäre der höllischen Geister verbindet sich mit dem Sinnlichen des Menschen von hinten her; und im Lichte des Himmels erscheint ihr Hinterhaupt als ausgehöhlt. Die, welche bloß aus Sinnlichem vernünftelten, wurden von den Alten Schlangen des Baums der Erkenntniß genannt. Die sinnlichen Dinge sollen die letzte Stelle einnehmen, und nicht die erste, und bei dem weisen und verständigen Menschen nehmen sie auch wirklich die letzte Stelle ein, und sind dem Inwendigen unterworfen, bei dem unweisen Menschen hingegen nehmen sie die erste Stelle ein, und sind herrschend. Wenn die

Sinnendinge die letzte Stelle einnehmen, so wird durch sie der Weg zum Verstande geöffnet, und es werden die Wahrheiten gereinigt [elimantur] durch eine Art von Ausziehungsprozeß [per modum extractionis]. Diese Sinnendinge liegen der Welt zunächst, und nehmen auf was von der Welt her zufließt, und sieben es gleichsam durch. Der Mensch steht durch die Sinnendinge mit der Welt in Gemeinschaft, und durch die in's Gebiet der Vernunft gehörigen mit dem Himmel. Die Sinnendinge reichen Solches dar, was dem Inwendigen des Gemüthes dient. Es giebt Sinnendinge, welche dem Verstandesgebiet, und solche, welche dem Willensgebiet Handreichung thun. Wofern nicht das Denken über die Sinnendinge erhoben wird, hat der Mensch nur wenig Weisheit: wird aber sein Denken über die Sinnendinge erhoben, so gelangt der Mensch in helleres Licht, und zuletzt in das himmlische Licht, und nimmt dann Solches wahr, was vom Himmel herabfließt. Das Letzte des Verstandes ist das natürliche Wissen [scientificum naturale], und das Letzte des Willens das sinnlich Angenehme [jucundum sensuale].

566. Der Mensch ist seinem natürlichen Menschen nach dem Thier ähnlich; er nimmt das Bild des Thieres an durch das Leben; weßhalb in der geistigen Welt um Solche her Thiere jeder Art erscheinen, welche Entsprechungen sind; denn das Natürliche des Menschen ist an sich betrachtet bloß thierisch, weil ihm aber das Geistige hinzugegeben ist, so kann er ein Mensch werden, und wird er es nicht kraft des Vermögens, es zu können, so kann er einen Menschen nachlügen, ist jedoch immerhin ein redendes Thier; denn er redet aus dem Natürlich-Vernünftigen, denkt aber aus geistiger Raserei, und er handelt aus dem Natürlich-Moralischen, liebt aber aus geistiger Geilheit; seine Handlungen

sind, von dem geistig vernünftigen Menschen betrachtet, kaum etwas Anderes, als der Tanz eines von der Tarantel Gestochenen, welcher der Veitstanz oder Gui genannt wird. Wer weiß nicht, daß der Heuchler von Gott, der Räuber von der Redlichkeit, der Ehebrecher von der Keuschheit reden kann, und so weiter; allein wenn dem Menschen nicht die Gabe verliehen wäre, die Thüre zwischen den Gedanken und den Reden, und zwischen den Absichten und den Handlungen zu verschließen und zu öffnen, und wenn nicht die Klugheit oder Schlauheit der Thürsteher daselbst wäre, so würde er unbändiger als jedes wilde Thier in Verruchtes und Grausames sich stürzen; jene Thüre wird aber Jedem nach dem Tode geöffnet, und dann erscheint er wie er war; er wird jedoch in Banden und Gewahrsam gehalten durch Strafen in der Hölle. Darum, geneigter Leser, blick in dich, und forsche ein und das andere Böse bei dir aus, und schaff' es aus Religion zur Seite; geschieht es aus einem andern Vorsatz oder Endzweck, so schaffst du es nicht weiter zur Seite, als daß es vor der Welt nicht erscheint.

* * * * *

567. Diesem sollen folgende **Denkwürdigkeiten** beigefügt werden. **Zuerst** diese. Ich wurde plötzlich von einer beinahe tödtlichen Krankheit überfallen. Der ganze Kopf war beschwert; ein pestilenzialischer Dampf aus dem Jerusalem, das Sodom und Aegypten heißt, Offenb. 11, 8. war in ihn eingedrungen. Halbtodt, mit heftigem Schmerz erwartete ich das Ende. So lag ich vierthalb Tage in meinem Bette; in diesen Zustand war mein Geist, und durch ihn auch mein Körper gebracht worden: und nun hörte ich um mich her Stimmen, welche sprachen: Seht, da liegt

er todt auf der Gasse unserer Stadt, er, der Buße zur Vergebung der Sünden und den alleinigen Menschen Christus gepredigt hatte! und sie fragten einige von der Geistlichkeit: Ist er werth begraben zu werden? Diese sagten: Nein; er möge da liegen, und zum Schauspiel dienen! und sie giengen weg, und kehrten wieder zurück, und spotteten. Wirklich war mir so geschehen, als das elfte Kapitel der Offenbarung erklärt wurde. Hierauf ließen sich starke Hohnworte, besonders folgende hören: „Wie kann man Buße thun ohne den Glauben, wie den Menschen Christus als Gott anbeten? Wenn wir aus Gnaden selig werden, ohne all unser Verdienst, was bedarf es dann weiter als des bloßen Glaubens, daß Gott der Vater den Sohn gesandt habe, die Verdammniß des Gesetzes aufzuheben, Sein Verdienst uns zuzurechnen, hiedurch uns vor Ihm zu rechtfertigen, und durch den Mund des Geistlichen uns von Sünden loszusprechen, und dann den Heiligen Geist mitzutheilen, damit er alles Gute in uns wirke? Ist dies nicht der Schrift und auch der Vernunft gemäß?" Diesem klatschte die dabei stehende Menge Beifall zu. Ich hörte es, ohne antworten zu können, weil ich beinahe todt da lag. Nach vierthalb Tagen aber erstarkte mein Geist, und ich gieng in ihm von der Gasse in die Stadt, und sprach abermahls: „Thut Buße, und glaubet an Christum, und eure Sünden werden euch vergeben, und ihr werdet selig werden; wo nicht, so werdet ihr verloren gehen! Hat nicht der Herr selbst Buße zur Vergebung der Sünden gepredigt, und daß man an Ihn glauben solle? Hat Er nicht den Jüngern befohlen, daß sie dasselbe predigen sollen? Ist nicht völlige Sicherheit des Lebens eine Folge der Lehre eures Glaubens?" Allein sie sagten: „Was schwatzest du? Hat nicht der Sohn genug gethan? und rechnet nicht der Vater es zu,

und rechtfertigt uns, die wir dies glauben? Werden wir aber so von dem Geist der Gnade geleitet: was ist dann aus der Sünde in uns geworden, was hat dann der Tod noch mit uns zu schaffen? Fassest du dies Evangelium, du Herold der Sünde und der Buße!?" Hier kam aber eine Stimme aus dem Himmel, welche sprach: „Was ist der Glaube des Unbußfertigen anderes als todt? Das Ende kommt, es kommt das Ende über euch, Satane, die ihr sicher, in euren Augen schuldlos, in eurem Glauben gerechtfertigt seid!" Und nun öffnete sich plötzlich mitten in der Stadt ein tiefer Abgrund, der immer weiter und weiter wurde; und ein Haus fiel über das andere, und sie wurden verschlungen, und gleich darauf brauste aus dem weiten Schlunde kochend Wasser herauf, und überschwemmte die Wüste.

Nachdem sie auf diese Weise versunken und, wie es schien, überschwemmt waren, wünschte ich ihr Schicksal in der Tiefe zu wissen, und es ward mir aus dem Himmel gesagt: „Du sollst es sehen und hören!" und alsbald waren verschwunden vor meinen Augen die Wasser, von denen sie überschwemmt zu sein schienen; (denn die Wasser in der geistigen Welt sind Entsprechungen, und erscheinen daher um diejenigen her, die sich im Falschen befinden;) und nun sah ich sie auf sandigem Grunde, wo Steinhaufen zusammengetragen waren, zwischen welchen sie herumliefen, und jammerten, daß sie aus ihrer großen Stadt herabgeworfen worden seien, und dann ein Geschrei erhoben, und riefen: „Warum uns dieses? Sind wir nicht durch unsern Glauben rein, lauter, gerecht, heilig? Sind wir nicht durch unsern Glauben gereinigt, geläutert, gerechtfertigt und geheiligt? und Andere: Sind wir nicht durch unsern Glauben so geworden, daß wir vor Gott dem Vater als rein,

lauter, gerecht und heilig erscheinen, dafür angesehen und geachtet, und vor den Engeln dafür erklärt werden? Sind wir nicht versöhnt, begnadigt, entsündigt, und folglich losgekauft, gewaschen und gesäubert von den Sünden? Hat nicht Christus die Verdammniß des Gesetzes aufgehoben? Warum sind wir also als Verdammte hier herabgeworfen worden? Wir hörten einen verwegenen Herold der Sünde in unserer großen Stadt rufen: **Glaubet an Christus, und thut Buße!** Haben wir nicht an Christus geglaubt, wenn wir an Sein Verdienst geglaubt? und haben wir nicht Buße gethan, wenn wir bekannt haben, daß wir Sünder seien? Warum ist uns also dies widerfahren?" Allein hier hörte man eine Stimme von der Seite her zu ihnen sprechen: „Wißt ihr auch irgend eine Sünde, in der ihr seid? Habt ihr euch je geprüft, und in Folge dessen irgend ein Böses als Sünde wider Gott geflohen? Und wer es nicht flieht, ist er nicht in ihm? Ist nicht die Sünde der Teufel? Darum seid ihr die, von welchen der Herr sagt: **Dann werdet ihr anheben zu sagen: Wir haben vor Dir gegessen und getrunken, und auf unsern Gassen hast Du gelehrt. Er aber wird sprechen: Ich sage euch, Ich kenne euch nicht, woher ihr seid: weichet alle von Mir, ihr Uebelthäter!** Luc. 13, 26. 27. und dann auch die, von welchen Er Matth. 7, 22. 23. spricht? Entfernet euch also, jeder an seinen Ort! Ihr sehet Oeffnungen, welche in Höhlen führen: in diese gehet ein, so wird einem Jeden von euch sein Werk darin angewiesen und dann dem Werke gemäß auch Speise gereicht werden; wo nicht, so wird euch der Hunger antreiben, hineinzugehn."

Hierauf ergieng eine Stimme aus dem Himmel an Einige auf der Erde, welche sich außerhalb jener großen

Stadt befunden hatten, und von welchen auch Kap. 11. Vers 13. die Rede ist. „Hütet euch, rief sie laut, hütet euch vor der Gemeinschaft mit Solchen! Könnt ihr nicht einsehn, daß das Böse, das Sünde und Missethat heißt, den Menschen unrein und unlauter macht? Wie kann aber der Mensch davon gereinigt und geläutert werden, wenn es nicht durch thätige Buße und durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus geschieht? Die thätige Buße ist, sich prüfen, seine Sünden kennen lernen und anerkennen, sich derselben wegen anklagen, sie vor dem Herrn bekennen, Seine Hülfe und Macht zum Widerstand gegen dieselben anflehn, und so von ihnen ablassen und ein neues Leben führen, und dies alles wie von euch. Thut dies ein= oder zweimahl im Jahre, wenn ihr zum Heiligen Abendmahl gehet; und nachher, wann die Sünden, deren ihr euch angeklagt, zurückkehren, so sprechet zu euch: Wir wollen dies nicht, weil es Sünde wider Gott ist! Dies ist die thätige Buße. Wer kann nicht einsehn, daß jeder, der seine Sünden nicht untersucht und sieht, in denselben bleibt, da alles Böse von der Geburt an angenehm ist? Oder ist es nicht angenehm, sich zu rächen, Unzucht zu treiben, zu betrügen, und zu lästern, besonders aber zu herrschen aus Liebe zu sich? Und macht nicht das Angenehme, daß man es nicht sieht? Und wenn etwa gesagt wird, daß es Sünde sei, entschuldigt ihr es alsdann nicht um seines Angenehmen willen? Ja bestärkt ihr euch nicht durch Falsches, daß es keine Sünde sei? Und bleibt ihr nicht auf diese Weise in demselben, und begehet es nachher mehr als zuvor, und dies bis zu dem Punkt, daß ihr nicht mehr wisset, was Sünde ist, ja selbst, ob es eine Sünde giebt? Anders aber geschieht es mit Jedem, der wirklich Buße gethan hat. Ein Solcher heißt sein Böses, das er kennen gelernt und an=

erkannt hat, Sünde, und fängt deshalb an, es zu fliehen und zu verabscheuen, und zuletzt das Angenehme desselben als etwas Unangenehmes zu fühlen; und in wie weit dies geschieht, sieht und liebt er das Gute, und fühlt zuletzt auch das Angenehme von diesem, welches das Angenehme der Engel des Himmels ist. Mit einem Wort, in wie weit jemand den Teufel hinter sich wirft, in so weit wird er vom Herrn an Kindes Statt angenommen, und von Ihm gelehrt, geführt, vom Bösen abgehalten, und im Guten erhalten. Dies ist der Weg, und es giebt keinen andern aus der Hölle in den Himmel." Wunderbar ist aber, daß den Protestanten ein gewisses eingepflanztes Sträuben, Zögern und ein Widerwille gegen die thätige Buße eigen ist, welcher so groß ist, daß sie sich nicht dazu bringen können, sich zu prüfen, ihre Sünden zu sehen, und sie vor Gott zu bekennen; es ist, als ob sie ein Schauder überfiele, wenn sie es thun wollen. Ich fragte sehr Viele in der geistigen Welt darüber, und sie sagten alle, daß es über ihre Kräfte gehe. Als sie hörten, daß die Katholiken es gleichwol thun, daß sie nämlich sich prüfen, und ihre Sünden offen und frei vor einem Mönche bekennen, so wunderten sie sich sehr, und überdies, daß die Protestanten es nicht einmahl im Verborgenen vor Gott thun können, obgleich dies auch ihnen aufgelegt ist, bevor sie zum Heiligen Abendmahle gehen; und einige daselbst untersuchten auch, woher dies komme, und sie fanden, daß der bloße Glaube sie in einen solchen Zustand der Unbußfertigkeit gebracht, und ihnen ein solches Herz gegeben hat; und es ward ihnen dann auch gegeben zu sehen, daß von den Katholiken diejenigen selig werden, welche Christum anbeten, und die Heiligen nicht anrufen.

Nach diesem hörte man eine Art von Donner, und eine aus dem Himmel redende Stimme, welche sprach: „Wir

wundern uns! sprich zur Versammlung der Protestanten: Glaubet an Christum, und thut Buße, so werdet ihr selig werden!" Da sprach ich es, und noch überdies: „Ist nicht die **Taufe** ein Sacrament der Buße, und daher eine Einführung in die Kirche? Was anderes geloben die Pathen für den Täufling, als daß er dem Teufel und seinen Werken absage? Ist nicht das **Heilige Abendmahl** ein Sacrament der Buße, und daher eine Einführung in den Himmel? Sagt man nicht zu den Communicanten, daß sie vor dem Hinzugehen nothwendig Buße thun müssen? Ist nicht der **Katechismus** eine allgemeine Lehre der christlichen Kirche, welche die Buße lehrt, und heißt es nicht in ihm in den sechs Geboten der zweiten Tafel: Dieses und jenes Böse sollst du nicht thun! nicht aber: dieses und jenes Gute sollst du thun!? Hieraus könnt ihr wissen, daß man in so weit nach dem Guten strebt und es liebt, als man dem Bösen absagt und es verabscheut, und daß man früher nicht weiß, was gut, ja nicht einmahl, was böse ist."

568. **Zweite Denkwürdigkeit.** Welcher Fromme und Weise möchte nicht das Loos seines Lebens nach dem Tode wissen? Ich will daher das Allgemeine offenbaren, damit man es wisse. Jeder Mensch wird nach dem Tode, wenn er fühlt, daß er noch lebt, und daß er in einer andern Welt ist, und wenn er hört, daß über ihm der Himmel ist, wo ewige Freuden sind, und unter ihm die Hölle ist, wo ewige Schmerzen sind, — zuerst in sein Aeußeres zurückversetzt, in dem er in der vorigen Welt war, und dann glaubt er, daß er gewiß in den Himmel kommen werde, und redet mit Verstand, und handelt mit Klugheit; und Einige sagen: Wir haben sittlich gut gelebt, nach dem Ehrenhaften gestrebt, und nicht mit Vorsatz Böses gethan; und Andere sagen: Wir haben die Kirchen besucht, die Messen

angehört, die heiligen Bilder geküßt, und auf den Knien Gebete gesprochen; und Einige sagen: Wir haben den Armen gegeben, den Bedürftigen geholfen, haben Andachtsbücher und auch das Wort gelesen, und dergleichen mehr; nachdem sie aber so gesprochen, stehen ihnen Engel zur Seite, und sagen: Das alles, was ihr erwähntet, habt ihr im Aeußern gethan, ihr wißt aber noch nicht, wie ihr im Innern beschaffen seid, ihr seid nun Geister in einem substanziellen Leib, und der Geist ist euer innerer Mensch, dieser ist es in euch, welcher denkt, was er will, und will, was er liebt, und dieses ist das Angenehme seines Lebens; jeder Mensch beginnt von der Kindheit an das Leben vom Aeußern aus, und lernt moralisch handeln, und verständig reden, und wenn er eine Vorstellung von dem Himmel und von der Seligkeit in ihm gefaßt hat, so fängt er an zu beten, die Kirchen zu besuchen, und die gottesdienstlichen Gebräuche mitzumachen, und doch dabei das Böse, wenn es aus seiner angestammten Quelle hervorsprudelt, im Busen seines Geistes zu bergen, und es auch sinnreich mit Vernünfteleien aus Täuschungen zu umhüllen, so sehr, daß er selbst nicht weiß, daß das Böse böse ist; und nun weil das Böse wie mit Staub umhüllt und bedeckt ist, so denkt er weiter nicht mehr darüber, sondern hütet sich bloß, daß es vor der Welt nicht erscheint; so legt er sich bloß auf ein sittlich gutes Leben im Aeußern, und wird so ein doppelter Mensch, wird ein Schaf im Aeußern, und ein Wolf im Innern; und wie eine Büchse von Gold, in der inwendig Gift ist; und er wird wie Jemand mit widrigem Athem, der etwas Aromatisches im Munde hält, damit die Dabeistehenden ihn nicht riechen; auch wird er wie das Fell einer Maus, das balsamisch riecht. Ihr sagtet, ihr hättet moralisch gelebt, und euch den Uebungen der Frömmigkeit hingegeben, ich frage

aber, ob ihr jemahls euren innern Menschen erforscht und dann wahrgenommen habt etwelche Gelüste von Rache bis zum Tod, von Ausschweifung bis zum Ehbruch, von Betrug bis zum Diebstahl, von Lüge bis zum falschen Zeugniß? In vier Vorschriften der zehn Gebote heißt es: dies sollst du nicht thun, und in den zwei letzten heißt es: du sollst dich dessen nicht gelüsten lassen: glaubet ihr nun, euer innerer Mensch sei hierin eurem äußern ähnlich gewesen, so seid ihr wohl im Irrthum. Darauf aber entgegneten sie: „Was ist der innere Mensch? ist er nicht einer und derselbe mit dem äußern Menschen? Wir hörten von unsern Geistlichen, der innere Mensch sei nichts Anderes als der Glaube, und die Frömmigkeit des Mundes und die Sittlichkeit des Lebens seien dessen Zeichen;" worauf die Engel antworteten: „Der seligmachende Glaube ist im innern Menschen, ebenso die Liebethätigkeit, und von daher Treue [Fidelitas] und christliche Moralität im äußern Menschen, und wenn die oben genannten Begierden im innern Menschen, somit im Willen und hieraus im Denken bleiben, wenn ihr sie also im Innern liebet, und dennoch im Aeußern anders handelt und redet, so ist dann bei euch das Böse über dem Guten, und das Gute unterhalb des Bösen; weßhalb dann, wie sehr ihr auch immer wie aus dem Verstande redet, und aus der Liebe handelt, inwendig Böses, und dieses in solcher Weise umhüllt ist; und dann seid ihr wie schlaue Affen [Fingae], welche Handlungen ähnlich den menschlichen nachbilden, während ihr Herz weit davon entfernt ist. Welche Beschaffenheit aber euer innerer Mensch hat, von dem ihr nichts wisset, weil ihr euch nicht geprüft, und nach der Prüfung nicht Buße gethan habt, werdet ihr nach der Zeit sehen, wenn ihr von dem äußern Menschen entkleidet, und in den innern Menschen versetzt sein werdet, und wenn dies

geschieht, werden weder eure Genossen, noch werdet ihr selbst euch mehr erkennen, ich sah da die moralischen schlimm wie wilde Thiere, den Nächsten mit finstern Augen anblickend, von inwendigem Hasse glühend, und Gott lästernd, den sie im äußern Menschen angebetet hatten:" wie sie dies hörten, entfernten sie sich, und die Engel sagten dann: Ihr werdet euer Lebensloos in der Folge sehen, denn in Kurzem wird euch der äußere Mensch genommen werden, und ihr werdet in den Innern eingehen, der nun euer Geist ist.

569. **Dritte Denkwürdigkeit.** Jede Liebe bei dem Menschen haucht ein Lustgefühl aus, durch das sie sich empfindbar macht, und zwar haucht sie es aus zunächst in den Geist, und von da aus in den Körper, und das Lustgefühl seiner Liebe zusammt dem Reiz des Denkens macht sein Leben aus. Diese Lustgefühle und Reize [jucunda et amoena] werden vom Menschen, so lang er im natürlichen Körper lebt, nur dunkel empfunden, weil dieser Körper sie einschluckt und abschwächt, nach dem Tode hingegen, wenn der materielle Körper weggenommen, und so die Decke oder Bekleidung des Geistes entfernt worden ist, da werden die Lustgefühle der Liebe und die Reize seines Denkens vollständig empfunden und wahrgenommen, und merkwürdiger Weise zuweilen wie Gerüche; daher kommt, daß in der geistigen Welt alle je nach ihren Lieblingsneigungen zusammengesellt werden, die im Himmel nach den ihrigen, die in der Hölle nach den ihrigen; die Gerüche, in welche sich die Lustgefühle der Lieblingsneigungen im Himmel verwandeln, werden alle empfunden wie Wohlgerüche, süße Düfte, angenehme Ausathmungen und Wonnegefühle, wie man sie am Morgen zur Zeit des Frühlings empfindet in Gärten, Blumenauen, Feldern und Wäldern; die Gerüche hingegen, in welche sich

die Lustgefühle der Lieblingsneigungen derjenigen verwandeln, die in der Hölle sind, werden empfunden als Qualm, Gestank und Faulgeruch, dergleichen aus Kloaken, Aesern und Lachen voller Unrath und Mistjauche [aufsteigen]; und merkwürdiger Weise riechen die Teufel und Satane daselbst dieselben wie Balsam, Gewürz und Weihrauch, wovon ihnen Nase und Herz erquickt wird. In der natürlichen Welt ist auch den wilden Thieren, den Vögeln und den Würmern, gegeben, sich nach den Gerüchen zusammenzugesellen, nicht aber jetzt schon den Menschen, bevor sie den Körper als die Hülle abgelegt haben. Daher kommt, daß der Himmel auf das Genaueste geordnet ist nach allen Verschiedenheiten der Liebe zum Guten, und die Hölle im Gegensatz nach allen Verschiedenheiten der Liebe zum Bösen; eine Folge dieses Gegensatzes ist, daß zwischen Himmel und Hölle eine Kluft ist, welche nicht überschritten werden kann; denn die, welche im Himmel sind, ertragen nicht irgend welchen Geruch der Hölle, weil er ihnen Uebelkeit und Erbrechen erregt, und sie mit Ohnmacht bedroht, wenn sie ihn einziehen; Aehnliches geschieht denen, die in der Hölle sind, wenn sie die Mitte dieser Kluft überschreiten. Ich sah einst einen von Ferne wie ein Pardel erscheinenden Teufel, der vor einigen Tagen unter den Engeln des untersten Himmels gesehen worden war, und die Kunst verstand, sich in einen Engel des Lichts zu verstellen, über die Mitte hinübergehen, und zwischen zwei Oelbäumen stehen, ohne irgend einen seinem Leben feindlichen Geruch zu empfinden; die Ursache war, weil die Engel nicht zugegen waren: sobald sie aber zugegen waren, wurde er von krankhaften Zuckungen ergriffen, und fiel an allen Gliedmaßen gelähmt hinab, und erschien dann wie eine große Schlange, die sich in Krümmungen zusammenwand, und zuletzt sich durch die Kluft hinabwälzte,

und von den Ihrigen aufgenommen, und in eine Höhle getragen wurde, wo sie durch den übeln Geruch ihres Lustgefühles wieder auflebte. Einst sah ich auch einen Satan, der von den Seinigen bestraft wurde; ich fragte nach der Ursache, und man sagte, er sei mit zugestopfter Nase zu denen hingetreten, die im Geruch des Himmels waren, und sei dann zu ihnen zurückgekommen, und habe diesen Geruch an seinen Kleidern mitgebracht. Einige Mahle geschah es, daß aus einer geöffneten Höhle der Hölle ein Gestank wie von einem Aase in meine Nase drang, und Erbrechen erregte. Hieraus kann erhellen, woher es kommt, daß im Worte das Riechen ein Innewerden bedeutet; denn es heißt öfter, Jehovah habe von den Brandopfern einen lieblichen Geruch gerochen; dann auch, warum das Salböl und das Rauchwerk aus starkriechenden Dingen bereitet wurden: und umgekehrt, warum den Kindern Israels geboten wurde, die unreinen Dinge aus ihrem Lager hinauszutragen außerhalb des Lagers, und warum sie die Ausleerungen des Leibes vergraben und bedecken sollten, 5 Mos. 23, 12. 13; der Grund war, weil das Lager Israels den Himmel vorbildete, und die Wüste außerhalb des Lagers die Hölle vorbildete.

570. **Vierte Denkwürdigkeit.** Einst sprach ich mit einem neuangekommenen Geist, der, so lang er in der Welt war, viel über den Himmel und die Hölle nachgedacht hatte; unter den neuangekommenen Geistern [spiritus novitii] werden die kürzlich verstorbenen Menschen verstanden, welche, weil sie nun geistige Menschen sind, Geister heißen. Jener nun begann, sobald er in die geistige Welt eingetreten war, in gleicher Weise über Himmel und Hölle nachzudenken, und erschien sich, wenn er an den Himmel dachte, in Fröhlichkeit, und wenn an die Hölle, in

Traurigkeit. Als er wahrnahm, daß er in der geistigen Welt sei, fragte er sogleich, wo der Himmel und wo die Hölle sei, und dann auch, was und wie beschaffen der eine und die andere sei; und man antwortete: „Der Himmel ist über deinem Haupt, und die Hölle ist unter deinen Füßen; denn du bist jetzt in der Geisterwelt, die in der Mitte zwischen Himmel und Hölle ist; allein was und wie beschaffen der Himmel und was und wie beschaffen die Hölle ist, können wir nicht so mit Wenigem beschreiben:" und nun, da er vor Begierde brannte, [sie] kennen zu lernen, warf er sich auf die Knie nieder, und betete andächtig zu Gott um Belehrung: und siehe, da erschien ein Engel zu seiner Rechten, und richtete ihn auf, und sprach: „Du flehtest um Belehrung über Himmel und Hölle: **forsche und lerne, was das Lustgefühl ist, und du wirst es erkennen!"** und nachdem er dies gesagt, ward der Engel emporgehoben: da sprach der neuangekommene Geist zu sich: was soll das heißen: *forsche und lerne, was das Lustgefühl ist, und du wirst erkennen, was und wie beschaffen der Himmel und die Hölle ist*: bald darauf entfernte er sich von jenem Ort, schweifte umher, und redete die ihm Begegnenden an mit den Worten: „Saget mir doch, wenn's gefällig ist, was das Lustgefühl [Jucundum] ist;" und einige sagten: „Was ist das für eine Frage? wer weiß nicht, was das Lustgefühl ist? ist es nicht Freude und Fröhlichkeit? Das Lustgefühl ist also Lustgefühl, das eine wie das andere, wir wissen keinen Unterschied;" Andere sagten, das Lustgefühl sei ein Lachen des Gemüths; denn wenn das Gemüth lacht, so ist das Gesicht heiter, die Rede scherzend, die Geberde spielend, und der ganze Mensch in Lustgefühl; Andere aber sagten: Das Lustgefühl ist nichts an-

deres, als Schmausen und Leckerbissen essen, und trinken und sich von edlem Wein berauschen, und dann plaudern über verschiedene Dinge, besonders über der Venus und des Cupido Spiele: als er dies hörte, sagte der neuangekommene Geist unwillig zu sich: Diese Antworten sind die eines Ungebildeten und nicht eines Gebildeten, diese Lustgefühle sind nicht der Himmel, noch die Hölle: möchte ich doch mit Weisen zusammentreffen! und er gieng von ihnen weg, und fragte, wo Weise seien; und nun wurde er von einem Engelgeist erblickt, welcher sagte: Ich bemerke, daß du von Begierde brennst zu wissen, was das Universelle des Himmels und das Universelle der Hölle ist, und weil dies das **Lustgefühl** [Jucundum] ist, so will ich dich auf einen Hügel hinführen, wo täglich diejenigen zusammenkommen, welche die Wirkungen aufsuchen, und diejenigen, welche den Ursachen nachspüren, und diejenigen, welche die Endzwecke erforschen; diejenigen, welche die Wirkungen aufsuchen, heißen Geister der Wissenschaften, und abstract genommen Wissenschaften; und diejenigen, welche den Ursachen nachspüren, heißen Geister der Einsicht, und abstract genommen Einsichten; und diejenigen, welche die Endzwecke erforschen, heißen Geister der Weisheit, abstract genommen Weisheiten; gerade über ihnen im Himmel sind die Engel, welche aus den Endzwecken die Ursachen, und aus den Ursachen die Wirkungen sehen; von diesen Engeln kommt jenen drei Versammlungen Erleuchtung. Nun ergriff er den neuangekommenen Geist bei der Hand, und führte ihn auf den Hügel, und zu der Versammlung, die aus Solchen bestand, welche die Endzwecke erforschen, und Weisheiten heißen; zu diesen sprach derselbe: „Verzeihet, daß ich zu euch heraufgekommen bin; der Grund ist der: ich habe von meinem Knabenalter an über den Himmel und die Hölle nachgedacht,

und bin kürzlich in diese Welt gekommen, und Einige, die sich mir dann beigesellten, sagten, der Himmel sei über meinem Haupt, und die Hölle unter meinen Füßen, sie sagten aber nicht, was und wie beschaffen der eine und die andere sei; weßhalb ich, durch anhaltendes Nachdenken darüber ängstlich geworden, zu Gott betete; worauf ein Engel bei mir stand, und sagte: **Forsche und lerne, was das Lustgefühl ist, und du wirst es erkennen!** ich forschte auch, aber bis jetzt vergebens; ich bitte daher, lehret mich, wenn's gefällig ist, was das Lustgefühl ist:" hierauf erwiederten die Weisheiten: „Das Lustgefühl ist alles, was Allen im Himmel das Leben macht, und alles, was Allen in der Hölle das Leben macht; die im Himmel haben das Lustgefühl des Guten und Wahren, die in der Hölle hingegen das Lustgefühl des Bösen und Falschen; denn alles Lustgefühl gehört einer Liebe an, und die Liebe ist das Sein des Lebens des Menschen, wie daher der Mensch Mensch ist je nach der Beschaffenheit seiner Liebe, so ist er Mensch je nach Beschaffenheit seines Lustgefühls; die Thätigkeit der Liebe macht die Empfindung des Lustgefühls, ihre Thätigkeit im Himmel ist mit Weisheit, und ihre Thätigkeit in der Hölle ist mit Raserei [verknüpft], beide stellen in ihren Subjecten das Lustgefühl heraus; die Himmel und die Höllen sind aber in entgegengesetzten Lustgefühlen, die Himmel in der Liebe zum Guten, und daher in dem Lustgefühl des Wohlthuns, die Höllen hingegen in der Liebe zum Bösen, und daher in dem Lustgefühl des Uebelthuns; erkennst du also, was das Lustgefühl ist, so wirst du auch erkennen, was und wie beschaffen der Himmel und die Hölle sind. Doch forsche und lerne noch, was das Lustgefühl ist, von denen, welche den Ursachen nachspüren, und Einsichten heißen; sie sind von hier aus zur

Rechten; und er gieng weg, trat hinzu, und sagte den Grund seines Kommens, und bat um Belehrung, was das Lustgefühl sei; und diese, erfreut über die Frage, sagten: Es ist wahr, daß wer das Lustgefühl erkennt, auch erkennt, was und wie beschaffen der Himmel und die Hölle ist; der Wille, vermöge dessen der Mensch Mensch ist, wird auch nicht um ein Pünktchen fortbewegt, wenn nicht durch das Lustgefühl; denn der Wille ist an sich betrachtet nichts als die Neigung irgend einer Liebe, somit eines Lustgefühls, denn es ist etwas Vergnügliches und daher Gefallendes [volupe et inde placitum], was das Wollen macht, und weil der Wille den Verstand zum Denken in Bewegung setzt, so giebt es nicht ein Kleinstes des Denkens, das nicht von einem einfließenden Lustreiz des Willens herrührte; daß dem so ist, kommt daher, daß der Herr durch einen Einfluß von Sich alles in der Seele, und alles im Gemüth bei den Engeln, Geistern und Menschen in Thätigkeit setzt, und zwar es in Thätigkeit setzt durch einen Einfluß der Liebe und Weisheit, und dieser Einfluß die Thätigkeit selbst ist, von der alles Lustgefühl herrührt, das in seinem Ursprung das Beseligende, Heilbringende und Beglückende, und in seiner Ableitung das Angenehme, Reizende und Vergnügliche, und im universellen Sinne das Gute heißt: allein die bösen Geister verkehren bei sich alles, somit das Gute in Böses, und das Wahre in Falsches, während immerfort das Lustgefühl bleibt, denn ohne das Fortbestehen der Lustgefühles hätten sie keinen Willen, und keine Empfindung, somit kein Leben; hieraus erhellt, was und wie beschaffen und woher das Lustgefühl der Hölle ist, dann auch was, wie beschaffen und woher das Lustgefühl des Himmels ist. Nachdem er dies gehört, ward er zur dritten Versammlung hingeführt, wo die waren, welche die Wirkungen aufsuchen, und Wissen=

schaften heißen, und diese sagten: Steige hinab in die untere Erde, und steige hinauf in die obere Erde, in diesen wirst du die Annehmlichkeiten sowohl des Himmels als der Hölle inne werden und empfinden. Doch siehe, in einiger Entfernung von ihnen that sich die Erde auf, und durch die Kluft stiegen drei Teufel herauf, welche feurig erschienen vom Lustgefühl ihrer Liebe; und weil die dem Geisterneuling beigesellten Engel wahrnahmen, daß jene Drei in Folge einer Fügung aus der Hölle heraufgestiegen waren, riefen sie den Teufeln zu: „Tretet nicht näher, sondern von dem Ort aus, wo ihr seid, meldet etwas von euren Lustgefühlen;" und sie antworteten: „Wisset, daß Jeglicher, er möge gut oder böse heißen, in seinem Lustgefühl ist, der sogenannte Gute in dem seinigen, und der sogenannte Böse in dem seinigen;" und man fragte: „Was ist euer Lustgefühl?" sie sagten, es sei die Lust, zu huren, sich zu rächen, zu betrügen, zu lästern; und man fragte wieder: „Welche Beschaffenheit haben für euch jene angenehmen Dinge?" Sie sagten: „Von Andern werden dieselben empfunden wie der üble Geruch von Misthaufen, und wie der Gestank von Leichen, und wie die Dünste aus Urinlachen;" und man fragte: „Ist dergleichen euch angenehm?" Sie sagten: „Es ist höchst angenehm!" und als man bemerkte: „Dann seid ihr wie die unreinen Thiere, die darin hausen!" erwiederten sie: „Sind wir so, so mögen wir so sein; dennoch aber sind dergleichen die Wonnegenüsse unserer Nase." Auf die Frage: „Was weiter?" war ihre Antwort: „Jedem ist gestattet, in seinem Lustreiz, auch dem unreinsten, wie man ihn nennt, zu sein, wenn er nur nicht die guten Geister und die Engel anfeindet; weil wir aber aus unserem Lustgefühl nicht anders konnten, als sie anfeinden, so wurden wir in Zuchthäuser geworfen, in welchen wir Hartes

zu leiden haben; die Hemmung und Zurückdrängung unserer Lustgefühle daselbst ist, was man die Höllenqual nennt, und ist auch ein inwendiger Schmerz.“ Man fragte nun: „Warum habt ihr die Guten angefeindet?“ Sie sagten: „Wir konnten nicht anders; es ist wie wenn uns eine Wuth befiele, wenn wir einen Engel sehen, und die göttliche Sphäre des Herrn um ihn her empfinden;“ worauf wir sagten: „Dann seid ihr auch wirklich wie wilde Thiere:“ und bald darauf als sie den Geisterneuling mit den Engeln sahen, befiel sie eine teuflische Wuth, welche wie ein Feuer des Hasses erschien; weßhalb sie, damit sie nicht Schaden zufügen möchten, in die Hölle geworfen wurden. Nach diesem erschienen Engel, welche aus den Endzwecken die Ursachen sahen, und durch die Ursachen die Wirkungen, diese waren im Himmel über jenen drei Versammlungen, und erschienen in glänzend weißem Licht, das in schneckenförmigen Schwingungen sich herabwindend, ein rundes Geflecht von Blumen mit sich brachte, und es auf das Haupt des Geisterneulings setzte, wobei eine Stimme von da ihm zurief: „Dieser Lorbeerkranz wird dir darum gegeben, weil du von Kindheit an über Himmel und Hölle nachgedacht hast.“

Zehntes Kapitel.

Von der Umbildung und Wiedergeburt.

---

571. Nachdem von der Buße gehandelt worden ist, so führt die Ordnung auf die Umbildung und Wiedergeburt, weil diese auf die Buße folgen, und durch die Buße befördert werden. Es sind zwei Zustände, in welche der Mensch eingehen und die er durchlaufen muß, während er

vom Natürlichen ein Geistiger wird. Der erste Zustand heißt die **Umbildung** [Reformatio], und der andere die **Wiedergeburt** [Regeneratio]; der Mensch blickt im ersten Zustand aus seinem Natürlichen zum Geistigen hin, und sehnt sich nach diesem, im andern Zustand wird er ein natürlich Geistiger; der erste Zustand wird gebildet durch die Wahrheiten, welche Gegenstand des Glaubens sein sollen, und durch welche er auf die Liebethätigkeit hinblickt; der andere Zustand wird durch das Gute der Liebethätigkeit gebildet, und von diesem aus geht er in die Wahrheiten des Glaubens ein; oder, was dasselbe ist, der erste Zustand ist der des Denkens aus dem Verstand, der andere aber ist der des Liebens aus dem Willen; wenn dieser Zustand anfängt und sich fortbewegt, geht eine Veränderung im Gemüthe vor, denn es findet eine Umwendung Statt, weil alsdann die Liebe des Willens einfließt in den Verstand, und diesen treibt und lenkt, in Eintracht und Uebereinstimmung mit seiner Liebe zu denken; in wie weit daher das Gute der Liebe die erste Stelle einnimmt, und die Wahrheiten des Glaubens die zweite, in so weit ist der Mensch geistig, und ist eine neue Creatur, und handelt dann aus der Liebethätigkeit, und spricht aus dem Glauben, und fühlt das Gute der Liebethätigkeit, und wird das Wahre des Glaubens inne, und ist dann im Herrn, und im Frieden, und so ein Wiedergeborner. Ein Mensch, der in der Welt den ersten Zustand angefangen hat, kann nach dem Tod in den andern eingeführt werden, wer hingegen nicht in der Welt den ersten Zustand eingetreten ist, kann nach dem Tode nicht in den andern eingeführt, somit nicht wiedergeboren werden. Diese zwei Zustände können verglichen werden mit der Zunahme des Lichtes und der Wärme in den Tagen der Frühlingszeit, der erste mit der Morgendämmerung oder dem

Hahnschrei, der andere mit dem Morgen und der Morgenröthe, und das Fortschreiten dieses Zustandes mit dem Fortschreiten des Tages bis zum Mittag, und so in's Licht und in die Wärme. Er kann auch verglichen werden mit der Ernte, die zuerst Gras ist, hernach zu Halmen und Aehren emporwächst, und zuletzt in diesen zur Frucht wird. Dann auch mit dem Baum, der zuerst dem Samen aus der Erde entwächst, hernach zum Stamm wird, aus welchem Zweige hervorgehen, die dann mit Blättern geschmückt werden, worauf er Blüten gewinnt, und aus dem Innersten der Blüten Früchte ansetzt, welche, wie sie reif werden, neue Samen, wie eine neue Zucht, hervorbringen. Der erste Zustand, welcher der der Umbildung ist, kann auch verglichen werden mit dem Zustand der Seidenraupe, wenn sie Seidenfäden aus sich herauszieht und herausspinnt, und nach ihrer fleißigen Arbeit in die Luft auffliegt, und sich, nicht wie zuvor von den Blättern, sondern von den Säften in den Blumen nährt.

Daß der Mensch, wofern er nicht von Neuem gezeugt, und wie von Neuem geschaffen wird, nicht in das Reich Gottes eingehen könne.

572. Daß der Mensch, wofern er nicht von Neuem gezeugt wird, nicht in das Reich Gottes eingehen kann, ist eine Lehre des Herrn bei Johannes, wo Folgendes steht: „**Jesus sprach zu Nicodemus: Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: so jemand nicht von Neuem gezeugt wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen;**“ und wieder: „**Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir, so jemand nicht gezeugt sein wird aus Wasser und Geist, kann er nicht in das Reich Gottes eingehn; was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was**

aus dem Geist gezeugt ist, ist Geist," Kap. 3, 3. 5. 6. Unter dem Reiche Gottes wird sowohl der Himmel, als die Kirche verstanden, denn das Reich Gottes auf Erden ist die Kirche; ebenso anderwärts, wo das Reich Gottes genannt wird, als: Matth. 11, 11. Kap. 12, 28. Kap. 21, 43. Luc. 4, 43. Kap. 6, 20. Kap. 8, 1. 10. Kap. 9, 11. 60. 62. Kap. 17, 21. und anderwärts; durch Wasser und Geist gezeugt werden, bedeutet durch die Wahrheiten des Glaubens und durch ein ihnen gemäßes Leben; daß das Wasser die Wahrheiten bezeichnet, sehe man in der Enthüllten Offenbarung, N. 50. 614. 615. 685. 932: daß der Geist das den göttlichen Wahrheiten gemäße Leben bezeichnet, erhellt aus den Worten des Herrn bei Johannes, Kap. 6, 63: durch wahrlich, wahrlich [amen, amen] wird bezeichnet, daß es Wahrheit sei, und weil der Herr die Wahrheit selbst war, so sagte Er es so oft; Er heißt auch Amen, Offenb. Kap. 3, 14. Die Wiedergebornen heißen im Worte Kinder Gottes, und aus Gott Geborne; und die Wiedergeburt wird beschrieben durch ein neues Herz und einen neuen Geist.

573. Weil schaffen auch bedeutet wiedergeboren werden, darum wird gesagt, wer von Neuem gezeugt und wie von Neuem geschaffen wird; daß geschaffen werden im Worte dies bedeutet, erhellt aus folgenden Stellen: „**Ein reines Herz erschaffe mir, o Gott, und einen festen Geist erneure in Mitten meiner**, Psalm 51, 12. **Du thust auf Deine Hand, sie sättigen mit Gutem sich, Du sendest Deinen Geist aus, sie werden geschaffen**, Psalm 104, 28. 30. **Das Volk, das wird geschaffen werden, wird preisen Jah**, Psalm 102, 19. **Sieh, Ich will Jerusalem zum Jauchzen schaffen**, Esaj. 65, 18. **So sprach Jehovah, dein Schöpfer, Jakob,**

dein Bildner, Israel, Ich habe dich erlöset, Jeden, der nach Meinem Namen genannt ist, habe Ich zu Meiner Herrlichkeit geschaffen, Esaj. 43, 1. 7. **Damit sie sehn, erkennen, darauf achten und verstehen, daß der Heilige Israels dies geschaffen,** Esaj. 41, 20. und so auch anderwärts, und wo der Herr Schöpfer, Bildner und der Machende heißt. Daraus wird offenbar, was verstanden wird unter folgenden Worten des Herrn an die Jünger: **„Geht hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur,"** Marc. 16, 15; unter den Creaturen werden alle verstanden, welche wiedergeboren werden können; ebenso Offenb. 3, 14. 2 Kor. 5, 16. 17.

574. Daß der Mensch wiedergeboren werden soll, ergiebt sich aus aller Vernunft; denn der Mensch wird von den Eltern her in Böses aller Art geboren, und dieses haftet in seinem natürlichen Menschen, der aus sich schnurstracks wider den geistigen Menschen ist; und doch ist er zum Himmel geboren, und kommt nicht zum Himmel, wofern er nicht geistig wird, was einzig geschieht durch die Wiedergeburt: daraus folgt nothwendig, daß der natürliche Mensch mit seinen Begierden bezähmt, unterjocht und umgekehrt werden muß, und daß er sonst sich um keinen Schritt dem Himmel nähern kann, sondern mehr und mehr sich in die Hölle versenkt: wer sieht dies nicht, wenn er glaubt, daß er in Böses jeder Art geboren ist, und wenn er anerkennt, daß es Gutes und Böses giebt, und daß das Eine wider das Andere ist; und wenn er an ein Leben nach dem Tode, und an Hölle und Himmel glaubt, daß das Böse die Hölle, und das Gute den Himmel macht. Der natürliche Mensch an sich betrachtet unterscheidet sich seiner Natur nach gar nicht von der Natur der Thiere, er ist in gleicher Weise roh [ferus], allein er ist so dem Willen nach; er

ist aber von den Thieren verschieden dem Verstande nach, dieser kann erhoben werden über die Begierden des Willens, und nicht nur sie sehen, sondern auch sie in Schranken halten [moderari]; daher kommt, daß der Mensch aus dem Verstande denken, und aus dem Denken reden kann, was die Thiere nicht können. Wie der Mensch von Geburt her beschaffen ist, und wie er wäre, wenn er nicht wiedergeboren würde, kann man an den schädlichen Thieren jeder Art sehen, daß er nämlich ein Tiger, Panther, Pardel, Wildschwein, Scorpion, eine Tarantel, Viper, ein Krokodil, und so weiter wäre; würde er also nicht durch die Wiedergeburt in ein Schaf umgewandelt werden, was wäre er anderes als ein Teufel unter den Teufeln in der Hölle? Würden sie dann nicht, wofern nicht die Gesetze des Reiches Solche von ihren angebornen Rohheiten zurückhielten, auf einander losstürzen, und sich einander umbringen, oder bis auf die Lendenbedeckung ausplündern? Wie viele aus dem menschlichen Geschlechte giebt es wohl, welche nicht als Satyrn und Priape oder als vierfüßige Molche geboren wurden, und wer von diesen und jenen wird nicht, wenn er nicht wiedergeboren wird, zum Affen? Die äußere Moralität, welche man anlernt, um sein Inneres zu verdecken, bewirkt dies.

575. Wie der nicht wiedergeborne Mensch beschaffen ist, kann weiter beschrieben werden durch folgende Vergleichungen und Aehnlichkeiten, bei Esajas: „Es werden ihn „besitzen der Löffelreiher und der Entenadler, und die Nacht„eule und der Rabe daselbst wohnen; er wird über sie aus„spannen die Meßschnur der Leere und das Senkblei der „Oede; daher an seinen Altären sich erheben werden Nesseln, „Disteln und Dornen in seinen Vesten, und er wird eine „Wohnung der Drachen; ein Vorhof für die Töchter der

„Nachteule; es werden sich begegnen Zijim und Ijim, und „der Satyr wird auf seinen Genossen stoßen, ja ruhen wird „dort Lilith; nisten wird daselbst die Pfeilschlange, und le„gen, und sammeln, und in seinem Schatten ausbrüten, „ja es werden sich dort zu einander scharen die Taubenfal„ken,“ Kap. 34, 11. 13. 14. 15.

Daß die neue Zeugung oder Schöpfung allein vom Herrn geschehe durch die Liebethätigkeit und den Glauben, als die zwei Mittel, unter Mitwirkung des Menschen.

576. Daß die Wiedergeburt geschieht vom Herrn durch die Liebethätigkeit und den Glauben, folgt aus dem, was in den Kapiteln von der Liebethätigkeit und dem Glauben dargethan worden ist, besonders aus der dort gegebenen Nachweisung, daß der Herr, die Liebethätigkeit und der Glaube Eins ausmachen, wie das Leben, der Wille und der Verstand, und daß, wenn sie getheilt werden, jegliches von ihnen zu Grunde geht, wie eine in Staub zerfallene Perle. Diese zwei, die Liebethätigkeit und der Glaube, heißen die Mittel, weil sie den Menschen mit dem Herrn verbinden, und machen, daß die Liebethätigkeit Liebethätigkeit, und daß der Glaube Glaube ist, und dies kann nicht geschehen, wofern nicht auch der Mensch Theil hat an der Wiedergeburt; weßhalb gesagt wird unter Mitwirkung des Menschen. In den Abhandlungen, welche vorausgiengen, ist einige Mahle vom Zusammenwirken des Menschen mit dem Herrn gehandelt worden; weil aber das menschliche Gemüth von der Art ist, daß es dasselbe nicht anders faßt, als daß der Mensch es durch eigene Kraft wirke, so soll es noch weiter beleuchtet werden. In jeder Bewegung, und somit in jeder Handlung ist ein Thätiges und ein Leidendes,

in der Art, daß das Thätige wirkt, und das Leidende aus dem Thätigen wirkt, und so aus beiden Eine Handlung entsteht; vergleichungsweise wie die Mühle vom Rad her, der Wagen vom Pferd, die Bewegung vom Streben, die Wirkung von der Ursache, die todte Kraft von der lebendigen, im Allgemeinen wie das Werkzeugliche von der Hauptkraft: daß diese zwei zusammen Eine Thätigkeit bewirken, weiß Jeder: was die Liebethätigkeit und den Glauben betrifft, so ist der Herr thätig, und der Mensch ist thätig aus dem Herrn; denn das Thätige des Herrn ist in dem Passiven des Menschen; weßhalb das Vermögen gut zu handeln vom Herrn ist, und somit der Wille zum Handeln wie [das Eigenthum] des Menschen ist, weil er in der Wahlfreiheit ist, in Folge dessen er mit dem Herrn zusammenwirken, und so sich verbinden, und [auch] aus der Macht der Hölle, die außerhalb ist, wirken, und so sich trennen kann. Die mit der Thätigkeit des Herrn zusammenstimmende Thätigkeit des Menschen ist das, was hier unter der Mitwirkung verstanden wird; damit dies deutlicher erkannt werde, soll es unten noch durch Vergleichungen beleuchtet werden.

577. Hieraus folgt auch dies, daß der Herr beständig in Thätigkeit ist, den Menschen wiederzugebären, weil Er beständig in Thätigkeit ist, ihn selig zu machen, und Keiner selig gemacht werden kann, wofern er nicht wiedergeboren wird, nach den eigenen Worten des Herrn bei Johannes, daß **wer nicht von Neuem geboren wird, das Reich Gottes nicht sehen kann**, Kap. 3, 3. 5. 6: es ist also die Wiedergeburt ein Mittel der Seligmachung, und die Liebethätigkeit und der Glaube sind Mittel der Wiedergeburt. Daß die Wiedergeburt auf den Glauben der heutigen Kirche, der die Mitwirkung des Menschen ausschließt, folge, ist ein ganz leeres, grundloses Gerede. Die

Thätigkeit und Mitwirkung, wie sie eben beschrieben worden, kann man bei jeglichem Gegenstande sehen, der in einiger Thätigkeit und Bewegfähigkeit ist: eine solche Thätigkeit und Mitwirkung ist die des Herzens und jeder seiner Arterien; das Herz ist thätig und die Arterie ist vermög ihrer Umhüllungen oder Häute mitwirkend, daher der Blutumlauf: ebenso verhält es sich mit der Lunge; die Luft ist vermög ihres Drucks thätig je nach der Höhe ihrer Atmosphäre, und die Rippen mit der Lunge wirken zuerst mit, und bald darauf die Lunge mit den Rippen; daher das Einathmen jedes Häutchens im Körper; so die Hirnhäute, die Rippenhaut, die Darmhaut, das Zwerchfell, und die übrigen, welche die innern Theile bedecken, und inwendig zusammenhalten, in Thätigkeit setzen, und in Thätigkeit gesetzt werden, und so mitwirken, da sie elastisch sind, daher das Dasein und Bestehen. Aehnliches findet Statt bei jeder Fiber, bei jedem Nerv und bei jedem Muskel, ja bei dem Knorpel; daß bei jedem derselben Thätigkeit und Mitwirkung Statt hat, ist bekannt. Eine solche Mitwirkung ist auch in jedem Sinn; denn die Sinn- wie die Bewegwerkzeuge des Körpers bestehen aus Fibern, Häuten und Muskeln; allein die Mitwirkung eines jeden zu beschreiben, ist überflüssig; denn man weiß, daß das Licht auf das Auge, der Schall auf das Ohr, der Geruch auf die Nase, und der Geschmack auf die Zunge wirkt, und daß die Organe sich dafür empfänglich machen, daher die Empfindung: wer kann nicht daraus erkennen, daß wofern nicht eine solche Thätigkeit und Zusammenwirkung mit dem einfließenden Leben in dem geistigen Organismus des Gehirnes wäre, kein Denken und Wollen entstehen könnte? denn das Leben vom Herrn fließt in diesen Orgamismus ein, und weil dieser mitwirkt, so kommt das, was man denkt, zum Bewußtsein,

und ebenso das, was dort erwogen, beschlossen und zur Handlung fortbestimmt wird; würde bloß das Leben thätig sein, und nicht der Mensch mitwirken wie aus sich, so würde er eben so wenig denken können, als ein Klotz; oder ein Kirchengebäude, während der Prediger seinen Vortrag hält; dieser kann zwar in Folge des Zurückpralles des Schalles von deren Thüren etwas einem Wiederhall Aehnliches empfinden, aber nichts von der Rede: von dieser Art wäre der Mensch, wenn er nicht zusammenwirkte mit dem Herrn in Rücksicht der Liebethätigkeit und des Glaubens.

578. Auch durch Vergleichungen kann beleuchtet werden, wie der Mensch beschaffen sein würde, wenn er nicht zusammenwirkte mit dem Herrn; es wäre, wenn er etwas Geistiges des Himmels und der Kirche wahrnähme und empfände, wie wenn etwas Widerwärtiges oder Widerstreitendes einflöße, und wie wenn etwas Stinkendes in die Nase, etwas Mißtönendes in das Ohr, etwas Mißgestaltetes in das Auge, und etwas Widrigschmeckendes in die Zunge [eindränge]; würde das Angenehme der Liebethätigkeit und das Liebliche des Glaubens in den geistigen Organismus derer einfließen, die im Angenehmen des Bösen und Falschen sind, so würden diese, wenn jenes Angenehme und Liebliche ihnen aufgedrungen würde, geängstigt und gequält werden, und zuletzt in Ohnmacht fallen; jener geistige Organismus würde, weil er aus lauter Schneckenlinien besteht, die nach allen Seiten hin sich fortsetzen [ex perpetuis helicibus] bei Solchen sich in kreisförmige Windungen [spiras] zusammenrollen, und sich zusammenkrümmen wie eine Schlange auf einem Ameisenhaufen. Daß dem so ist, hat sich mir durch vielfältige Erfahrung in der geistigen Welt bewahrheitet.

Daß, weil Alle erlöst sind, auch Alle wiedergeboren werden können, Jeder nach seinem Zustand.

579. Damit dies verstanden werde, ist Einiges über die Erlösung vorauszuschicken: der Herr ist in die Welt gekommen hauptsächlich in zweierlei Absicht, einmahl um die Hölle vom Engel und vom Menschen zu entfernen, und dann um Sein Menschliches zu verherrlichen; denn vor der Ankunft des Herrn war die Hölle so sehr angewachsen, daß sie die Engel des Himmels beunruhigte, wie sie denn auch durch Sichzwischeneindrängen zwischen Himmel und Welt die Gemeinschaft des Herrn mit den Menschen der Erde unterbrach, in Folge dessen nichts Göttlich=Wahres und Gutes vom Herrn zu den Menschen hindurchdringen konnte: daher denn eine gänzliche Verdammniß dem ganzen menschlichen Geschlecht bevorstand, und auch die Engel des Himmels nicht länger mehr in ihrer Reinheit bestehen konnten. Damit also die Hölle entfernt, und so jene bevorstehende Verdammniß aufgehoben würde, kam der Herr in die Welt, und entfernte die Hölle, und unterjochte sie, und öffnete so den Himmel, damit Er nachher bei den Menschen der Erde gegenwärtig sein, und diejenigen, welche nach Seinen Geboten leben, erretten, folglich sie wiedergebären und selig machen könnte; denn selig gemacht werden die, welche wiedergeboren werden: so also wird jener Satz verstanden, daß, weil Alle erlöst sind, auch Alle wiedergeboren, und, weil die Wiedergeburt und Seligmachung Eins ausmachen, auch Alle selig gemacht werden können: das also, was die Kirche lehrt, daß ohne die Ankunft des Herrn niemand hätte selig werden können, ist so zu verstehen, daß ohne die Ankunft des Herrn niemand hätte wiedergeboren werden können. Was den andern Endzweck, wegen dessen der Herr in die Welt kam, betrifft, nämlich den, Sein Menschliches

zu verherrlichen, so geschah dies deshalb, weil Er so für ewig Erlöser, Wiedergebärer und Seligmacher wurde; denn man darf nicht glauben, daß durch die einmahl in der Welt geschehene Erlösung Alle nach ihr erlöst worden sind, sondern daß Er fortwährend diejenigen erlöst, welche an Ihn glauben, und Seine Worte thun. Doch mehr hierüber sehe man in dem Kapitel von der Erlösung.

580. Daß Jeder je nach seinem Zustand wiedergeboren werden kann, kommt daher, daß anders die Einfältigen, als die Gelehrten, anders die, welche in verschiedenen wissenschaftlichen Beschäftigungen, und auch in verschiedenen Aemtern sind, anders die sich mit Forschungen über das Aeußere des Wortes, und über dessen Inneres beschäftigen, anders die von den Eltern her in natürlichem Guten sind, als die im Bösen sind, anders die von Kindheit an in die Eitelkeiten der Welt sich eingelassen, und anders die früher oder später sich von diesen entfernt haben: mit Einem Wort, anders die, welche die äußere Kirche des Herrn ausmachen, und anders die, welche die innere bilden; diese Verschiedenheit ist unendlich, wie die der Gesichter und der Gesinnungen; dennoch aber kann Jeder je nach seinem Zustand wiedergeboren und selig gemacht werden. Daß dem so ist, kann man an den Himmeln sehen, in welche alle Wiedergebornen kommen, sofern nämlich deren drei sind, ein Oberster, ein Mittlerer, und ein Unterster, und in den Obersten diejenigen kommen, welche durch die Wiedergeburt die Liebe zum Herrn, in den Mittlern die, welche die Liebe gegen den Nächsten in sich aufnehmen, in den Untersten die, welche bloß die äußere Liebethätigkeit üben, und zugleich den Herrn als Gott Erlöser und Seligmacher anerkennen. Alle diese sind selig geworden, allein in verschiedener Weise. Daß Alle wiedergeboren und so selig gemacht werden können, hat

seinen Grund darin, daß der Herr mit Seinem Göttlichen Guten und Wahren bei jedem Menschen gegenwärtig ist, daher Jeder Leben hat, und in Folge dessen das Vermögen zu erkennen und zu wollen, und mit diesen den freien Willen in geistigen Dingen; diese fehlen keinem Menschen; dazu sind noch Mittel gegeben, den Christen im Wort, und den Heiden in eines Jeden Religion, welche lehrt, daß es einen Gott giebt, und Vorschriften über das Gute und Böse. Daraus folgt dies, daß Jeder selig werden kann, daß also nicht der Herr, sondern der Mensch daran schuld ist, wenn dieser nicht selig wird, und der Mensch daran schuld ist, weil er nicht mitwirkt.

581. Daß die Erlösung und das Leiden am Kreuz zwei verschiedene Dinge sind, und durchaus nicht verwechselt werden dürfen, und daß der Herr sich durch beide in den Stand gesetzt hat, die Menschen wiederzugebären und selig zu machen, ist in dem Kapitel von der **Erlösung** gezeigt worden. Aus dem in der heutigen Kirche angenommenen Glauben in Betreff des Leidens am Kreuz, daß es die Erlösung selbst war, sind Scharen gräulicher Irrlehren entstanden, über Gott, über den Glauben, über die Liebethätigkeit und über die übrigen Stücke, welche in fortlaufender Verkettung von jenen abhängen; wie z. B. von Gott, daß Er die Verdammniß des menschlichen Geschlechtes beschlossen, und zum Erbarmen habe zurückgebracht werden wollen durch die auf den Sohn gelegte, oder vom Sohn auf sich genommene Verdammniß, und daß nur diejenigen selig werden, welchen das Verdienst Christi entweder in Folge des Vorherwissens oder in Folge einer Vorherbestimmung geschenkt wird; aus dieser Truglehre ist auch die weitere Irrlehre dieses Glaubens ausgeheckt worden, daß nämlich die, welche mit diesem Glauben beschenkt sind, eben

damit auch, ohne irgend dazu mitgewirkt zu haben, wiedergeboren, ja daß sie so von der Verdammniß des Gesetzes freigesprochen, und nicht mehr unter dem Gesetze seien, sondern unter der Gnade, und zwar dies trotz dem, daß der Herr gesagt hatte, **daß Er auch nicht ein Strichlein des Gesetzes aufgehoben habe**, Matth. 5, 18. 19. Luc. 16, 17. und obwohl Er den Jüngern befohlen, **daß sie Buße predigen sollten zur Vergebung der Sünden**, Luc. 24, 47. Marc. 6, 12. und obwol Er Selbst auch gesagt hatte: **Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen, thut Buße, und glaubet dem Evangelium**, Marc. 1, 15; unter dem Evangelium wird verstanden, daß sie wiedergeboren und so selig gemacht werden können; was nicht hätte geschehen können, wofern der Herr nicht die Erlösung vollbracht, das heißt, nicht der Hölle durch Kämpfe wider sie und durch Siege über sie die Macht genommen, und nicht Sein Menschliches verherrlicht, das heißt, es göttlich gemacht hätte.

582. Sagt nach vernünftigem Nachdenken, wie das ganze Menschengeschlecht beschaffen wäre, wenn der Glaube der heutigen Kirche stehen bliebe, welcher ist, daß sie erlöst seien durch das bloße Leiden am Kreuz, und daß die, welche mit diesem Verdienst des Herrn beschenkt sind, nicht unter der Verdammniß des Gesetzes seien; ferner daß dieser Glaube, von dem der Mensch gar nicht weiß, ob er ihm innewohnt, die Sünden vergebe, und wiedergebäre, und daß die Mitwirkung des Menschen im Acte desselben, während derselbe gegeben wird und in ihn eingeht, jenen Glauben zerstören, und mit ihm die Seligkeit wegnehmen würde, weil er sein Verdienst mit dem Verdienste Christi vermischen würde; sprecht, sage ich, nach vernünftigem Denken, ob nicht damit das ganze Wort verworfen worden wäre, da

ja in demselben vornehmlich die Wiedergeburt durch geistige Abwaschung vom Bösen und durch Ausübung der Liebethätigkeit gelehrt wird: was wären alsdann die zehn Gebote, dieser Ausgangspunkt der Wiedergeburt, anderes als ein Stück Papier, das man in Kramläden verkauft und Gewürzdüten daraus macht? was wäre alsdann die Religion, als ein Gewinsel, daß man ein Sünder sei, und ein Flehen, daß Gott der Vater sich erbarme um des Leidens Seines Sohnes willen, somit eine Sache des bloßen Mundes aus der Lunge, und gar nicht eine Sache der That aus dem Herzen? und was wäre alsdann die Erlösung anderes als ein päpstlicher Ablaß? oder was mehr, als das Geißeln eines Mönchs für die ganze Gemeinde, wie dergleichen vorkömmt? Würde der bloße Glaube den Menschen wiedergebären, und gar nicht die Buße und die Liebethätigkeit, was wäre alsdann der innere Mensch, welcher sein nach dem Tode fortlebender Geist ist, anderes als wie eine abgebrannte Stadt, deren Schutt den äußern Menschen bildet, oder wie ein Acker oder Gefilde, von Raupen und Heuschrecken verwüstet? Ein solcher Mensch würde vor den Engeln nicht anders erscheinen, denn als ob er im Schoß eine Schlange hegte, und ein Kleid darüber anzöge, damit sie nicht sichtbar werde; dann auch wie Einer, der als ein Schaf bei einem Wolfe schläft, oder wie Einer, der unter prächtiger Decke in einem Hemd aus Spinnengewebe gewoben ruht: und was ist alsdann das Leben nach dem Tod, wo Alle nach den Verschiedenheiten der Wiedergeburt im Himmel und nach den Verschiedenheiten der Verwerfung derselben in der Hölle unterschieden werden, als ein fleischliches Leben, und so wie das Leben eines Fisches oder eines Krebses?

Daß die Wiedergeburt geschehe nach der Aehnlichkeit, wie der Mensch empfangen, im Mutterleib getragen, geboren und erzogen wird.

583. Bei dem Menschen findet eine ununterbrochen fortdauernde Entsprechung Statt zwischen dem, was in natürlicher, und dem, was in geistiger Weise, oder dem, was im Körper, und dem, was im Geiste geschieht; der Grund ist: weil der Mensch der Seele nach als ein geistiger geboren ist, und mit Natürlichem umkleidet wird, das seinen materiellen Leib bildet; weßhalb auch, wenn dieser abgelegt wird, seine mit einem geistigen Leib umkleidete Seele in eine Welt kommt, in der alles geistig ist, und dort ihres Gleichen beigesellt wird. Da nun der geistige Leib gestaltet werden muß in dem materiellen Körper, und gestaltet wird durch das Wahre und Gute, das vom Herrn her durch die geistige Welt einfließt, und vom Menschen inwendig in Solchem aufgenommen wird, das er aus der natürlichen Welt hat, und das man Bürgerliches und Moralisches nennt, so ist offenbar, in welcher Weise seine Gestaltung vor sich geht; und weil, wie gesagt, bei dem Menschen eine beständige Entsprechung Statt hat zwischen den Dingen, die in natürlicher Weise, und denen, die in geistiger Weise geschehen, so folgt, daß sie Statt hat wie die Empfängniß, das Tragen im Mutterleib, die Geburt und die Erziehung. Daher rührt auch, daß im Wort unter den natürlichen Geburten geistige Geburten verstanden werden, welche die des Guten und Wahren sind; denn alles, was im Buchstabensinn des Wortes, welcher natürlich ist, vorliegt, schließt in sich und bezeichnet Geistiges: daß in Allem und Jedem des Buchstabensinnes des Wortes ein geistiger Sinn ist, ist in dem Kapitel von der **Heiligen Schrift** vollständig nachgewiesen worden. Daß die im

Worte genannten natürlichen Geburten geistige Geburten in sich schließen, erhellt deutlich aus folgenden Stellen in demselben: „**Wir empfiengen, empfanden Wehen, gebaren gleichsam, doch Rettung brachten wir nicht,**“ Esaj. 26, 18. **Vor dem Herrn kreiset die Erde,** Psalm 114, 7. **Hat wohl ein Land an Einem Tag gekreist, soll Ich brechen und nicht zeugen, und zeugen lassen und verschließen,** Esaj. 66, 7 bis 10. **Es kreiset Sin, und No wird zum Durchbrechen kommen,** Ezech. 30, 15. 16. **Geburtswehen werden Ephraim ankommen; er ist ein unweiser Sohn, weil er seine Zeit nicht harrt im Mutterleib der Söhne,**“ Hosch. 13, 12. 13. ebenso häufig anderwärts. Weil die natürlichen Zeugungen im Worte geistige bedeuten, und diese vom Herrn sind, darum wird Er Bildner und Hervorzieher aus dem Mutterleib genannt, wie dies aus folgenden Stellen erhellt: **Jehovah, dein Hervorbringer und Bildner vom Mutterleib,** Esaj. 44, 2. **Mein Hervorzieher aus dem Mutterleib,** Psalm 22, 10. **Auf dich bin ich gestellt von Mutterleib an, aus den Eingeweiden meiner Mutter zogst du mich hervor,** Psalm 71, 6. **Achtet auf Mich, ihr, die ihr von Mutterleib an getragen und aus der Bärmutter gehoben wurdet,**“ Esaj. 46, 3. außer andern Stellen. Daher kommt, daß der Herr Vater heißt, wie Esaj. 9, 5. Kap. 63, 16. Joh. 10, 30. Kap. 14, 8. 9; und daß die, welche im Guten und Wahren von Ihm sind, Söhne und von Gott Geborne, und unter sich Brüder heißen, Matth. 23, 9. und dann auch, daß die Kirche die Mutter heißt, Hosch. 2, 2. 5. Ezech. 16, 45.

584. Hieraus erhellt nun, daß ein Entsprechungsverhältniß besteht zwischen den natürlichen Zeugungen und den

geistigen Zeugungen; und weil eine Entsprechung besteht, so folgt, daß von der neuen Geburt nicht nur Empfängniß, Getragenwerden im Mutterleib, Geburt und Großziehung ausgesagt werden, sondern auch wirklich Statt haben; wie es sich aber damit verhält, wird in diesem Abschnitt von der Wiedergeburt seiner Ordnung nach vor Augen gestellt. Hier nur, daß der Same des Menschen inwendig im Verstand empfangen, und im Willen gestaltet, und von da in den Samenbehälter übergeleitet wird, wo er sich mit einer natürlichen Hülle umkleidet, und so in die Bärmutter gebracht wird, und in die Welt tritt. Ueberdies besteht auch ein Entsprechungsverhältniß der Wiedergeburt des Menschen mit Allem und Jedem, was im Pflanzenreich ist; weßhalb auch im Worte der Mensch durch einen Baum beschrieben wird, sein Wahres durch den Samen, und sein Gutes durch die Frucht. Daß ein schlimmer Baum wie von Neuem geboren werden, und hernach gute Frucht und guten Samen bringen kann, zeigt sich an dem Pfropfen und Impfen, sofern alsdann, obwol derselbe Saft von der Wurzel durch den Stamm bis zu dem Eingepfropften oder Eingeimpften emporsteigt, dennoch derselbe in guten Saft verwandelt wird, und den Baum zu einem guten macht. Ebenso verhält es sich in der Kirche mit denen, welche dem Herrn eingepfropft werden; was Er selbst lehrt in den Worten: „**Ich bin der Weinstock, ihr die Reben; wer in Mir bleibt, und Ich in ihm, der bringt viele Frucht: wer nicht in Mir bleibt, ist weggeworfen wie die Rebe, und verdorret wird er in's Feuer geworfen.**" Joh. 15, 5. 6.

585. Daß die pflanzlichen Entwicklungen nicht nur der Bäume, sondern auch aller Strauchgewächse dem Fortpflanzungsgang der Menschen entsprechen, ist von vielen Gelehr-

ten berichtet worden; daher ich zum Schluß noch etwas darüber beifügen will. Bei den Bäumen und bei allen übrigen Subjecten des Pflanzenreichs giebt es nicht zwei Geschlechter, ein männliches und ein weibliches, sondern jedes ist hier männlich, nur die Erde oder das Erdreich ist die gemeinsame Mutter, mithin wie das Weib; denn diese empfängt die Samen aller Gewächse, schließt sie auf, trägt sie wie im Mutterleib, und ernährt sie alsdann, und gebiert sie, das heißt, bringt sie an den Tag hervor, und bekleidet sie hernach, und erhält sie. Wenn die Erde zuerst den Samen aufschließt, so beginnt sie mit der Wurzel, welche wie das Herz ist; aus ihr läßt sie den Saft, gleichsam als das Blut, hervorgehen und sich verbreiten, und bildet so gleichsam einen mit Gliedmaßen versehenen Leib; ihr Leib ist eben der Stamm, und die Aeste und deren Zweige sind seine Glieder; die Blätter, die er gleich nach der Geburt hervortreibt, vertreten die Stelle der Lunge; denn wie das Herz ohne die Lunge keine Bewegung und Empfindung hervorbringt, und durch diese den Menschen belebt, so setzt auch die Wurzel den Baum oder Strauch nicht in Lebensthätigkeit ohne die Blätter: die Blüten, welche der Frucht vorhergehen, sind die Mittel, den Saft, sein Blut, abzuklären, und seine gröberen Theile von den reineren abzusondern, und für den Einfluß der letztern in ihrem Schoß einen neuen kleinen Stengel zu bilden, durch welchen der abgeklärte Saft einfließen, und so ansetzen und allmählig hervorbilden kann die Frucht, welche sich mit dem Samenbehälter [testis] vergleichen läßt, in dem die Samen vervollkommnet werden: die Pflanzenseele, welche inwendigst in jedem Theilchen des Saftes herrscht, oder sein fruchtbringendes Wesen, stammt nirgend anderswoher, als aus der Wärme der geistigen Welt, welche, weil sie aus der

geistigen Sonne dort herrührt, nichts Anderes anstrebt als Zeugung, und durch diese die Fortsetzung der Schöpfung, und weil ihr wesentliches Streben auf die Zeugung des Menschen geht, darum bringt sie auch in alles, was sie zeugt, eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Menschen. Damit sich niemand wundere, daß gesagt wurde, die Dinge des Pflanzenreichs seien bloß männlichen Geschlechts, und bloß die Erde oder das Erdreich sei gleichsam die gemeinsame Mutter, oder gleichsam das Weib, so soll dies durch Aehnliches bei den Bienen beleuchtet werden; diese haben, nach dem Augenzeugniß **Swammerdam's** in seiner **Bibel der Natur** nur Eine gemeinsame Mutter, aus der die ganze Nachkommenschaft des ganzen Bienenstocks hervorgebracht wird; wenn nun diesen Thierchen nur Eine gemeinsame Mutter gegeben wird, wie viel mehr allen Gewächsen? Daß die Erde die gemeinsame Mutter ist, kann auch geistig beleuchtet werden, und wird beleuchtet durch das, daß die Erde im Worte die Kirche bezeichnet, und die Kirche die gemeinsame Mutter ist, und auch so genannt wird im Wort; daß die Erde die Kirche bezeichnet, darüber schlage man nach die **Enthüllte Offenbarung**, N. 285. 902, wo es nachgewiesen worden ist. Daß aber die Erde oder der Humus in das Innerste des Samens bis zu dessen Fruchtbringendem eindringen, und dieses herausziehn und umher verbreiten kann, hat seinen Grund darin, daß jedes Stäubchen oder feinste Theilchen aus seinem Wesen etwas Zartes als Ausströmung aushaucht, welches eindringt; dies durch die thätige Kraft der Wärme aus der geistigen Welt.

586. Daß der Mensch nur nach und nach wiedergeboren werden kann, kann durch Alles und Jedes, was in der natürlichen Welt vorhanden ist, beleuchtet werden; der

Baum kann nicht innerhalb Eines Tages zum Baume heranwachsen, sondern zuerst aus dem Samen, dann aus der Wurzel, und hernach aus dem Reis, aus dem der Stamm wird, und aus dem die Aeste mit den Blättern hervorgehen, und zuletzt die Blüten und Früchte: eben so wenig wächst der Weizen und die Gerste an Einem Tag zur Ernte heran; noch wird das Haus in Einem Tag aufgebaut; auch erhebt sich der Mensch nicht in Einem Tag zur vollen Leibesgröße, noch weniger zur Weisheit: noch wird die Kirche in Einem Tag gegründet und vollendet; noch findet irgend ein Fortschreiten zum Ende Statt ohne einen Anfang als Ausgangspunkt. Wer die Wiedergeburt anders faßt, weiß nichts von der Liebethätigkeit und dem Glauben, noch von dem Wachsthum beider gemäß dem Zusammenwirken des Menschen mit dem Herrn. Hieraus erhellt, daß die Wiedergeburt vor sich geht in der Weise wie der Mensch empfangen, im Mutterleib getragen, geboren und erzogen wird.

Daß die erste Handlung der neuen Geburt die Umbildung heiße, welche Sache des Verstandes, und daß die zweite Handlung heißt die Wiedergeburt, welche Sache des Willens und hieraus des Verstandes ist.

587. Weil hier und im Folgenden von der Umbildung und von der Wiedergeburt gehandelt, und die Umbildung dem Verstande, die Wiedergeburt aber dem Willen zugeschrieben wird, so ist nothwendig, daß man die Unterschiede zwischen dem Verstand und dem Willen wisse, und diese sind oben N. 397. beschrieben worden; daher rathsam ist, erst jenes zu lesen, und erst nachher, was in diesem Abschnitte steht: daß das Böse, in das der Mensch geboren

wird, dem Willen des natürlichen Menschen eingezeugt ist, und daß der Wille den Verstand fortzieht, ihm dadurch zu Gefallen zu sein, daß er übereinstimmend mit ihm denkt, ist dort auch gezeigt worden; daher denn, damit der Mensch wiedergeboren werde, nothwendig ist, daß dies durch den Verstand geschehe, als durch die Mittel-Ursache, und dies geschieht durch Unterweisungen [informationes], welche der Verstand in sich aufnimmt, und diese erhält er zuerst durch die Eltern und Lehrer, und nachher durch das Lesen des Wortes, durch Predigten, Bücher und Gespräche; die vom Verstand aufgenommenen Dinge heißen Wahrheiten; weßhalb es gleichviel ist, ob man sagt, die Umbildung geschehe durch den Verstand, oder ob man sagt, sie geschehe durch die Wahrheiten, die der Verstand in sich aufnimmt; denn die Wahrheiten lehren den Menschen, an Wen und was er glauben, und dann, was er thun, also was er wollen soll; denn was Einer thut, das thut er aus dem Willen gemäß dem Verstand. Da nun eben der Wille von Geburt an böse ist, und da der Verstand lehrt, was böse und was gut ist, und er das Eine wollen und das Andere nicht wollen kann, so folgt, daß der Mensch durch den Verstand umgebildet werden muß; allein so lang er sieht und mit dem Gemüth anerkennt, daß das Böse böse, und das Gute gut ist, und denkt, daß das Gute gewählt werden soll, so lang heißt dieser Zustand Umbildung; wenn er hingegen das Böse fliehen und das Gute thun will, so fängt der Stand der Wiedergeburt an.

588. Zu diesem Behuf ist dem Menschen das Vermögen gegeben, den Verstand beinahe bis in das Licht, in dem die Engel des Himmels sind, zu erheben, damit er sehe, was er wollen und hieraus thun muß, um für die Zeit in der Welt glücklich, und nach dem Tod ewig selig

zu sein; glücklich und selig wird er, wenn er sich Weisheit erwirbt, und den Willen unter ihrem Gehorsam erhält; unglücklich hingegen und unselig, wenn er seinen Verstand unter den Gehorsam des Willens bringt: der Grund ist, weil der Wille von der Geburt an zum Bösen, selbst zu abscheulichem sich hinneigt, daher denn, wenn er nicht durch den Verstand gezügelt würde, der seiner Willensfreiheit überlassene Mensch sich in Frevelthaten stürzen, und vermöge der ihm angebornen wilden Natur um seinetwillen alle die, welche ihm nicht günstig sind und seinen Begierden nicht fröhnen, plündern und niedermetzeln würde. Hiezu kommt, daß wenn nicht der Verstand abgesondert für sich vervollkommnet werden könnte, und durch ihn der Wille, der Mensch nicht Mensch wäre, sondern Thier; denn ohne diese Absonderung und ohne das Hinaussteigen des Verstandes über den Willen, hätte er nicht denken, und aus dem Denken reden, sondern nur sein Gefühl hervortönen lassen können; noch hätte er können aus der Vernunft handeln, sondern nur aus dem Instinkt; noch weniger hätte er vermocht, das, was Gottes ist, und durch dasselbe Gott zu erkennen, und so mit Ihm verbunden zu werden, und ewig zu leben; denn der Mensch denkt und will wie von sich, und dieses wie von sich ist das Wechselseitige der Verbindung; denn ohne Wechselseitiges ist die Verbindung nicht möglich, so wie nicht eine Verbindung des Thätigen mit dem Leidenden ohne Anpassung und Anschließung; Gott allein ist thätig [agit], und der Mensch läßt sich in Thätigkeit setzen [se patitur agi], und wirkt mit in aller Scheinbarkeit wie von sich [in omni apparentia sicut a se], obgleich inwendig von Gott her [interius a Deo]. Aus diesem aber, wenn es gehörig gefaßt worden ist, kann man sehen, wie die Liebe des Willens des Menschen beschaffen

ist, wenn sie durch den Verstand erhoben wird, und dann auch wie sie ist, wenn sie nicht erhoben wird, somit wie der Mensch beschaffen ist.

589. Zu wissen ist, daß das Vermögen, den Verstand bis zu der Einsicht, in der die Engel des Himmels sind, zu erheben, von der Schöpfung her jedem Menschen innewohnt, sowohl dem bösen, als dem guten, ja selbst jedem Teufel in der Hölle; denn alle, die in der Hölle sind, sind zuvor Menschen gewesen; dies ist mir durch lebendige Erfahrung öfter gezeigt worden; daß sie aber nicht in der Einsicht, sondern in der Raserei in geistigen Dingen sind, kommt daher, daß sie nicht das Gute, sondern das Böse wollen, und daher eine Abneigung haben, die Wahrheiten zu wissen und einzusehen; denn die Wahrheiten sind für das Gute, und wider das Böse. Hieraus erhellt auch, daß das Erste der neuen Geburt die Aufnahme der Wahrheiten mit dem Verstand ist, und daß ihr Zweites ist, daß man nach den Wahrheiten thun will, und zuletzt sie wirklich thut. Dennoch aber kann man von Keinem sagen, er sei gebessert durch die bloße Erkenntniß der Wahrheiten; denn der Mensch kann kraft des Vermögens, den Verstand über die Liebe des Willens zu erheben, sie ergreifen, und auch aussprechen, lehren und predigen, und doch ist [nur] der ein Gebesserter, der in der Neigung zur Wahrheit um der Wahrheit willen ist; denn diese Neigung verbindet sich mit dem Willen, und wenn er fortfährt, verbindet sie den Willen mit dem Verstand; und dann fängt die Wiedergeburt an; wie aber die Wiedergeburt nachher fortschreitet und vollendet wird, soll im Folgenden gesagt werden.

590. Doch eben dies, wie ein Mensch beschaffen ist, dessen Verstand zwar erhoben ist, nicht aber durch diesen die Liebe des Willens, soll durch Vergleichungen beleuchtet

werden: er ist wie ein Adler, der in der Höhe fliegt, sobald er aber unten Azung sieht, als Hühner, junge Schwäne, ja selbst junge Lämmer, augenblicklich hinabschießt, und sie verschlingt. Er ist auch wie ein Ehebrecher, der unten im Keller eine feile Dirne birgt, und je und je hinauf geht in den obern Theil des Hauses, und mit den da Weilenden in Gegenwart seiner Frau ein weises Gespräch über die Keuschheit führt, dann aber wieder aus der Gesellschaft sich eilig wegstiehlt, und seine Lüsternheit unten sättigt mit der Buhlerin. Er ist auch gleich den Sumpffliegen, die eine Säule bildend über dem Kopf eines rennenden Pferdes fliegen, dann aber, wenn das Pferd stille steht, herabfallen, und sich in ihren Sumpf versenken; so ist ein Mensch, der in Erhebung ist dem Verstande nach, dessen Willensliebe aber unten am Fuße stehen bleibt, versenkt in das Unreine der Natur und das Ausschweifende der Sinne. Weil sie jedoch leuchten wie von Weisheit dem Verstande nach, und der Wille wider diese ist, so können sie auch Schlangen verglichen werden, die durch ihre Schuppen strahlen, und Käfern, die wie von Gold glänzen, dann auch den Irrlichtern in Sümpfen, dem leuchtenden faulen Holz und den phosphorischen Körpern: unter ihnen sind Solche, welche sich in Engel des Lichtes verstellen können, sowohl unter den Menschen in der Welt, als nach dem Tod unter den Engeln des Himmels; allein diese werden nach kurzer Prüfung ihrer Kleider beraubt, und nackt hinabgeworfen; dergleichen kann jedoch nicht in der Welt geschehen, weil hier ihr Geist nicht geöffnet, sondern durch ein Mummengesicht verhüllt ist, wie es die Schauspieler auf der Bühne haben; daß sie durch Gesicht und Mund sich in Engel des Lichts verstellen können, hat zum Grund, und ist auch ein Zeichen, daß sie, wie gesagt, den Verstand beinahe bis

zur engelischen Weisheit, über die Liebe des Willens erheben können: da nun also das Innere und das Aeußere des Menschen in dieser Weise entgegengesetzte Richtungen nehmen können, und der Körper weggeworfen wird, der Geist aber bleibt, so ist offenbar, daß ein schwarzer Geist unter einem glänzend weißen Gesicht, und ein feuriger Geist hinter einem schmeichelnden Munde wohnen kann. Erkennet daher, meine Freunde, den Menschen nicht aus seinem Mund, sondern aus seinem Herzen, das heißt, nicht aus der Rede, sondern aus den Thaten; denn der Herr sagt: „**Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind; an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen,**“ Matth. 7, 15. 16.

Daß der innere Mensch zuerst umgebildet werden soll, und durch diesen der äußere, und daß so der Mensch wiedergeboren werde.

591. Daß zuerst der innere Mensch wiedergeboren werden müsse, und durch ihn der äußere, ist heut zu Tag in der Kirche die gemeine Rede, allein unter dem innern Menschen denkt man sich nichts Anderes als den Glauben, daß nämlich Gott der Vater das Verdienst und die Gerechtigkeit Seines Sohnes zurechne, und den heiligen Geist sende; dieser Glaube, meint man, mache den innern Menschen aus, und aus ihm gehe der äußere hervor, welcher der moralisch natürliche Mensch sei, und dieser sei ein Anhängsel desselben, vergleichungsweise wie der Schwanz des Pferdes oder des Stieres, oder wie der Schwanz des Pfauen oder des Paradiesvogels, der in seinen Höhlungen steckt, ohne damit zusammen zu hängen; denn man sagt, die Liebethätigkeit folge jenem Glauben; dringe aber die Liebethätigkeit

aus dem Willen des Menschen ein, so gehe jener Glaube zu Grunde. Weil aber heut zu Tage kein anderer innerer Mensch in der Kirche anerkannt wird, so ist gar kein Innerer Mensch da; denn niemand weiß, ob jener Glaube ihm geschenkt ist; daß er auch nicht möglich ist, und somit eine Einbildung ist, ist oben nachgewiesen worden: daraus folgt, daß es heut zu Tage bei denen, die sich in jenem Glauben bestärkt haben, gar keinen andern innern Menschen giebt, als jenen natürlichen, der von Geburt her von Bösem in aller Fülle wimmelt. Dazu kommt noch, daß die Wiedergeburt und Heiligung jenem Glauben von selbst folgen soll, und daß die Mitwirkung des Menschen, durch welche einzig die Wiedergeburt des Menschen geschieht, ausgeschlossen sein soll: daraus folgt, daß die Wiedergeburt in der heutigen Kirche nicht erkennbar ist, während doch der Herr sagt, daß wer nicht wiedergeboren wird, das Reich Gottes nicht sehen könne.

592. Allein der Innere und der Aeußere Mensch der neuen Kirche sind ganz andere; der Innere Mensch ist [Angehör] seines Willens, aus dem er denkt, wenn er sich selbst überlassen ist, was zu Hause geschieht; der Aeußere Mensch hingegen ist sein Thun und Reden, die von ihm in der Versammlung, also auswärts ausgehn; mithin ist der Innere Mensch Liebethätigkeit, weil diese Sache des Willens ist, und zugleich Glaube, welcher Sache des Denkens ist: diese beiden machen vor der Wiedergeburt den natürlichen Menschen aus, der in dieser Weise getheilt ist in ein Inneres und ein Aeußeres; dies zeigt sich daran, daß der Mensch in der Versammlung oder auswärts nicht so handeln und reden darf, wie wenn er sich selbst überlassen oder zu Hause ist; die Ursache dieser Theilung ist, daß die bürgerlichen Gesetze Strafen vorschreiben für die, welche Böses thun, und

Belohnungen für die, welche Gutes thun, und so zwingen sie sich, den Aeußern Menschen zu trennen von dem Innern Menschen; denn Keiner will bestraft, und Jeder will belohnt werden, was durch Reichthum und Ehrenstellen geschieht; diese beiden aber erlangt der Mensch nicht, wenn er nicht nach jenen Gesetzen lebt; daher kommt, daß es eine Moralität und ein Wohlwollen im Aeußern auch bei denen giebt, die keine Moralität und kein Wohlwollen im Innern haben; aus dieser Quelle stammt alle Heuchelei, Schmeichelei und Verstellung.

593. Was die Theilung des natürlichen Menschen in zweierlei Gestalten betrifft, so findet in ihm eine wirkliche Theilung sowohl des Wollens als des Denkens Statt; denn jede Handlung des Menschen geht aus seinem Willen hervor, und alles Reden aus seinem Denken; weßhalb ein anderer Wille unterhalb des vorigen vom Menschen gebildet worden ist, ebenso ein anderes Denken, dennoch aber machen diese beiden den natürlichen Menschen aus; dieser Wille, der vom Menschen gebildet wird, kann der Körperwille genannt werden, weil er den Körper dazu anhält, sich moralisch zu geberden, und jenes Denken kann ein Lungendenken genannt werden, weil es die Zunge und die Lippen anhält, Solches zu reden, was ein Zeichen des Verstandes ist. Dieses Denken und jenes Wollen zusammengenommen lassen sich dem Bast, der inwendig der Rinde des Baumes, und der Haut vergleichen, die der Schale des Eies anklebt; unter beiden ist der innere natürliche Mensch, welcher, wenn er böse ist, dem Holz eines faulen Baumes verglichen werden kann, um welches die gedachte Rinde mit ihrem Bast als unversehrt erscheint, und ebenso einem faulen Ei innerhalb einer weißen Schale. Wie aber der innere natürliche Mensch von Geburt an ist, soll gesagt werden: sein Wille neigt sich zu

Bösem jeder Art hin, und das Denken aus ihm ebenso zu Falschem jeder Art, dies ist also der innere Mensch, der wiedergeboren werden soll; denn wofern er nicht wiedergeboren wird, ist er nichts als Haß gegen alles, was zur Liebethätigkeit, und hieraus ein Aufbrausen gegen alles, was zum Glauben gehört. Daraus folgt, daß der natürliche innere Mensch zuerst wiedergeboren werden muß, und durch diesen der äußere; denn dies ist der Ordnung gemäß, hingegen den innern durch den äußern wiedergebären, ist wider die Ordnung; denn das Innere ist wie die Seele im Aeußern, nicht nur im Allgemeinen, sondern auch in allem Besondern, mithin im Einzelnen dessen, was er spricht; es wohnt diesem inne, ohne daß der Mensch es weiß; daher kommt, daß die Engel aus Einer Handlung des Menschen erkennen, wie sein Wille, und aus Einer Rede desselben, wie sein Denken beschaffen ist, sei es nun höllisch oder himmlisch; daraus erkennen sie den ganzen Menschen; an dem Ton erkennen sie die Neigung seines Denkens, und an der Geberde oder Gestaltung der Handlung die Liebe seines Willens; sie nehmen diese wahr, wie sehr er auch immer den Schein des Christen und des rechtlichen Bürgers annimmt.

594. Die Wiedergeburt des Menschen wird bei Ezechiel beschrieben durch die verdorrten Gebeine, über welche Sehnen gezogen wurden, hernach Fleisch und Häute, und welchen zuletzt Geist eingehaucht wurde, wodurch sie wieder auflebten, Kap. 37, 1 bis 14. Daß dadurch die Wiedergeburt vorgebildet wurde, erhellt deutlich aus den Worten daselbst: **Diese Gebeine sind das ganze Haus Israels.** Vers 11. Sie wird dort auch den Gräbern verglichen; denn man liest: **Er werde die Gräber öffnen, und die Gebeine daraus herauf bringen, und Geist in sie geben,**

und sie in das Land Israels stellen, Vers 12. 13. 14; unter dem Land Israels wird hier und anderwärts die Kirche verstanden. Daß die Vorbildung der Wiedergeburt durch Gebeine und Gräber geschah, hatte seinen Grund darin, daß der unwiedergeborne Mensch ein Todter, und der Wiedergeborne ein Lebendiger heißt, sofern nämlich in diesem geistiges Leben, in jenem aber geistiger Tod ist.

595. In allem Erschaffenen in der Welt, sowohl dem lebendigen, als dem todten, ist ein Inneres und ein Aeußeres; es giebt nirgends Eines, wo nicht auch das Andere wäre, so wie es keine Wirkung ohne Ursache giebt, und alles Geschaffene wird nach der innern Güte geschätzt, und gering geachtet in Folge der innern Schlechtigkeit; ebenso die äußere Güte, in der innere Schlechtigkeit ist; jeder Weise in der Welt und jeder Engel im Himmel urtheilt so; wie aber der unwiedergeborne Mensch, und wie der Wiedergeborne beschaffen ist, kann durch Vergleichungen beleuchtet werden; der nicht wiedergeborne Mensch, der sich den Schein des rechtlichen Bürgers und des Christen giebt, kann einem Leichnam verglichen werden, der in Wohlriechendes eingewickelt wird, gleichwol aber einen Gestank verbreitet, mit dem er das Wohlriechende ansteckt, und der sich in die Nase zieht, und das Gehirn angreift: und weiter kann er verglichen werden mit einer vergoldeten oder in einen silbernen Sarg gelegten Mumie, welche, wenn man hineinblickt, dem Auge als ein häßlich schwarzer Körper erscheint. Verglichen kann er werden mit Gebeinen oder Gerippen in einer aus Lasurstein gehauenen und mit andern Kostbarkeiten ausgeschmückten Gruft: auch kann er verglichen werden mit dem Reichen, der sich in Purpur und Byssus kleidete, dessen Inneres aber höllisch war, Luc. 16 [, 19]. Noch weiter kann er verglichen werden mit einem Gift von

Zuckergeschmack; mit blühendem Schierling; mit Früchten in schimmernden Schalen, deren Kerne aber von Würmern zerfressen sind; und dann auch mit einem Geschwür, das mit einem Pflaster, und hernach auch mit einer leichten Haut überzogen ist, in dem aber nichts als Eiter ist. Das Innere kann in der Welt nach dem Aeußern geschätzt werden, aber bloß von Solchen, die kein inneres Gute haben, und daher nach dem Schein urtheilen; anders aber im Himmel; denn wenn der den Geist umgebende und bestimmbare, und vom Bösen zum Guten lenkbare Körper durch den Tod getrennt wird, dann bleibt das Innere, (denn dieses bildet seinen Geist,) und dann erscheint er auch von Ferne wie eine Schlange nach abgestreiftem Balg, oder wie faules Holz, wenn es von seinem Bast oder seiner Rinde, in der es geschimmert hatte, entblöst ist. Anders aber der Wiedergeborne; sein Inneres ist gut, und das Aeußere dem Aeußern eines Andern ähnlich; sein Aeußeres ist [aber doch] von dem des vorigen verschieden, wie der Himmel von der Hölle, weil die Seele des Guten in ihm ist, und es kommt nicht darauf an, ob er ein Großer sei, und in einem Palast wohne, und mit glänzendem Gefolge aufziehe, oder ob er in einer Hütte wohne, und von einem Knaben bedient werde; ja ob er ein Kirchenfürst sei, eingekleidet mit einem Purpurmantel und einer zwiefach abgestuften Bischofsmütze, oder ob er ein Hirt von etlichen Schafen im Walde sei, und sich hülle in ein weites bäurisches Gewand, und das Haupt mit einem Käppchen bedecke. Gold ist immer Gold, mag es nun an's Feuer gebracht glänzen, oder über dem Rauch an seiner Oberfläche geschwärzt sein; mag es ferner in eine schöne Form wie die eines Kindes, oder in eine unschöne Form wie die einer Maus gegossen sein; Mäuse aus Gold gemacht und neben die Bundeslade gesetzt,

wurden auch angenommen, und versöhnten, 1 Sam. 6, 3. 4. 5 folg. Gold nämlich bezeichnet das innere Gute. Der Diamant und der Rubin, aus welcherlei Mutter, sei es eine von Kalkstein oder von Thon, sie genommen sind, werden vermög ihrer innern Güte eben so hoch geschätzt, wie die im Halsschmuck der Königin, und so weiter: hieraus erhellt, daß das Aeußere nach dem Innern geschätzt wird, und nicht umgekehrt.

Daß, wenn dies geschieht, ein Kampf zwischen dem Innern und dem Aeußern Menschen entstehe, und dann derjenige, welcher siegt, über den andern herrsche.

596. Die Ursache, warum alsdann ein Kampf entsteht, ist, weil der innere Mensch umgebildet worden ist durch die Wahrheiten, und aus diesen sieht, was böse und falsch ist, und diese noch im äußern oder natürlichen Menschen sind; weßhalb zuerst ein Zwiespalt entsteht zwischen dem neuen Willen, welcher oben ist, und zwischen dem alten Willen, welcher unten ist, und weil er Statt hat zwischen den Willen, so hat er auch Statt zwischen den Lustreizen von beiden; denn es ist bekannt, daß das Fleisch wider den Geist ist, und der Geist wider das Fleisch, und daß das Fleisch mit seinen Lüsten bezähmt werden muß, bevor der Geist wirken, und der Mensch ein neuer werden kann; nach diesem Zwiespalt der Willen entsteht ein Kampf, welcher derjenige ist, den man die geistige Versuchung nennt; allein diese Versuchung oder Anfechtung findet nicht Statt zwischen Gutem und Bösem, sondern zwischen den Wahrheiten des Guten und dem Falschen des Bösen; denn das Gute kann nicht von sich aus kämpfen, sondern es kämpft durch die Wahrheiten, noch das Böse aus sich, sondern durch sein

Falsches, so wie auch nicht der Wille aus sich kämpfen kann, sondern durch den Verstand, in dem seine Wahrheiten sind. Der Mensch fühlt diesen Kampf nicht anders als in sich, und wie Gewissensbisse; dennoch aber ist es der Herr und der Teufel, das ist, die Hölle, welche in dem Menschen kämpfen, und um die Herrschaft über den Menschen streiten, oder wer ihn besitzen soll; der Teufel oder die Hölle fällt den Menschen an, und ruft sein Böses hervor, und der Herr beschützt ihn, und ruft sein Gutes hervor. Obgleich aber dieser Kampf in der geistigen Welt vorgeht, so findet er doch im Menschen Statt zwischen den Wahrheiten des Guten und dem Falschen des Bösen, welche in ihm sind; weßhalb der Mensch kämpfen soll ganz wie von sich; denn er ist in der Willensfreiheit, für den Herrn zu handeln, und auch für den Teufel zu handeln; für den Herrn ist er, wenn er in den Wahrheiten aus dem Guten bleibt, und für den Teufel, wenn in Falschem aus dem Bösen: hieraus folgt, daß der, welcher siegt, sei es nun der innere oder der äußere Mensch, über den andern herrscht; ganz wie bei zwei Feinden, welche kämpfen, wer der Herr des Reiches der Andern sein soll; wer siegt, erhält das Reich, und bringt Alle in ihm unter seinen Gehorsam; hier also, wenn der Innere Mensch siegt, so herrscht er und unterjocht alles Böse des Aeußern Menschen, und dann wird die Wiedergeburt fortgesetzt; siegt hingegen der äußere Mensch, so herrscht dieser, und zerstreut alles Gute des Aeußern Menschen, und dann geht die Wiedergeburt zu Grunde.

597. Heut zu Tage weiß man zwar, daß es Versuchungen giebt, aber kaum weiß Jemand, woher und wie beschaffen sie sind, und was sie Gutes hervorbringen; woher und wie sie beschaffen sind, ist so eben gezeigt worden,

so wie auch was sie Gutes schaffen; daß nämlich während der Innere Mensch überwindet, der Aeußere unterjocht wird, nach dessen Unterjochung die Begierden zerstreut, und an ihre Stelle Neigungen zum Guten und Wahren eingepflanzt, und so geordnet werden, daß der Mensch das Gute und Wahre, das er denkt, auch übt, und aus dem Herzen redet: außerdem wird der Mensch durch den Sieg über den äußern Menschen geistig, und nun vom Herrn den Engeln beigesellt, welche alle geistig sind. Daß die Versuchungen bisher unbekannt waren, und daß kaum jemand wußte, woher und wie beschaffen sie sind, und was sie Gutes schaffen, hat seinen Grund darin, daß die Kirche bisher nicht in den Wahrheiten war; in den Wahrheiten ist niemand, außer wer sich unmittelbar an den Herrn wendet, und den vorigen Glauben verwirft, und den neuen annimmt; daher kommt, daß im Lauf der Jahrhunderte, herab von dem Jahrhundert, in dem die Nicänische Kirchenversammlung den Glauben an drei Götter einführte, auch nicht Einer in eine geistige Versuchung zugelassen wurde; denn wäre er zugelassen worden, so würde er alsbald unterlegen sein, und so sich noch tiefer in die Hölle gestürzt haben: die Zerknirschung, die, wie man behauptet, dem heutigen Glauben vorangehen soll, ist keine Versuchung; ich fragte sehr Viele über sie, und sie sagten, sie sei ein bloßes Wort, und weiter nichts, als etwa vielleicht ein bängliches Denken an das Feuer der Hölle bei den Einfältigen.

598. Der Mensch ist nach überstandener Versuchung dem Innern Menschen nach im Himmel, und durch den Aeußern in der Welt; daher durch Versuchungen bei dem Menschen eine Verbindung des Himmels und der Welt bewirkt wird, und nun der Herr bei ihm der Ordnung gemäß

seine Welt vom Himmel aus regiert. Das Gegentheil geschieht, wenn der Mensch natürlich bleibt, alsdann gelüstet ihn, den Himmel zu beherrschen von der Welt aus; von dieser Art wird jeder, der in der Herrschsucht aus Liebe zu sich ist; dieser glaubt, wenn er seinem Innern nach geprüft wird, nicht an irgend einen Gott, sondern an sich, und nach seinem Tode hält er denjenigen für Gott, der an Macht den Andern überlegen ist; ein solcher Wahnsinn ist in der Hölle, und hat sich so tief eingesenkt, daß sich Einige für Gott den Vater, Einige für Gott den Sohn, und Einige für Gott den Heiligen Geist, und unter den Juden Einige sich für den Messias ausgeben. Daraus erhellt, wie der Mensch nach dem Tode wird, wenn der natürliche Mensch nicht wiedergeboren wird, mithin wie er in seiner Phantasie werden würde, wenn nicht vom Herrn eine neue Kirche gegründet würde, in der die echten Wahrheiten gelehrt werden: dergleichen wird verstanden unter folgenden Worten des Herrn: „**In der Vollendung des Zeitlaufs**, das ist, am Ende der heutigen Kirche, **wird eine solche Trübsal sein, dergleichen von Anfang der Welt an nicht war, und nicht sein wird! wenn daher diese Tage nicht abgekürzt würden, so würde kein Fleisch erhalten werden,**" Matth. 24, 21. 22.

599. Der Herr vollzieht in den Anfechtungen oder Versuchungen der Menschen eine besondere Erlösung, so wie Er eine allgemeine bewirkte, als Er in der Welt war; der Herr hat in der Welt durch Kämpfe und Versuchungen Sein Menschliches verherrlicht, das heißt, es göttlich gemacht; ebenso nun im Besondern bei dem Menschen; wenn dieser in Versuchungen ist, kämpft Er für ihn, und überwindet die höllischen Geister, die ihn anfechten, und verklärt ihn nach der Versuchung, das heißt, macht ihn geistig.

Der Herr hat nach Seiner allgemeinen Erlösung alles im Himmel und in der Hölle in Ordnung gebracht; eben dies thut er bei dem Menschen nach der Versuchung; Er bringt nämlich alles, was bei diesem zum Himmel und zur Welt gehört, in Ordnung. Der Herr hat nach der Erlösung eine neue Kirche gegründet: ebenso erneuert Er auch bei dem Menschen die zur Kirche gehörigen Dinge, und macht, daß dieser eine Kirche im Besondern sei. Der Herr hat nach der Erlösung die, welche an Ihn glaubten, mit dem Frieden beschenkt, indem Er sprach: **Meinen Frieden lasse Ich euch. Meinen Frieden gebe Ich euch, nicht wie die Welt giebt, gebe Ich euch,** Joh. 14, 27: ebenso giebt Er dem Menschen nach der Versuchung den Frieden zu empfinden, das ist, Freudigkeit der Seele, und Tröstungen. Hieraus erhellt, daß der Herr Erlöser ist in Ewigkeit.

600. Der innere Mensch, der wiedergeboren ist, ohne daß es der äußere wäre, kann einem Vogel verglichen werden, der in der Luft fliegt, und keinen Sitz auf trockener Erde, sondern nur in einem Sumpf hat, wo er von Schlangen und Fröschen angefeindet wird, und daher davon fliegt und stirbt. Er kann auch verglichen werden einem in Mitten des Meeres schwimmenden Schwan, der nicht vermag das Ufer zu erreichen, und ein Nest zu bauen; weßhalb er die Eier, die er legt, in's Wasser versenkt, wo sie von den Fischen gefressen werden. Er kann auch verglichen werden einem Krieger auf der Mauer, der, wenn diese unter seinen Füßen niedergerissen wird, herabfällt, und in den Trümmern den Geist aufgiebt. Auch kann er verglichen werden einem schönen, in moderiges Land versetzten Baume, wo Würmer in Haufen die Wurzel zerfressen, in Folge dessen er verdorrt und zu Grunde geht. Er kann ferner

verglichen werden einem Haus ohne Grund; und auch einer Säule ohne Fußgestell. Von dieser Art ist er, wenn bloß der Innere Mensch und nicht zugleich der äußere gebessert ist; denn er hat keinen Zielpunkt, das Gute zu thun.

Daß der wiedergeborne Mensch einen neuen Willen und einen neuen Verstand habe.

601. Daß der wiedergeborne Mensch ein erneuerter oder neuer Mensch ist, weiß die heutige Kirche sowohl aus dem Wort, als aus der Vernunft; aus dem **Wort** nach folgenden Stellen: **Schafft euch ein neues Herz und einen neuen Geist! warum wollt ihr sterben, Haus Israels,** Ezech. 18, 31. **Ich werde euch ein neues Herz und einen neuen Geist in eurer Mitte geben, und das steinerne Herz aus eurem Fleisch entfernen, und euch geben ein fleischern Herz, und Meinen Geist will Ich in eure Mitte geben,** Ezech. 36, [26.] 27. **Von nun an kennen wir niemand nach dem Fleisch; ist also jemand in Christus, so ist er eine neue Creatur,** 2 Kor. 5, 16. 17: unter dem neuen Herzen wird hier ein neuer Wille, und unter dem neuen Geist ein neuer Verstand verstanden; denn das Herz bezeichnet im Worte den Willen, und der Geist, wenn er mit dem Herzen verbunden wird, den Verstand. Aus der **Vernunft**: daß der wiedergeborne Mensch einen neuen Willen und einen neuen Verstand hat, gründet sich darauf, daß diese zwei Vermögen den Menschen ausmachen, und sie es sind, welche wiedergeboren werden; weßhalb jeder Mensch so ist, wie er in Rücksicht auf sie ist, böse, wer einen bösen Willen hat, und noch böser, wenn der Verstand diesen begünstigt; im umgekehrten Fall aber gut. Bloß die Religion erneuert und wiedergebiert den Men-

schen; sie nimmt die oberste Stelle im menschlichen Gemüth ein, und sieht unter sich das Gebiet des Bürgers, das die Welt betrifft, und dringt durch diesen hindurch, wie der reine Saft durch den Baum bis an seinen Gipfel, und blickt von dieser Höhe auf die natürlichen Dinge herab, wie der, welcher von einem Thurm oder Berg herab auf die Gefilde unten blickt.

602. Man muß jedoch wissen, daß der Mensch dem Verstande nach sich beinahe bis zu dem Licht, in dem die Engel des Himmels sind, erheben kann, erhebt er sich aber nicht auch dem Willen nach, so ist er doch der alte, und nicht ein neuer Mensch: wie aber der Verstand den Willen mit sich mehr und mehr in die Höhe hebt, ist schon früher gezeigt worden: es wird daher die Wiedergeburt in erster Stelle auf den Willen bezogen, und in zweiter auf den Verstand: denn der Verstand ist bei dem Menschen wie das Licht in der Welt, und der Wille ist wie die Wärme in ihr: daß Licht ohne Wärme nicht Leben und Wachsthum giebt, sondern nur Licht verbunden mit Wärme, ist bekannt; wirklich ist auch der Verstand in Rücksicht der untern Region des Gemüths im Lichte der Welt, und in Rücksicht der obern im Lichte des Himmels; wofern daher der Wille nicht aus der untern Region in die obere erhoben, und hier mit dem Verstande verbunden wird, bleibt er in der Welt, und dann flattert der Verstand auf und nieder, in jeder Nacht aber zum Willen unterhalb, und hält da Lager, und sie verbinden sich wie Mann und Buhlerin, und zeugen zweiköpfige Frucht. Hieraus erhellt auch, daß der Mensch nicht wiedergeboren ist, wofern er nicht einen neuen Willen und einen neuen Verstand hat.

603. Das menschliche Gemüth ist in drei Regionen abgetheilt; das unterste heißt das natürliche, das mittlere das

geistige, und das oberste das himmlische; der Mensch wird durch die Wiedergeburt von der untersten Region, welche die natürliche ist, in die obere, welche geistig ist, und durch diese in die himmlische erhoben: daß es drei Regionen des Gemüthes giebt, wird im folgenden Abschnitt nachgewiesen werden: daher kommt, daß der unwiedergeborne Mensch der natürliche heißt, und der wiedergeborne der geistige; woraus erhellt, daß das Gemüth des wiedergebornen Menschen in die geistige Region erhoben ist, und hier von oben herab sieht, was in dem untern oder natürlichen Gemüthe vorgeht. Daß in dem menschlichen Gemüth eine untere und eine obere Region ist, kann Jeder bei leichter Aufmerksamkeit auf seine Gedanken sehen und anerkennen; denn er sieht, was er denkt, und sagt deshalb: dies oder jenes habe er gedacht und denke er; was nicht möglich wäre, wenn nicht ein inwendigeres Denken, das Wahrnehmung [perceptio] heißt, da wäre, und hineinblickte in das untere, welches Denken [cogitatio] heißt. Der Richter, wenn er die vom Advocaten in langer Reihe vorgebrachten Gründe hört oder liest, sammelt sie in der obern Region seines Gemüths in Einen Ueberblick, somit in eine Gesammtanschauung, und senkt hernach den Blick von da herab in die untere Region, welche die des natürlichen Denkens ist, und bringt hier die Beweisgründe in Ordnung, und giebt nach der obern den Ausspruch und das Urtheil: wer weiß nicht, daß der Mensch in einem oder zwei Augenblicken denken und schließen kann, was er durch das untere Denken nicht in Zeit eines Stündchens auszusprechen vermag? Dies ist angeführt worden, damit man wisse, daß das menschliche Gemüth in untere und obere Regionen abgetheilt ist

604. Was den neuen Willen betrifft, so ist er oberhalb des alten Willens, in der geistigen Region, in gleicher

Weise der neue Verstand, dieser bei jenem, und jener bei diesem, in jener Region verbinden sie sich, und in Verbindung blicken sie in den alten oder natürlichen hinein, und stellen dort alles an seinen Ort, damit es Gehorsam leiste. Wer kann nicht sehn, daß wenn im menschlichen Gemüth bloß Eine Region wäre, und in ihr Gutes und Böses, und Falsches und Wahres zusammengebracht und vermischt würde, ein Zusammenstoß entstände, wie wenn in Einem Käfig Wölfe und Schafe, Tiger und Kälber, und Habichte und Tauben zusammengelassen würden, was würde alsdann daselbst anderes entstehen, als ein grausames Zerfleischen, und zwar würden die wilden Thiere die zahmen zerreißen? Es ist daher vorgesehen, daß das Gute mit seinen Wahrheiten zusammengebracht wird in die obere Region, damit sie daselbst in Sicherheit bestehen, und den Anlauf abwehren, und auch das Böse mit seinem Falschen durch Ketten und andere Mittel unterjochen, und hernach wegschaffen können. Dies also ist es, was im vorhergehenden Abschnitt gesagt wurde, daß nämlich der Herr durch den Himmel die Dinge der Welt bei dem wiedergebornen Menschen regiere. Die obere oder geistige Region des menschlichen Gemüths ist auch ein Himmel in verjüngtestem Abbild, und die untere oder natürliche Region ist eine Welt in kleinstem Abbild; weßhalb der Mensch von den Alten eine kleine Welt [microcosmus] genannt wurde, und auch genannt werden kann ein kleiner Himmel [microuranus].

605. Daß der wiedergeborne, das heißt, dem Willen und Verstand nach erneuerte Mensch, in der Wärme des Himmels, das heißt, in dessen Liebe, und zugleich im Licht des Himmels, das heißt, in dessen Weisheit ist, und umgekehrt, daß der unwiedergeborne Mensch in der Wärme der Hölle, das heißt, in deren Liebe, und zugleich in der

Finsterniß der Hölle, das heißt, in deren Raserei ist, ist heut zu Tage bekannt, und doch unbekannt; der Grund ist: weil die Kirche, welche heut zu Tage besteht, die Wiedergeburt zu einem Anhängsel ihres Glaubens gemacht hat, in den keinerlei Vernunft eingelassen werden soll, folglich auch in nichts, das zu ihrem Anhängsel gehört, und das, wie gesagt, die Wiedergeburt und Erneurung ist; diese nebst dem Glauben selbst sind ihnen wie ein Haus, dessen Thüren und Fenster verschlossen sind; weßhalb man nicht weiß, was inwendig in diesem Haus ist, ob es bloß eine Leere, oder ob es voll von Genien aus der Hölle oder von Engeln aus dem Himmel ist. Dazu kommt noch, daß eine Täuschung hiebei Verwirrung brachte, die nämlich, daß der Mensch, weil er mit dem Verstande sich beinahe in das Licht des Himmels erheben kann, hieraus auch mit Einsicht über geistige Dinge zu denken und zu reden vermag, wie auch immer die Liebe seines Willens beschaffen sei; in Folge der Nichtkenntniß dieser Wahrheit ist auch alles das unbekannt geworden, was die Wiedergeburt und Erneurung betrifft.

606. Hieraus kann man den Schluß ziehen, daß der unwiedergeborne Mensch ist wie Einer, der in der Nacht Gespenster sieht, und sie für Menschen hält, hernach aber, während er wiedergeboren wird, wie ebenderselbe, sofern er, was er in der Nacht gesehen, bei'm ersten Morgengrauen als Spielwerk erkennt, und später, wenn er wiedergeboren und im Tag ist, als Hirngespinnste. Der unwiedergeborne Mensch ist wie Einer, der träumt, und der wiedergeborne Mensch wie Einer der wacht; auch wird im Worte das naturliche Leben einem Traum verglichen, und das geistige Leben dem Wachen. Der unwiedergeborne Mensch wird unter den thörichten Jungfrauen verstanden,

welche Lampen und kein Oel hatten, und der wiedergeborne unter den klugen Jungfrauen, welche Lampen und zugleich Oel hatten; unter den Lampen werden die Dinge des Verstandes, und unter dem Oel die der Liebe verstanden. Die Wiedergebornen sind wie die Lichter des Leuchters in der Stiftshütte, und sind wie die Schaubrote mit dem Weihrauch darüber eben dort: auch sind sie die, welche glänzen werden wie der Glanz des Firmaments, und leuchten wie die Sterne immer und ewiglich, bei Daniel Kap. 12, 3. Der unwiedergeborne Mensch ist wie Einer, der im Garten Eden ist, und von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen ißt, und deshalb aus dem Garten geworfen worden ist, ja er ist selbst dieser Baum; der wiedergeborne Mensch aber ist wie der, welcher in jenem Garten ist, und von dem Baum des Lebens ißt; daß ihm davon zu essen gegeben wird, erhellt aus den Worten in der Offenbarung: „**Dem Ueberwinder will ich zu essen geben von dem Baum des Lebens, der in Mitten des Paradieses Gottes ist,**“ Kap. 2, 7; unter dem Garten Edens wird die Einsicht in geistigen Dingen aus der Liebe zum Wahren verstanden, (man sehe die **Enthüllte Offenbarung** N. 90.) mit Einem Wort der Unwiedergeborne ist der Sohn des Bösen, und der Wiedergeborne der Sohn des Reichs, Matth. 13, 38; der Sohn des Bösen ist dort der Sohn des Teufels, und der Sohn des Reiches ist dort der Sohn des Herrn.

Daß der wiedergeborne Mensch in Gemeinschaft mit den Engeln des Himmels, und der unwiedergeborne in Gemeinschaft mit den Geistern der Hölle sei.

607. Daß jeder Mensch in Gemeinschaft, das heißt,

in Vergesellschaftung mit Engeln des Himmels oder mit Geistern der Hölle ist, hat seinen Grund darin, daß er geboren ist um geistig zu werden, und dieses nicht möglich ist, wenn er nicht mit denen, die geistig sind, in einer gewissen Verbindung ist; daß der Mensch dem Gemüthe nach in beiden Welten, der natürlichen und der geistigen ist, ist in dem Buche von dem **Himmel und der Hölle** gezeigt worden; allein von dieser Verbindung weiß der Mensch nichts, auch nicht der Engel und der Geist; und dies darum, weil der Mensch, so lang er in der Welt lebt, im natürlichen Zustand ist, der Engel und der Geist aber im geistigen Zustand, und wegen des Unterschieds zwischen dem Natürlichen und dem Geistigen der Eine dem Andern nicht erscheint; dieser Unterschied ist seiner Beschaffenheit nach beschrieben worden in dem Buche über die **eheliche Liebe**, N. 326 bis 329; woraus erhellt, daß sie nicht den Gedanken, sondern den Neigungen nach verbunden sind, und diese macht kaum jemand zum Gegenstand seines Denkens, weil sie nicht in dem Lichte sind, in dem der Verstand und somit dessen Denken ist, sondern in der Wärme, in welcher der Wille und somit die Neigung seiner Liebe ist; die Verbindung mittelst der Neigungen der Liebe zwischen den Menschen einer= und den Engeln und Geistern andererseits ist eine so enge, daß, wenn sie zerrissen würde, und jene in Folge dessen abgetrennt würden, die Menschen augenblicklich in Ohnmacht fielen, und, wenn sie nicht wieder hergestellt würde, und jene nicht [wieder mit diesen] verbunden würden, die Menschen den Geist aushauchen müßten. Wenn gesagt wurde, der Mensch werde durch die Wiedergeburt geistig, so wird darunter nicht verstanden, daß er geistig werde wie es der Engel an sich ist, sondern daß er geistig natürlich werde, das heißt, daß inwendig in seinem Natürlichen das

Geistige sei, nach der Aehnlichkeit wie der Gedanke in der Rede, und wie der Wille in der Handlung ist; denn wenn das Eine aufhört, hört auch das Andere auf; in ähnlicher Weise ist der Geist des Menschen im Einzelnen dessen, was im Körper geschieht, und er ist es, welcher das Natürliche antreibt, zu thun, was es thut; das Natürliche ist an sich betrachtet passiv oder eine todte Kraft, das Geistige hingegen ist activ oder eine lebendige Kraft; das Passive oder die todte Kraft kann nicht aus sich thätig sein, sondern muß in Thätigkeit gesetzt werden von dem Activen oder der lebendigen Kraft. Weil der Mensch unausgesetzt in Gemeinschaft mit Bewohnern der geistigen Welt lebt, darum wird er auch, wenn er austritt aus der natürlichen Welt, sogleich unter die Gleichen versetzt, mit denen er in der Welt zusammen war; daher kommt, daß es Jedem nach dem Tode vorkömmt, als lebte er noch in der Welt; denn er kommt nun in den Umgang mit solchen, die ihm in Rücksicht der Neigungen seines Willens gleich sind, und diese erkennt er alsdann an, gerade wie die Anverwandten und Verschwägerten die Ihrigen in der Welt anerkennen: und dies ist es, was im Worte von denen, welche sterben, gesagt wird, sie seien zusammengesellt und versammelt worden zu den Ihrigen. Hieraus kann nun erhellen, daß der wiedergeborne Mensch in Gemeinschaft mit Engeln des Himmels, und der unwiedergeborne mit Geistern der Hölle ist.

608. Man muß wissen, daß es drei Himmel giebt, und diese von einander unterschieden sind nach drei Graden der Liebe und Weisheit, und daß der Mensch nach Maßgabe der Wiedergeburt in Gemeinschaft mit Engeln aus diesen drei Himmeln steht; und daß, weil dem so ist, [auch] das menschliche Gemüth in drei Stufen oder Regionen nach den Himmeln abgetheilt ist; doch von diesen drei Himmeln und

von der Abtheilung derselben je nach den drei Graden der Liebe und Weisheit sehe man in dem Buch von dem **Himmel und der Hölle**, N. 29 folg. und auch in dem Schriftchen von der **Verbindung der Seele und des Leibs**, N. 16. 17. Hier soll bloß durch ein Gleichniß beleuchtet werden, wie die drei Grade beschaffen sind, nach welchen diese Himmel abgetheilt sind; sie sind wie am Menschen das Haupt, der Leib und die Füße; der oberste Himmel bildet das Haupt, der mittlere bildet den Leib, und der unterste bildet die Füße; denn der ganze Himmel ist vor dem Herrn wie ein Mensch: daß es sich so verhält, ist mir durch den Augenschein enthüllt worden; es wurde mir gegeben, Eine Gesellschaft des Himmels, die aus einer Myriade bestand, zugleich als Einen Menschen zu sehen, warum sollte nicht der ganze Himmel vor dem Herrn [so erscheinen]? Ueber diese lebendige Erfahrung sehe man nach in dem Buch von dem **Himmel und der Hölle**, N. 59 folg. Daraus erhellt auch, wie der in der christlichen Welt bekannte Satz zu verstehen ist, daß die Kirche den Leib Christi ausmache, und daß Christus das Leben dieses Leibes sei: dadurch kann auch verdeutlicht werden, daß der Herr Alles in Allem des Himmels ist; denn Er ist ja das Leben in diesem Leibe; ebenso ist der Herr die Kirche bei denen, die Ihn allein als Gott des Himmels und der Erde anerkennen, und an Ihn glauben; daß Er der Gott des Himmels und der Erde sei, lehrt Er selbst bei Matth. 28, 19. und daß man an Ihn glauben solle, Joh. 3, 15. 16. 36. Kap. 6, 40. Kap. 11, 25. 26.

609. Jene drei Grade, in welchen die Himmel sind, in welchen also auch das menschliche Gemüth ist, lassen sich einiger Maßen auch beleuchten durch Vergleichungen mit den materiellen Dingen in der Welt; jene drei Grade

verhalten sich, wie sich in Rücksicht des Adels zu einander verhalten das Gold, das Silber und das Kupfer, mit welchen Metallen auch eine Vergleichung geschieht bei der Bildsäule Nebuchadnezars, Dan. 2, 31 folg. Jene drei Grade unterscheiden sich auch von einander, wie sich in Rücksicht der Reinheit und Güte von einander unterscheiden der Rubin, der Sapphir und der Achat: und auch wie der Oelbaum, der Weinstock und der Feigenbaum, und so weiter; auch bezeichnen das Gold, der Rubin und der Oelbaum im Worte das himmlische Gute, welches das Gute des obersten Himmels ist, und das Silber, der Sapphir und der Weinstock bezeichnen das geistige Gute, welches das Gute des mittleren Himmels ist; und das Kupfer, der Achat und der Feigenbaum das natürliche Gute, welches das Gute des untersten Himmels ist; daß es drei Grade giebt, einen himmlischen, einen geistigen und einen natürlichen, ist oben gesagt worden.

610. Dem oben Gesagten soll noch beigefügt werden, daß die Wiedergeburt des Menschen nicht in Einem Augenblick geschieht, sondern allmählig von Anfang bis zum Ende des Lebens in der Welt, und daß sie nach diesem fortgesetzt und vollendet wird; und weil der Mensch durch Kämpfe und Siege über das Böse seines Fleisches umgebildet wird, darum sagt der Sohn des Menschen zu jeder von den sieben Kirchen, daß Er dem, der überwindet, Geschenke geben werde, wie zur Kirche von Ephesus: **Wer überwindet, dem will Ich zu essen geben vom Baum des Lebens,** Offenb. 2, 7, zur Kirche von Smyrna: **Wer überwindet, der soll keinen Schaden leiden vom andern Tode,** Vers 11. zur Kirche von Pergamus: **Wer überwindet, dem will Ich zu essen geben von dem verborgenen Manna,** Vers 17. zur

Kirche in Thyatira: **Wer überwindet, dem will Ich Macht über die Heiden geben,** Vers 26. zur Kirche in Sardes: **Wer überwindet, soll angethan werden mit weißen Kleidern,** Kap. 3, 5. zur Kirche in Philadelphia: **Wer überwindet, den will Ich zur Säule im Tempel Gottes machen,** Vers 12. zur Kirche in Laodicäa: **Wer überwindet, dem will Ich geben mit Mir auf Meinem Thron zu sitzen,** Vers 21. Zuletzt soll noch dies beigefügt werden: in wie weit der Mensch wiedergeboren, oder, in wie weit die Wiedergeburt bei ihm vollendet wird, in so weit schreibt er sich nicht etwas Gutes und Wahres, das heißt, von Liebethätigkeit und Glauben zu, sondern dem Herrn; denn die Wahrheiten, die er allmählig schöpft, lehren dieses deutlich.

In wie weit der Mensch wiedergeboren wird, in so weit werden die Sünden entfernt, und diese Entfernung ist die Sündenvergebung.

611. In wie weit der Mensch wiedergeboren wird, in so weit werden die Sünden entfernt, weil die Wiedergeburt ist, das Fleisch bändigen, daß es nicht herrsche, und den alten Menschen mit seinen Begierden zähmen, daß er sich nicht erhebe, und das Verständige verderbe, nach dessen Verderbniß der Mensch nicht mehr besserungsfähig ist; diese Besserung kann nicht Statt haben, wenn nicht der Geist des Menschen, der oberhalb des Fleisches ist, unterrichtet und vervollkommnet wird. Wer, dessen Verstand noch gesund ist, kann nicht hieraus schließen, daß dergleichen nicht in Einem Augenblick geschehen kann, sondern, wie dies oben gezeigt worden ist, nur allmählig, wie nämlich der Mensch empfangen, im Mutterleib getragen, geboren und erzogen wird; denn das, was des Fleisches oder

des alten Menschen ist, klebt von Geburt her an, und baut seines Gemüthes erstes Haus, in dem die Begierden wohnen, wie wilde Thiere in ihren Zwingern, und zwar zuerst in den Vorhöfen hausen, dann aber abwechslungsweise sich gleichsam in jenes Hauses Gelasse unter der Erde hinab begeben, und hernach auf Treppen hinaufsteigen, und sich Kammern herrichten; was nach und nach geschieht, so wie das Kind heranwächst, zum Knaben, und hernach zum Jüngling wird, und dann aus dem eigenen Verstand zu denken, und aus dem eigenen Willen zu handeln beginnt: wer sieht nicht, daß dieses im Gemüthe bis dahin aufgebaute Haus, in welchem Begierden wie Ochim, Zijim und Satyrn sich an den Händen fassend Reigen aufführen, nicht in Einem Augenblick zerstört, und an seiner Statt ein neues Haus aufgeführt werden kann? Müssen nicht die Begierden, die sich an den Händen halten, und so ihr Spiel treiben, erst entfernt, und neue Verlangen, nämlich die des Guten und Wahren, anstatt der Begierden, die auf Böses und Falsches ausgehen, eingeführt werden? Daß dies nicht in Einem Augenblick geschehen kann, kann jeder Weise schon daraus sehen, daß jegliches Böse aus unzähligen Begierden zusammengeblasen, und daß es ist wie eine Frucht innerhalb der Oberfläche voll von Würmern mit weißem Leib und schwarzem Kopf, und wieder, daß das Böse sehr zahlreich und unter sich verbunden ist, wie die Brut der Spinne, wenn sie eben erst aus ihrem Bauche ausgeheckt worden ist; daher denn, wenn nicht ein Böses nach dem andern herausgezogen wird, und zwar so lange, bis das Band zerrissen ist, der Mensch nicht ein neuer werden kann. Dies ist zu dem Ende angeführt worden, daß man wisse, daß in wie weit jemand wiedergeboren wird, in so weit die Sünden entfernt werden.

612. Der Mensch neigt sich von der Geburt her zu Bösem aller Art hin, und begehrt es in Folge der Neigung, und in wie weit er in der Freiheit ist, thut er es auch, denn von Geburt her gelüstet ihn zu herrschen über Andere, und die Güter Anderer zu besitzen, welche zwei Dinge die Liebe gegen den Nächsten zerreißen, und dann haßt er Jeden, der sich ihm widersetzt, und aus Haß schnaubt er Rache, die inwendig den Tod hegt; daher kommt auch, daß er sich nichts aus Ehebrüchen macht, nichts aus Uebervortheilungen, welche heimliche Diebstähle sind, und nichts aus Lästerungen, welche auch falche Zeugnisse sind, und wer sich aus diesen und jenen nichts macht, der ist auch im Herzen ein Gotteslängner; von dieser Art ist der Mensch von Geburt her; woraus erhellt, daß er von daher eine Hölle im kleinsten Bild ist. Da nun der Mensch, zum Unterschied von den Thieren, dem Inwendigen seines Gemüthes nach geistig ist, folglich für den Himmel geboren ist, während jedoch, wie gesagt, sein natürlicher oder äußerer Mensch eine Hölle in kleinstem Abbild ist, so folgt, daß der Himmel der Hölle nicht eingepflanzt werden kann, sondern diese entfernt werden muß.

613. Wem bekannt ist, wie sich der Himmel und die Hölle zu einander verhalten, und wie die eine von dem andern entfernt wird, der kann auch wissen, wie der Mensch wiedergeboren wird, so wie auch, wie der wiedergeborne Mensch beschaffen ist; damit dies erkannt werde, soll in der Kürze dies kund gethan werden, daß Alle, die im Himmel sind, den Herrn vor dem Angesicht sehen, und Alle, die in der Hölle sind, das Angesicht vom Herrn abwenden; daher sie, wenn man aus dem Himmel in die Hölle blickt, sich nur mit dem Hinterhaupt und mit dem Rücken zeigen; ja sie erscheinen auch wie umgestürzt als

Gegenfüßler mit den Füßen nach oben und dem Kopf nach unten, und zwar dies, obwol sie auf den Füßen gehen, und das Gesicht nach allen Richtungen umherwenden; denn es ist die entgegengesetzte Richtung des Inwendigen ihres Gemüths, welche diesen Anblick verursacht; diese wundersamen Erscheinungen berichte ich als Augenzeuge. Dadurch ist mir enthüllt worden, wie die Wiedergeburt vor sich geht, daß sie nämlich ganz in der Weise geschieht, wie die Hölle entfernt, und so von dem Himmel getrennt wird; denn der Mensch ist, wie oben gesagt worden, seiner ersten Natur nach, die er von der Geburt her hat, eine Hölle in verjüngtestem Abbild, und seiner andern Natur nach, die er von der zweiten Geburt her hat, ein Himmel in kleinstem Abbild. Hieraus folgt, daß das Böse bei dem Menschen in ähnlicher Weise entfernt und ausgeschieden wird wie die Hölle und der Himmel im großen Bilde, und daß das Böse so wie es entfernt wird, sich vom Herrn abwendet, und sich allmählig umwendet, und daß dies in demselben Grade geschieht, in dem der Himmel eingepflanzt, das ist, so wie der Mensch ein neuer wird. Diesem soll der Beleuchtung wegen noch das beigefügt werden, daß jegliches Böse bei dem Menschen in Verbindung steht mit Solchen in der Hölle, die in ähnlichem Bösen sind, und umgekehrt, daß jegliches Gute bei dem Menschen in Verbindung steht mit Solchen im Himmel, die in ähnlichem Guten sind.

614. Aus dem Angeführten kann erhellen, daß die Vergebung der Sünden nicht deren Ausrottung oder Abwaschung, sondern daß sie deren Entfernung und somit Absonderung ist; ferner daß alles Böse, das der Mensch sich wirklich angeeignet hat, bleibt; und da die Sündenvergebung deren Entfernung und Absonderung ist, so folgt,

daß der Mensch durch den Herrn vom Bösen abgehalten und im Guten erhalten wird, und daß dieses es ist, was dem Menschen durch die Wiedergeburt gegeben wird. Einst hörte ich Einen im untersten Himmel sagen, er sei rein von Sünden, weil sie abgewaschen seien, und zwar, wie er hinzusetzte, durch das Blut Christi; weil er jedoch innerhalb des Himmels, und aus Unwissenheit in diesem Irrthum war, so wurde er in seine eigenen Sünden versetzt, zu denen er sich auch, wie sie zurückkehrten, bekannte; worauf er den neuen Glauben annahm, daß nämlich jeder Mensch, so wie jeder Engel, aus dem Herrn vom Bösen abgehalten, und im Guten gehalten wird. Hieraus erhellt, was die Sündenvergebung ist, daß sie nämlich nicht eine augenblickliche ist, sondern daß sie der Wiedergeburt folgt je nach Maßgabe ihrer Fortschritte. Die Entfernung der Sünden, welche ihre Vergebung heißt, kann verglichen werden mit dem Hinausschaffen des Unraths aus dem Lager der Kinder Israels in die Wüste, die rings um dasselbe war; denn ihr Lager stellte den Himmel, und die Wüste die Hölle vor. Sie kann auch verglichen werden mit der Entfernung der Heiden von den Kindern Israels, im Lande Canaan, und der Jebusiter von Jerusalem, welche nicht ausgetrieben, sondern abgesondert wurden. Sie kann verglichen werden mit Dagon, dem Gott der Philister, sofern er nämlich, als die Lade hereingebracht wurde, zuerst mit seinem Gesicht auf der Erde, und nachher mit abgehauenem Kopf und Vorderhänden, auf der Schwelle lag, somit nicht ausgeworfen, sondern entfernt wurde. Sie kann verglichen werden mit den Dämonen, die der Herr in die Schweine fahren ließ, und die sich nachher in das Meer versenkten; durch das Meer wird hier und anderwärts im Worte die Hölle bezeichnet. Sie läßt sich

auch vergleichen mit der Rotte des Drachen, welche vom Himmel abgetrennt erst die Erde anfiel, und dann hinab in die Hölle geworfen wurde. Noch läßt sie sich vergleichen mit einem Wald, in dem allerhand wilde Thiere sind, und nach dessen Aushauung die wilden Thiere in das Gestrüppe rings umher entfliehen, worauf dann das geebnete Erdreich in der Mitte zu einem Acker angebaut wird.

Daß die Wiedergeburt nicht möglich sei ohne freien Willen in geistigen Dingen.

615. Wer, der nicht ganz blödsinnig ist, vermag nicht zu sehen, daß der Mensch ohne freien Willen in geistigen Dingen nicht wiedergeboren werden kann? Könnte er wohl ohne diesen sich an den Herrn wenden, und Ihn anerkennen als Erlöser und Seligmacher, und als Gott des Himmels und der Erde, wie Er selbst lehrt, Matth. 28, 18? Wer kann ohne diesen freien Willen glauben, das heißt, aus dem Glauben zu Ihm aufschauen und Ihn verehren, und sich anschicken, die Mittel und Wohlthaten des Heils von Ihm aufzunehmen, und selbst zu deren Aufnahme von Ihm mitwirken? wer kann ohne freien Willen dem Nächsten irgend etwas Gutes erweisen, und Liebe üben, und vieles Andere, was zum Glauben und zur Liebe gehört, in's Denken und Wollen bringen, und es von da hervornehmen und in die That übergehen lassen? was wäre sonst die Wiedergeburt [Regeneratio] anderes als ein bloßes, dem Munde des Herrn, (Joh. 3.) entfallenes Wort, das entweder im Ohr zurückbliebe, oder im Mund, dem der Rede zunächstliegenden Denken entfallen, zu einem bloß aus elf Buchstaben bestehenden articulirten Laute wird, welcher Laut nicht durch irgend einen

Sinn in irgend eine höhere Region des Gemüths erhoben werden kann, sondern in die Luft fällt, und in dieser zerstreut wird.

616. Sagt, wenn ihr könnt, ob es in Beziehung auf die Wiedergeburt irgend einen Stumpfsinn geben kann, der mehr blind wäre, als er es bei denen ist, welche sich in dem heutigen Glauben bestärken, daß nämlich der Glaube dem Menschen eingegossen werde, während sich dieser wie ein Klotz oder Stein verhält, und daß dann auf den so eingegossenen die Rechtfertigung folge, bestehend in der Sündenvergebung, Wiedergeburt und mehreren andern Geschenken; und daß dann des Wirken des Menschen gänzlich ausgeschlossen merden müsse, damit es nämlich dem Verdienste Christi nicht irgendwelchen Abbruch thue; wobei sie dann um diese Lehrbestimmung noch mehr zu befestigen, dem Menschen allen freien Willen in geistigen Dingen entzogen, und ein gänzliches Unvermögen in Betreff derselben eingeführt haben, so daß alsdann Gott allein wirkte von Seiner Seite, und dem Menschen keine Kraft gegeben wäre, von der seinigen mitzuwirken, und so sich zu verbinden? Was ist aber alsdann der Mensch in Ansehung der Wiedergeburt Anderes, als ein an Händen und Füßen Gefesselter, gleich den Gefesselten auf den Schiffen, die man Galeeren nennt, welcher, wenn er sich der Hand- und Fußschellen entledigte, in gleicher Weise wie diese bestraft und zum Tode verurtheilt werden würde, wenn er nämlich aus freiem Willen dem Nächsten Gutes thäte, und aus sich an Gott glaubte, um des Heiles willen. Ein Mensch, in solchen Ansichten bestärkt, und doch zugleich in frommem Sehnen nach dem Himmel, was wäre er anderes, als ein Gespenst in träumendem Sinnen, ob jener Glaube mit seinen Wohlthaten ihm schon eingegossen

sei, oder, wenn nicht, ob er ihm eingegossen werde, mithin ob Gott der Vater sich erbarmt, oder ob Sein Sohn vermittelt habe, oder ob etwa der Heilige Geist nicht wirke, weil er anderwärts beschäftigt sei? Zuletzt würde ein Solcher bei der völligen Ungewißheit hierüber ganz zurücktreten, und sich mit den Worten trösten: vielleicht daß jene Gnade der Sittlichkeit meines Lebens, in der ich bin und bleibe wie zuvor, innewohnt, und so diese in mir heilig ist, bei denen hingegen, die jenen Glauben nicht erlangt haben, unheilig; daher ich denn, damit jene Heiligkeit in meiner Sittlichkeit verbleibe, mich in der Folge hüten will, den Glauben und die Liebethätigkeit aus mir zu wirken, und dergleichen mehr; zu einem solchen Gespenst, oder, wenn du lieber willst, zu einer solchen Salzsäule wird Jeder, der sich die Wiedergeburt ohne freien Willen in geistigen Dingen denkt.

617. Ein Mensch, welcher glaubt, daß es eine Wiedergeburt ohne irgend welchen freien Willen in geistigen Dingen, somit ohne Mitwirkung gebe, wird in Beziehung auf alle Wahrheiten der Kirche kalt wie ein Stein, und wird er warm, so ist er wie ein Feuerbrand auf dem Herde, welcher auflodert aus dem Brennbaren in ihm, weil aus den Begierden. Er ist vergleichungsweise wie ein Palast, der bis an sein Dach in die Erde versenkt, und von kothigen Wassern überschwemmt wird; worauf er dann auf dem bloßen Dache wohnt, und sich da ein Zelt aus Sumpfrohr zurecht macht, und zuletzt, wenn auch das Dach untersinkt, selbst mit versenkt wird. Er ist auch gleich einem Schiff, auf dem sich allerhand kostbare Waaren aus dem Wort als der Schatzkammer befinden, welche entweder von Mäusen und Motten zernagt, oder von den Schiffsleuten in's Meer geworfen, und so die Kaufleute

um ihre Güter gebracht werden. Die Gelehrten oder die mit den Geheimnissen jenes Glaubens Bereicherten sind gleich den Hausirern in den Schenkstuben, welche Götzenbilder, Früchte und Blumen von Wachs, Muscheln, Vipern in Gläsern, und dergleichen mehr verkaufen. Diejenigen, welche in Folge dessen, daß dem Menschen keine geistige Kraft vom Herrn nahe gebracht und gegeben sei, nicht aufwärts blicken wollen, sind in Wirklichkeit wie die Thiere, welche mit dem Kopfe niederwärts blicken, und nur Weide suchen in den Wäldern, und wenn sie in Gärten kommen, wie Raupen sind, welche die Blätter der Bäume abfressen, und wenn sie mit den Augen Früchte sehen, und noch mehr, wenn sie dieselben mit den Händen betasten, selbige mit Würmern erfüllen: und zuletzt werden sie wie schuppige Schlangen, sofern ihre Trugwahrheiten rasseln und schimmern, wie an jenen die Schuppen, und so weiter.

Daß die Wiedergeburt nicht möglich sei ohne Wahrheiten, durch welche der Glaube gebildet wird, und mit welchen sich die Liebethätigkeit verbindet.

618. Dreierlei ist, wodurch der Mensch wiedergeboren wird, der Herr, der Glaube und die Liebethätigkeit; diese drei würden wie in die Erde vergrabene Kostbarkeiten edelster Art verborgen bleiben, wenn nicht die götttlichen Wahrheiten aus dem Worte sie aufschlößen; ja sie würden vor denen, welche die Mitwirkung läugnen, verborgen bleiben, wenn sie auch hundert oder tausend Mahle das Wort läsen, obwol sie in diesem in hellem Lichte zu Tage liegen. Denn was den Herrn betrifft, wer, der in dem heutigen Glauben sich bestärkt hat, sieht wohl mit geöffne=

tem Auge das in ihm, daß Er und der Vater Eins sind, und daß Er der Gott des Himmels und der Erde ist, und daß es der Wille des Vaters ist, daß man an den Sohn glaube, und so Unzähliges dieser Art betreffend den Herrn in beiden Testamenten; der Grund ist, weil sie nicht in den Wahrheiten, und daher auch nicht in dem Lichte sind, aus dem dergleichen gesehen werden kann, und würde auch Licht gegeben, so würden doch immer die Falschheiten es auslöschen, und dann würden sie übergangen werden wie ausgestrichene Stellen, oder wie unterirdische Gruben, über die man hintritt und über sie hingeht: dies ist gesagt worden, damit man wisse, daß ohne die Wahrheiten jener Hauptpunkt der Wiedergeburt nicht bemerkt wird. Was den Glauben betrifft, so kann auch er ohne die Wahrheiten nicht gegeben werden; denn der Glaube und das Wahre machen Eine Sache aus; das Gute des Glaubens ist nämlich wie die Seele, und die Wahrheiten bilden deren Leib; wollte man also sagen, man glaube oder habe den Glauben, ohne doch dessen Wahrheiten zu wissen, so wäre dies, wie wenn man die Seele aus dem Leibe herauszöge, und mit ihr, der unsichtbaren, spräche: überdies lassen alle Wahrheiten, welche den Leib des Glaubens bilden, Licht aus sich hervorgehen, und erleuchten, und stellen sein Antlitz dem Blicke dar. Ebenso verhält es sich mit der Liebethätigkeit, diese läßt Wärme aus sich hervorgehen, mit der das Licht des Wahren sich verbindet, wie sich die Wärme mit dem Licht verbindet zur Frühlingszeit in der Welt; wo dann in Folge ihrer Verbindung die Thiere und die Pflanzen in ihre Zeugungsthätigkeit zurückkehren: ebenso verhält es sich mit der geistigen Wärme und dem geistigen Licht, diese verbinden sich in gleicher Weise im Menschen, sobald dieser in den Wahrheiten des

Glaubens und zugleich im Guten der Liebethätigkeit ist; denn, wie oben in dem Kapitel vom Glauben gesagt worden ist, den einzelnen Wahrheiten des Glaubens entfließt Licht, welches erleuchtet, und dem einzelnen Guten der Liebethätigkeit entfließt Wärme, welche befeuert; wie denn auch [gezeigt wurde,] daß das geistige Licht seinem Wesen nach Einsicht, und die geistige Wärme ihrem Wesen nach Liebe ist, und daß allein der Herr diese beiden bei dem Menschen verbindet, wenn Er ihn wiedergebiert; denn der Herr sagte: **Die Worte, die Ich rede, sind Geist und Leben,** Joh. 6, 63. **Glaubet an das Licht, damit ihr Kinder des Lichtes seiet; Ich bin als das Licht in die Welt gekommen,** Joh. 12, 36. [46.] Der Herr ist die Sonne in der geistigen Welt; aus ihr kommt alles geistige Licht und alle geistige Wärme, und jenes Licht erleuchtet, und diese Wärme befeuert, und durch die Verbindung beider belebt und wiedergebiert Er den Menschen.

619. Hieraus kann klar sein, daß es ohne Wahrheiten keine Erkenntniß des Herrn, so wie auch, daß es ohne Wahrheiten keinen Glauben, und somit keine Liebethätigkeit giebt, folglich, daß es ohne Wahrheiten gar keine Theologie giebt, und wo diese nicht ist, da ist auch keine Kirche: dies ist heut zu Tage der Fall bei dem Verein der Völker, die sich Christen nennen, und sagen, sie seien im Lichte des Evangeliums, während sie doch in der Finsterniß selbst sind; denn die Wahrheiten liegen unter Falschem eben so tief verborgen, wie Gold, Silber und Edelsteine vergraben unter den Gebeinen im Thale Hinnom: daß dem so ist, stellte sich mir deutlich heraus an den Sphären in der geistigen Welt, welche aus der heutigen Christenheit hervorfließen und sich verbreiten. Die eine Sphäre betrifft den Herrn, diese strömt hervor und ergießt sich aus der

südlichen Gegend, in der die Gelehrten aus der Geistlichkeit und die Gebildeten aus den Laien sind; und wohin sie nur gelangt, schleicht sie sich in die Vorstellungen ein, und nimmt den Glauben an die Göttlichkeit des Menschlichen des Herrn bei Vielen hinweg, bei Vielen schwächt, und bei Vielen macht sie denselben zur Thorheit; der Grund ist, weil sie zugleich den Glauben an drei Götter mit sich bringt, und so eine Verwirrung entsteht. Die andere Sphäre, welche den Glauben mit sich führt, ist wie ein schwarzes Gewölke zur Zeit des Winters, welches Finsterniß verbreitet, die Regengüsse in Schneegestöber verwandelt, die Bäume entblöst, und das Wasser zu Eis macht, und den Schafen alle Weide wegnimmt; diese Sphäre verbunden mit der vorigen bringt eine Art von Schlafsucht bei in Beziehung auf den Einen Gott, auf die Wiedergeburt und auf die Heilsmittel. Die dritte Sphäre ist die der Verbindung des Glaubens und der Liebethätigkeit, und ist so kräftig, daß man ihr nicht widerstehen kann; allein heut zu Tage ist sie heillos, und gleich der Pest weht und steckt sie Jedweden an, und zerreißt jedes Band zwischen jenen beiden, von der Schöpfung der Welt her begründeten, und vom Herrn wiederhergestellten Heilsmitteln; diese Sphäre greift auch die Menschen in der natürlichen Welt an, und löscht die Fackeln der Ehe zwischen dem Wahren und Guten aus; diese Sphäre habe ich empfunden, und als ich dann an die Verbindung des Glaubens und der Liebethätigkeit dachte, schob sie sich zwischen ein, und strebte gewaltig an, sie zu trennen: über diese Sphären klagen die Engel sehr, und beten zum Herrn um ihre Zerstreuung; allein sie erhielten zur Antwort, sie können, so lange der Drache auf der Erde ist, nicht zerstreut werden, weil sie von den Angehörigen des Drachen herkommen; denn es

heißt vom Drachen, er sei auf die Erde geworfen worden, und darauf: **Darum freuet euch, ihr Himmel, und wehe den auf Erden Wohnenden**, Offenb. 12, [12.] Diese drei Sphären sind wie von einem Ungewitter getriebene Atmosphären, die aus den Schnaublöchern des Drachen kommen, und, weil sie geistig sind, die Gemüther angreifen und drängen. Sphären geistiger Wahrheiten sind dort noch wenige, nur im neuen Himmel, und bei Solchen unter dem Himmel, welche von den Angehörigen des Drachen abgesondert sind: hierin liegt der Grund, warum jene Wahrheiten heut zu Tage in der Welt bei den Menschen eben so unsichtbar sind, wie es die Schiffe in der Ostsee für die Schiffscapitaine und Steuermänner sind, die in dem westlichen Meere schiffen.

620. Daß die Wiedergeburt ohne die Wahrheiten, durch welche der Glaube gebildet wird, nicht möglich sei, kann durch folgende Vergleichungen beleuchtet werden; sie ist eben so wenig denkbar, als das menschliche Gemüth ohne Verstand; denn der Verstand wird durch die Wahrheiten gebildet, und lehrt daher, was man glauben, und was man thun soll, und was die Wiedergeburt ist, und wie sie zu Stande kommt. Die Wiedergeburt ist ohne Wahrheiten eben so wenig möglich, als die Belebung der Thiere und die pflanzliche Entwickelung der Bäume ohne das Licht aus der Sonne; denn gäbe die Sonne nicht zugleich Licht, wie sie Wärme giebt, so würde die Sonne, wie sie in der Offenbarung beschrieben wird, wie ein härener Sack werden, Kap. 6, 12. und geschwärzt, Joel 3, 4. und es würde so lauter Finsterniß auf Erden sein, Joel 4, 15. Ebenso verhielte es sich mit dem Menschen ohne Wahrheiten, welche Licht aus sich entsenden; denn die Sonne, aus der die Lichter der Wahrheiten hervorfließen,

ist der Herr in der geistigen Welt; würde nicht von da geistiges Licht in die menschlichen Gemüther einfließen, so wäre die Kirche in lauter Finsterniß, oder im Schatten in Folge der fortwährenden Sonnenfinsterniß. Die Wiedergeburt, welche durch Glauben und Liebethätigkeit zu Stande kommt, wäre ohne die Wahrheiten, welche lehren und führen, wie ein Segeln auf dem großen Ocean ohne Steuerruder, oder ohne Schiffskompaß und Seekarten: auch wäre sie wie das Reiten in dichtem Walde zur Zeit der Nacht. Das innere Sehen des Gemüths bei denen, die nicht im Wahren, sondern im Falschen sind, und dieses für Wahrheiten halten, kann verglichen werden mit dem Sehen derer, bei welchen die Sehnerven verstopft sind, und das Auge dennoch als gesund und sehend erscheint, obgleich es nichts sieht; eine Blindheit, welche von den Aerzten der schwarze Staar [amaurosis] und Gutta serena genannt wird; denn das Vernunft- oder Verstandesgebiet ist bei ihnen nach oben verstopft, und bloß nach unten geöffnet; wodurch dann das Vernunftlicht wie das Augenlicht wird, und in Folge dessen alle Urtheile bloße Einbildungen, und aus bloßen Täuschungen zusammengewoben: und dann würden die Menschen da stehen wie die Sterndeuter auf den Marktplätzen mit langen Sehröhren, und leere Weissagungen verkündigend; von dieser Art würden alle Studirende der Theologie werden, wofern nicht die echten Wahrheiten aus dem Wort vom Herrn aufgeschlossen würden.

621. Diesem sollen folgende **Denkwürdigkeiten** beigefügt werden: **Erste.** Ich sah eine Versammlung von Geistern, welche alle auf den Knien zu Gott beteten, daß Er Engel zu ihnen senden möchte, mit denen sie von Mund zu Mund reden, und denen sie ihres Herzens Gedanken eröffnen könnten; und als sie aufstanden,

erschienen ihren Blicken drei Engel in Byssus gekleidet, und sagten: Der Herr Jesus Christus hat eure Gebete erhört, und darum uns zu euch gesandt; eröffnet uns nun eures Herzens Gedanken. Da antworteten sie: Die Priester haben uns gesagt, daß in theologischen Dingen der Verstand nichts vermöge, sondern der Glaube, und daß der verständige Glaube hierin zu nichts tauge, weil er etwas vom Menschen mit sich führe, und seine Weisheit aus ihm habe, und nicht aus Gott. Wir sind Engländer, und haben von unserer geheiligten Geistlichkeit Vieles gehört, das wir geglaubt, als wir aber mit Andern sprachen, die sich auch Protestanten nannten, und wieder mit Andern, welche sich Römisch-Katholische hießen, und dann auch mit Anhängern von Secten, so stimmte, obgleich sie alle als gelehrt erschienen, in vielen Dingen doch nicht Einer mit dem Andern überein; dessen ungeachtet aber sagten alle: **Glaubet uns!** und einige: **Wir sind Diener Gottes, und wissen es.** Da wir aber wissen, daß Keiner die göttlichen Wahrheiten, welche die des Glaubens heißen, und die der Kirche sind, durch bloße Geburt, oder durch Vererbung hat, sondern aus dem Himmel von Gott; und da sie alle den Weg zum Himmel zeigen, und zugleich mit dem Guten der Liebethätigkeit in's Leben übergehen, und so zum ewigen Leben führen, so ist uns bange geworden, und wir haben auf den Knien zu Gott gebetet. Hierauf erwiederten die Engel: Leset das Wort, und glaubet an den Herrn, so werdet ihr die Wahrheiten sehen, die Gegenstand eures Glaubens und Lebens sein sollen; Alle in der Christenheit schöpfen ihre Lehren aus dem Worte, als der einzigen Quelle. Da sagten aber zwei von der Versammlung: Wir haben es gelesen, aber nicht verstanden. Die Engel antworteten: Ihr habt euch nicht an den Herrn gewendet, welcher das Wort

ist, und habt euch auch früher im Falschen bestärkt: was ist, setzten die Engel hinzu, der lichtlose Glaube, und was das verstandlose Denken? Es ist nichts Menschliches; auch die Raben und Elstern können verstandlos sprechen lernen; wir können euch versichern, daß jeder Mensch, dessen Seele ein Verlangen darnach hat, die Wahrheiten des Wortes im Lichte sehen kann; es giebt kein Thier, das nicht seines Lebens Speise kennt, wenn es sie sieht, und der Mensch ist das vernünftige und geistige Thier; er sieht, wenn ihn hungert, und er den Herrn darum bittet, die Speise seines Lebens, nicht sowol die des Leibes, als die der Seele, und diese ist das Wahre des Glaubens; was nicht auch im Verstande aufgenommen wird, das bleibt nicht im Gedächtnisse der Sache nach, sondern bloß den Wörtern nach; als wir daher vom Himmel in die Welt hinabblickten, sahen wir nichts, sondern hörten bloß Töne, und zwar meistens Mißtöne. Wir wollen aber Einiges aufzählen, was die Gelehrten unter der Geistlichkeit vom Verstande entfernt haben, nicht wissend, daß es zwei Wege zum Verstande giebt, einen von der Welt und einen vom Himmel aus, und daß der Herr den Verstand von der Welt abzieht, indem Er ihn erleuchtet; wird aber der Verstand aus Religion verschlossen, so wird ihm der Weg aus dem Himmel verschlossen, und der Mensch sieht dann im Worte nicht mehr als ein Blinder; wir sahen Viele von dieser Art in Gruben fallen, aus denen sie nicht wieder aufstanden. Beispiele mögen dies aufhellen: könnt ihr nicht einsehen, was die Liebethätigkeit und was der Glaube ist, daß die Liebethätigkeit darin besteht, daß man gut mit dem Nächsten verfährt, und der Glaube darin, daß man richtig über Gott und über das Wesentliche der Kirche denkt, daß also wer gut handelt und richtig denkt, das ist, wer gut lebt und richtig glaubt, selig wird? Auf dieses sagten sie, daß

sie es einsehn. Die Engel fuhren fort: [Seht ihr nicht ein,] daß der Mensch Buße wegen seiner Sünden thun muß, um selig zu werden, und daß der Mensch, wenn er nicht Buße thut, in den Sünden bleibt, in die er geboren ist, und daß Buße thun heißt, das Böse nicht wollen, weil es wider Gott ist, und einmahl oder zweimahl im Jahre sich untersuchen, sein Böses sehen, es vor dem Herrn bekennen, um Hülfe flehen, davon abstehen, und ein neues Leben anfangen; und daß, so weit er dies thut, und an den Herrn glaubt, seine Sünden vergeben werden? Da sagten einige von der Versammlung: Dies sehen wir ein, und so auch, was die Sündenvergebung ist. Sie baten dann die Engel, sie noch weiter zu unterrichten, und zwar für jetzt von Gott, von der Unsterblichkeit der Seele, von der Wiedergeburt, und von der Taufe. Die Engel versetzten hierauf: Wir werden euch nichts sagen, als was ihr verstehet, denn sonst fällt unsere Rede, wie der Regen, in den Sand, und in die Samen in ihm, welche, obschon vom Himmel bewässert, dennoch verwelken und zu Grunde gehen. Sie sagten nun von **Gott**: Alle, welche in den Himmel kommen, erhalten daselbst einen Ort, und mit diesem ewige Freude, gemäß ihrer Idee von Gott, denn diese Idee beherrscht durchgängig alle Theile des Gottesdienstes; [die Idee eines unsichtbaren Gottes faßt keinen bestimmten Gegenstand in's Auge, und wird auch durch keinen bestimmt (non determinatur in aliquem, nec terminatur in aliquo;) daher sie sich verliert und zu Grunde geht.] Die Idee von Gott als einem Geiste ist, sobald man den Geist für eine Art von Aether oder Wind hält, eine leere Idee; die Idee von Gott als Menschen aber ist die richtige Idee; denn Gott ist die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit mit allen ihren Eigenschaften, und ihr Subject ist der Mensch, und kein Aether oder

Wind. Die Idee von Gott im Himmel ist die Idee von dem Herrn und Heiland; Er ist der Gott des Himmels und der Erde, wie Er selbst gelehrt hat; eure Idee von Gott sei der unsern ähnlich, und wir werden zusammengesellt werden. Als sie dies gesagt hatten, erglänzten ihre Angesichter. Von der **Unsterblichkeit der Seele** sagten sie: Der Mensch lebt ewig, weil er durch Liebe und Glauben mit Gott verbunden werden kann; dies kann ein Jeder. Daß auf diesem Können die Unsterblichkeit der Seele beruhe, könnet ihr einsehn, wenn ihr etwas tiefer darüber nachdenket. Von der **Wiedergeburt**: Wer sieht nicht, daß jeder Mensch die Freiheit hat, an Gott zu denken, oder nicht an Ihn zu denken, wenn er nur unterrichtet ist, daß ein Gott ist; Jeder hat also Freiheit in geistigen Dingen sowol, als in bürgerlichen und natürlichen; der Herr giebt diese unausgesetzt Allen; der [Mensch] hat daher die Schuld, wenn er nicht an Ihn denkt; der Mensch ist Mensch vermöge dieses Könnens, das Thier aber Thier, weil es dieses Können nicht hat; der Mensch kann daher sich umbilden und wiedergebären wie von sich, wenn er nur von Herzen anerkennt, daß es vom Herrn ist; Jeder, welcher Buße thut, und an den Herrn glaubt, wird umgebildet und wiedergeboren; beides soll der Mensch wie von sich thun; allein [das] **wie von sich** ist von dem Herrn. Es ist wahr, daß der Mensch aus sich ganz und gar nichts dazu beitragen kann, allein dessen ungeachtet seid ihr doch nicht als Bildsäulen, sondern als Menschen erschaffen, damit ihr es von dem Herrn her wie von euch selbst thuet; dies ist das einzige Gegenseitige der Liebe und des Glaubens, das der Herr Sich überhaupt vom Menschen geleistet haben will. Mit Einem Worte: thut es von euch selbst, und glaubet, daß es von dem Herrn sei, so thut ihr es auf diese Weise wie

von euch. Da fragten sie aber, ob das wie von sich thun dem Menschen von der Schöpfung her eingepflanzt sei. Ein Engel antwortete: Es ist [ihm] nicht eingepflanzt; denn von sich thun kann allein Gott; allein es wird [ihm] unaufhörlich gegeben, das heißt, unaufhörlich [ihm] beigefügt, und in wie weit dann der Mensch wie von sich selbst das Gute thut, und das Wahre glaubt, ist er ein Engel des Himmels; in wie weit er aber das Böse thut, und aus diesem das Falsche glaubt, das auch wie von ihm selbst geschieht, in so weit ist er ein Geist der Hölle. Ihr wundert euch, daß auch dies wie von ihm sei, und sehet es doch, wenn ihr betet, daß ihr vor dem Teufel bewahrt werden möchtet, daß er euch nicht verführe, nicht in euch fahre wie in den Judas, euch nicht mit aller Ungerechtigkeit erfülle, und Seele und Leib zu Grunde richte. Allein jeder wird schuldig, sobald er glaubt, er thue es von sich, es sei nun gut oder böse; nicht schuldig aber wird er, wenn er glaubt, daß er es wie von sich thue; denn wenn er glaubt, das Gute sei von ihm selbst, so eignet er sich zu, was Gottes ist; und glaubt er, das Böse sei von ihm selbst, so schreibt er sich zu, was des Teufels ist. Von der **Taufe** sagten sie, daß sie eine geistige Waschung sei [d. h. bedeute], welche die Umbildung und Wiedergeburt ist, und daß das Kind umgebildet und wiedergeboren werde, wenn es im erwachsenen Alter das thut, was die Taufpathen für dasselbe zugesagt haben, welches zweierlei ist, die Buße und der Glaube an Gott; denn **erstens** versprechen sie, daß es dem Teufel und allen seinen Werken absage; und **zweitens**, daß es an Gott glaube; alle Kinder im Himmel werden in diese zwei Stücke eingeweiht, aber der Teufel ist ihnen die Hölle, und Gott ist ihnen der Herr. Außerdem ist die Taufe ein Zeichen vor den Engeln, daß der Mensch zur Kirche gehöre.

Als sie dies gehört, sagten Einige von der Versammlung: Dies sehen wir ein; allein von der Seite her ließ sich eine Stimme hören, welche rief: Wir sehen es nicht ein; und eine andere Stimme: Wir wollen es nicht einsehn. Man untersuchte, von wem diese Stimmen herkamen, und fand, daß sie von denen kamen, die sich in Falschem des Glaubens bestärkt hatten, und für Orakel gehalten, und so angebetet werden wollten. Die Engel sagten hierauf: Wundert euch nicht, von dieser Art sind heut zu Tage sehr Viele; sie erscheinen uns aus dem Himmel wie Schnitzbilder, mit solcher Kunst gefertigt, daß sie die Lippen bewegen, und wie Orgeln tönen können, ohne zu wissen, ob der Hauch, aus dem sie tönen, aus der Hölle oder aus dem Himmel ist, denn sie wissen nicht, ob es falsch, oder ob es wahr ist; sie machen Schlüsse über Schlüsse, und geben Gründe über Gründe, ohne bei irgend etwas zu sehen, ob es so ist. Das sollt ihr aber wissen, daß der menschliche Scharfsinn alles, was er will, begründen kann, bis es erscheint, als ob es so wäre. So können es daher die Ketzer, so die Gottlosen, so selbst die Atheisten, daß kein Gott sei, sondern die Natur allein. Nach diesem sagte jene Versammlung von Engländern, die von Verlangen nach Weisheit brannte, zu den Engeln: Man spricht so verschieden über das **Heilige Abendmahl**: sagt uns, was die **Wahrheit** ist! Die Engel antworteten: Die Wahrheit ist, daß ein Mensch, der auf den Herrn sieht, und Buße thut, durch dieses Heiligste mit dem Herrn verbunden, und in den Himmel eingeführt wird. Einige von der Versammlung aber sagten: Dies ist ein Geheimniß; und die Engel antworteten: Es ist ein Geheimniß, aber doch ein solches, das verstanden werden kann. Das Brot und der Wein machen es nicht; es kommt nichts Heiliges von ihnen, aber

das materielle Brot und das geistige Brot, und der materielle Wein und der geistige Wein entsprechen sich gegenseitig; und das geistige Brot ist das Heilige der Liebe, und der geistige Wein das Heilige des Glaubens, beides vom Herrn, und beides der Herr; daher denn eine Verbindung des Herrn mit dem Menschen, und des Menschen mit dem Herrn, nicht mit dem Brot und Wein, sondern mit der Liebe und dem Glauben des Menschen, der Buße gethan; und die Verbindung mit dem Herrn ist auch eine Einführung in den Himmel. Nachdem die Engel ihnen auch über die Entsprechung einige Belehrung gegeben hatten, sagten Einige von der Versammlung: Nun erst können wir auch dies verstehen; und als sie dies sagten, siehe! da stieg mit dem Lichte vom Himmel etwas Flammendes herab, und gesellte sie den Engeln bei, und sie liebten sich gegenseitig.

622. **Zweite Denkwürdigkeit.** Alle, welche zum Himmel vorbereitet werden, was in der Geisterwelt geschieht, welche in der Mitte zwischen dem Himmel und der Hölle ist, verlangen nach vollbrachter Zeit mit Seufzen nach dem Himmel; und bald werden ihre Augen geöffnet, und sie sehen einen Weg, der zu irgend einer Gesellschaft im Himmel führt; diesen Weg betreten sie, und steigen hinein; und auf der Anhöhe ist ein Thor, und bei diesem ein Hüter. Dieser öffnet das Thor, und so treten sie ein. Dann kommt ihnen der Untersuchende entgegen, und sagt ihnen im Namen des Vorstehers, sie sollen tiefer hineingehen, und nachsehen, ob irgendwo Häuser seien, die sie für die ihrigen anerkennen; denn für jeden neuen Engel ist auch ein neues Haus da. Finden sie nun dasselbe, so melden sie dies zurück, und bleiben daselbst; finden sie dasselbe aber nicht, so kehren sie zurück, und sagen, sie hätten es nicht gesehen; und dann wird von einem Weisen daselbst

untersucht, ob das Licht, das in ihnen ist, mit dem Licht, das in der Gesellschaft ist, übereinstimmt, und besonders ob die Wärme [übereinstimmt]; denn das Licht des Himmels ist seinem Wesen nach das Göttlich=Wahre, und die Wärme des Himmels ist ihrem Wesen nach das Göttlich=Gute, beides ausgehend vom Herrn als der Sonne daselbst: wenn ein anderes Licht und eine andere Wärme als das Licht und die Wärme jener Gesellschaft, das heißt, wenn ein anderes Wahres und ein anderes Gutes in ihnen ist, so werden sie nicht aufgenommen; daher sie denn sich von da weg begeben, und auf den zwischen den Gesellschaften im Himmel geöffneten Wegen gehen, und zwar bis sie eine Gesellschaft finden, welche mit ihren Gesinnungen völlig übereinstimmend ist, und hier erhalten sie alsdann ihre Wohnung in Ewigkeit; denn hier sind sie unter den Ihrigen wie unter Verwandten und Freunden, die sie auch, weil sie dieselbe Gesinnung haben, von Herzen lieben. Hier sind sie auch in ihres Lebens Seligkeit, und in der Lust, die aus dem Frieden ihrer Seele stammt und ihnen ganz die Brust erfüllt; denn in des Himmels Wärme und Licht liegt unaussprechliche Wonne, die sich mittheilt. So gehet es mit denen, welche Engel werden. Die aber im Bösen und Falschen sind, dürfen, wenn sie Erlaubniß erhalten, auch in den Himmel aufsteigen; allein sobald sie hineintreten, fangen sie an beklommen zu werden, und schwer Athem zu holen, und bald wird ihr Blick verdunkelt und ihr Verstand verfinstert, und ihr Denken hört auf, und der Tod schwebt gleichsam vor ihren Augen, und so stehen sie wie Klötze da; und nun beginnt ihr Herz zu schlagen, ihre Brust beengt, ihr Gemüth von Angst ergriffen, und mehr und mehr gequält zu werden, und in diesem Zustand winden sie sich wie Schlangen, wenn sie an's Feuer gehalten werden; weßhalb

sie sich von da hinwegwälzen, und in einen Abgrund, der ihnen nun erscheint, sich hinab stürzen, und auch nicht eher Ruhe haben, als bis sie in der Hölle bei ihresgleichen sind, wo sie Athem holen können, und ihr Herz frei schlägt. Nachher hassen sie den Himmel, und verwerfen das Wahre, und lästern in ihrem Herzen den Herrn, indem sie glauben, daß die Qual und Pein, die sie im Himmel gehabt, von Ihm hergekommen sei. Aus diesem Wenigen kann man sehen, wie das Loos derer beschaffen ist, welche die Wahrheiten, die zum Glauben gehören, für Nichts achten, während sie doch das Licht ausmachen, in dem die Engel des Himmels sind, und welche das Gute für Nichts achten, das zur Liebe und Liebethätigkeit gehört, während es doch die Wärme ausmacht, in der die Engel des Himmels sind. Dann kann man hieraus auch sehen, wie sehr diejenigen irren, welche glauben, daß Jeder die himmlische Seligkeit genießen könne, wenn er nur in den Himmel eingelassen wird; denn es herrscht heut zu Tage der Glaube, daß die Aufnahme in den Himmel bloß ein Act der Barmherzigkeit sei, und daß es sich mit dem, der in den Himmel aufgenommen wird, verhalte wie mit einem, der in der Welt in ein Hochzeithaus kommt, und dann zugleich in die Freuden und Vergnügungen in demselben; allein sie sollen wissen, daß in der geistigen Welt eine Mittheilung der Gesinnungen der Liebe und der aus ihnen hervorgehenden Gedanken besteht, weil der Mensch alsdann ein Geist ist, und das Leben des Geistes die Gesinnung der Liebe und das Denken aus ihr ist; ferner, daß die gleichartige Gesinnung verbindet, und die ungleichartige trennt, und daß diese Ungleichartigkeit quält, den Teufel im Himmel, und den Engel in der Hölle; ein Grund, warum sie gehörig abgesondert sind nach den Ver-

schiedenheiten, Mannichfaltigkeiten und Unterschieden der Gesinnungen, die ihrer Liebe eigen sind.

623. **Dritte Denkwürdigkeit.** Einst wurde mir gegeben, Dreihundert aus der Geistlichkeit und zugleich auch aus den Laien zu sehen, lauter Gelehrte und Gebildete, weil sie begründen konnten, daß die Kraft des bloßen Glaubens sich bis zur Rechtfertigung, und Einige, daß sich dieselbe noch weiter erstrecke; und weil bei ihnen auch der Glaube war, daß der Himmel bloß eine Einlassung aus Gnaden sei, so erhielten sie die Erlaubniß, in eine Gesellschaft des Himmels aufzusteigen, welche jedoch nicht zu den obern gehörte. Als sie nun hinanstiegen, erschienen sie von Ferne wie Kälber, und wie sie in den Himmel eintraten, wurden sie zwar von den Engeln freundlich aufgenommen, als sie aber mit diesen sich unterhielten, kam sie ein Zittern und nachher ein Schaudern an, und zuletzt wie Todesqual, und nun stürzten sie sich jählings herab, und erschienen im Herabstürzen wie todte Pferde. Daß sie bei'm Hinansteigen wie Kälber erschienen, kam daher, daß das natürliche Verlangen zu sehen und zu wissen, wenn es überströmt, vermöge der Entsprechung wie ein Kalb erscheint, und daß sie bei'm Herabstürzen wie todte Pferde erschienen, kam daher, daß das Verstehen des Wahren vermöge der Entsprechung wie ein Pferd erscheint, und das Nichtverstehen des Wahren, das zur Kirche gehört, wie ein todtes Pferd.

Unten befanden sich Knaben. Als diese sahen, wie sie herabfuhren, und im Herabfahren die Gestalt todter Pferde erhielten, wandten sie das Gesicht weg, und fragten ihren Erzieher, der bei ihnen war: Was bedeutet dies Wunderzeichen: wir haben Menschen, und dann anstatt derselben todte Pferde gesehen, von welchen wir, weil wir sie nicht ansehen konnten, unser Gesicht abwandten? Lehrer, laß

uns nicht an diesem Orte verweilen, sondern weggehen! Wirklich giengen sie auch weg, und der Lehrer unterrichtete sie dann auf dem Wege, was das todte Pferd bedeute. Er sagte: Das Pferd bedeutet das Verständniß des Wahren aus dem Worte; alle Pferde, die ihr gesehen, hatten diese Bedeutung, denn wenn ein Mensch über das Wort nachdenkend umhergeht, so erscheint sein Nachdenken von Ferne wie ein Pferd, und zwar wie ein edles und lebendiges, wenn er geistig, wie ein elendes und todtes aber, wenn er materiell [denkt]. Da fragten die Knaben: Was heißt geistig, und was materiell über das Wort nachdenken? Der Lehrer antwortete: Ich will es euch durch Beispiele deutlich machen: wer denkt nicht, wenn er andächtig das Wort liest, inwendig bei sich an Gott, an den Nächsten und an den Himmel? Jeder nun, der bei Gott bloß an die Person, und nicht an Sein Wesen denkt, der denkt materiell; dann auch wer bei'm Nächsten bloß an seine äußere Gestalt und nicht an seine Eigenschaften denkt, der denkt materiell; und wer bei dem Himmel bloß an einen Ort, und nicht an die Liebe und Weisheit denkt, durch welche der Himmel Himmel ist, der denkt auch materiell. Da sagten aber die Knaben: Wir haben bei Gott an die Person, bei'm Nächsten an die Gestalt, daß er ein Mensch sei, und bei'm Himmel an den Ort, daß er nämlich über uns sei, gedacht: sind wir denn deßwegen, wenn wir das Wort lasen, jemanden als todte Pferde erschienen? Der Lehrer sagte: Nein; ihr seid noch Knaben, und könnt nicht anders, ich habe aber einen Trieb zu wissen und zu verstehen bei euch wahrgenommen, und weil dieser geistig ist, so habt ihr auch geistig gedacht; denn ein gewisses geistiges Denken liegt, ohne daß ihr euch dessen schon bewußt seid, in eurem materiellen verborgen. Allein ich will zu dem Vorigen, das ich gesagt, zurückkehren, daß

nämlich wer materiell denkt, während er das Wort liest, oder über das Wort nachdenkt, von Ferne wie ein todtes Pferd, wer aber geistig denkt, wie ein lebendiges Pferd erscheine, und daß derjenige materiell von Gott denke, der bloß an die Person und nicht an das Wesen denkt; denn es giebt mehrere Attribute des göttlichen Wesens, als: die Allmacht, Allwissenheit, Allgegenwart, Ewigkeit, Liebe, Weisheit, Barmherzigkeit, Gnade, und andere; und es giebt Attribute, welche aus dem göttlichen Wesen hervorgehen, nämlich die Schöpfung und Erhaltung, die Seligmachung und Erlösung, die Erleuchtung und Belehrung. Jeder nun, der bei Gott [bloß] an die Person denkt, macht drei Götter, und sagt, daß der eine Gott Schöpfer und Erhalter, der andere Seligmacher und Erlöser, und der dritte Erleuchter und Lehrer sei; jeder hingegen, der sich Gott nach dem Wesen denkt, macht Gott zu Einem, und sagt: Gott hat uns erschaffen, und Ebenderselbe hat uns erlöst, und macht uns selig, und Er erleuchtet und unterrichtet uns auch. Daher der Grund, daß die, welche bei der Dreieinheit Gottes an die Person, und somit materiell denken, nach den Vorstellungen ihres Denkens, welches materiell ist, aus dem Einen Gott nothwendig drei machen müssen, wobei sie jedoch wider ihr Denken gehalten werden, zu sagen, daß eine Vereinigung dieser Drei durch das Wesen bestehe, weil sie wie durch ein Gitter bei Gott auch an sein Wesen gedacht haben. Darum, meine Schüler! denket nach dem Wesen und aus diesem nach der Person; denn von der Person her über das Wesen denken, heißt materiell auch vom Wesen denken, hingegen dem Wesen gemäß sich die Person denken, heißt geistig auch von der Person denken. Weil die alten Heiden materiell von Gott und auch von Gottes Attributen dachten, so machten sie nicht nur drei, sondern mehr Götter,

bis gegen hundert. Wisset, daß das Materielle nicht in das Geistige eingeht, sondern das Geistige in das Materielle. Ebenso ist es, wenn man sich den Nächsten bloß nach seiner äußern Gestalt, und nicht nach seiner Beschaffenheit denkt, desgleichen wenn man sich den Himmel bloß nach dem Ort und nicht nach der Liebe und Weisheit denkt, durch welche er Himmel ist. So verhält es sich mit Allem und Jedem, was im Worte steht; weßwegen wer eine materielle Vorstellung von Gott, und auch vom Nächsten und vom Himmel unterhält, in demselben gar nichts verstehen kann; das Wort ist ihm ein todter Buchstabe, und wenn er es liest, oder über dasselbe nachdenkt, so erscheint er von Ferne wie ein todtes Pferd. Die, welche ihr aus dem Himmel herabfahren sahet, und die vor euren Augen wie zu todten Pferden wurden, waren Solche, welche das Auge der Vernunft in Rücksicht des Theologischen oder der geistigen Dinge der Kirche bei sich und Andern durch die besondere Lehrbestimmung verschlossen hatten, daß man den Verstand gefangen nehmen müsse unter den Gehorsam ihres Glaubens, nicht bedenkend, daß der aus Religion verschlossene Verstand blind ist wie ein Maulwurf, und bloß Finsterniß in ihm ist, ja eine solche Finsterniß, welche alles geistige Licht von sich stößt, den Einfluß desselben vom Herrn und aus dem Himmel zurückhält, und ihm im Fleischlich-Sinnlichen weit unter dem Gebiete der Vernunft in Glaubenssachen einen Riegel vorschiebt, das heißt, ihn neben die Nase setzt, und in deren Knorpel festhält, in Folge dessen er hernach die geistigen Dinge nicht einmahl mehr riechen kann; daher denn Einige so geworden sind, daß sie in Ohnmacht fallen, sobald sie einen Geruch von geistigen Dingen empfinden; unter dem Geruch aber verstehe ich eine Wahrnehmung. Dies sind die, welche aus Gott drei machen; sie sagen zwar,

daß dem Wesen nach Gott Einer sei, allein wenn sie ihrem Glauben gemäß beten, daß nämlich Gott der Vater sich um des Sohnes willen erbarmen und den heiligen Geist senden möchte, so machen sie offenbar drei Götter; sie können auch nicht anders; denn sie beten zu dem einen, daß er sich um des andern willen erbarmen, und den dritten senden möchte. Auf dieses lehrte sie ihr Lehrer vom Herrn, daß Er der Eine Gott sei, in dem die göttliche Dreieinheit ist.

624. **Vierte Denkwürdigkeit.** Als ich um Mitternacht vom Schlaf erwachte, sah ich in einiger Höhe gegen Osten einen Engel, der in der rechten Hand ein Blatt hielt, welches [von dem] aus der Sonne [einfließenden Licht] in blendendem Weiß erschien, und in dessen Mitte eine Schrift mit goldenen Buchstaben stand, und ich sah geschrieben: **Ehe des Guten und Wahren**; aus der Schrift strahlte ein Glanz hervor, der in einen breiten Kreis um das Blatt her übergieng; dieser Kreis oder diese Einfassung erschien wie die Morgenröthe zur Frühlingszeit erscheint. Nach diesem sah ich den Engel mit dem Blatt in der Hand niedersteigen, und wie er niederstieg, erschien das Blatt weniger und weniger hell, und jene Schrift, nämlich **die Ehe des Guten und Wahren**, verwandelte sich von der Goldfarbe in die Silber-, hernach in die Kupfer-, dann in die Eisenfarbe, und endlich in die Eisen- und Kupferrostfarbe [ferruginosum et aeruginosum]; und zuletzt schien der Engel in ein dunkles Gewölke [nimbum obscurum] einzutreten, und jenseits des Gewölkes auf die Erde zu kommen; und hier ward jenes Blatt, obgleich es noch in der Hand des Engels gehalten wurde, nicht mehr zu sehen; dies geschah in der Geisterwelt, in welche alle Menschen nach dem Tode zuerst zusammenkommen; und nun redete mich der Engel mit den Worten an:

„Frage die, welche hieher kommen, ob sie mich sehen, oder etwas in meiner Hand:“ und es kam eine Menge, eine Schar von Morgen, eine Schar von Mittag, eine Schar von Abend, und eine Schar von Mitternacht, und ich fragte die Ankömmlinge aus dem Morgen und Mittag, welche solche waren, die sich in der Welt der Gelehrsamkeit beflissen hatten, ob sie hier Jemand bei mir, oder etwas in seiner Hand sehen; und alle sagten: Lediglich nichts; ich fragte hernach die, welche von Abend und von Mitternacht angekommen, und solche waren, welche an die Worte der Gelehrten in der Welt geglaubt hatten, und diese sagten, sie sehen auch nichts; doch sagten die Letzten von diesen, welche in der Welt in einfältigem Glauben aus der Liebethätigkeit, oder in einigem Wahren aus dem Guten gestanden hatten, nachdem die Vorigen weggegangen waren, daß sie einen Mann mit einem Blatt sehen, einen Mann in anständiger Kleidung, und ein Blatt, auf welchem Buchstaben geschrieben sind; und als sie die Augen darauf hinwandten, sagten sie, sie lesen: „Ehe des Guten und Wahren;“ und diese redeten den Engel an, und baten ihn, er möchte sagen, was dies bedeute, und er sagte: „Alles, was im ganzen Himmel, und alles, was in der ganzen Welt ist, ist von der Schöpfung her nichts als eine Ehe des Guten und Wahren, weil Alles und Jedes, sowohl was belebt und beseelt ist, als was nicht belebt und nicht beseelt ist, aus der Ehe des Guten und Wahren, und zu derselben geschaffen ist; es giebt nichts, das bloß zum Wahren, und nichts, das bloß zum Guten geschaffen wäre; dieses und jenes, wenn vereinzelt, ist kein Etwas, sondern sie entstehen und werden durch die Ehe ein solches Etwas, welcherlei die Ehe ist; in dem Herrn Gott Schöpfer ist das göttliche Gute und das göttliche Wahre in seiner Substanz selbst;

das Sein Seiner Substanz ist das göttliche Gute, und das Existiren Seiner Substanz ist das göttliche Wahre, und diese sind auch in ihrer Vereinigung selbst, denn in Ihm machen sie in unendlicher Weise Eines aus. Weil diese zwei in dem Schöpfer Selbst Eins sind, so sind sie auch in allem und jedem von ihm Geschaffenen Eins; und dadurch ist auch der Schöpfer mit allem von Ihm Geschaffenen durch einen ewigen Bund, gleich dem der Ehe, verbunden. Weiter sagte der Engel, daß die heilige Schrift, die vom Herrn dictirt worden ist, im Allgemeinen und im Besondern die Ehe des Guten und Wahren sei, (man sehe oben N. 248 bis 253;) und da die Kirche, welche durch die Wahrheiten der Lehre gebildet wird, und die Religion, welche durch das Gute des Lebens nach den Wahrheiten der Lehre gebildet wird, bei den Christen einzig aus der heiligen Schrift ist, so ist offenbar, daß die Kirche im Allgemeinen und im Besondern eine Ehe des Guten und Wahren ist. Eben das, was oben von der Ehe des Guten und Wahren gesagt worden, ward auch von der **Ehe der Liebe und des Glaubens** gesagt, denn das Gute ist Sache der Liebethätigkeit, und das Wahre ist Sache des Glaubens. Nach diesen Worten erhob sich der Engel von der Erde, und nachdem er über das Gewölke hinübergefahren, stieg er in den Himmel empor, und nun glänzte das Blatt nach den Stufen des Emporsteigens, wie zuvor, und siehe, der Lichtkreis, der früher wie Morgenroth erschienen war, senkte sich jetzt herab, und zerstreute das Gewölke, das Finsterniß auf die Erde gebracht hatte, und es ward sonnenhell.

625. **Fünfte Denkwürdigkeit.** Als ich einst über die zweite Ankunft des Herrn nachdachte, erschien plötzlich ein Lichtglanz, der meine Augen stark angriff;

weßhalb ich auffah, und siehe, der ganze Himmel über mir schien lichthell, und vom Morgen gegen Abend hörte man daselbst in langer Reihe eine **Verherrlichung**; und es stand ein Engel bei mir, und sagte: „Diese Verherrlichung ist eine Verherrlichung des Herrn um seiner Ankunft willen, und geschieht von den Engeln des östlichen und des westlichen Himmels.“ Aus dem südlichen und dem nördlichen Himmel hörte man nur ein liebliches Säuseln [facetum murmur]; und weil der Engel alles hörte, so sagte er zuerst zu mir: „Die Verherrlichungen und Lobpreisungen des Herrn geschehen aus dem Wort;“ und bald darauf sagte er: „Nun verherrlichen und preisen sie den Herrn insbesondere durch das, was bei dem Propheten Daniel gesagt worden: „„Du hast Eisen mit Thon vermischt gesehen; sie werden jedoch nicht zusammenhängen. Aber in jenen Tagen wird der Gott der Himmel ein Reich aufstehen lassen, das in Ewigkeit nicht untergehen wird; es wird alle jene Reiche aufreiben und verzehren, selbst aber in Ewigkeit bestehn,““ Dan. 2, 43. 44. Nach diesem hörte ich wie die Stimme eines Gesanges, und sah tiefer im Osten einen Lichtglanz, noch heller schimmernd als den vorigen, und ich fragte den Engel: was verherrlichen sie dort? Und er sprach: Durch Folgendes bei Daniel: „Ich war sehend in Gesichten der Nacht, und siehe, mit den Wolken des Himmels war wie eines Menschen Sohn kommend, und Ihm ward gegeben die Herrschaft und das Reich, und alle Völker und Völkerschaften werden Ihn verehren, Seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, welche nicht vergehen, und Sein Reich [ein solches], das nicht untergehen wird,“

Dan. 7, 13. 14. Außerdem preisen sie den Herrn durch Folgendes in der Offenbarung: „Jesu Christo sei Herrlichkeit und Stärke; siehe, Er kommt mit den Wolken; Er ist das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte, der da Ist, und der da War, und der da Kommen wird, der Allmächtige; ich Johannes hörte dies aus dem Menschensohn aus der Mitte der sieben Leuchter," Offenb. 1, 5. 6. 7. [8. 9.] 10. 11. 12. 13. Kap. 22, [8.] 13; dann auch Matth. Kap. 24, 30. 32. Ich schaute wieder in den östlichen Himmel, und er ward lichthell von der rechten Seite her, und die Lichthelle drang in die südliche Himmelswölbung [expansum] ein, und ich hörte ein liebliches Getön, und fragte den Engel: Was von dem Herrn verherrlichen sie dort? Er sprach: Durch Folgendes in der Offenbarung: „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, und sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, herabsteigen von Gott aus dem Himmel, bereitet wie eine **Braut für ihren Mann**, und ich hörte eine starke Stimme aus dem Himmel, welche sprach: „Siehe eine Hütte Gottes bei den Menschen, und Er wird bei ihnen wohnen. Und der Engel redete mit mir, und sprach: Komm, ich will dir die **Braut**, das **Weib** des **Lammes** zeigen, und er entrückte mich im Geist auf einen großen und hohen Berg, und zeigte mir die Stadt, das heilige Jerusalem," Offenb. 21, 1. 2. [3.] 9. 10. Auch durch die Worte: „Ich Jesus bin der glänzende Morgenstern; und der Geist und die **Braut** sprechen: **Komm**, und Er sprach: **Ich komme schnell**, Amen, ja **komm'**

Herr Jesu!" Offenb. 22, 16. 17. 20. Nach diesem und mehrerem hörte man eine allgemeine Verherrlichung vom Morgen gegen den Abend des Himmels, und auch von Mittag gegen Mitternacht; und ich fragte den Engel: Was jetzt? Er sprach: Es ist aus den Propheten Folgendes: „Es wisse alles Fleisch, daß Ich **Jehovah, dein Heiland, und dein Erlöser bin,**" Esaj. 49, 26. „So sprach Jehovah, der König Israels, und sein **Erlöser, Jehovah Zebaoth,** Ich bin der Erste und der **Letzte, und außer Mir ist kein Gott,**" Esaj. 44, 6. „Man wird an jenem Tage sagen: Siehe, dies ist **unser Gott,** den wir erwartet haben, daß Er uns befreie, **dieser ist Jehovah, den wir erwarteten,**" Esaj. 25, 9. „Die Stimme eines Rufers in der Wüste, bereitet dem Jehovah einen Weg, siehe, der **Herr Jehovah** kommt im Starken, wie ein **Hirt** wird Er Seine Herde weiden," Esaj. 40, 3. 5. 10. 11. „Ein Knabe ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, dessen Name ist Wunderbar, Rath, Gott, Held, **Vater der Ewigkeit,** Friedensfürst," Esaj. 9, 5. Siehe, die Tage werden kommen, da Ich dem David einen gerechten Sproß erwecken werde, der als König regieren wird, und dies Sein Name, **Jehovah, unsere Gerechtigkeit,**" Jerem. 23, 5. 6. Kap. 33, 15. 16. „**Jehovah Zebaoth** ist Sein Name, und **dein Erlöser,** der Heilige Israels, **der Gott der ganzen Erde wird Er heißen,**" Esaj. 54, 5. „**An jenem Tage wird Jehovah König über die ganze Erde sein, an jenem Tage wird Jehovah Einer**

sein, und Sein Name Einer," Sach. 14, 9. Als ich dies gehört und verstanden hatte, schlug mein Herz hoch auf, und ich gieng freudig nach Hause, und kehrte daselbst aus meinem geistigen Zustand wieder in den körperlichen zurück, in welchem ich diese Dinge, die ich gehört und gesehen hatte, aufschrieb.

Elftes Kapitel.

Von der Zurechnung.

Daß der Glaube der heutigen Kirche, der, wie behauptet wird, allein rechtfertigen soll, mit der Zurechnung eins ausmache.

626. Daß der Glaube der heutigen Kirche, der, wie man behauptet, für sich allein rechtfertigt, die Zurechnung sei, oder daß der Glaube und die Zurechnung in der heutigen Kirche Eines ausmachen, hat seinen Grund darin, daß das eine dem andern angehört, oder daß das eine in das andere, und ebenso umgekehrt, dieses in jenes eingeht, und macht, daß es ist; denn wenn man den Glauben nennt, und die Zurechnung nicht hinzufügt, so ist der Glaube ein bloßer Schall, und wenn man die Zurechnung nennt, und nicht den Glauben beifügt, so ist sie auch ein bloßer Schall, werden sie hingegen beide in Verbindung genannt, so entsteht zwar etwas Articulirtes, allein noch ohne Verstand; damit daher der Verstand etwas erfasse, muß nothwendig noch ein Drittes hinzukommen, und dieses ist das Verdienst Christi; daraus entsteht ein Satz, den der Mensch mit einiger Vernunft aussprechen kann: denn Glaube der heutigen Kirche ist, daß Gott der Vater die Gerechtigkeit Sei-

nes Sohnes zurechne, und den heiligen Geist sende, deren Wirkungen zu wirken.

627. So sind also jene drei, der Glaube, die Zurechnung, und das Verdienst Christi, in der heutigen Kirche Eines, und können ein Dreieiniges genannt werden; denn nähme man Eines von diesen Dreien weg, so würde die heutige Theologie zu einem Nichts werden; denn diese hängt von jenen Dreien, sofern sie als Eines gefaßt werden, ab wie eine lange Kette von einem befestigten Haken; so also wenn man entweder den Glauben, oder die Zurechnung, oder das Verdienst Christi wegnähme, so würden alle Dinge, welche von der Rechtfertigung, von der Sündenvergebung, von der Lebendigmachung, Erneurung, Wiedergeburt, Heiligung, und von dem Evangelium, von dem freien Willen, von der Liebe und den guten Werken, ja von dem ewigen Leben gesagt werden, wie zu verödeten Städten, oder wie die Ruinen eines Tempels, und der den Zug führende Glaube selbst zu Nichts werden, und so die ganze Kirche eine Wüste und Oede sein. Daraus erhellt, auf was für einer Säule das Haus Gottes heut zu Tage gegründet steht, nach deren Wegreißung es zusammenstürzen würde, wie das Haus, in dem die Satrapen der Philister und gegen dreitausend vom Volke waren und sich belustigten, und dann, als Schimson die beiden Säulen desselben zugleich herausriß, umkamen und getödtet wurden (Richt. 16, 29). Dies wird gesagt, weil im Vorhergehenden gezeigt worden ist, und im Anhang noch weiter gezeigt werden soll, daß dieser Glaube nicht der christliche ist, weil er vom Worte abweicht, und daß die Zurechnung dieses Glaubens ein leeres Nichts ist, weil das Verdienst Christi nicht zugerechnet werden kann.

Daß die Zurechnung, nämlich die des heutigen Glaubens, eine doppelte sei, die eine die des Verdienstes Christi, und die andere die des Heiles von daher.

628. In der ganzen christlichen Kirche wird gelehrt, daß die Rechtfertigung und damit die Seligmachung geschehe von Gott dem Vater durch die Zurechnung des Verdienstes Christi, seines Sohnes, und daß die Zurechnung geschehe aus Gnaden, **wann und wie Er will**, somit nach Willkühr, und daß diejenigen, welchen das Verdienst Christi zugerechnet wird, in die Zahl der Kinder Gottes aufgenommen werden; und weil die Führer der Kirche keinen Schritt über diese Zurechnung hinaus gethan, noch ihr Gemüth über sie erhoben haben, so sind sie in Folge der Aufstellung einer willkührlichen Erwählung von Seiten Gottes in ungeheure und fanatische Irrthümer, und zuletzt in den verabscheuungswerthen von der Vorherbestimmung, so wie auch in jenen abscheulichen verfallen, daß Gott bei dem Menschen nicht auf die Thaten seines Lebens, sondern bloß auf den dem Inwendigen seines Gemüthes eingeschriebenen Glauben achte. Würde daher der Irrthum von der Zurechnung nicht vertilgt, so würde der Atheismus über die ganze Christenheit hereinbrechen, und dann über sie herrschen der Engel des Abgrunds, **dessen Name im Hebräischen ist Abaddon, und der im Griechischen den Namen Apollyon hat,** Offenb. 9, 11; durch Abaddon und Apollyon wird bezeichnet der Verderber der Kirche durch Falsches, und durch den Abgrund wird bezeichnet [der Ort], wo jenes Falsche ist, man sehe die **Enthüllte Offenbarung** N. 421. 440. 442: woraus erhellt, daß jenes Falsche und die in langer Reihe daraus hervorgehenden Falschheiten das sind, worüber jener Verderber

herrscht; denn wie oben gesagt worden, von jener Zurechnung hängt heut zu Tage das ganze theologische System wie eine lange Kette von einem festen Haken, und wie ein Mensch mit allen seinen Gliedern von dem Haupte ab; und weil diese Zurechnung allenthalben herrscht, so ist es wie Esajas sagt: „**Ausrotten wird der Herr aus Israel Kopf und Schwanz; der Angesehene ist der Kopf, und der Lehrer der Lüge ist der Schwanz,**" Kap. 9, 13. 14.

629. Es wird gesagt, die Zurechnung der heutigen Kirche sei zweifach, jedoch nicht so zweifältig, wie Gott und die Barmherzigkeit gegen Alle, sondern wie Gott und die Barmherzigkeit gegen Einige; oder nicht wie der Erzeuger und seine Liebe gegen alle von ihm Erzeugte, sondern wie ein Erzeuger und seine Liebe gegen einen oder den andern von ihm Erzeugten; oder nicht wie das göttliche Gesetz und sein Gebot an Alle, sondern wie das göttliche Gesetz und sein Gebot an Wenige; daher die eine Zweifachheit eine ausgedehnte und ungetrennte, die andere aber eine beschränkte und getrennte ist, und diese ist wirklich eine Zweifachheit, jene aber eine Einheit; denn es wird gelehrt, die Zurechnung des Verdienstes Christi gehe aus willkührlicher Erwählung hervor, und diesen werde das Heil zugerechnet, folglich werden Einige an Kindes Statt angenommen, und die Uebrigen verworfen; was so viel wäre, als wenn Gott Einige in den Schoß Abrahams erhöbe, und Einige dem Teufel als Bissen vorwärfe, während doch die Wahrheit ist, daß der Herr niemand verwirft und dahin giebt, sondern der Mensch sich selbst.

630. Dazu kommt noch, daß die heutige Zurechnung dem Menschen alles Vermögen aus einigem freien Willen in geistigen Dingen nimmt, und nicht einmahl so viel übrig

läßt, daß er das Feuer aus seinen Kleidern schütteln, und seinen Körper vor Beschädigung sicher stellen, oder sein angezündetes Haus mit Wasser löschen, und seine Familie retten könnte, während doch das Wort von Anfang bis zu Ende lehrt, daß Jeder das Böse, weil es des Teufels und vom Teufel ist, fliehen, und das Gute, weil es Gottes und von Gott ist, thun solle, und daß er dies von sich thun solle, unter der Einwirkung des Herrn. Allein die heutige Zurechnung ächtet das Vermögen, so zu thun, als für den Glauben und somit das Heil todbringend, und dies darum, damit nicht etwas vom Menschen in die Zurechnung, und so in das Verdienst Christi eindringe; aus welcher Aufstellung dann die satanische Behauptung hervorfloß, daß der Mensch ein absolutes Unvermögen in geistigen Dingen habe; was so viel ist, als ob man sagte: schreite vor, obgleich du keine Füße hast, auch nicht Einen; wasche dich, obgleich dir beide Hände abgehauen sind; oder thue Gutes, aber schlafe; oder nähre dich, aber ohne Zunge; auch ist es eben so viel, als wenn ein Wille gegeben wäre, der kein Wille ist: kann er alsdann nicht sagen: Ich vermag nicht mehr, als das zur Salzsäule gewordene Weib Lot's, und nicht mehr, als Dagon, der Gott der Philister, als in seinen Tempel die Lade Gottes eingeführt wurde: ich fürchte, es möchte mir wie ihm der Kopf abgerissen und sammt beiden Händen auf die Schwelle geworfen werden, 1 Sam. 5, 4. und nicht mehr, als Beelschebub, der Gott zu Ekron, der, wie sein Name andeutet, bloß die Fliegen wegtreiben kann. Daß man heut zu Tage ein solches Unvermögen in geistigen Dingen glaubt, kann man aus den oben N. 464. zusammengetragenen Stellen sehen.

631. Was den ersten Theil jener doppelten Zurechnung in Beziehung auf die Seligmachung des Menschen

betrifft, nämlich die Zurechnung des Verdienstes Christi nach Willkühr, und die Zurechnung der Seligkeit von daher, so gehen die Dogmatiker darin von einander ab; die Einen lehren, diese Zurechnung sei eine unbedingte aus freier Macht, und werde denen zu Theil, deren äußere oder innere Form wohlgefällig ist; [die Andern] aber, die Zurechnung werde in Folge des Vorherwissens denen zu Theil, welchen die Gnade eingegossen ist, und denen jener Glaube beigebracht werden kann: dennoch aber sind diese beiden Meinungen auf Ein Ziel gerichtet, und sind wie die beiden Augen, die Einen Stein zum Gegenstand haben, oder wie die beiden Ohren, welche Einen Gesang zum Gegenstand haben: bei'm ersten Anblick scheint es, als giengen sie von einander ab, dennoch aber verbinden sie sich am Ende, und spielen Eine Karte; denn da auf beiden Seiten ein völliges Unvermögen in geistigen Dingen gelehrt, und alles [Mitwirken] des Menschen vom Glauben ausgeschlossen wird, so folgt, daß jene den Glauben aufnehmende Gnade, die nach Willkühr oder nach Vorherwissen eingegossen worden, die gleiche Erwählung ist; denn wäre diese Gnade, die man die zuvorkommende nennt, eine allgemeine, so würde ein sich Hinwenden des Menschen aus einiger eigenen Kraft hinzukommen, das jedoch gleich dem Aussatz verworfen wird. Daher kommt, daß niemand weiß, ob ihm jener Glaube aus Gnaden geschenkt worden ist, eben so wenig als ein Klotz oder Stein, dergleichen er war, als derselbe eingegossen wurde; denn es giebt kein von seinem Dasein zeugendes Zeichen, wenn Liebethätigkeit, Frömmigkeit, Befleißigung eines neuen Lebens, und das freie Vermögen, Gutes wie Böses zu thun, dem Menschen abgesprochen wird: die vom Dasein jenes Glaubens zeugenden Zeichen, die man angiebt, sind lauter Gaukeleien, und nichts An=

deres als die Deutungen der Alten aus dem Vogelflug, oder die Weissagungen der Sterndeuter aus den Gestirnen, oder der Taschenspieler aus den Würfeln. Dergleichen und noch läppischere Dinge ergeben sich aus der zugerechneten Gerechtigkeit des Herrn, welche zugleich mit dem Glauben, dem man den Namen jener Gerechtigkeit giebt, dem erwählten Menschen beigelegt wird.

Daß der das Verdienst und die Gerechtigkeit Christi des Erlösers zurechnende Glaube seine Entstehung zuerst den Beschlüssen des Nicänischen Concils über die drei Personen von Ewigkeit verdanke, welcher Glaube von jener Zeit an bis auf die gegenwärtige von der ganzen christlichen Welt angenommen wurde.

632. Was die Nicänische Kirchenversammlung selbst anbelangt, so hat sie der Kaiser Constantin der Große auf Anrathen Alexanders, Bischofs zu Alexandria, mit allen aus Asien, Afrika und Europa zusammenberufenen Bischöfen in seiner Residenz zu Nicäa, einer Stadt in Bithynien, abgehalten, um die Ketzerei des Arius, eines Presbyters zu Alexandria, welcher die Gottheit Jesu Christi läugnete, aus der Heiligen Schrift zu überführen und zu verdammen; dies geschah im Jahr Christi 325. Daß jene Versammelten zu dem Schluß kamen, es seien drei göttliche Personen, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, von Ewigkeit gewesen, kann besonders ersehen werden an den zwei Glaubensbekenntnissen, die man das Nicänische und das Athanasische nennt; in dem Nicänischen liest man: „Ich glaube an Einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erde; und an Einen Herrn, Jesus Christus, den Sohn Gottes, den Eingebornen vom Vater,

geboren vor allen Zeiten, Gott von Gott, von gleicher Substanz mit dem Vater, welcher von den Himmeln herabgekommen, und Fleisch geworden ist vom Heiligen Geist aus Maria der Jungfrau; und an den Heiligen Geist, den Herrn und Lebendigmacher, der vom Vater und Sohn ausgeht, und mit dem Vater und Sohn zugleich angebetet und verherrlicht wird." In dem Athanasischen Glaubensbekenntniß steht Folgendes: „Der allgemein angenommene [catholica] Glaube ist der, daß wir Einen Gott in der Dreiheit, und die Dreiheit in der Einheit verehren, indem wir weder die Personen vermengen, noch die Substanz trennen. Während wir aber einzeln jede Person als Gott und Herrn zu bekennen durch die christliche Wahrheit angetrieben werden, so werden wir durch die allgemeine Religion verhindert, drei Götter oder drei Herren auszusprechen," das heißt, man dürfe wohl drei Götter und Herren bekennen, aber nicht aussprechen, und zwar darum nicht, weil die Religion es verbietet, jenes aber, weil die Wahrheit es gebietet: dies Athanasische Glaubensbekenntniß ist gleich nach Abhaltung des Nicänischen Concils von Einem oder Mehreren, die dem Concil angewohnt hatten, verfaßt, und ebenfalls als ein ökumenisches oder allgemeines angenommen worden. Hieraus erhellt, daß damahls beschlossen worden war, man müsse drei göttliche Personen von Ewigkeit anerkennen, und obgleich jede Person einzeln für sich Gott sei, so dürfen doch nicht drei Götter oder Herren genannt werden, sondern Einer.

633. Daß der Glaube an drei göttliche Personen von

jener Zeit an angenommen, und von allen Bischöfen, Hierarchen, Fürsten der Kirche und Aeltesten bis auf die gegenwärtige Zeit bestätigt und gepredigt wurde, ist in der christlichen Welt bekannt; und weil von daher sich die Ueberredung des Gemüths von drei Göttern verbreitete, so konnte kein anderer Glaube ausgebrütet werden, als ein solcher, der auf jene drei ihrer Ordnung nach angewandt war, daß nämlich Gott der Vater angegangen und angefleht werden solle, die Gerechtigkeit seines Sohnes zuzurechnen, oder wegen seines Sohnes Leiden am Kreuz sich zu erbarmen, und den heiligen Geist zu senden, damit er die vermittelnden und letzten Heilswirkungen hervorbringe. Dieser Glaube ist eine Ausgeburt aus jenen zwei Glaubensbekenntnissen; allein wenn man die Windeln aufwickelt, so kommt nicht Einer zum Vorschein, sondern drei, zuerst verschlungen wie in Umarmung, bald aber getrennt; denn sie setzen fest, daß das Wesen sie verbinde, die Eigenschaften aber, welche sind die Schöpfung, Erlösung, Einwirkung, oder die Zurechnung, die zugerechnete Gerechtigkeit und die Auswirkung sie trennen: worin der Grund liegt, warum sie zwar aus Dreien Einen Gott zusammensetzten, dennoch aber nicht aus drei Personen Eine machten, damit nämlich die Vorstellung von drei Göttern nicht verwischt werden möchte; denn so lange jede Person einzeln für sich für Gott gehalten wird, wie dies im Glaubensbekenntniß gesagt wird, müßte, wenn nun folgerichtig auch aus drei Personen Eine würde, das ganze auf drei, wie auf Säulen erbaute Haus in einen Schutthaufen zusammenfallen. Daß jene Kirchenversammlung drei göttliche Personen von Ewigkeit einführte, kam daher, daß sie nicht gehörig im Worte forschten, und in Folge dessen auch keinen andern Zufluchtsort wider die Arianer fanden. Daß sie nachher

jene drei Personen, deren jede Gott für sich sein soll, in Einen Gott zusammenfaßten, geschah aus Furcht, sie möchten von jedem vernünftig Religiösen in den drei Welttheilen des Glaubens an drei Götter beschuldigt, und gelästert werden: daß sie einen den Dreien der Ordnung nach angepaßten Glauben lehrten, hatte seinen Grund darin, daß kein anderer aus jenem Princip hervorgeht: dazu kommt noch, daß wenn Einer von den Dreien übergangen würde, der Dritte nicht gesandt werden, und so alles Wirken der Göttlichen Gnade fruchtlos bleiben würde.

634. Allein es soll die Wahrheit kund gethan werden; nachdem der Glaube an drei Götter in die christlichen Kirchen eingeführt war, was von der Zeit des Nicänischen Concils an geschah, wurde alles Gute der Liebethgtigkeit und alles Wahre des Glaubens verbannt; diese beiden können durchaus nicht zusammen bestehen mit der Verehrung dreier Götter im Gemüth und der Verehrung Eines Gottes im Munde, weil das Gemüth läugnet, was der Mund spricht, und der Mund läugnet, was das Gemüth denkt; daher denn die Folge, daß weder ein Glaube an drei Götter, noch ein Glaube an Einen da ist: daraus erhellt, daß der christliche Tempel von jener Zeit an nicht nur Risse bekam, sondern in Schutt zusammenfiel; und daß von jener Zeit an der Brunnen des Abgrunds geöffnet wurde, aus welchem Rauch gleich dem eines großen Ofens aufstieg, und Sonne und Luft verdunkelt wurde, und aus dem Heuschrecken auf die Erde kamen, Offenb. 9, 2. 3; man sehe die Erklärung dieser Stellen in der **Enthüllten Offenbarung**; ja von jener Zeit an begann und wuchs die von Daniel vorausgesagte Verödung, Matth. 24, 15. und zu jenem Glauben und seiner Zurechnung versammelten sich die Adler, Vers 28. desselben Kapitels; unter den Adlern

werden die luchsartig scharfsichtigen Häupter der Kirche verstanden. Sagt man, daß die Kirchenversammlung, in der so viele Bischöfe und belorbeerte Männer saßen, jenen Beschluß in einhelliger Abstimmung gefaßt habe, so [muß gefragt werden:] wie soll man Kirchenversammlungen vertrauen, während doch die römisch-katholischen Kirchenversammlungen ebenfalls in einhelliger Abstimmung die Statthalterschaft des Papstes, die Anrufung der Heiligen, die Verehrung der Bilder und Gebeine, die Theilung des Heiligen Abendmahls, das Fegfeuer, die Ablässe, und dergleichen mehr beschlossen haben? Und wie den Kirchenversammlungen vertrauen, während doch die Dordrechter ebenfalls einmüthig die verabscheuungswerthe Vorherbestimmung beschloß, und sie zum Palladium der Religion erhob? Allein, mein Leser, glaube nicht den Kirchenversammlungen, sondern dem heiligen Wort, und wende dich an den Herrn, und du wirst erleuchtet werden; denn Er ist das Wort, das heißt, das Göttlich-Wahre selbst in ihm.

635. Zuletzt soll noch dies Geheimniß enthüllt werden: in der Offenbarung wird in sieben Kapiteln das zu Ende Kommen der heutigen Kirche gerade so beschrieben, wie die Verwüstung Aegyptens beschrieben wird, und zwar beide durch die gleichen Plagen, deren jede in geistiger Bedeutung etwas Falsches bezeichnet, das ihre Verwüstung bis zum Untergang fortführt; weßhalb auch diese Kirche, welche gegenwärtig gänzlich zu Grunde gerichtet ist, geistig genommen Aegypten heißt, Offenb. 11, 8. Die Plagen in Aegypten waren die, daß die Wasser in Blut verwandelt wurden, wovon alle Fische starben, und der Strom stinkend wurde, 2 Mos. 7. Gleiches wird in der Offenbarung gesagt, Kap. 8, 8. Kap. 16, 3; durch das Blut wird das verfälschte Göttlich-Wahre bezeichnet, man sehe die **Ent-**

hüllte **Offenb. N.** 379. 404. 681. 687. 688; und durch die Fische, welche alsdann starben, die Wahrheiten im natürlichen Menschen in gleichem Zustand, N. 290. 405. Ueber das Land Aegypten wurden Frösche gebracht, 2 Mos. 8. auch in der Offenbarung wird etwas von Fröschen gesagt, Kap. 16, 13. Durch die Frösche werden bezeichnet die Vernünfteleien aus der Begierde, die Wahrheiten zu verfälschen, man sehe die **Enth. Offenb.** N. 702. In Aegypten entstanden bösartige Geschwüre an Menschen und Vieh, 2 Mos. 9. ebenso in der Offenbarung Kap. 16, 2; durch die Geschwüre wird das inwendige Böse und Falsche bezeichnet, das für das Gute und Wahre in der Kirche zerstörend ist, **Enth. Offenb.** N. 678. In Aegypten entstand Hagel mit Feuer vermischt, 2 Mos. 9: ebenso in der Offenbarung, Kap. 8, 7. Kap. 16, 21; der Hagel bedeutet das höllische Falsche, man sehe die **Enth. Offenb.** N. 399. 714. Ueber Aegypten wurden Heuschrecken gebracht, 2 Mos. 10. ebenso in der Offenbarung Kap. 9, 1 bis 11. die Heuschrecken bedeuten Falsches im Aeußersten, man sehe die **Enth. Offenb.** N. 424. 430. Ueber Aegypten ward dicke Finsterniß gebracht, 2 Mos. 10, ebenso in der Offenbarung, Kap. 8, 12. die Finsterniß bedeutet Falsches, das entweder aus Unwissenheit, oder aus dem Falschen der Religion, oder aus Bösem des Lebens entspringt, man sehe die **Enth. Offenb.** N. 110. 413. 695. Endlich kamen die Aegypter im Meere Suph um, 2 Mos. 14; in der Offenbarung aber der Drache und der falsche Prophet im Feuer- und Schwefelpfuhl, Kap. 19, 20. Kap. 20, 10. beide aber, das Meer Suph und dieser Pfuhl bedeuten die Hölle. Daß von Aegypten und von der Kirche, deren letzte Zeit und Ende in der Offenbarung beschrieben wird, Aehnliches gesagt wird, hat seinen Grund

darin, daß unter Aegypten die Kirche verstanden wird, welche in ihrem Anfang trefflich war; weßhalb Aegypten, bevor seine Kirche verwüstet war, dem Garten Edens und dem Garten Jehovahs verglichen wird, 1 Mos. 13, 10. Ezech. 31, 8. und auch genannt wird der Eckstein der Stämme, der Sohn der Weisen, und der Könige des Alterthums, Esaj. 19, 11. 13. Mehr über Aegypten in seinem ursprünglichen Zustand, und in seinem verwüsteten Zustand sehe man in der **Enth. Offenb. N. 503.**

Daß der Glaube an die Zurechnung des Verdienstes Christi in der Apostolischen Kirche, welche vorhergieng, nicht bekannt war, und nirgends verstanden wurde im Worte.

636. Die Kirche, welche der Nicänischen Kirchenversammlung vorhergieng, hieß die Apostolische Kirche, und daß diese von großer Ausdehnung, und in drei Welttheile, Asien, Africa und Europa verbreitet war, zeigt sich nicht nur an dem Kaiser Constantin dem Großen, sondern auch an seiner Monarchie, welche sich über mehrere, nachher getheilte Reiche Europa's, aber auch auf die angrenzenden außerhalb Europa's erstreckte, sofern er nämlich ein Christ und ein Eiferer für die Religion war; weßhalb er, wie oben gesagt worden ist, die Bischöfe aus Asien, Africa und Europa in seine Residenz zu Nicäa, einer Stadt in Bithynien, zusammenberief, um die Aergernisse des Arius aus seinem Reiche zu verbannen. Dies ist in Folge einer Fügung der göttlichen Vorsehung des Herrn geschehen, weil wenn die Göttlichkeit des Herrn geläugnet wird, die christliche Kirche hinstirbt, und zu einem Grabmahl wird mit der Aufschrift: Hier liegt sie. Die Kirche, welche vor dieser Zeit bestand, hieß die Apostolische, und die ausgezeich-

neten Schriftsteller dieser Kirche wurden Väter, die wahren Christen aber, die ihnen zur Seite waren, Brüder genannt. Daß diese Kirche nicht drei göttliche Personen und daher auch nicht einen Sohn Gottes von Ewigkeit anerkannte, sondern bloß einen in der Zeit gebornen Sohn Gottes, erhellt aus dem Glaubensbekenntniß, das von ihrer Kirche her das Apostolische genannt wurde, und in dem man Folgendes liest: „Ich glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erde. Und an Jesus Christus, Seinen einzigen Sohn, unsern Herrn, welcher empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren aus der Jungfrau Maria. Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige allgemeine Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen;" woraus erhellt, daß sie keinen andern Sohn Gottes anerkannten, als den von dem heiligen Geist empfangenen, und aus der Jungfrau Maria gebornen, und durchaus keine, von Ewigkeit gebornen Sohn Gottes. Dieses Glaubensbekenntniß ist, gleich den zwei andern, von der ganzen christlichen Kirche bis auf den heutigen Tag als ein echt allgemeines anerkannt worden.

637. Daß in jener ersten Zeit Alle in der damahligen christlichen Welt anerkannten, daß der Herr Jesus Christus Gott sei, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, und Macht über alles Fleisch, nach Seinen eigensten Worten, Matth. 28, 18. Joh. 17, 2: und daß sie an Ihn glaubten, nach Seinem Gebot aus Gott dem Vater, Joh. 3, 15. 16. 36. Kap. 6, 40, Kap. 11, 25. 26. auch dies geht deutlich hervor aus der Zusammenberufung aller Bischöfe durch den Kaiser Constantin den Großen, für den Zweck, den Arius und seine Anhänger, welche die Göttlichkeit des von der Jungfrau Maria gebornen Herrn und

Heilandes läugneten, aus der heiligen Schrift zu überführen und zu verdammen; was denn zwar geschah, allein indem sie den Wolf vermeiden wollten, stießen sie auf den Löwen, oder, wie man im Sprichwort sagt, wer die Charybdis vermeiden will, geräth in die Scylla, sofern sie nämlich einen Sohn Gottes von Ewigkeit erdichteten, der herabstieg und das Menschliche annahm, indem sie glaubten, dem Herrn so die Göttlichkeit gerettet und wiederhergestellt zu haben, nicht wissend, daß Gott selbst, der Schöpfer des Weltalls, herabkam, um Erlöser, und so von Neuem Schöpfer zu werden, nach folgenden deutlichen Stellen im Alten Testament, Esaj. 25, 9. Kap. 40, 3. 5. 10. 11. Kap. 43, 14. Kap. 44, 6. 24. Kap. 47, 4. Kap. 48, 17. Kap. 49, 7. 26. Kap, 60, 16. Kap. 63, 16. Jerem. 50, 34. Hosch. 13, 4. Psalm 19, 15. welchen man noch beifüge Joh. [1, 15.] 9, 15.

638. Jene Apostolische Kirche kann, weil sie den Herrn Gott Jesus Christus, und zugleich dann in Ihm Gott den Vater verehrte, verglichen werden dem Garten Gottes, und Arius, der damahls aufstand, der aus der Hölle heraufgesandten Schlange, und das Nicänische Concil dem Weibe Adams, welches ihrem Manne die Frucht hinreichte und ihn überredete, nach deren Genuß beide sich als nackt erschienen, und ihre Blöße mit Feigenblättern bedeckten; unter der Blöße wird verstanden die Unschuld, in der sie früher waren, und unter den Feigenblättern die Wahrheiten des natürlichen Menschen, welche allmählig verfälscht wurden. Jene Urkirche kann auch verglichen werden der Morgendämmerung und Morgenhelle, von welcher aus der Tag fortschritt bis zur zehnten Stunde, wo dann aber ein dichtes Gewölke dazwischen trat, unter welchem der Tag fortschritt bis zum Abend, und nach diesem in die Nacht,

in der für Einige der Mond aufgieng, in dessen Licht Etliche etwas aus dem Worte sahen, und die Uebrigen in nächtliches Dunkel hineinschritten bis dahin, daß sie nichts von Göttlichkeit in der Menschheit des Herrn sahen, obgleich Paulus sagt, daß in **Jesus Christus die ganze Fülle der Göttlichkeit leiblich wohne,** Kol. 2, 9. und Johannes, daß **der in die Welt gesandte Sohn Gottes der wahre Gott und das ewige Leben** sei, 1 Brief 5, 20. 21. Die ursprüngliche oder Apostolische Kirche konnte überall nicht ahnen, daß eine Kirche folgen würde, die mehrere Götter im Herzen, und Einen mit dem Munde verehren, welche die Liebethätigkeit vom Glauben, die Sündenvergebung von der Buße und der Befleißigung eines neuen Lebens abtrennen, und die ein völliges Unvermögen in geistigen Dingen einführen würde; und am allerwenigsten, daß ein Arius das Haupt erheben, und nach seinem Tode wieder auferstehen und heimlich bis an's Ende herrschen würde.

639. Daß nicht irgend ein das Verdienst Christi zurechnender Glaube im Worte verstanden wurde, erhellt deutlich daraus, daß dieser Glaube in der Kirche nicht früher bekannt war, als nachdem die Nicänische Kirchenversammlung drei göttliche Personen von Ewigkeit eingeführt hatte; und nachdem dieser Glaube eingeführt war, und sich über die ganze Christenheit verbreitet hatte, ward jeder andere Glaube in die Finsterniß hinausgestoßen; weßhalb Jeder, der nun das Wort liest, und auf Glauben, Zurechnung und Verdienst Christi darin stößt, von selbst auf jenes verfällt, das er für das Einzige hielt; gerade wie wenn jemand auf die Schrift Einer Seite hinsieht, und dabei stehen bleibt, und das Blatt nicht umwendet, und dann Anderes sieht. Oder wie wenn jemand sich einredet, das

oder das sei wahr, obgleich es falsch ist, und es allein begründet, wo er dann das Falsche als Wahres, und das Wahre als Falsches ansieht; ein Solcher würde nachher die Zähne zusammenbeißen, und mit dem Munde Jedem, der es bestreitet, entgegenzischen, und sagen: Dir fehlt die Einsicht: sein Gemüth ist ganz davon eingenommen, wie mit einer dicken und harten Haut überzogen, und stößt als irrglaubig alles zurück, was mit seiner sogenannten Recht-gläubigkeit nicht zusammenstimmt; denn sein Gedächtniß ist wie eine Tafel, auf welche diese einzige herrschende Lehre geschrieben ist; tritt etwas Anderes ein, so findet es keine Stelle, wo es eingerückt werden könnte; weßhalb es dasselbe auswirft, wie der Mund den Schaum. So sage zum Beispiel einem bestärkten Naturalisten, der entweder glaubt, die Natur habe sich selbst geschaffen, oder Gott sei nach der Natur entstanden, oder die Natur und Gott seien Eines, — es verhalte sich damit ganz umgekehrt, würde ein Solcher dich nicht als einen durch Priestermährchen Betrogenen, oder als einen Einfältigen, oder als einen Schwachkopf, oder als einen Narren ansehen? Ebenso verhält es sich mit allem, was die Beredung und Bestärkung befestigt haben; es erscheint zuletzt wie gemahlte Tapeten auf einer aus verwitterten Steinchen zusammengeleimten Wand mit vielen Nägeln befestigt.

Daß die Zurechnung des Verdienstes und der Gerechtigkeit Christi etwas Unmögliches sei.

640. Um zu wissen, daß die Zurechnung des Verdienstes und der Gerechtigkeit Jesu Christi etwas Unmögliches ist, muß man nothwendig wissen, was Sein Verdienst und Seine Gerechtigkeit ist; das Verdienst unseres Heilandes ist die Erlösung, und worin diese bestand, sehe man oben

in seinem Kapitel N. 114 bis 133: daß dieselbe eine Unterjochung der Höllen und eine Anordnung der Himmel, und hierauf eine Gründung der Kirche war, wird dort ausgeführt, und somit daß die Erlösung ein rein göttliches Werk war: dort ist auch gezeigt worden, daß der Herr durch die Erlösung sich in die Macht gesetzt hat, die Menschen, die an Ihn glauben, und Seine Gebote halten, wiederzugebären und selig zu machen, und daß ohne die Erlösung kein Fleisch hätte können selig werden. Da nun die Erlösung ein rein göttliches Werk, und bloß Sache des Herrn war, und in ihr Sein Verdienst besteht, so folgt, daß dieses keinem Menschen angeeignet, zugesprochen und zugerechnet werden kann, eben so wenig als die Schöpfung und Erhaltung des Weltalls; wirklich war auch die Erlösung eine gewisse Neuschöpfung des Engelshimmels, so wie auch der Kirche. Daß die heutige Kirche dieses Verdienst des Herrn Erlösers denjenigen zueignet, die aus Gnaden den Glauben erlangen, erhellt aus ihren Lehrbestimmungen, unter welchen diese oben an steht; denn die Hierarchen und ihre Nachtreter, sowohl in der römisch katholischen Kirche, als in den Kirchen der Protestanten, sagen, daß durch die Zurechnung des Verdienstes Christi diejenigen, welche den Glauben erlangt haben, nicht nur für gerecht und heilig gehalten werden, sondern es auch wirklich seien, und daß ihre Sünden nicht Sünden seien vor Gott, weil sie vergeben, sie selbst aber gerechtfertigt, das heißt, versöhnt, erneuert, wiedergeboren, geheiligt, und dem Himmel zugeschrieben seien. Daß die ganze christliche Kirche noch heut zu Tage ganz dasselbe lehrt, liegt deutlich zu Tage in den Beschlüssen des Tridentinischen Concils und in den Bekenntnißschriften, der Augsburgischen Confession und den beigegebenen und ebenfalls angenommenen weitern

Ausführungen. Was Anderes geht aus den oben angeführten und auf jenen Glauben angewandten Worten hervor, als daß der Besitz dieses Glaubens jenes Verdienst und jene Gerechtigkeit des Herrn sein soll, und daß mithin der Besitzer desselben Christus sein soll in anderer Person; denn es wird gesagt, daß Christus selbst die Gerechtigkeit sei, und daß jener Glaube die Gerechtigkeit sei, und daß die Zurechnung, unter der auch Zusprechung und Zueignung verstanden wird, bewirke, daß sie nicht nur für gerecht und heilig gehalten werden, sondern es auch wirklich seien. Füge nur der Zurechnung [imputatio], Zueignung [applicatio], und Zusprechung [addicatio], noch die **Uebertragung** [Transcriptio] bei, so wirst du ein stellvertretender Papst sein.

641. Da also das Verdienst und die Gerechtigkeit des Herrn rein göttlich sind, und das rein Göttliche von der Art ist, daß der Mensch, wenn es ihm beigefügt und zugeeignet würde, augenblicklich sterben, und wie ein in die unverhüllte Sonne geworfener Klotz so verzehrt werden müßte, daß kaum ein Funke von ihm übrig bliebe, so naht sich der Herr mit Seinem Göttlichen den Engeln und den Menschen durch ein nach der Fähigkeit und Beschaffenheit eines Jeden gemäßigtes und gemildertes Licht, mithin durch Verähnlichtes und Anbequemtes; in ähnlicher Weise durch die Wärme. In der geistigen Welt ist eine Sonne, in deren Mitte der Herr ist; aus dieser Sonne fließt Er ein in die ganze geistige Welt, und in Alle, die in ihr sind; alles Licht und alle Wärme in ihr stammt von daher; der Herr fließt von dieser Sonne aus mit demselben Licht und derselben Wärme auch in die Seelen und Gemüther der Menschen ein; diese Wärme ist ihrem Wesen nach Seine göttliche Liebe, und jenes Licht ist seinem Wesen nach Seine

göttliche Weisheit; dieses Licht und jene Wärme paßt der Herr der Fähigkeit und Beschaffenheit des aufnehmenden Engels und Menschen an; was durch geistige Lebenslüfte und Atmosphären geschieht, welche sie tragen und fortleiten: das den Herrn unmittelbar umgebende Göttliche bildet jene Sonne. Diese Sonne ist von den Engeln entfernt, wie die Sonne der natürlichen Welt von den Menschen, und dies darum, damit sie dieselben nicht unverhüllt und so unmittelbar berühren möchte; denn so würden sie, wie gesagt, verzehrt werden, wie der in die nackte Sonne geworfene Klotz. Hieraus kann erhellen, daß das Verdienst und die Gerechtigkeit des Herrn, weil sie rein göttlich sind, durchaus nicht durch Zurechnung in irgend einen Engel oder Menschen hineingebracht werden können, ja daß, wenn auch nur ein Tropfen davon, ohne so, wie gesagt worden, gemildert zu sein, sie berühren würde, dieselben sogleich wie mit dem Tode Ringende sich krümmen, die Beine verrenken, die Augen verdrehen und die Seele aushauchen würden. Dies ist in der Israelitischen Kirche dadurch kund gethan worden, daß niemand Gott sehen und leben könne. Es wird auch die Sonne der geistigen Welt so, wie sie beschaffen ist, nachdem Jehovah Gott das Menschliche angenommen, und diesem die Erlösung und die neue Gerechtigkeit hinzugefügt hat, beschrieben in folgenden Worten bei Esajas: „**Das Licht der Sonne wird siebenfach sein, wie das Licht von sieben Tagen, am Tage da Jehovah den Bruch des Volks verbinden wird,**" Kap. 30, 26; in welchem Kapitel von Anfang bis zu Ende gehandelt wird von der Ankunft des Herrn. Es wird auch beschrieben, was geschehen müßte, wenn der Herr herniederkommen, und irgend einem Gottlosen sich nahen würde, durch die Worte in der Offenbarung: „**Sie verbargen sich**

in den **Höhlen und Felsen der Berge, und sprachen zu den Bergen und Felsen: Verberget uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Throne sitzt, und vor dem Zorn des Lammes,"** Kap. 6, 15. 16; Zorn des Lammes, heißt es, weil der Schrecken und die Qual bei'm Herannahen des Herrn ihnen so erscheint. Dies kann auch noch deutlich daran ersehen werden, daß wenn ein Gottloser in den Himmel eingelassen wird, wo Liebethätigkeit und Glaube an den Herrn herrschen, seine Augen Dunkelheit befällt, sein Gemüth Schwindel und Irrsinn, seinen Leib Schmerz und Qual, und er wird wie ein Entseelter: was müßte dann erst geschehen, wenn der Herr selbst mit Seinem göttlichen Verdienst, welches die Erlösung ist, und mit Seiner göttlichen Gerechtigkeit in den Menschen eingienge? Selbst der Apostel Johannes hielt die Gegenwart des Herrn nicht aus; denn man liest, er **sei, als er den Sohn des Menschen in Mitten der sieben Leuchter sah, wie todt zu dessen Füßen gefallen,** Offenb. 1, 17.

642. Es heißt in den Beschlüssen der Kirchenversammlungen und in den Artikeln der Bekenntnißschriften, auf welche die Protestanten schwören, daß Gott durch Eingießung des Verdienstes Christi den Gottlosen rechtfertige, während doch dem Gottlosen nicht einmahl das Gute irgend eines Engels mitgetheilt, und noch weniger mit ihm verbunden werden kann, ohne zurückgestoßen zu werden und zurückzuprallen wie ein gegen die Wand geworfener elastischer Ball, oder verschluckt zu werden wie ein in den Sumpf geworfener Diamant; ja wenn irgend etwas wahrhaft Gutes aufgedrungen würde, so wäre es, wie wenn eine Perle an die Nüstern eines Schweins gebunden würde; denn wer weiß nicht, daß die Milde nicht in die Unbarm-

herzigkeit, die Unschuld nicht in die Rachsucht, die Liebe nicht in den Haß, die Eintracht nicht in die Zwietracht hineingebracht werden kann, was so viel wäre, als den Himmel und die Hölle mit einander vermischen: der unwiedergeborne Mensch ist seinem Geist nach wie ein Panther oder wie ein Uhu, und kann dem Dornstrauch und der Nessel verglichen werden; der wiedergeborne Mensch hingegen ist wie ein Lamm oder wie eine Taube, und kann dem Oelbaum oder dem Weinstock verglichen werden; nun denket einmahl, wenn's beliebt, wie wohl ein Panthermensch in einen Lammmenschen, oder ein Uhu in eine Taube, oder ein Dornstrauch in einen Oelbaum, oder eine Nessel in einen Weinstock verwandelt werden könnte durch irgendwelche Zurechnung, Zusprechung, Anschließung der göttlichen Gerechtigkeit, die ihn ja vielmehr verdammen, als rechtfertigen würde; muß nicht, damit eine Umwandlung geschehe, das Wilde des Panthers und des Uhu's, oder das Schädliche des Dornstrauchs und der Nessel zuvor weggenommen, und an deren Stelle wahrhaft Menschliches und Unschädliches eingepflanzt werden? wie dies geschehe, lehrt auch der Herr bei Johannes Kap. 15, 1 bis 7.

Daß es eine Zurechnung, aber des Guten und Bösen, und zugleich des Glaubens gebe.

643. Daß es eine Zurechnung des Guten und Bösen giebt, welche im Worte, wo sie genannt wird, verstanden wird, erhellt aus unzähligen Stellen in ihm, welche zwar zum Theil schon früher angeführt worden sind, von welchen jedoch, damit Jeder gewiß werde, daß es keine andere Zurechnung giebt, einige auch hier aus dem Wort angeführt werden sollen; sie sind folgende: „Des Menschen Sohn wird kommen, und dann Jeglichem nach seinen

Thaten vergelten, Matth. 16, 27. Es werden hervorgehen die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts, Joh. 5, 29. Ein Buch ward geöffnet, welches ist das des Lebens, und gerichtet wurden Alle nach ihren Werken, Offenb. 20, 12. 13. Siehe, Ich komme schnell, und Mein Lohn mit Mir, zu geben Jeglichem nach seinem Werk, Offenb. 22, 12. Heimsuchen will Ich seine Wege, und seine Werke ihm vergelten, Hosch. 4, 9. Sach. 1, 6. Jerem. 25, 14. Kap. 32, 19. Gott wird am Tage Seines Zorns und Seines gerechten Gerichtes Jeglichem vergelten nach seinen Werken, Röm. 2, 5. 6. Wir alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit [ein Jeder] empfange, was er mit dem Leibe gethan hat, es sei gut oder böse, 2 Kor. 5, 10. Kein anderes Gesetz der Zurechnung bestand bei'm Beginn der Kirche und kein anderes wird bestehen an ihrem Ende; daß nicht bei'm Beginn der Kirche, stellt sich an Adam und seinem Weibe heraus, sofern sie verdammt wurden, weil sie Böses gethan hatten, indem sie vom Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen aßen, 1 Mos. 2 und 3. und daß auch kein anderes sein wird am Ende der Kirche, erhellt aus folgenden Worten des Herrn: „Wenn der Sohn des Menschen gekommen sein wird in der Herrlichkeit Seines Vaters, dann wird Er auf dem Throne Seiner Herrlichkeit sitzen, und zu den Schafen zur Rechten sagen: Kommt ihr Gesegneten, und besitzet als Erbe das euch von Gründung der Welt an bereitete Reich; denn Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt Mir zu essen gegeben, Ich bin durstig gewesen, und ihr habt Mich getränkt. Ich

bin ein Fremdling gewesen, und ihr habt Mich aufgenommen. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt Mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt Mich besucht. Ich bin im Gefängniß gewesen, und ihr seid zu Mir gekommen. Zu den Böcken zur Linken hingegen, weil sie das Gute nicht gethan hatten, sagte Er: Weichet von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln," Matth. 25, 31 folg. Hieraus kann Jeder mit offenen Augen sehen, daß eine Zurechnung des Guten und Bösen besteht. Daß auch eine Zurechnung des Glaubens Statt hat, kommt daher, daß die Liebethätigkeit, welche dem Guten, und der Glaube, welcher dem Wahren angehört, beisammen sind in den guten Werken, und daß, wenn sie nicht beisammen sind, die Werke nicht gut sind, man sehe oben N. 373 bis 377; weßhalb Jacobus sagt: „Ist nicht Abraham, unser Vater, durch die Werke gerechtfertigt worden, als er seinen Sohn auf dem Altar darbrachte? Siehest du nicht, daß der Glaube mitgewirkt hat zu den Werken, und an den Werken der Glaube als vollkommen erkannt wurde, und die Schrift erfüllt wurde, welche sagt: Abraham hat Gott geglaubt, und es ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet," Epist. 2, 21. 22. 23.

644. Der Grund, warum die Häupter der christlichen Kirchen, und von daher ihre Untergebenen unter der Zurechnung im Worte eine Zurechnung des Glaubens verstanden, dem die Gerechtigkeit und das Verdienst Christi eingeschrieben, und so dem Menschen zugeschrieben sind, ist der, daß sie vierzehn Jahrhunderte hindurch, das heißt, von der Zeit der Nicänischen Kirchenversammlung an, von kei-

nem andern Glauben etwas wissen wollten; weßhalb dieser allein in ihrem Gedächtniß und von da aus in ihrem Gemüth wie organisch eingewebt sich festsetzte, und von jener Zeit an ein Licht erborgte, wie das von einem Brand zur Nachtzeit ist, aus welchem Licht dieser Glaube als die theologische Wahrheit selbst erschien, von der alles Uebrige in fortlaufender Verkettung herabhieng, und auseinander fallen müßte, wenn jenes Haupt oder jene Tragsäule entfernt würde: würden sie sich daher während dem Lesen des Wortes einen andern als jenen Zurechnungsglauben denken, so müßte jenes Licht mit all ihrem theologischen [Wissen] ausgelöscht werden, und eine Finsterniß entstehen, bei der die ganze christliche Kirche verschwinden würde; weßhalb derselbe zurückgelassen wurde, **wie ein Wurzelstock in der Erde, nachdem der Baum abgehauen und verdorben ist, bis daß sieben Zeiten darüber hingegangen sind, Dan. 4, 20.** Wer unter den bestärkten Vorständen der Kirche verstopft nicht heut zu Tage, wenn jener Glaube bekämpft wird, das Ohr wie mit Baumwolle, um nur nicht etwas wider denselben zu hören? Du aber, mein Leser, öffne die Ohren, und lies das Wort, und du wirst deutlich einen andern Glauben und eine andere Zurechnung vernehmen, als du dich bisher überredet hattest.

645. Wunderbar ist, daß, obschon das Wort von Anfang bis zu Ende voll von Zeugnissen und Belegen dafür ist, daß Jedem sein Gutes und Böses zugerechnet wird, dennoch die Dogmatiker der christlichen Religion ihre Ohren wie mit Wachs verstopft, und ihre Augen wie mit einer Salbe überstrichen haben, so daß sie keine andere Zurechnung als die ihres oben erwähnten Glaubens hörten oder sahen, noch [jetzt] hören oder sehen, während doch dieser Glaube mit jener Augenkrankheit, die man den s c h w a r z e n S t a a r

[Gutta serena] nennt, füglich verglichen werden kann, ja mit Recht so zu nennen ist, welche [Krankheit] eine vollständige Blindheit des Auges ist, entspringend aus einer Verstopfung des Sehnervs, wobei jedoch das Auge völlig wie ein sehendes erscheint; ebenso gehen die, welche in jenem Glauben sind, wie mit geöffneten Augen einher, und erscheinen vor Andern wie wenn sie alles sähen, während sie jedoch nichts sehen, da ja der Mensch nichts davon weiß, wenn derselbe in ihn eingeht, denn er ist alsdann [, wie gelehrt wird,] wie ein Klotz, noch weiß er nachher, ob derselbe in ihm ist, noch weiß er, ob etwas in demselben ist; und auch später sehen Solche wie mit hellen Augen jenen Glauben edle Früchte der Rechtfertigung gebären und zur Welt bringen, nämlich die Sündenvergebung, Lebendigmachung, Erneurung, Wiedergeburt, Heiligung, während sie doch von keiner einzigen derselben ein Zeichen gesehen haben, noch sehen können.

646. Daß das Gute, das Liebethätigkeit ist, und das Böse, das Ungerechtigkeit [iniquitas] ist, nach dem Tode zugerechnet werden, ist mir durch alle Erfahrung von dem Loose derer, die aus dieser Welt in die andere hinübergehen, zur Gewißheit geworden: Jeder wird, nachdem er dort einige Tage geweilt hat, erforscht, wie er beschaffen ist, somit wie er in Rücksicht auf die Religion beschaffen war in der vorigen Welt; ist dies geschehen, so berichten die Prüfenden dies in den Himmel, und er wird alsdann zu Gleichen, somit zu den Seinigen gebracht, und damit geschieht die Zurechnung. Daß eine Zurechnung des Guten Statt hat bei allen, die im Himmel, und eine Zurechnung des Bösen bei allen, die in der Hölle sind, stellte sich mir an der Anordnung beider von Seiten des Herrn heraus; der ganze Himmel ist in Gesellschaften nach allen Ver-

schiedenheiten der Liebe zum Guten, und die ganze Hölle nach allen Verschiedenheiten der Liebe zum Bösen geordnet. In gleicher Weise wird auf Erden vom Herrn die Kirche geordnet; denn diese entspricht dem Himmel; ihre Religion ist das Gute. Ueberdies frage jeden Beliebigen, der Religion und zugleich Vernunft hat, sei er aus diesem oder einem der beiden andern Welttheile, von wem er glaube, daß er in den Himmel, und von wem, daß er in die Hölle kommen werde, und sie werden einstimmig antworten: die, welche Gutes thun, in den Himmel, und die, welche Böses thun, in die Hölle. Zudem wer weiß nicht, daß jeder wahrhafte Mensch einen Menschen, eine Gesellschaft von Mehreren, eine Stadt, und ein Reich je nach ihrem Guten liebt, ja nicht bloß Menschen, sondern auch Thiere, ja selbst Unbeseeltes, als Häuser, Besitzungen, Felder, Gärten, Bäume, Wälder, Ländereien, ja sogar die Metalle und Steine, nach ihrer Güte und ihrer Brauchbarkeit; das Gute und die Brauchbarkeit sind eins: warum sollte nicht der Herr den Menschen und die Kirche nach dem Guten lieben?

Daß der Glaube und die Zurechnung der Neuen Kirche durchaus nicht zusammen sein können mit dem Glauben und der Zurechnung der vorigen Kirche, und daß, wenn sie zusammen sind, ein solcher Zusammenstoß und Streit entsteht, daß alles zur Kirche bei dem Menschen Gehörige zu Grunde geht.

647. Daß der Glaube und die Zurechnung der neuen Kirche nicht zusammen sein kann mit dem Glauben und der Zurechnung der vorigen oder noch bestehenden Kirche, hat seinen Grund darin, daß sie nicht in einem dritten, ja nicht einmahl in einem zehnten Theile zusammentreffen: denn der

Glaube der vorigen Kirche lehrt, daß von Ewigkeit her drei göttliche Personen, von welchen jede besonders oder für sich Gott war, und auch eben so viele Schöpfer existirt haben; der Glaube der neuen Kirche hingegen ist, daß nur Eine göttliche Person, somit nur Ein Gott von Ewigkeit her war, und daß außer Ihm kein anderer Gott ist; daher denn der Glaube der vorigen Kirche eine in drei Personen zertheilte göttliche Dreinigkeit lehrte, der Glaube der neuen Kirche hingegen eine in Einer Person vereinte Dreieinheit lehrt. Der Glaube der vorigen Kirche gieng auf einen unschaubaren, unzugänglichen und unverbindbaren Gott, von dem man ein Denkbild wie von einem Geist, das heißt hier, wie von einem Aether oder Winde hatte; der Glaube der neuen Kirche hingegen geht auf einen schaubaren, zugänglichen und verbindbaren Gott, in welchem wie die Seele im Leibe ein unschaubarer, unzugänglicher und unverbindbarer Gott ist, von dem das Denkbild das eines Menschen ist, weil der Eine Gott, der von Ewigkeit her war, Mensch geworden ist in der Zeit. Der Glaube der vorigen Kirche schreibt dem unschaubaren Gott alle Macht zu, und entzieht diese dem schaubaren Gott; denn sie lehrt, daß Gott der Vater den Glauben zurechne, und durch diesen das ewige Leben schenke, und daß der schaubare bloß vermittelnd dazwischen trete, und daß beide, oder, nach der griechischen Kirche, Gott der Vater, dem Heiligen Geist, welcher der Reihenfolge nach der dritte Gott für sich ist, alle Macht gebe, die Wirkungen jenes Glaubens hervorzubringen; der Glaube der neuen Kirche hingegen schreibt dem schaubaren Gott, in welchem der unschaubare ist, die Allmacht zu, zuzurechnen, und auch die Heilswirkungen hervorzubringen. Der Glaube der vorigen Kirche geht vornehmlich auf Gott den Schöpfer, und nicht zugleich auf

Ihn als Erlöser und Seligmacher; der Glaube der neuen Kirche hingegen geht auf den Einen Gott, der zugleich Schöpfer, Erlöser und Seligmacher ist. Der Glaube der vorigen Kirche ist, daß dem geschenkten und zugerechneten Glauben von selbst die Buße, die Sündenvergebung, die Erneurung, die Wiedergeburt, die Heiligung und die Seligkeit folgen, ohne daß etwas vom Menschen ihnen beigemischt oder mit ihnen verbunden werde; der Glaube der neuen Kirche hingegen lehrt eine Buße, Umbildung, Wiedergeburt, und somit Sündenvergebung, unter Mitwirkung des Menschen. Der Glaube der vorigen Kirche lehrt eine Zurechnung des Verdienstes Christi, welche der geschenkte Glaube ergreift; der Glaube der neuen Kirche hingegen lehrt eine Zurechnung des Guten und Bösen, und zugleich des Glaubens, und daß diese Zurechnung der heiligen Schrift gemäß sei, jene aber ihr zuwider. Die vorige Kirche lehrt ein Beschenktwerden mit dem Glauben, worin das Verdienst Christi ist, während der Mensch sich dabei wie ein Klotz oder Stein verhält, auch lehrt sie ein völliges Unvermögen in geistigen Dingen; die neue Kirche hingegen lehrt einen ganz andern Glauben, welcher nicht auf das Verdienst Christi, sondern auf Jesus Christus selbst als Gott Erlöser und Seligmacher geht, und einen freien Willen, sowohl um sich zur Aufnahme geschickt zu machen, als um mitzuwirken. Die vorige Kirche fügt ihrem Glauben die thätige Liebe als Anhängsel bei, aber nicht als Mittel zur Seligkeit, und macht [ihn] so zur Religion; die Neue Kirche hingegen verbindet den Glauben an den Herrn und die Liebethätigkeit gegen den Nächsten, als zwei unzertrennliche Dinge, und macht daraus die Religion; außer mehreren andern Abweichungen.

648. Aus dieser kurzen Aufzählung der Abweichungen

oder Gegensätze geht hervor, daß der Glaube und die Zurechnung der Neuen Kirche durchaus nicht zusammen sein kann mit dem Glauben und der Zurechnung der vorigen oder noch bestehenden Kirche, und weil eine solche Zwietracht und Uneinigkeit zwischen dem Glauben beider Kirchen und dessen Zurechnung besteht, so ist eine völlige Ungleichartigkeit da; weßhalb wenn sie im Gemüthe des Menschen beisammen wären, ein solcher Zusammenstoß und Widerstreit entstände, daß alles zur Kirche Gehörige zu Grunde gehen, und der Mensch in geistigen Dingen entweder in Irrsinn, oder in Ohnmacht fallen, und daher nicht wissen würde, worin die Kirche besteht, und ob es eine Kirche giebt: würde er alsdann wohl etwas von Gott, etwas vom Glauben, und etwas von der Liebethätigkeit wissen? Der Glaube der vorigen Kirche kann, weil er alles Licht aus der Vernunft ausschließt, einer Nachteule verglichen werden; der Glaube der neuen Kirche hingegen kann verglichen werden einer Taube, welche am Tage fliegt, und aus dem Lichte des Himmels sieht; weßhalb ihre Verbindung in Einem Gemüth so viel wäre als die Verbindung der Nachteule und der Taube in Einem Nest, in welches die Nachteule ihre Eier legen würde, und die Taube die ihrigen, und nachdem sie darauf gelegen, Junge ausgebrütet würden, und nun die Nachteule die Jungen der Taube zerreißen, und ihren Jungen zur Speise geben würde; denn die Nachteule ist ein gefräßiger Vogel. Weil der Glaube der vorigen Kirche in der Offenbarung Kap. 12. beschrieben wird durch den Drachen, und der Glaube der neuen Kirche durch das von der Sonne umgebene Weib mit einer Krone von zwölf Sternen auf ihrem Haupt, so kann man aus der Vergleichung erschließen, wie der Zustand des Gemüths eines Menschen beschaffen wäre, wenn sie sich in Einem

Hause beisammen befänden, daß nämlich der Drache sich zu dem gebärenden Weibe stellen würde, in der Absicht, ihre Frucht zu verschlingen, und daß er, nachdem sie in die Wüste weggeflogen, sie verfolgen, und Wasser wie einen Strom auf sie ausschütten würde, um sie zu ersäufen.

649. Aehnliches würde erfolgen, wenn jemand den Glauben der neuen Kirche und den Glauben der vorigen Kirche von der Zurechnung des Verdienstes und der Gerechtigkeit des Herrn beibehalten wollte; denn aus diesem als der Wurzel sind alle Lehrbestimmungen der vorigen Kirche wie Ableger hervorgegangen: würde jenes geschehen, so wäre es vergleichungsweise, wie wenn jemand sich aus fünf Hörnern des Drachen herauswinden, und in die fünf übrigen desselben sich verwickeln würde; oder wie wenn jemand dem Wolf entfliehen und auf den Tiger stoßen würde; oder wie wenn jemand aus einer Grube, in der kein Wasser ist, hervorkommend, in eine Grube, in der Wasser ist, fallen, und in ihr versenkt werden würde; denn so würde er leicht wieder in alle [Dogmen] des vorigen Glaubens, deren Beschaffenheit eben auseinandergesetzt worden ist, zurückkehren, und damit in jenes Verdammliche, daß er sich das eigentlich Göttliche des Herrn zurechnete und zueignete, nämlich die Erlösung und Gerechtigkeit, die man nur anbeten, aber nicht sich zueignen kann; denn wenn der Mensch sich diese zurechnen und zueignen würde, so müßte er verzehrt werden wie ein in die nackte Sonne Geschleuderter, durch deren Licht und Wärme er doch sieht und mit dem Leibe lebt: daß das Verdienst des Herrn die Erlösung ist, und daß Seine Erlösung und Seine Gerechtigkeit zwei Göttliche [Attribute] sind, welche mit dem Menschen nicht verbunden werden können, ist oben gezeigt worden. Es hüte sich also Jeder, die Zurechnung der vorigen

Kirche in die Zurechnung der neuen hinüberzutragen, weil sich daraus tragische Folgen ergeben würden, die seiner Seligkeit im Wege ständen.

Daß der Herr jedem Menschen das Gute, und die Hölle jedem Menschen das Böse zurechne.

650. Daß der Herr dem Menschen das Gute, und gar nichts Böses, und daß der Teufel, unter welchem die Hölle verstanden wird, dem Menschen das Böse zurechne, und gar nichts Gutes, ist etwas Neues in der Kirche; daß es neu ist, kommt daher, daß man im Wort oftmahls liest, Gott zürne, räche, hasse, verdamme, strafe, werfe in die Hölle, versuche, welches alles in das Gebiet des Bösen gehört, und daher böse ist: daß aber der Buchstabensinn des Wortes aus solchen Dingen, welche Scheinbarkeiten und Entsprechungen sind, zusammengeschrieben worden ist, zu dem Ende, daß eine Verbindung der Aeußern Kirche mit ihrer Innern, somit der Welt mit dem Himmel sein möge, ist in dem Kapitel von der **Heiligen Schrift** gezeigt worden; so wie dort auch dies, daß wenn dergleichen Dinge im Worte gelesen werden, eben jene Scheinwahrheiten [apparentiae veri], wenn sie vom Menschen aus in den Himmel übergehen, in die echten Wahrheiten verwandelt werden, welche sind, daß der Herr durchaus nicht zürnt, rächt, haßt, verdammt, straft, in die Hölle wirft, versucht, mithin keinem Menschen Böses zufügt: diese Umwechslung und Verwandlung habe ich in der geistigen Welt öfter wahrgenommen.

651. Die Vernunft selbst pflichtet bei, daß der Herr keinem Menschen Böses zufügen, folglich es ihm auch nicht zurechnen kann; denn Er ist die Liebe selbst, die Barmherzigkeit selbst, somit das Gute selbst, und diese sind [Attri-

bute] Seines göttlichen Wesens; das Böse also, oder etwas Böses dem Herrn zuschreiben, wäre gegen Sein göttliches Wesen, somit widersprechend, und wäre eben so abscheulich, wie wenn man den Herrn und den Teufel, oder auch den Himmel und die Hölle verbinden wollte, während doch **zwischen diesen eine sehr große Kluft befestigt ist,** so daß die, **welche von dieser zu jenem hinübersteigen wollen, es nicht können, noch von diesem zu jener hinüber kommen,** Luc. 16, 26. Nicht einmahl ein Engel des Himmels kann Jemanden Böses zufügen, weil das Wesen des Guten vom Herrn ihm innewohnt; und umgekehrt, ein Geist der Hölle kann nicht anders als dem Andern Böses zufügen, weil die Natur des Bösen vom Teufel ihm innewohnt; das Wesen oder die Natur, die sich jemand in der Welt angeeignet hat, kann nach dem Tode nicht verändert werden. Man denke sich einmahl, wie der Herr beschaffen wäre, wenn Er die Bösen mit Zorn, und die Guten mit Milde anblickte; es giebt Myriaden von Myriaden Böse, und Myriaden von Myriaden Gute der Zahl nach, und diese würde Er aus Gnaden selig machen, und jene aus Rache verdammen, und diese und jene sollte Er mit so ungleichem Auge, mit einem sanften und einem strengen, mit einem milden und einem nicht milden Auge anblicken: was würde da aus Gott dem Herrn werden? Wer weiß nicht von den Predigten in den Kirchen her, daß alles Gute, das an sich gut ist, von Gott ist, und alles Böse, das an sich böse ist, von dem Teufel ist? würde also irgend ein Mensch sowohl das Gute, als das Böse aufnehmen, das Gute von dem Herrn, und das Böse von dem Teufel, beides mit dem Willen, würde er dann nicht weder kalt, noch warm, sondern lau, und darum ausgespien

werden, nach den Worten des Herrn in der Offenbarung Kap. 3, 15. 16.

652. Daß der Herr jedem Menschen das Gute zurechnet, und Keinem das Böse, daß Er also Keinen zur Hölle verurtheilt, sondern Alle, in wie weit der Mensch folgt, zum Himmel erhebt, erhellt aus folgenden Worten Desselben: **Jesus sprach: Wenn Ich erhöhet bin von der Erde, werde Ich Alle zu Mir ziehn,** Joh. 12, 32. **Gott hat Seinen Sohn nicht in die Welt gesandt,, die Welt zu richten, sondern daß die Welt durch Ihn selig werde; wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet,** Joh. 3, [17.] 18. **Wer Meine Worte hört, und doch nicht glaubt, den richte Ich nicht, denn Ich bin nicht gekommen, die Welt zu richten, sondern die Welt selig zu machen; wer Mich verachtet, und Meine Worte nicht annimmt, hat schon seinen Richter, das Wort, das Ich gesprochen, wird ihn richten am jüngsten Tage,** Joh. 12, 47. 48. **Jesus sprach: Ich richte niemanden,** Joh. 8, 15. Unter dem Gericht wird hier und anderwärts im Worte die Verurtheilung zur Hölle verstanden, welche die Verdammniß ist, von der Seligmachung hingegen wird nicht der Ausdruck Gericht gebraucht, sondern Auferstehung zum Leben, Joh. 5, 24. 29. Kap. 3, 18; unter dem Worte, das richten wird, wird die Wahrheit verstanden, und Wahrheit ist, daß alles Böse von der Hölle stammt, und sie sonach eins sind; wird daher der Böse vom Herrn gegen den Himmel erhoben, so zieht ihn sein Böses abwärts, und weil er das Böse liebt, so folgt er dem Zug von selbst. Wahrheit im Wort ist auch, daß das Gute der Himmel ist, wird daher der Gute vom Herrn gegen den Himmel erhoben, so steigt er wie von selbst hinan,

und wird hineingeführt; von diesen heißt es, sie stehen geschrieben im Buche des Lebens, Dan. 12, 1. Offenb. 13, 8. [Kap. 20,] 12. 15. Kap. 17, 8. Kap. 21, 6. Es ist wirklich eine Alle zum Himmel erhebende Sphäre, welche unaufhörlich vom Herrn ausgeht, und die ganze geistige Welt, so wie die ganze natürliche Welt erfüllt, und diese ist wie eine mächtige Strömung im Weltmeer, welche in verborgener Weise das Schiff fortzieht; alle die, welche an den Herrn glauben, und nach Seinen Geboten leben, treten in diese Sphäre oder Strömung ein, und werden erhoben, diejenigen hingegen, welche nicht glauben, wollen nicht in dieselbe eingehn, sondern entfernen sich nach den Seiten hin, und werden dort von dem Strome, der zur Hölle zieht, fortgerissen.

653. Wer weiß nicht, daß das Lamm nicht anders handeln kann denn als Lamm, und das Schaf nicht anders denn als ein Schaf, und umgekehrt der Wolf nicht anders denn als ein Wolf, und der Tiger als ein Tiger? Würden diese unter einander gemengt, würde dann nicht der Wolf das Lamm, und der Tiger das Schaf auffressen? Sie stehen daher unter der Obhut der Hirten. Wer weiß nicht, daß eine Quelle süßen Wassers nicht bitteres Wasser aus ihrer Ader hervorströmen lassen, und daß ein guter Baum nicht schlimme Früchte bringen kann; und daß der Weinstock nicht wie ein Dornstrauch stechen, die Lilienblume nicht wie eine Nessel brennen, und die Hyacinthe nicht wie eine Distel sticheln kann, und umgekehrt? weßhalb dieses bösartige Gestrüppe aus den Feldern, Weinbergen und Gärten ausgerottet, und, in Haufen gesammelt, in's Feuer geworfen wird. Ebenso verhält es sich mit den Bösen, die in die geistige Welt kommen, gemäß den Worten des Herrn, Matth. 13, 30. Joh. 15, 6. Der Herr sagte auch zu den

Juden: Ihr Otterngezüchte, wie könnt ihr Gutes reden, da ihr böse seid? Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens Gutes, und der böse Mensch bringt aus dem bösen Schatz Böses hervor, Matth. 12, 34. 35.

Der Glaube giebt [nach dem,] mit dem er sich verbindet, das Urtheil; verbindet sich der wahre Glaube mit dem Guten, so fällt das Urtheil für das ewige Leben, verbindet sich hingegen der Glaube mit dem Bösen, so fällt das Urtheil für ewigen Tod.

654. Die Werke der Liebethätigkeit, welche von einem Christen, und [solche, die] von einem Heiden geübt werden, erscheinen in der äußern Gestalt einander ähnlich; denn der Eine wie der Andere erweist dem Genossen das Gute der Höflichkeit und Sittlichkeit, das zum Theil dem Guten der Nächstenliebe ähnlich sieht; ja er kann den Armen geben, den Dürftigen beistehn, und in den Kirchen die Predigten anhören; allein wer könnte hieraus urtheilen, ob dieses äußere Gute sich gleich ist in der innern Gestalt, oder ob das Natürliche auch geistig ist? darauf läßt sich nur aus dem Glauben schließen; denn der Glaube giebt ihm seine Beschaffenheit; der Glaube nämlich macht, daß Gott darin ist, und verbindet es mit sich im innern Menschen, in Folge dessen das natürliche Gute geistig wird; daß dem so ist, kann man vollständiger ersehen aus dem, was in dem Kapitel vom Glauben ausgeführt worden ist, wo Folgendes nachgewiesen wurde, daß der Glaube nicht lebe, bevor er mit der Liebethätigkeit verbunden ist. Daß die Liebethätigkeit aus dem Glauben, und der Glaube aus der Liebethätigkeit geistig

werde. Daß der Glaube ohne die Liebethätigkeit, weil sie nicht geistig ist, nicht Glaube sei, und daß die Liebethätigkeit ohne den Glauben, weil er nicht lebt, nicht Liebethätigkeit sei. Daß der Glaube und die Liebethätigkeit sich gegenseitig an einander anschließen und sich mit einander verbinden. Daß der Herr, die Liebethätigkeit und der Glaube Eins ausmachen, wie das Leben, der Wille und der Verstand, wenn sie aber getheilt werden, jegliches zu Grunde gehe, wie eine in Staub zerfallene Perle.

655. Aus dem Angeführten kann man ersehen, daß der Glaube an den Einen und wahren Gott macht, daß das Gute gut ist auch in der innern Gestaltung, und umgekehrt, daß der Glaube an einen falschen Gott macht, daß das Gute bloß in der äußern Gestaltung gut ist, welches nicht an sich gut ist, wie z. B. der Glaube der ehemaligen Heiden an Jupiter, Juno und Apollo, der der Philister an Dagon, und Anderer an Baal und Baalpeor, so wie der des Magiers Bileam an seinen Gott, und der der Aegypter an mehrere. Ganz anders der Glaube an den Herrn, welcher der wahre Gott und das ewige Leben ist, nach Johannes im [I.] Br. 5, 20. und in Welchem die ganze Fülle der Göttlichkeit leiblich wohnt, nach Paulus in der Epistel an die Koloss. 2, 9. Was ist der Glaube an Gott anderes als ein Aufblick zu Ihm [aspectus ejus], und daher [Seine] Gegenwart, und zugleich die Zuversicht, daß Er helfe, und was ist der wahre Glaube Anderes, als eben dies und zugleich die Zuversicht, daß alles Gute von Ihm sei, und Er bewirke, daß Sein Gutes seligmachend wird? verbindet sich also dieser Glaube mit dem Guten, so fällt das Urtheil

für das ewige Leben, ganz anders aber, wenn er sich nicht mit dem Guten, und mehr noch, wenn er sich mit dem Bösen verbindet.

656. Wie die Verbindung der Liebethätigkeit und des Glaubens bei denen ist, welche an drei Götter glauben, und dennoch sagen, sie glauben an Einen, ist oben gezeigt worden, daß nämlich die Liebethätigkeit sich mit dem Glauben bloß im äußern natürlichen Menschen verbindet; der Grund ist: weil sein Gemüth in dem Denkbild von drei Göttern ist, und sein Mund in dem Bekenntniß Eines Gottes; daher denn das Gemüth, wenn es sich in demselben Augenblick in das Bekenntniß des Mundes ergöße, das Aussprechen Eines Gottes unterdrücken, und die Lippen öffnen und seine drei Götter herausstoßen würde.

657. Daß das Böse und der Glaube an den Einen und wahren Gott nicht beisammen sein können, kann Jeder aus der Vernunft sehen; denn das Böse ist wider Gott, und der Glaube ist für Gott, auch ist das Böse Sache des Willens, und der Glaube ist Sache des Denkens, und der Wille fließt in den Verstand ein, und macht, daß er denkt, nicht aber umgekehrt; der Verstand lehrt nur, was man wollen und thun soll; weßhalb das Gute, das ein solcher Mensch thut, an sich Böses ist; es ist wie ein glänzender Knochen, dessen Mark faulig ist; es ist wie ein Schauspieler auf der Bühne, der die Rolle eines Magnaten spielt; und es ist wie das hübsche Angesicht einer abgenützten Buhlerin; auch ist er wie ein mit silberfarbigen Flügeln umherflatternder Schmetterling, der seine kleinen Eier auf die Blätter eines guten Baumes legt, wovon dann alle Frucht des letztern verdirbt; er ist wie ein wohlriechender Rauch aus einer Giftpflanze, ja er ist wie ein gesitteter Straßenräuber, und ein frommer Verläumder; weßhalb denn sein Gutes, das an sich Böses

ist, sich inwendig im Gemach befindet, sein Glaube aber, der im Vorhof auf und niedergeht und raisonirt, eine bloße Chimäre, Mumme und Blase ist. Hieraus erhellt die Wahrheit des Satzes, daß der Glaube das Urtheil fällt über das Gute und Böse, das mit ihm verbunden wird.

Daß Keinem das Denken, sondern der Wille zugerechnet werde.

658. Jeder Gebildete weiß, daß es zwei Vermögen oder Theile des Gemüthes giebt, den Willen und den Verstand, Wenige aber wissen dieselben gehörig zu unterscheiden, und ihre Eigenschaften im Einzelnen zu besichtigen, und diese hernach zu verbinden; die dies nicht vermögen, können sich auch nur eine ganz dunkle Vorstellung vom Gemüthe machen; werden daher nicht vorher die Eigenschaften eines jeden [jener beiden Vermögen] für sich beschrieben, so wird auch der Satz nicht begriffen, daß Keinem das Denken, sondern das Wollen zugerechnet werde. Die Eigenschaften beider sind in kurzer Zusammenfassung folgende: 1. Die Liebe selbst und die ins Gebiet der Liebe gehörigen Dinge haben ihren Sitz im Willen, und die Wissenschaft, Einsicht und Weisheit den ihrigen im Verstand, und diesen haucht der Wille seine Liebe ein, und bewirkt Begünstigung und Zustimmung; daher kommt, daß wie die Liebe und die aus ihr stammende Einsicht ist, so der Mensch ist. 2. Hieraus folgt auch, daß alles Gute und auch alles Böse in's Gebiet des Willens gehört; denn alles, was aus der Liebe hervorgeht, wird gut genannt, wenn es auch Böses wäre; denn das Lustgefühl [jucundum], welches das Leben der Liebe ausmacht, bewirkt dies: der Wille dringt durch dieses Lustgefühl in den Verstand und bringt die Zustimmung hervor. 3. Der Wille ist also das Sein oder Wesen des Menschenlebens, der Ver-

stand aber das Existiren oder die Existenz von daher: und weil das Wesen kein Etwas ist, wenn es nicht in einer gewissen Form ist, so auch nicht der Wille, wenn er nicht im Verstand ist; daher der Wille sich gestaltet im Verstand, und so in's Licht tritt. 4. Die Liebe im Willen ist der Endzweck, und sucht und findet im Verstande die Ursachen, durch welche er sich zur Wirkung fortbewegt; und weil der Endzweck Vorsatz ist, und diesen beabsichtigt [finis est propositum, et hoc intendit], so gehört auch der Vorsatz in's Gebiet des Willens, und dringt durch die Absicht in den Verstand, und treibt diesen an, sich mit den Mitteln zu beschäftigen und sie zu erwägen, und Solches zu beschließen, was zu den Wirkungen führt. 5. Alles Eigene des Menschen wohnt im Willen, und dieses ist von der ersten Geburt her böse, und wird Gutes aus der andern; die erste Geburt ist aus den Eltern, die andere aber aus dem Herrn. Aus diesem Wenigen kann man sehen, daß eine andere Eigenschaft ist die des Willens, und eine andere die des Verstandes, und daß sie von der Schöpfung her verbunden sind wie Sein und Existiren; daß mithin der Mensch Mensch ist in erster Stelle durch den Willen, und in zweiter durch den Verstand; daher kommt, daß dem Menschen der Wille zugerechnet wird, nicht aber das Denken, mithin das Böse und das Gute, weil diese, wie gesagt, im Willen sind, und von da aus in dem Denken des Verstandes wohnen.

659. Daß dem Menschen nicht irgend welches Böse, das er denkt, zugerechnet wird, hat seinen Grund darin, daß der Mensch so geschaffen ist, daß er das Gute oder das Böse einsehn, und daher denken kann, das Gute aus dem Herrn, und das Böse aus der Hölle; denn er ist in der Mitte, und in dem Vermögen, das eine oder das andere mit freiem Willen in geistigen Dingen zu wählen, wovon

in seinem Kapitel gehandelt worden ist; und weil er in dem Vermögen ist, frei zu wählen, so kann er wollen und nicht wollen, und was er will, das wird vom Willen aufgenommen und angeeignet, was er aber nicht will, das wird nicht aufgenommen, und somit nicht angeeignet. Alles Böse, zu dem der Mensch von Geburt her sich hinneigt, ist dem Willen seines natürlichen Menschen eingeschrieben, und dieses fließt, in wie viel er davon herausnimmt, in seine Gedanken ein, ebenso das Gute mit den Wahrheiten von oben herab in diejenigen vom Herrn, und hier werden sie abgewogen wie die Gewichte in den Wagschalen; wählt nun der Mensch das Böse, so wird es von dem alten Willen aufgenommen, und fügt sich dann jenem bei; wählt er hingegen das Gute mit den Wahrheiten, so wird vom Herrn ein neuer Wille und ein neuer Verstand über dem alten gebildet, und der Herr pflanzt hier das neue Gute über dem Wahren nach und nach ein, und unterjocht durch dieses das Böse, das unterhalb ist, und entfernt es, und bringt alles in Ordnung. Hieraus erhellt auch, daß das Denken der Reinigungs- und Ausscheidungsort alles von den Eltern her innewohnenden Bösen ist; würde daher das Böse, das der Mensch denkt, [ihm] zugerechnet werden, so könnte keine Umbildung und Wiedergeburt vorgehen.

660. Weil das Gute im Gebiete des Willens und das Wahre in dem des Verstandes ist, und Vieles in der Welt dem Guten entspricht, wie die Früchte und die Nutzwirkungen [usus], und die Zurechnung selbst der Schätzung und dem Werth, so folgt, daß das, was hier von der Zurechnung gesagt worden ist, mit allem Geschaffenen verglichen werden kann; denn wie schon früher hier und dort gezeigt worden ist, bezieht sich alles in dem Universum auf das Gute und Wahre, und im Gegensatz auf das Böse und

Falsche zurück. Es kann also eine Vergleichung Statt haben mit der Kirche, daß nämlich diese gewürdigt wird nach der Liebethätigkeit und dem Glauben, und nicht nach den äußern Gebräuchen, welche hinzugefügt werden. Eine Vergleichung kann auch geschehen mit dem Diener der Kirche, daß derselbe geschätzt wird nach seinem Willen und seiner Liebe, und zugleich nach seinem Verstand in geistigen Dingen, und nicht nach seiner Gesprächigkeit und Kleidung. Eine Vergleichung findet ferner Statt mit dem Gottesdienst und mit dem Tempel, in dem er verrichtet wird; der Gottesdienst selbst geschieht im Willen, und im Verstand als in seinem Tempel, und dieser wird heilig genannt nicht seinetwegen, sondern wegen des Göttlichen, das in ihm gelehrt wird: auch findet eine Vergleichung Statt mit einem Reich, in dem das Gute und zugleich das Wahre herrscht, sofern dasselbe geliebt wird, nicht aber dasjenige, in dem das Wahre, und nicht das Gute herrscht. Wer beurtheilt einen König nach seinen Leibwachen, Pferden und Wagen, und nicht nach dem Königlichen, das man an ihm kennt; das Königliche ist [ein Ausfluß] der Liebe und der Klugheit im Regieren. Wer sieht nicht bei einem Triumph auf den Sieger, und von ihm aus auf das Gepränge, nicht aber von diesem aus auf jenen? somit vom Wesentlichen auf das Formelle, und nicht umgekehrt; der Wille ist das Wesentliche, und das Denken ist das Formelle, und niemand kann dem Formellen etwas anderes zurechnen, als das, was es vom Wesentlichen her hat, somit diesem und nicht jenem.

* * * * *

661. Diesem will ich folgende **Denkwürdigkeiten** beifügen: Die **Erste** ist diese: In der obern nördlichen Gegend, zunächst dem Osten, in der geistigen Welt

sind Unterrichtsörter für die Knaben, für die Jünglinge, für die Männer, und auch für die Greise; in diese Oerter werden alle gesandt, die als Kinder starben, und werden in dem Himmel erzogen; desgleichen in sie alle, welche frisch aus der Welt ankommen, und nach Kenntnissen vom Himmel und der Hölle verlangen. Diese Gegend ist in der Nähe des Ostens, damit alle durch einen Einfluß vom Herrn unterrichtet werden; denn der Herr ist der Osten, weil Er in der Sonne daselbst ist, welche die lautere Liebe von Ihm ist; daher die Wärme aus dieser Sonne in ihrem Wesen Liebe, und das Licht aus ihr in seinem Wesen Weisheit ist; diese werden ihnen von dem Herrn aus jener Sonne eingehaucht [inspirantur], und zwar werden sie eingehaucht je nach der Aufnahme, und die Aufnahme verhält sich gemäß der Liebe weise zu sein. Nach den Zeiten des Unterrichts werden diejenigen, welche verständig geworden sind, herausgelassen, und diese heißen Schüler des Herrn; sie werden von da aus zuerst nach dem Westen, und die, welche nicht daselbst bleiben, gegen Süden, und einige durch den Süden gegen Osten entlassen, und in Gesellschaften eingeführt, wo sie ihre Bleibestätten haben sollen. Einst nun, als ich über den Himmel und die Hölle nachdachte, begann ich, nach einer allgemeinen Kenntniß vom Zustand beider zu verlangen; denn ich wußte, daß, wer das Allgemeine weiß, hernach auch die Einzelnheiten begreifen kann, weil diese in jenem sind, wie die Theile in dem Ganzen sind. In diesem Verlangen sah ich nach jener Gegend in dem nördlichen Himmelsstrich in der Nähe des Ostens hin, wo die Unterrichtsörter waren, und gieng auf einem mir nun geöffneten Wege dahin, und trat in eine Versammlung [Collegium], in der junge Männer waren, und gieng daselbst auf die Oberlehrer zu, welche unterrichteten, und fragte sie, ob sie das

Allgemeine von Himmel und Hölle wissen; worauf sie antworteten, daß sie etwas Weniges wissen, aber wenn wir, [sagten sie,] gegen Osten zu dem Herrn aufschauen, so werden wir erleuchtet werden und es wissen. Und sie machten es so, und sagten: das Allgemeine der Hölle ist dreierlei; das Allgemeine der Hölle ist aber dem Allgemeinen des Himmels gerade entgegengesetzt. Das Allgemeine der Hölle besteht in diesen drei Arten der Liebe, in der Liebe zu herrschen aus der Liebe zu sich, in der Liebe die Güter Anderer zu besitzen aus der Liebe zur Welt, und in der buhlerischen Liebe. Das Allgemeine des Himmels, das jenem entgegengesetzt ist, besteht in diesen drei Arten der Liebe, in der Liebe zu herrschen aus der Liebe Nutzen zu schaffen, in der Liebe, die Güter der Welt zu besitzen, aus der Liebe dadurch Nutzen zu stiften, und in der wahrhaft ehelichen Liebe. Nachdem sie dies gesagt, wünschte ich ihnen Frieden, und gieng weg, und kehrte wieder nach Hause zurück. Als ich zu Hause war, wurde mir aus dem Himmel gesagt: Beleuchte diese drei Allgemeinheiten von oben und unten, und dann wollen wir sie in deiner Hand sehen; es wurde gesagt „in der Hand," weil alles, was der Mensch mit dem Verstande betrachtet, den Engeln wie in die Hände geschrieben erscheint; weßhalb es in der Offenbarung heißt, sie hätten ein Mahlzeichen erhalten auf der Stirne und auf der Hand, Kap. 13, 16. Kap. 14, 9. Kap. 20, 4. Hierauf betrachtete ich die erste allgemeine Liebe der Hölle, welche die Liebe zu herrschen aus der Liebe zu sich war, und hernach die mit ihr in Entsprechung stehende allgemeine Liebe des Himmels, welche die Liebe zu herrschen aus der Liebe zu Nutzwirkungen war; denn ich durfte nicht die eine Liebe ohne die andere betrachten, weil der Verstand die eine Liebe nicht ohne die andere faßt, denn sie sind einander entgegen-

gesetzt; daher sie denn, damit man beide erkenne, als Gegensätze einander gegenüber gestellt werden müssen; denn ein schönes und fein gebildetes Gesicht tritt in's Licht durch das ihm entgegengesetzte unschöne und mißgestaltete Gesicht. Als ich die Liebe, zu herrschen aus der Selbstliebe, untersuchte, wurde mir zu erkennen gegeben, daß diese Liebe im höchsten Grade höllisch, und daher bei denen sei, die in der tiefsten Hölle sind, und daß die Liebe zum Herrschen aus der Liebe zu Nutzwirkungen höchst himmlisch, und daher bei denen sei, die in dem obersten Himmel sind. Daß die Liebe zum Herrschen aus der Liebe zu sich im höchsten Grade höllisch ist, hat seinen Grund darin, daß das Herrschen aus der Selbstliebe aus dem Eigenen stammt, und das Eigene des Menschen von der Geburt her das Böse selbst ist, das Böse selbst aber schnurstracks wider den Herrn ist; je mehr daher jene in dieses Böse hineinschreiten, desto mehr läugnen sie Gott und die heiligen Dinge der Kirche, und beten sich und die Natur an: möchten doch die, welche in diesem Bösen stehen, sich selbst prüfen, so werden sie es sehen! Diese Liebe ist auch von der Art, daß, je mehr ihr die Zügel gelassen werden, welches geschieht, wenn nichts Unmögliches im Wege steht, desto mehr sie von Stufe zu Stufe hinanrennt, und zwar bis zur höchsten, und auch da nicht stehen bleibt, sondern, wenn es keine höhere Stufe mehr giebt, sich grämt und seufzt. Diese Liebe steigt bei Politikern bis dahin empor, daß sie wollen Könige und Kaiser sein, und, wenn es möglich ist, über alles in der Welt herrschen, und Könige der Könige und Kaiser der Kaiser genannt werden. Bei den Geistlichen hingegen erhebt sich eben diese Liebe bis dahin, daß sie Götter sein, und in wie weit es möglich ist, über alles in dem Himmel herrschen, und Götter genannt werden wollen. Daß diese und

jene in ihrem Herzen gar keinen Gott anerkennen, wird man im Folgenden sehen. Das Umgekehrte aber findet bei denen Statt, welche herrschen wollen aus Liebe zu Nutzleistungen, diese wollen nicht aus sich, sondern aus dem Herrn herrschen, weil die Liebe zum Nutzen schaffen aus dem Herrn, und der Herr selbst ist; diese sehen die Würden nicht anders an denn als die Mittel zu Nutzwirkungen; diese stellen sie weit über die Würden, die erstern hingegen stellen die Würden weit über die Nutzwirkungen. Als ich hierüber nachdachte, wurde mir durch einen Engel vom Herrn gesagt: du sollst sogleich sehen, und dich durch den Augenschein überzeugen, wie jene höllische Liebe beschaffen ist: und nun that sich alsbald die Erde zur Linken auf, und ich sah einen Teufel aus der Hölle heraufsteigen, der auf dem Kopf einen viereckigen, über die Stirne bis zu den Augen herabgedrückten Hut hatte, das Gesicht voll Blattern, wie bei einem hitzigen Fieber, die Augen trotzig, die Brust in's Viereck aufgeblasen; aus dem Munde stieß er Rauch aus, wie ein Ofen, die Lenden waren ganz feurig, und statt der Füße hatte er knöcherne Knorren ohne Fleisch; und aus seinem Körper dünstete eine stinkende und unreine Wärme aus. Als ich ihn sah, erschrack ich, und rief ihm zu: bleibe zurück, sag', woher du bist; und er antwortete mit heiserer Stimme: Ich bin aus der Unterwelt, und dort mit zweihundert in einer Gesellschaft, welche unter allen Gesellschaften die erhabenste ist; daselbst sind wir alle Kaiser der Kaiser, Könige der Könige, Herzoge der Herzoge und Fürsten der Fürsten; keiner ist dort nur schlechtweg Kaiser, König, Herzog und Fürst; wir sitzen dort auf Thronen der Throne, und entsenden von da Befehle in die ganze Welt, und noch weiter hinaus: nun sagte ich zu ihm: Siehst du nicht, daß du aus eingebildeter Ober-

herrlichkeit Unsinn sprichst, und er antwortete: Wie kannst du so reden, während wir uns doch als solche erscheinen, und wir auch von unsern Mitgenossen dafür erkannt werden? Als ich dies hörte, wollte ich nicht abermahls sagen: du redest Unsinn, weil er in Folge seiner Phantasie Unsinn redete; und es wurde mir zu erkennen gegeben, daß dieser Teufel, als er noch in der Welt lebte, nur der Verwalter eines Hauses, dabei aber so hochfahrenden Geistes gewesen war, daß er das ganze menschliche Geschlecht neben sich verachtete, und sich der Einbildung hingab, er sei würdiger als ein König, ja selbst als ein Kaiser; und in diesem Hochmuth hatte er Gott geläugnet, und alles Heilige der Kirche galt ihm als nichts für ihn, sondern nur als etwas für den dummen Pöbel. Zuletzt fragte ich ihn: wie lange wollt ihr Zweihundert euch so unter einander rühmen? er sagte: In Ewigkeit fort, aber diejenigen unter uns, welche Andere wegen verweigerten Vorrangs quälen, sinken unter; denn wir dürfen uns zwar rühmen, aber niemanden etwas Uebels zufügen; ich fragte weiter: weißt du, was für ein Loos diejenigen haben, welche untersinken? er sagte: Sie sinken in einen gewissen Kerker nieder, wo sie geringer als die Geringen oder die Geringsten heißen, und arbeiten; darauf sagte ich zu diesem Teufel: hüte dich, daß du nicht auch hinabsinkst. Nach diesem that sich die Erde wieder auf, aber zur Rechten, und ich sah einen andern Teufel heraufsteigen, auf dessen Kopf eine spitzzulaufende Mütze war, umschlungen von Windungen wie einer kleinen Schlange, deren Kopf über die Spitze hervorragte; sein Gesicht war aussätzig von der Stirne bis zum Kinn, und ebenso beide Hände, die Lenden waren nackt und schwarz wie Ruß, durch welchen Feuer, wie von einem Herd grauenhaft hindurchschien, und die untern Füße wie zwei Vipern; der

erstgenannte Teufel warf sich, als er diesen sah, auf die Knie, und betete ihn an; ich fragte: warum dies? er sagte: Er ist der Gott des Himmels und der Erde, und allmächtig; und nun fragte ich diesen: Was sagst du dazu? Er antwortete: Was werde ich sagen? ich habe alle Gewalt über Himmel und Hölle, das Loos aller Seelen ist in meiner Hand; ich fragte wieder: wie kann jener, welcher der Kaiser der Kaiser ist, sich so unterwerfen, und wie kannst du die Anbetung annehmen? er antwortete: Er ist ja doch mein Knecht, was ist ein Kaiser vor Gott? in meiner Rechten ist der Bannstrahl; und nun sagte ich zu ihm: Wie kannst du solchen Unsinn reden, du warst in der Welt nur ein Domherr, und weil du mit der Einbildung gestraft warst, du habest die Schlüssel, und daher die Gewalt zu binden und zu lösen, so hast du deinen Geist bis zu diesem Grad des Wahnsinns erhoben, daß du jetzt glaubst, du seiest Gott selbst: hierüber entrüstet, schwor er, daß er es sei, und daß der Herr keine Gewalt im Himmel habe, denn [sagte er] Er hat alle auf uns übergetragen; wir brauchen nur zu befehlen, und Himmel und Hölle gehorchen uns ehrerbietig; schicken wir Einen in die Hölle, so nehmen ihn die Teufel alsbald auf, eben so auch die Engel, wenn wir Einen in den Himmel schicken. Ich fragte ferner: zu wie vielen seid ihr in eurer Gesellschaft? Er sagte: zu Dreihundert, und wir alle in ihr sind Götter, ich aber bin der Gott der Götter. Nach diesem that sich die Erde auf unter den Füßen beider, und sie sanken tief hinab in ihre Höllen; und es wurde mir gegeben zu sehen, daß unter ihren Höllen Zuchthäuser waren, in welche diejenigen hinabfallen sollten, welche Andern Schaden zufügen; denn einem Jeden in der Hölle wird seine Phantasie und auch sein Großsprechen in ihr gelassen, nicht aber darf er dem Andern Uebels

thun. Daß sie dort so sind, kommt daher, daß der Mensch alsdann in seinem Geist ist, und der Geist, wenn er von dem Körper getrennt ist, in die volle Freiheit kommt, nach seinen Neigungen und den Gedanken aus diesen zu handeln. Hierauf durfte ich in ihre Höllen hineinsehen, und die Hölle, in der die Kaiser der Kaiser und die Könige der Könige waren, war voll von aller Unreinigkeit, und sie sahen darin aus wie allerhand wilde Thiere mit trotzigen Augen; so auch in der andern Hölle, wo die Götter und der Gott der Götter waren, und in dieser erschienen schreckliche Nachtvögel, welche Ochim und Jjim heißen, und um sie her flogen; die Bilder ihrer Phantasie zeigten sich mir so. Hieraus ward klar, wie die weltliche, und wie die kirchliche Selbstliebe beschaffen ist, daß diese darauf ausgeht, daß sie Götter, jene aber, daß sie Kaiser sein wollen, und daß sie Solches wollen, und auch wirklich anstreben, so weit jenen Lieblingsneigungen die Zügel gelassen werden.

Nachdem ich diese traurigen und schauderhaften Scenen gesehen hatte, schaute ich mich um, und sah zwei Engel nicht weit von mir stehen und mit einander reden; der eine war angethan mit einer wollenen Toga, welche von flammigem Purpur strahlte, und unter derselben mit einem Untergewand von glänzendem Byssus, und der andere mit den gleichen [Gewändern] von Scharlach und mit einer Priestermütze [cidaris], in welche einige Granaten auf der rechten Seite eingesetzt waren; zu diesen gieng ich hin, und gab ihnen den Friedensgruß, und fragte ehrerbietig: „warum seid ihr hier unten?" und sie antworteten: „Wir haben uns auf Befehl des Herrn aus dem Himmel hieher herabgelassen, um mit dir zu reden von dem seligen Loos derer, welche aus Liebe zum Nutzenschaffen herrschen wollen; wir sind Verehrer des Herrn, ich der Fürst einer Gesellschaft,

der andere der Oberpriester in ihr; und der Fürst sagte, er sei der Diener seiner Gesellschaft, weil er ihr durch Nutzenschaffen diene; und der andere sagte, er sei der Diener der Kirche daselbst, weil er ihr diene, indem er die heiligen Dinge zum Nutzen ihrer Seelen verwalte; und beide seien in beständigen Freuden aus der ewigen Glückseligkeit, welche von dem Herrn her in ihnen sei; es sei in jener Gesellschaft alles glänzend und herrlich, glänzend von Gold und Edelsteinen, und herrlich durch Paläste und Paradiese; der Grund ist, [sagten sie,] weil unsere Liebe zum Herrschen nicht aus der Selbstliebe, sondern aus der Liebe zum Nutzenschaffen herstammt; und weil die Liebe zum Nutzenschaffen von dem Herrn ist, so glänzen und leuchten alle guten Nutzwirkungen im Himmel; und weil wir alle in unserer Gesellschaft in dieser Liebe stehen, so erscheint auch unsere Atmosphäre dort golden, aus dem Lichte daselbst, das von dem Flammigen der Sonne herstammt, und das Flammige der Sonne entspricht jener Liebe: bei diesen Worten erschien auch mir eine ähnliche Sphäre um sie her, und ich empfand etwas Aromatisches aus ihr; was ich ihnen auch sagte, und bat, sie möchten ihren Worten über die Liebe zum Nutzenschaffen noch etwas hinzufügen; und sie fuhren fort, und sprachen: Um die Würden, in welchen wir stehen, haben wir uns zwar beworben, aber zu keinem andern Zweck, als damit wir völliger Nutzen schaffen, und diesen weiter verbreiten können; auch werden wir mit Ehren überschüttet, und wir nehmen sie an, nicht um unsert-, sondern um des Besten der Gesellschaft willen; denn unsere Mitbrüder und Mitgenossen, die aus dem Volk daselbst sind, wissen kaum anders, als daß die Ehren unserer Würden in uns, und daß daher die Nutzwirkungen, die wir schaffen, aus uns seien; wir aber fühlen es anders; wir fühlen, daß die Ehren der

Würden außer uns, und daß sie wie die Gewänder sind, mit welchen wir bekleidet werden, daß aber die Nutzwirkungen, die wir schaffen, aus der Liebe zu denselben in uns von dem Herrn sind; und diese Liebe erhält ihre Seligkeit aus dem Verkehr mit Andern mittelst der Nutzleistungen; wir wissen auch aus Erfahrung, daß in wie weit wir Nutzen schaffen aus Liebe dazu, in so weit diese Liebe wächst, und mit der Liebe die Weisheit, aus welcher die Mittheilung geschieht, in wie weit wir hingegen die Nutzwirkungen in uns behalten, und nicht mittheilen, in so weit die Seligkeit verloren geht; und alsdann wird die Nutzwirkung wie eine Speise, die im Magen verborgen liegt, und sich nicht vertheilt und den Körper und seine Theile nährt, sondern unverdaut bleibt, woraus dann Ekel entsteht; mit einem Wort, der ganze Himmel ist nichts als eine vom Ersten bis zum Letzten zusammenhängende Nutzwirkung: was ist die Nutzwirkung als die thätige Liebe zum Nächsten, und was hält die Himmel zusammen, als diese Liebe? Nachdem ich dies gehört, fragte ich: Wie kann jemand wissen, ob er Nutzen schaffe aus Liebe zu sich, oder aus Liebe zum Nutzenschaffen? jeder Mensch, sowohl der gute als der böse, schafft Nutzen, und zwar aus einer gewissen Liebe; gesetzt, es sei in der Welt eine Gesellschaft zusammengesetzt aus lauter Teufeln, und eine Gesellschaft aus lauter Engeln zusammengesetzt, so halte ich dafür, daß die Teufel in ihrer Gesellschaft aus dem Feuer der Liebe zu sich und aus dem Glanz ihrer Glorie so viel Nutzen stiften werden, als die Engel in der ihrigen; wer kann dann wissen, aus welcher Liebe und aus welchem Ursprung die Nutzwirkungen herrühren? Darauf antworteten die beiden Engel: Die Teufel stiften Nutzen um ihret= und um des Ruhmes willen, damit sie zu Ehrenstellen erhoben werden, oder Güter ge=

winnen; die Engel hingegen leisten nicht deßhalb Nutzen, sondern um der Nutzwirkungen willen aus Liebe zu denselben; der Mensch kann diese Nutzwirkungen nicht unterscheiden, aber der Herr unterscheidet sie; ein Jeder, der an den Herrn glaubt, und das Böse als Sünde flieht, schafft Nutzen aus dem Herrn, hingegen der nicht an den Herrn glaubt, und das Böse nicht als Sünde flieht, schafft Nutzen aus sich und um seiner selbst willen; dies ist der Unterschied zwischen den Nutzwirkungen von den Teufeln und den Nutzwirkungen von den Engeln. Nachdem die zwei Engel dies gesagt hatten, giengen sie weg, und von weitem erschienen sie, als wenn sie in einem feurigen Wagen wie Elias führen, und in ihren Himmel erhoben würden.

662. **Zweite Denkwürdigkeit.** Einige Zeit nachher gieng ich in einen gewissen Hain, und wandelte da im Nachdenken über die, welche in der Begierde und daher in der Phantasie stehen, die Dinge der Welt zu besitzen; und nun sah ich in einiger Entfernung von mir zwei Engel, welche mit einander redeten, und hin und wieder mich ansahen; ich trat daher näher hinzu, und wie ich näher kam, redeten sie mich an, und sagten: „Wir nehmen in uns wahr, daß du über das nachdenkst, was wir besprechen, oder, daß wir von dem reden, über das du nachdenkst, was eine Folge der wechselseitigen Mittheilung der Neigungen ist. Ich fragte also, wovon sie sprächen, und sie sagten: Von der Phantasie, von der Begierde, und von der Einsicht, und so eben von denen, die sich ergetzen an dem Anblick und der Vorstellung des Besitzes alles dessen, was die Welt hat; und nun bat ich, sie möchten ihre Ansicht von jenen dreien, der Begierde, der Phantasie und der Einsicht, offenbaren; und sie nahmen das Wort, und sagten: „Ein Jeder ist von der Geburt her innerlich in der

Begierde, von der Erziehung her aber äußerlich in der Einsicht; und niemand ist inwendig, mithin dem Geiste nach in der Einsicht, noch weniger in der Weisheit, außer vom Herrn; denn ein Jeder wird von der Begierde des Bösen abgehalten und in der Einsicht festgehalten je nach dem Aufsehen zum Herrn und zugleich nach der Verbindung mit Ihm; ohne Ihn ist der Mensch nichts als Begierde; dennoch aber ist er im Aeußern oder dem Leibe nach in der Einsicht von der Erziehung her; denn den Menschen gelüstet nach Ehren und Gütern, oder nach Vorrang und Reichthum; aber diese beiden erlangt er nicht, wenn er nicht als sittlich und geistig, mithin als verständig und weise erscheint; und so zu erscheinen lernt er von Kindheit an; und darin liegt der Grund, daß er, sobald er unter die Leute oder in Gesellschaften kommt, seinen Geist umwendet, ihn von der Begierde entfernt hält, und aus dem Anständigen und Ehrenhaften, das er von Kindheit an gelernt hat, und im Gedächtniß des Körpers behält, — redet und handelt, und sich gar sehr in Acht nimmt, daß aus dem Wahnsinn der Begierde, worin sein Geist ist, nichts herauskomme; daher ist jeder Mensch, der nicht inwendig von dem Herrn geführt wird, ein Gleißner, Ränkeschmied und Heuchler, mithin nur ein scheinbarer und nicht ein wirklicher Mensch, von dem man sagen kann, daß seine Schale oder sein Körper weise, sein Kern oder Geist aber wahnsinnig sei; ferner, daß sein Aeußeres menschlich, das Innere aber thierisch sei; solche sehen mit dem Hinterhaupt nach oben, und mit dem Vorderhaupt nach unten; so gehen sie einher, wie die, welche einen eingenommenen Kopf haben, mit hängendem Haupt und das Gesicht nieder zur Erde gesenkt; wenn sie den Körper ablegen, und Geister werden, und nun freigelassen sind, so werden sie die Rasereien ihrer Begierde

[fiunt concupiscentiae suae vesaniae]; denn die, welche in der Liebe zu sich sind, wollen über das Weltall herrschen, ja die Grenzen desselben, zur Erweiterung ihrer Herrschaft, noch weiter hinausrücken; nirgends sehen sie ein Ende; die, welche in der Liebe zur Welt sind, wollen alles, was sie hat, besitzen; sie sind betrübt und neidisch, wenn irgend welche Schätze bei irgend welchen verborgen liegen; damit daher solche nicht zu lauter Begierden und zu Nichtmenschen werden, so wird ihnen in der geistigen Welt gegeben, aus der Furcht vor dem Verlust des guten Namens, und so der Ehre und des Gewinns, so wie auch aus der Furcht vor dem Gesetz und dessen Strafe zu denken; auch wird ihnen gegeben, ihren Sinn auf irgend ein Studium oder Werk zu richten, wodurch sie im Aeußern, und damit in dem Zustand der Einsicht, gehalten werden, ob sie gleich inwendig rasend und toll sind." Nach diesem fragte ich: ob alle, die in der Begierde sind, auch in der Phantasie derselben seien? sie antworteten: Diejenigen sind in der Phantasie ihrer Begierde, welche inwendiger bei sich denken, und ihrer Phantasie allzusehr nachhängen, so daß sie auch mit sich selbst reden, denn diese trennen ihren Geist beinahe von der Verbindung mit dem Körper ab, überschwemmen den Verstand mit dem, was sie in der Einbildung sehen, und ergetzen sich alberner Weise wie an einem Universalbesitz; in solchen Wahnsinn wird nach dem Tode derjenige Mensch versetzt, der seinen Geist von dem Körper abgezogen, und von dem Vergnügen seines Wahnsinns nicht hatte zurücktreten wollen, indem er der Religion gemäß nur einiger Maßen über das Böse und Falsche, besonders über die zügellose Liebe zu sich gedacht hätte, daß sie nämlich zerstörend für die Liebe zum Herrn, und über die zügellose Weltliebe, daß sie zerstörend für die Liebe gegen den Nächsten sei.

Nach diesem kam die beiden Engel und auch uns ein Verlangen an, diejenigen zu sehen, welche in der träumerischen Begierde [in concupiscentia visionaria] oder Phantasie des Besitzes aller Reichthümer aus der Weltliebe stehen. Wir nahmen wahr, daß dieses Verlangen uns zu dem Ende eingegeben wurde, daß man sie kennen lernen möge. Ihre Wohnungen waren unter der Erde, auf der wir standen, aber über der Hölle; weßhalb wir einander ansahen und sagten: laßt uns hingehen; und es zeigte sich eine Oeffnung, und in derselben eine Treppe [scala]; auf dieser stiegen wir hinab, und man sagte, wir sollen uns ihnen von Osten her nähern, damit wir nicht in die Nebelatmosphäre ihrer Phantasie gerathen, wovon uns der Verstand — dann aber auch zugleich der Blick umdunkelt werden würde; und siehe da, es zeigte sich ein Haus, aus Schilfrohr gebaut, und so denn voller Ritzen, das in dem Dunstkreis stand, der wie ein Rauch fortwährend durch die Ritzen dreier Wände herausdrang; wir giengen hinein, und sahen fünfzig hier und fünfzig dort, welche auf Bänken saßen, und sich vom Osten und Süden abwandten, und gegen Westen und Norden hinblickten; vor Jedem stand ein Tisch, und auf dem Tisch strotzende Geldsäcke, und um die Geldsäcke her eine Menge Goldmünzen; und wir fragten: „Sind dies die Reichthümer Aller in der Welt?“ „Nein,“ sagten sie, nicht Aller in der Welt, aber Aller in dem Reich.“ Der Ton ihrer Rede war zischend, und sie selbst erschienen mit rundem Gesicht, das röthlich schimmerte wie die Schuppe einer Meerschnecke, und der Augapfel blitzte gleichsam auf grünem Grunde, was von dem Licht der Phantasie herkam. Wir standen mitten unter ihnen, und sagten: Glaubet ihr, daß ihr alle Schätze des Reiches besitzet? und sie antworteten: Ja; wir fragten weiter: wer unter euch? sie sagten:

ein Jeder; und wir fragten: wie so ein Jeder, ihr seid ja eurer viele? sie sagten: Jeder von uns weiß, daß alles das Seine mein ist, es darf keiner denken, und noch weniger sagen: das Meine ist nicht das Deine, er darf aber denken und sagen: das Deine ist mein. Die Münzen auf den Tischen erschienen wie vom lauterem Gold, auch vor uns, als wir aber Licht von Osten hereinließen, waren sie Goldkörnchen, welche sie durch die vereinigte Kraft der gemeinsamen Phantasie so vergrößert hatten; sie sagten, ein Jeder, der hereinkommt, müsse etwas Gold mitbringen, das sie in Stückchen, und diese in Körnchen zerschneiden, und durch die einstimmige Kraft ihrer Phantasie zu Münzen von größerer Form vergrößern: und nun sagten wir: Seid ihr nicht als Vernunftmenschen geboren, woher habt ihr denn diesen träumerischen Aberwitz? Sie sagten: Wir wissen, daß es eine leere Einbildung ist, weil es aber dem Inwendigen unseres Gemüthes Vergnügen macht, so kommen wir hier herein, und ergetzen uns wie an dem Besitz aller [Güter]; wir halten uns aber nur einige Stunden hier auf, nach deren Ablauf wir wieder hinausgehen, und eben so oft kehrt uns auch der gesunde Verstand wieder zurück; dennoch aber kommt uns abwechslungsweise unser eingebildetes Vergnügen an, und macht, daß wir abwechselnd wieder hinein, und wieder hinaus gehen, und auf diese Art abwechslungsweise weise und thöricht sind. Wir wissen auch, daß ein hartes Loos diejenigen erwartet, welche mit List Andern ihre Güter wegnehmen; wir fragten: Welches Loos denn? sie sagten: Sie werden verschlungen und nackt in einen höllischen Kerker geworfen, wo sie angehalten werden, für Kleidung und für Speise zu arbeiten, und hernach auch um einige Heller, die sie zusammensparen, und in die sie die Freude ihres Herzens setzen; wenn sie aber ihren Genos-

sen Uebels thun, so müssen sie einen Theil ihrer Heller zur Strafe geben.

663. **Dritte Denkwürdigkeit.** Einst war ich mitten unter Engeln, und hörte ihre Unterredung; ihr Gespräch betraf die Einsicht und Weisheit, daß nämlich der Mensch nicht anders fühle und wahrnehme, als daß beide in ihm seien, und daß so alles, was er will und denkt, aus ihm sei, während doch gar nichts davon aus dem Menschen ist, außer dem Vermögen, sie in sich aufzunehmen. Unter Mehrerem, das sie redeten, war auch dies, daß der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen im Garten Eden bezeichnet habe den Glauben, daß die Einsicht und Weisheit vom Menschen herrühren, und daß der Baum des Lebens bezeichnet habe, daß die Einsicht und Weisheit von Gott komme, und Adam, weil er auf Zureden der Schlange von dem ersterwähnten Baume aß, indem er glaubte, so Gott zu sein oder es zu werden, deshalb aus dem Garten verstoßen und verdammt worden sei. Während die Engel in diesem Gespräche begriffen waren, kamen zwei Priester, zugleich mit einem Manne, der in der Welt Gesandter eines Reichs gewesen war; und diesen erzählte ich, was ich von den Engeln über die Einsicht und Weisheit gehört hatte, nach dessen Anhörung diese drei sich in einen Streit über jene beiden Punkte, so wie auch über die Klugheit einließen, ob dieselben von Gott, oder ob sie von dem Menschen seien; der Streit war hitzig. Alle drei glaubten in gleicher Weise, dieselben seien vom Menschen, weil schon das Gefühl und die Wahrnehmung aus ihm dies bestätigen; weil aber die Priester damahls in theologischem Eifer waren, so bestanden sie darauf, daß nichts von Einsicht und Weisheit, und so auch nichts von Klugheit vom Menschen sei; und dies bestätigten sie mit der Stelle im Wort: der *Mensch kann*

nichts nehmen, es sei ihm denn aus dem Himmel gegeben worden, Joh. 3, 27. und mit der andern: Jesus sagte zu den Jüngern: **Ohne Mich könnet ihr nichts thun,** Joh. 15, 5. weil jedoch von den Engeln wahrgenommen worden war, daß die Priester, so warm sie auch in dieser Weise sich aussprachen, dennoch im Herzen des gleichen Glaubens mit dem Reichsbotschafter waren, so sagten die Engel zu ihnen: Ziehet eure Kleider aus, und ziehet die Kleider weltlicher Diener an, und glaubet, daß ihr solche seiet; und sie thaten es, und dachten nun aus dem inwendigeren Ich, und redeten aus den Gründen, die sie inwendig für die eigene Einsicht gehegt hatten, welche waren, daß alle Einsicht und Weisheit im Menschen wohne, und sein eigen sei; wobei sie sagten: Wer hat je gefühlt, daß sie von Gott einfloßen? Dabei sahen sie einander an, und bestärkten sich darin; (es ist etwas Eigenthümliches der geistigen Welt, daß der Geist sich wirklich für denjenigen hält, dessen Kleid er trägt; wovon der Grund ist, daß der Verstand daselbst Jeglichen bekleidet.) In diesem Augenblick erschien ein Baum neben ihnen, und man sagte ihnen: Es ist der Baum der Erkenntniß des Guten und des Bösen, hütet euch davon zu essen; sie jedoch, von der eigenen Einsicht bethört, brannten von Begierde, davon zu essen, und sagten unter einander: warum nicht? ist denn die Frucht nicht gut? Und sie traten hinzu, und aßen; als der Reichsbotschafter dies bemerkte, thaten sie sich zusammen, und wurden Herzensfreunde, und giengen den Weg der eigenen Einsicht, der zur Hölle führte, sich an den Händen haltend, zusammen; dennoch aber sah ich sie wieder von dort zurückkehren, weil sie noch nicht zubereitet waren.

664. **Vierte Denkwürdigkeit.** Einst blickte ich in die geistige Welt nach der Rechten hin, und bemerkte

Einige von den **Auserwählten** im Gespräche mit einander, und ich gieng zu ihnen hin, und sagte: Ich habe euch von Ferne gesehen, und um euch her eine Sphäre himmlischen Lichtes, an der ich erkannte, daß ihr zu denen gehöret, die im Worte Auserwählte heißen; weßhalb ich herbei kam um zu hören, was ihr Himmlisches unter einander redet; und sie antworteten: Warum nennst du uns Auserwählte? Ich erwiederte: Weil man in der Welt, in der ich dem Körper nach bin, nicht anders weiß, als daß unter den Auserwählten im Worte diejenigen verstanden werden, welche noch bevor sie geboren sind, oder nachdem sie geboren sind, von Gott erwählt und zum Himmel vorherbestimmt werden, und daß ihnen allein der Glaube als Erkennungszeichen der Erwählung geschenkt werde, und daß die Uebrigen verworfen, und sich selbst überlassen werden, um auf jedem ihnen beliebigen Weg zur Hölle zu wandern, während ich jedoch weiß, daß es keine Erwählung giebt weder vor der Geburt, noch nach derselben, sondern daß Alle erwählt und vorherbestimmt sind, weil Alle zum Himmel berufen sind, und daß der Herr nach dem Tode diejenigen erwählt, die gut gelebt und richtig geglaubt haben, und zwar diese nachdem sie geprüft worden sind: daß dem so ist, ist mir durch viele Erfahrung zu wissen gegeben worden, und weil ich euch sah, das Haupt mit einer Sphäre himmlischen Lichtes umgeben, so erkannte ich, daß ihr zu den Erwählten gehöret, die zum Himmel vorbereitet werden; hierauf antworteten sie: Du bringst Dinge vor, die wir früher nie gehört: wer weiß nicht, daß niemahls ein Mensch geboren wird, der nicht zum Himmel berufen wäre, und daß aus ihnen nach dem Tode diejenigen erwählt werden, welche an den Herrn geglaubt, und nach Seinen Geboten gelebt hatten, und daß eine andere Erwählung anerkennen, so viel

wäre als den Herrn selbst nicht nur der Unmacht, selig zu machen, sondern auch der Ungerechtigkeit beschuldigen.

665. Nach diesem ward aus dem Himmel von den Engeln her, die unmittelbar über uns waren, eine Stimme gehört, welche sprach: Steiget hier herauf, und wir wollen Einen von Euch, der dem Körper nach noch in der natürlichen Welt ist, fragen, was man dort von dem **Gewissen** weiß; und wir stiegen hinan, und nach dem Eintritt kamen uns einige Weise entgegen, und fragten mich: was weiß man in deiner Welt von dem Gewissen? und ich antwortete: Ist es gefällig, so wollen wir hinabsteigen, und aus den Laien und den Geistlichen eine Anzahl Solcher, die für weise gehalten werden, zusammenberufen, und uns senkrecht unterhalb euch aufstellen, und sie fragen, und ihr werdet mit euren eigenen Ohren hören, was sie antworten; und es geschah so, und Einer von den Erwählten nahm eine Trompete, und ließ sie ertönen gegen Mittag, Mitternacht, Morgen und Abend, und nun waren nach Verlauf einer kleinen Stunde so viele beisammen, daß sie beinahe den Raum einer Stadie füllten; die Engel oberhalb aber ordneten Alle in vier Versammlungen, von welchen die eine aus Staatsmännern, die andere aus Gelehrten, die dritte aus Aerzten, und die vierte aus Geistlichen bestand: zu diesen, nachdem sie so geordnet waren, sprachen wir: Verzeihet, daß ihr zusammenberufen wurdet; es geschah deshalb, weil die Engel, die sich senkrecht über uns befinden, von Begierde brennen zu wissen, was ihr euch in der Welt, in der ihr früher waret, unter dem Gewissen dachtet, und was ihr euch in Folge dessen jetzt noch unter demselben denket, da ihr ja die früheren Vorstellungen von dergleichen noch festhaltet; denn den Engeln wurde berichtet, daß die Kenntniß von dem Gewissen in der Welt unter die verlornen

Kenntnisse gehöre. Hierauf schritten wir zur Sache, und wandten uns zuerst an die Versammlung, die aus Staatsmännern bestand, mit der Bitte, offenherzig zu sagen, was sie sich unter dem Gewissen gedacht hatten, und noch darunter denken; darauf antworteten sie, Einer nach dem Andern, und ihre Antworten giengen, in Eine zusammengefaßt, dahin, daß sie nicht anders wissen, als daß das Gewissen sei, bei sich wissen, somit sich bewußt sein [conscire], was man beabsichtigt, gedacht, gethan, und geredet hat; allein wir sagten ihnen: „Wir haben nicht gefragt nach der Etymologie des Wortes Gewissen, sondern nach dem Gewissen;“ und es ward geantwortet: Was ist das Gewissen Anderes als ein Schmerz aus vorgefaßter Furcht vor Gefahren für die Ehre und das Vermögen, und auch für die Geltung wegen dieser beiden; allein dieser Schmerz wird verscheucht durch die Freuden der Tafel und durch Becher edlen Weines, so wie auch durch Gespräche über die Spiele der Venus und ihres Knaben; darauf sagten wir: Ihr scherzet; sagt, wenn's gefällig ist, ob irgend jemand unter euch etwas Beängstigendes anderswoher empfunden hat; sie antworteten: Wie so anderswoher? ist nicht die ganze Welt wie ein Theater, auf dem jeder seine Rolle spielt, wie die Schauspieler auf dem ihrigen? Wir täuschten und hintergiengen Jeden nach seiner Begierde, diese durch verhöhnende Spielereien, diese durch Schmeicheleien, diese durch listige Ränke, diese durch verstellte Freundschaft, diese durch den Schein der Aufrichtigkeit, diese durch andere politische Kunstgriffe und Lockspeisen; wovon uns kein Schmerz des Gemüthes ankommt, sondern im Gegentheil Heiterkeit und Fröhlichkeit, die wir auch mit erweiterter Brust still, aber doch in vollem Maß ausathmen; zwar hörten wir von Einigen aus unserer Genossenschaft, daß sie

je zuweilen wie eine Aengstlichkeit und Beklommenheit des Herzens und der Brust angekommen sei, und in Folge dessen wie eine Beengung des Geistes, sie sind aber, wenn sie die Apotheker darüber fragten, belehrt worden, daß sie von melancholischen Dünsten entspringend aus Unverdautem im Magen, oder von einem krankhaften Zustand der Milz herkommen; allein von Einigen derselben hörten wir, daß sie durch Arzneimittel in ihre frühern heitern Stimmungen zurückversetzt worden seien. Nachdem wir dies angehört hatten, wandten wir uns zu der Versammlung, die aus Gelehrten bestand, unter welchen auch mehrere Naturforscher waren, und redeten sie an, indem wir sprachen: „Ihr, die ihr den Wissenschaften oblaget, und daher für Orakel der Weisheit gehalten wurdet, saget, wenn's gefällig ist, was das Gewissen ist." Und sie antworteten: Welch ein sonderbares Thema! Wir hörten zwar, daß bei Einigen Traurigkeit, Gram und Aengstlichkeit vorkomme, welche nicht nur die Unterleibsgegenden des Körpers, sondern auch die Wohnstätten des Geistes befällt, (wir glauben nämlich, daß die zwei Gehirne diese Wohnstätten sind,) und weil diese aus zusammenhängenden Fibern bestehen, daß es eine gewisse scharfe Feuchtigkeit ist, welche die Fibern in denselben sticht, beißt und benagt, und dadurch die Gedanken des Gemüths so sehr beengt, daß es sich nicht in irgendwelche aus dem Mannichfaltigen sich ergebende Erheiterungen ergießen kann; woher dann kommt, daß der Mensch bloß Einem Gegenstande nachhängt, wodurch die Spannkraft und Elasticität jener Fibern zu Grunde geht, und wovon die Folge ist ihre Widerspenstigkeit und Steifheit, aus welchen eine unregelmäßige Bewegung der animalischen Geister hervorgeht, die von den Aerzten Ataxie genannt wird, und auch eine Abnahme in ihren Verrichtungen,

welche man Lipothymie nennt; mit Einem Wort, das Gemüth sitzt dann wie von feindlichen Scharen umlagert, und kann sich eben so wenig dahin und dorthin wenden, als ein mit Nägeln festgekeiltes Rad, und ein auf Sandbänken aufsitzendes Schiff. Solche Beklemmungen des Gemüthes und daher der Brust befallen die, bei welchen die herrschende Liebe einen Verlust leidet; wird ihr Widerstand entgegengesetzt, so ziehen sich die Gehirnfibern zusammen, und diese Zusammenziehung verhindert, daß das Gemüth freien Schwung nehme, und sich Genüsse schaffe in mannichfachen Formen; Leute dieser Art befallen, wenn sie in dieser Krise sind, jeden nach seinem Temperament, verschiedenartige Phantasien, Thorheiten und Verrücktheiten, und Einige auch Rasereien in Religionssachen, die sie dann Gewissensbisse heißen. Nach diesem wandten wir uns an die dritte Versammlung, welche aus Aerzten bestand, unter welchen sich auch Wundärzte und Apotheker befanden, und zwar sagten wir: Ihr vielleicht wisset, was das Gewissen ist, ob es ein beunruhigender Schmerz ist, der das Haupt und das Drüsenfleisch [parenchyma] des Herzens, und von da aus die darunter liegenden Regionen, die des Ober- und des Unterbauchs [Epigastricam et Hypogastricam] ergreift, oder irgend etwas Anderes? und diese antworteten: Das Gewissen ist nichts als ein solcher Schmerz, wir vor andern kennen seine Entstehungsgründe, diese sind nämlich die zufälligen Krankheiten, welche die organischen Theile des Leibes und auch die organischen Theile des Kopfes, mithin auch das Gemüth befallen, weil dieses seinen Sitz in den Organen des Gehirnes hat, wie die Spinne im Mittelpunkt der Fäden ihres Gewebes, durch die sie in gleicher Weise aus- und umherläuft; diese Krankheiten nennen wir organische Krankheiten, und diejenigen derselben, welche perio-

disch wiederkehren, chronische Krankheiten; ein Schmerz der Art aber, wie er uns von den Kranken unter der Benennung des Gewissensschmerzes beschrieben wird, ist nichts Anderes als eine hypochondrische Krankheit, welche zuerst die Milz, und dann die Gekrösdrüse und das Gekröse [Pancreas et Mesenterium] in ihren normalen Verrichtungen stört, woraus dann die Magenleiden und aus diesen die unreinen Säfte [cacochymiae] entstehen; es findet nämlich eine Zusammenziehung um den Magenmund Statt, die man den Magenkrampf [cardialgia] nennt, woraus dann die mit schwarzer, gelber und grüner Galle geschwängerten Säfte entspringen, durch welche die kleinsten Blutgefäßchen, die man Haargefäße nennt, verstopft werden, woraus sich dann Schwindsucht [cachexia], Auszehrung [atrophia], und Zusammenwachsung [symphysis], und auch unechte Lungenentzündung [Peripneumonia notha] entwickelt, entstehend aus zähem Schleim und gauchartiger und äzender Lymphe in der ganzen Masse des Blutes. Aehnliche Erscheinungen ergeben sich aus dem Austreten von Eiter in das Blut und dessen wässerige Theile [serum] in Folge des Aufgehens der Eitergeschwüre, Abscesse und Aposteme im Körper, welches Blut, wenn es durch die Kopfschlagadern [carotides] in den Kopf aufsteigt, die markigen, die rindenartigen und die häutigen Substanzen des Gehirns angreift, zernagt und anfrißt, und so die Schmerzen erregt, die man die des Gewissens nennt. Als wir dies gehört hatten, sagten wir zu ihnen: Ihr redet da die Sprache des Hippokrates und des Galen, die für uns griechisch ist, wir verstehen sie nicht; wir fragten nicht nach jenen Krankheiten, sondern nach dem Gewissen, das bloß dem Gebiete des Gemüthes angehört; darauf erwiederten sie: „Die Krankheiten des Gemüths und die des Kopfes sind dieselben, und die letztern steigen aus dem Körper

auf, denn sie hängen zusammen wie zwei Stockwerke Eines Hauses, zwischen welchen eine Treppe ist, durch die das Auf- und Absteigen vermittelt wird; wir wissen daher, daß der Zustand des Gemüths in unzertrennlicher Abhängigkeit steht vom Zustand des Körpers; wir aber haben jene Beschwerden und Kopfleiden, die ihr, wie wir merkten, unter den Gewissensschmerzen verstehet, geheilt, einige durch Pflaster und blasenziehende Mittel, einige durch Tränke und Emulse, und einige durch Eingemachtes und durch schmerzstillende Mittel." Nachdem wir nun noch weiter Aehnliches von ihnen gehört hatten, kehrten wir uns von ihnen ab, und wandten uns den Geistlichen zu, und sagten: Ihr wisset, was das Gewissen ist, sagt es also, und unterrichtet die hier Anwesenden: und sie antworteten: Was Gewissen? wir wissen es, und wissen es nicht; wir glaubten, es sei die Zerknirschung [contritio], welche der Erwählung, das heißt, dem Augenblick vorausgeht, in dem der Mensch mit dem Glauben beschenkt wird, durch den ihm ein neues Herz und ein neuer Geist entsteht, und er wiedergeboren wird; allein wir haben bemerkt, daß diese Zerknirschung nur Wenige ankam, bloß Einige eine Furcht und daher ein Bangen vor dem höllischen Feuer, und kaum Einem vor den Sünden und daher dem gerechten Zorn Gottes; allein diese haben wir Beichtväter geheilt durch das Evangelium, daß Christus durch das Leiden am Kreuz die Verdammniß aufgehoben, und so das höllische Feuer ausgelöscht, und den Himmel denen aufgethan habe, die durch den Glauben, dem die Zurechnung des Verdienstes des Sohnes Gottes eingeschrieben ist, beseligt werden. Außerdem giebt es Gewissensgrübler [Conscientiosi] aus verschiedener Religion, sowohl der wahren, als der fanatischen, die sich Scrupel machen in Dingen des Heils, nicht bloß in den wesent-

lichen, sondern auch den mehr formellen, sowie auch in gleichgültigen Dingen; daher wir, wie gesagt, wissen, daß es ein Gewissen giebt, allein was und wie beschaffen das wahre Gewissen ist, das allerdings geistiger Art sein muß, wissen wir nicht.

666. Alles das, was von den vier Versammlungen ausgesprochen worden, hatten die Engel, die über ihnen waren, angehört, und sagten unter einander: Wir nehmen wahr, daß auch nicht Einer in der Christenheit weiß, was das Gewissen ist; weßhalb wir Einen von uns hinabsenden wollen, der sie unterrichte, und sogleich stand in der Mitte von jenen ein Engel in weißem Gewand, um dessen Haupt eine leuchtende Umgürtung erschien, in der kleine Sterne waren, und dieser redete die vier Versammlungen an, und sprach: Wir hörten im Himmel, wie ihr der Reihe nach eure Ansichten über das Gewissen vortruget, und daß ihr alle dafür hieltet, es sei ein gewisser Gemüthsschmerz, der den Kopf und von diesem aus den Leib, oder den Leib und von diesem aus den Kopf beschwert; allein das Gewissen ist an sich betrachtet nicht irgend ein Schmerz, sondern ein geistiges Wollen, den [Aussprüchen] der Religion und des Glaubens gemäß zu handeln; und daher kommt, daß die, welche ein Gewissen haben, in der Ruhe des Friedens und in innerer Glückseligkeit sind, wenn sie nach dem Gewissen handeln, und in einer gewissen Unruhe, wenn sie gegen dasselbe handeln; der Gemüthsschmerz aber, den ihr für das Gewissen hieltet, ist nicht das Gewissen, sondern ist eine Versuchung, welche ein Kampf des Geistes und des Fleisches ist, und diese zieht, wenn sie geistig ist, ihre Ader aus dem Gewissen; ist sie hingegen bloß natürlich, so nimmt sie ihren Ursprung von den Krankheiten, welche die Aerzte vorhin aufgezählt haben. Was aber das Gewissen sei, kann

durch Beispiele beleuchtet werden; ein Geistlicher, der ein geistiges Wollen hat, die Wahrheiten zu lehren, zu dem Ende, daß seine Herde selig werde, hat ein Gewissen, ein solcher aber, der es aus irgend einem andern Grund als seinem Zwecke thut, hat kein Gewissen: ein Richter, der einzig auf Gerechtigkeit ausgeht, und diese mit Urtheil übt, hat Gewissen; ein solcher hingegen, der vor allem sein Absehen auf Geschenke, Freundschaft und Gunst hat, hat kein Gewissen: ferner hat jeglicher Mensch, der die Güter eines Andern bei sich hat, ohne daß der Andere es weiß, und so ohne Furcht vor dem Gesetz und vor dem Verlust der Ehre und des Rufes sie als Gewinn behalten kann, gleichwol aber sie dem Andern zurückgiebt, weil sie nicht sein sind, ein Gewissen, denn er thut das Gerechte um des Gerechten willen. So auch, wer zu einem Amt gelangen kann, aber weiß, daß ein Anderer, der sich auch um dasselbe bewirbt, der Gesellschaft nützlicher ist, der hat, wenn er um des Besten der Gesellschaft willen die Stelle dem Andern überläßt, ein gutes Gewissen; ebenso im Uebrigen. Alle die, welche ein Gewissen haben, reden aus dem Herzen, was sie reden, und thun aus dem Herzen, was sie thun; denn sie haben nicht ein getheiltes Gemüth, weil sie nach dem, was, wie sie es verstehen und glauben, wahr und gut ist, reden und handeln. Daraus folgt, daß es bei denen, die mehr als Andere in den Wahrheiten des Glaubens, und mehr als Andere in klarer Erkenntniß sind, ein vollkommeneres Gewissen geben kann, als bei denen, die weniger erleuchtet sind, und in dunklerer Erkenntniß. Im wahren Gewissen ist das eigentliche Leben des geistigen Menschen; denn in ihm ist dessen Glaube verbunden mit der Liebethätigkeit; weßhalb aus dem Gewissen handeln für sie so viel ist, als aus ihrem geistigen Leben handeln, und wider das

Gewissen handeln, ihnen so viel ist, als gegen jenes ihr Leben handeln. Ueberdies wer weiß nicht aus dem gemeinen Sprachgebrauch, was das Gewissen ist, so zum Beispiel wenn man von jemand sagt: Dieser hat Gewissen, versteht man dann nicht auch darunter: dieser ist ein gerechter Mensch? und umgekehrt, wenn man Einem sagt: dieser hat kein Gewissen, versteht man dann nicht auch: dieser ist ungerecht? Als der Engel dies gesagt hatte, wurde er plötzlich in seinen Himmel erhoben, und die vier Versammlungen traten in Eine zusammen, und nachdem sie sich über die Aussprüche des Engels eine Weile mit einander unterredet hatten, siehe da theilten sie sich wieder in vier Versammlungen, aber in andere als zuvor; in eine, in der die waren, welche die Worte des Engels verstanden und ihnen beigestimmt hatten; in eine andere, in der die waren, welche sie nicht verstanden, dennoch aber Beifall gegeben hatten; in eine dritte, in der die waren, welche sie nicht verstehen wollten, indem sie sagten: was haben wir mit dem Gewissen zu schaffen? und in eine vierte, in der die waren, welche darüber spotteten, indem sie sagten: Was ist das Gewissen, als ein Wind? und ich sah, wie sie sich von einander schieden, und dann die zwei erstgenannten Versammlungen zur Rechten abgiengen, und die zwei zuletzt genannten zur Linken, und diese sich abwärts wandten, jene aber nach oben sich erhoben.

Zwölftes Kapitel.

Von der Taufe.

Daß ohne die Kenntniß von dem geistigen Sinne des Wortes niemand wissen könne, was die zwei Sacramente, die Taufe und das Heilige Abendmahl, in sich schließen und bewirken.

667. Daß in Allem und Jedem des Wortes ein geistiger Sinn sei, und daß dieser Sinn bisher unbekannt war, und daß er nunmehr wegen der vom Herrn zu gründenden Neuen Kirche aufgeschlossen worden ist, ist in dem Kapitel von der **Heiligen Schrift** gezeigt worden: welche Beschaffenheit dieser Sinn habe, kann man nicht nur dort, sondern auch in dem Kapitel von den **zehn Geboten** sehen, welche auch nach diesem Sinn erklärt worden sind. Wäre dieser Sinn nicht aufgeschlossen worden, wer würde wohl über jene beiden Sacramente, die Taufe und das Heilige Abendmahl, anders denken als nach dem natürlichen Sinn, welcher der Sinn des Buchstabens ist, und wer würde nicht laut oder leise bei sich sprechen: was ist die Taufe anderes als ein Ausgießen von Wasser über den Kopf des Kindes, und was für eine Beziehung hat das zur Seligkeit? ferner: was ist das Heilige Abendmahl anderes als ein Zusichnehmen von Brot und Wein, und welche Beziehung hat dies zur Seligkeit? und weiter: Worin liegt das Heilige in diesen Dingen, als darin, daß sie von dem geistlichen Stand aus [ex Ordine Ecclesiastico] als göttliche Heiligthümer angenommen und anbefohlen wurden, während sie an sich nichts Anderes sind als Ceremonien, von welchen die Kirchen sagen, sie werden, wenn das Wort

Gottes zu jenen Elementen hinzutritt, zu Sacramenten? ich berufe mich auf die Laien, und auch auf die Geistlichen, ob sie etwas Anderes über jene beiden Sacramente in ihrem Geist und Herzen gedacht, und ob sie dieselben nicht aus mancherlei Ursachen und Gründen als göttlich verehrt haben, während doch jene beiden Sacramente, im geistigen Sinne betrachtet, das Heiligste des Gottesdienstes sind: daß sie dies sind, wird aus dem Folgenden erhellen, wo die Heilswirkungen derselben dargestellt werden sollen. Weil aber die Heilswirkungen dieser Sacramente durchaus nicht in jemands Gemüth kommen können, wofern nicht der geistige Sinn sie aufdeckt und entfaltet, so folgt, daß ohne diesen Sinn niemand anders wissen kann, als daß sie Ceremonien seien, welche heilig sind, weil sie auf Befehl eingeführt wurden.

668. Daß die Taufe anbefohlen wurde, zeigt sich deutlich an der Taufe des Johannes im Jordan, zu der sich ganz Judäa und Jerusalem einfand, Matth. 3, 5. 6. Marc. 1, 4. 5. dann auch daran, daß der Herr unser Heiland Selbst von Johannes getauft wurde, Matth. 3, 13 bis 17. und überdies daran, daß Er den Jüngern befahl, alle Völker zu taufen, Matth. 28, 19. Wer, der sehen will, sieht nicht, daß in dieser Einsetzung etwas Göttliches ist, das bisher verborgen lag, weil der geistige Sinn nicht früher geoffenbart war? und dieser ist nunmehr geoffenbart, weil die christliche Kirche, wie sie an sich ist, jetzt erst beginnt; die frühere Kirche war nur dem Namen nach eine christliche, nicht aber der Sache und dem Wesen nach.

669. Die zwei Sacramente, die Taufe und das Heilige Abendmahl, sind in der christlichen Kirche wie zwei Kleinode im Zepter des Königs; weiß man ihre Brauchbarkeit nicht, so sind sie bloß wie zwei Figuren von Ebenholz an einem

Stab. Diese zwei Sacramente in der christlichen Kirche können auch verglichen werden mit zwei Rubinen oder Carfunkeln am Staatsmantel des Kaisers; kennt man ihren Werth nicht, so sind sie bloß wie zwei Karneole oder Krystalle an irgend einem Obergewand. Ohne die Heilswirkungen dieser zwei Sacramente, so wie sie durch den geistigen Sinn enthüllt worden sind, würden über sie bloß Muthmaßungen ausgestreut werden, dergleichen bei denen sind, die aus den Gestirnen weissagen, ja wie sie ehmahls bei denen waren, die aus dem Flug der Vögel und aus den Eingeweiden wahrsagten. Die Heilswirkung dieser Sacramente kann einem Tempel verglichen werden, der in Folge seines Alters in die Erde versunken ist, und bis an's Dach mit Trümmern rings umher überdeckt da liegt, so daß Jünglinge und Greise darüber hinschreiten, in Wagen darüber hinfahren, und darüber hinreiten, ohne zu wissen, daß unter ihren Füßen ein solcher Tempel verborgen liegt, in dem sich Altäre von Gold, Wände inwendig von Silber, und Verzierungen von kostbarem Gestein befinden, welche nicht ausgegraben und an's Licht gefördert werden können, außer durch den geistigen Sinn, der eben jetzt für die Neue Kirche zum Gebrauch in der Verehrung des Herrn aufgeschlossen worden ist. Jene Sacramente können auch verglichen werden einem doppelten Tempel, von welchen der eine unterhalb, der andere oberhalb ist, und in deren unterem das Evangelium von der neuen Ankunft des Herrn, so wie auch von der Wiedergeburt und Beseligung durch Ihn verkündigt wird; aus diesem Tempel führt um den Altar herum ein Gang in den obern Tempel hinauf, in dem das Heilige Abendmahl gefeiert wird, und von da findet ein Uebergang in den Himmel Statt, wo der Herr sie aufnimmt. Sie können der Stiftshütte verglichen werden, in welcher hinter

dem Eingang ein Tisch, auf dem in ihrer Ordnung die Schaubrote aufgelegt sind, so wie auch der goldene Altar für das Rauchwerk sich zeigt, und in der Mitte der Leuchter mit angezündeten Leuchten, mittelst welcher alle diese Dinge zum Vorschein kommen; und zuletzt wird für die, welche sich erleuchten lassen, der Vorhang zum Allerheiligsten aufgezogen, in welchem an der Stelle der Bundeslade, in der die zehn Gebote waren, das Wort niedergelegt ist, über welches der Gnadenstuhl mit den Cheruben von Gold gesetzt ist. Diese Dinge sind Vorbildungen jener zwei Sacramente mit ihren Heilswirkungen.

Daß unter der Waschung, welche die Taufe heißt, eine geistige Waschung verstanden werde, welche die Reinigung vom Bösen und Falschen, und somit die Wiedergeburt ist.

670. Daß den Kindern Israels Waschungen anbefohlen wurden, ist aus den durch Moses gegebenen Satzungen bekannt, so wie z. B. daß Aaron sich waschen sollte, bevor er die Kleider des Dienstes anzog, 3 Mos. 16, 4. 24. und bevor er zum Altar hintrat um zu dienen, 2 Mos. 30, 18 bis 21. Kap. 40, 30. 31. in gleicher Weise die Leviten, 4 Mos. 8, 6. 7. und auch Andere, welche durch Sünden unrein geworden waren, und daß sie durch die Waschungen geheiligt heißen, 2 Mos. 29, 1. 4. Kap. 40, 12. 3 Mos. 8, 6; daher denn, damit sie sich waschen könnten, das eherne Meer und mehrere Waschbecken neben dem Tempel aufgestellt waren, 1 Kön. 7, 23 bis 39. ja daß sie die Gefäße und Geräthe, wie z. B. Tische, Bänke, Betten, Schüsseln, und Becher wuschen, 3 Mos. 11, 32. Kap. 14, 8. 9. Kap. 15, 5 bis 12. Kap. 17, 15. 16. Matth. 23, 25. 26. 27. Allein die Waschungen und vieles dergleichen wurden den Kindern Israels darum auferlegt und befohlen, weil die

bei ihnen gegründete Kirche eine vorbildliche Kirche war, und diese von der Art war, daß sie die christliche Kirche der Zukunft im Bilde darstellte; weßhalb der Herr, als Er in die Welt kam, die Vorbildungen, welche alle äußerlich waren, abschaffte, und eine Kirche gründete, bei welcher alles innerlich war; so hob der Herr die Abbilder auf, und enthüllte die Urbilder selbst, wie jemand einen Vorhang wegzieht oder die Thüre öffnet, und macht, daß man das Inwendige nicht nur sieht, sondern auch zu ihm hingeht: der Herr behielt von jenen allen nur zwei bei, welche alles zur innern Kirche Gehörige in Einer Zusammenfassung enthalten sollten, und diese sind die Taufe an der Stelle der Waschungen, und das heilige Abendmahl an der Stelle des Lammes, das jeden Tag geopfert wurde, und vollständig am Passahfeste.

671. Daß die oben erwähnten Waschungen geistige Waschungen, welche Reinigungen vom Bösen und Falschen sind, im Bild und Schattenriß darstellten, das heißt, vorbildeten, erhellt deutlich aus Folgendem: **Wenn der Herr weggewaschen hat den Unrath der Töchter Sions, und getilgt die Blutschulden, im Geiste des Gerichts, und in dem Geist der Reinigung,** Esaj. 4, 4. **Wenn du dich auch mit Lauge wüschest, und nähmest dir der Seife viel, so würde dennoch Flecken behalten deine Missethat,** Jerem. 2, 22. Hiob 9, 30. 31. **Wasche mich von meiner Missethat, und weißer werd' ich werden als Schnee,** Psalm 51, 4. 9. **Wasche von Bosheit rein dein Herz, Jerusalem, daß du gerettet werdest,** Jerem. 4, 14. **Waschet euch, reiniget euch, entfernet die Bosheit eurer Werke von Meinen Augen, höret auf Böses zu thun,** Esaj. 1, 16. Daß das Waschen des Geistes des Menschen unter dem

Waschen seines Körpers verstanden, und daß das Innere der Kirche vorgebildet wurde durch Aeußeres, wie es in der Israelitischen Kirche war, erhellt deutlich aus folgenden Worten des Herrn: **Die Pharisäer und Schriftgelehrten, da sie sahen, daß seine Jünger mit ungewaschenen Händen Brote aßen, lästerten sie; denn die Pharisäer und alle Juden essen nicht, ohne die Hände bis zur Faust gewaschen zu haben; neben vielem Andern, das sie zu halten annahmen, wie die Waschungen der Becher und Krüge, und der ehernen Gefäße und der Betten; zu diesen und zur Menge sprach der Herr: Höret Mich alle, und verstehet: nichts ist außerhalb des Menschen, das, wenn es in ihn hineinkommt, ihn unrein machen kann, sondern was von ihm ausgeht, macht ihn unrein,** Marc. 7, 1. 2. 3. 4. 14. 15. Matth. 15, 2. 11. 17. 18. 19. 20. und anderwärts, als: **Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, weil ihr das Aeußere des Bechers und der Schüssel reiniget, während jedoch das Innere voll Raubs und Unmäßigkeit ist: blinder Pharisäer, reinige zuvor das Innere des Bechers und der Schüssel, damit auch das Aeußere rein werde,** Matth. 23, 25. 26. Hieraus geht deutlich hervor, daß unter dem Waschen, das man die Taufe nennt, ein geistiges Waschen verstanden wird, welches die Reinigung vom Bösen und Falschen ist.

672. Welcher Mensch von gesunder Vernunft kann nicht sehen, daß das Waschen des Gesichts, der Hände und der Füße und aller Glieder, ja des ganzen Körpers in einem Bad nichts Anderes bewirkt, als daß die Unreinigkeiten weggespült werden, damit man vor den Menschen in menschlicher Gestalt rein erscheine? und wer kann nicht einsehn, daß

nicht irgend ein Waschen in den Geist des Menschen eindringt, und diesen in gleicher Weise rein macht? denn jeder Schurke, Räuber und Bandit kann sich waschen bis zur glänzenden Reinheit; wird aber damit das Schurkische, Räuber- und Banditenartige weggewischt? Fließt nicht das Innere in das Aeußere ein, und bringt die Wirkungen seines Willens und Verstandes hervor, nicht aber das Aeußere in das Innere? denn dies ist wider die Natur, weil es wider die Ordnung ist, jenes hingegen ist der Natur gemäß, weil es der Ordnung gemäß ist.

673. Hieraus folgt, daß die Waschungen und auch die Taufhandlungen, wofern nicht das Innere des Menschen vom Bösen und Falschen gereinigt wird, nicht mehr bewirken, als die von den Juden gereinigten Schüsseln und Schalen, und als, wie dort weiter folgt, die Gräber, welche auswendig schön erscheinen, inwendig aber voller Todtengebeine und aller Unreinigkeit sind, Matth. 23, 25 bis 28. was noch weiter auch daraus erhellt, daß die Höllen voller Satane sind, die sowohl aus getauften als ungetauften Menschen bestehen. Was aber die Taufe leistet, wird man im Folgenden sehen; sie trägt daher ohne ihre Heilswirkungen und Früchte nicht mehr zum Heile bei, als die dreifache Priestermütze auf dem Haupt des Papstes, und das Zeichen des Kreuzes auf seinen Schuhen zu seiner päpstlichen Oberhoheit; und nicht mehr als das Purpurgewand um den Cardinal her zu seiner Würde; oder der Mantel um den Bischof zur wahren Verrichtung seines Dienstes; und auch nicht mehr als Thron, Krone, Zepter und Krönungsmantel bei dem Könige zu dessen königlicher Gewalt; und auch nicht mehr als der seidene Hut auf dem Haupt eines mit dem Lorbeer geschmückten Doctors zu dessen Einsicht; noch auch mehr als die Standarten vor den Reiterhaufen zu

ihrer Tapferkeit im Kriege: ja man kann noch weiter sagen, daß sie den Menschen nicht gründlicher reinigt, als das Waschen bei dem Schaf oder Lamm vor der Schur; denn der vom geistigen Menschen getrennte natürliche Mensch ist bloß thierisch, ja er ist, wie schon früher gezeigt worden, noch mehr wildes Thier, als das Wild des Waldes; magst du daher auch mit Regenwasser, mit Thauwasser, mit den Wassern der vorzüglichsten Quellen, dich waschen, oder, wie die Propheten sagen, mit Lauge, Ysop, Reinigungsmitteln oder Seife dich täglich reinigen, dennoch würdest du von Missethaten nicht anders gesäubert werden, als durch die Mittel der Wiedergeburt, wovon in den Kapiteln von der Buße, und von der Umbildung und Wiedergeburt gehandelt worden ist.

Daß, weil durch die Beschneidung der Vorhaut vorgebildet wurde die Beschneidung des Herzens, anstatt der Beschneidung die Taufe eingesetzt worden sei, zu dem Zweck, daß eine innere Kirche folge auf die äußere Kirche, welche in Allem und Jedem die innere Kirche vorbildete.

674. In der christlichen Welt ist bekannt, daß es einen Innern und einen Aeußern Menschen giebt, und daß der Aeußere derselbe ist mit dem Natürlichen Menschen, und der Innere derselbe mit dem Geistigen Menschen, weil in diesem sein Geist ist, und daß es, weil die Kirche aus Menschen besteht, eine Innere und eine Aeußere Kirche giebt; und wenn man den stufenweisen Entwicklungsgang der Kirchen herab von den alten Zeiten bis zur unsrigen untersucht, so wird man sehen, daß die früheren Kirchen äußerliche Kirchen waren, das heißt, daß ihr Gottesdienst in äußerlichen Dingen bestand, welche vorbildeten die in-

nerlichen Dinge der christlichen Kirche, die vom Herrn, als Er in der Welt war, gegründet wurde, und jetzt erst von Ihm aufgebaut wird. Das Hauptsächlichste, was die Israelitische Kirche von den übrigen in der Asiatischen Welt, und nachher von der christlichen unterschied, war die Beschneidung; und weil, wie gesagt, alle Dinge der Israelitischen Kirche, welche äußerliche waren, alle Dinge der christlichen Kirche, welche innerliche sind, abbildeten, darum war das Hauptzeichen jener Kirche inwendig das Gleiche mit dem Zeichen der christlichen Kirche; denn die Beschneidung bezeichnete die Verwerfung der Begierden des Fleisches, und so die Reinigung vom Bösen; das Gleiche bezeichnet auch die Taufe; woraus erhellt, daß die Taufe statt der Beschneidung anbefohlen wurde, sowohl zu dem Zweck, daß die christliche Kirche unterschieden würde von der jüdischen Kirche, als auch, daß die innerliche Kirche dadurch näher erkannt werden möchte, und diese Erkenntniß stellt sich heraus in den Heilswirkungen der Taufe, wovon in der Folge.

675. Daß die Beschneidung eingesetzt wurde zum Zeichen, daß die Menschen der Israelitischen Kirche aus der Nachkommenschaft Abrahams, Isaaks und Jakobs waren, erhellt aus Folgendem: „**Gott sprach zu Abraham: Dies ist der Bund mit Mir, den ihr halten sollt zwischen Mir und zwischen euch, und zwischen deinem Samen nach dir; daß euch alles Männliche beschnitten werde, und beschneiden sollt ihr das Fleisch eurer Vorhaut, damit es zum Zeichen des Bundes sei zwischen Mir und euch,**" 1 Mos. 17, 10. 11. Daß der Bund oder dessen Zeichen nachher bestätigt wurde durch Moses, 3 Mos. 12, 1. 2. 3. Und weil jene Kirche durch dieses Zeichen von den übrigen unterschieden wurde, darum

wurde, bevor die Kinder Israels über den Jordan giengen, befohlen, daß sie abermahls beschnitten werden sollten, Jos. 5. Der Grund war, weil das Land Kanaan die Kirche vorbildete, und der Fluß Jordan die Einführung in dieselbe: und überdies wurde, damit sie im Lande Kanaan selbst jenes Zeichens eingedenk sein möchten, auch befohlen: „**Wann ihr in's Land gekommen seid, und allerlei Baum der Speise gepflanzt habt, so sollt ihr die Vorhaut seiner Frucht als Vorhaut ansehn; drei Jahre soll er euch bevorhautet sein, und nicht gegessen werden,**" 3 Mos. 19, 23. Daß die Beschneidung vorbildete und daher bezeichnete die Verwerfung der Begierden des Fleisches, und somit die Reinigung vom Bösen, das Gleiche was die Taufe, erhellt aus Stellen im Wort, in welchen es heißt, daß sie das Herz beschneiden sollten, wie in folgenden: „**Moses sagte: Beschneidet die Vorhaut eures Herzens, verhärtet euren Nacken nicht,** 5 Mos. 10, 16. **Beschneiden wird Jehovah Gott dein Herz, und deines Samens Herz, damit du liebest Jehovah, deinen Gott, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, damit du lebest,**" 5 Mos. 30, 6. und bei Jeremias: „**Beschneidet euch dem Jehovah, damit Er entferne die Vorhäute eures Herzens, du Mann Jehuda's und ihr Bewohner Jerusalem's, daß nicht ausbreche wie Feuer Mein Zorn ob eurer Werke Bosheit,**" Kap. 4, 4. und bei Paulus: „**In Jesus Christus gilt weder Beschneidung, noch Vorhaut etwas, sondern der durch die Liebethätigkeit wirkende Glaube, und ein neues Geschöpf,**" Gal. 5, 6. Kap. 6, 15. Hieraus erhellt nun, daß an die Stelle der Beschneidung die Taufe eingesetzt wurde, weil durch die Beschneidung des Fleisches vorgebildet wurde die Be=

schneidung des Herzens, welche auch bezeichnet die Reinigung vom Bösen; denn Böses aller Art steigt aus dem Fleisch auf, und die Vorhaut bezeichnet dessen unreine Triebe; weil die Beschneidung und die Waschung der Taufe Aehnliches bezeichnet, darum heißt es bei Jeremias: **Beschneidet euch dem Jehovah, damit Er entferne die Vorhaut eures Herzens**, Kap. 4, 4. und bald nachher: **Wasche von der Bosheit dein Herz, Jerusalem, damit du gerettet werdest**, Vers 14. Was die Beschneidung und die Waschung des Herzens sei, lehrt der Herr bei Matthäus, Kap. 15, 18. 19.

676. Es gab bei den Kindern Israels, und giebt heut zu Tage noch bei den Juden Viele, welche glauben, daß sie vor Allen auserwählt seien, weil sie beschnitten sind, wie unter den Christen, weil sie getauft sind, während doch beide, die Beschneidung und die Taufe, bloß zum Zeichen und zur Erinnerung gegeben sind, daß sie vom Bösen gereinigt, und so auserwählt werden sollen: was ist das Aeußere ohne das Innere bei dem Menschen, als wie ein Tempel ohne Gottesdienst, der von keinem Nutzen ist, als daß er zum Stall dienen kann? und weiter, was ist das Aeußere ohne das Innere, als wie ein Acker mit lauter Schilf und Rohr ohne Saat, als wie ein Weinberg mit lauter Reben und Blättern ohne Trauben, als wie ein Feigenbaum ohne Frucht, dem der Herr fluchte, Matth. 21, 19. als wie die Lampen in den Händen der thörichten Jungfrauen ohne Oel, Matth. 25, 3. ja wie das Wohnen in einem Mausoleum, wo Leichname unter den Füßen, Gebeine rings an den Wänden umher sind, und nächtliche Gespenster unter dem Dachgewölbe schweben; oder wie ein von Pardeln gezogener Wagen, auf dem ein Wolf als Lenker, und der in ihm Fahrende ein Narr ist? Der äußere Mensch nämlich ist nicht

Mensch, sondern nur die Gestalt eines Menschen; denn das Innere, das ist, das Weisesein von Gott macht den Menschen; ebenso verhält es sich mit dem Beschnittenen und Getauften, wenn er nicht sein Herz beschneidet oder wascht.

Daß der erste Nutzen der Taufe die Einführung in die christliche Kirche, und zugleich dann die Einreihung unter die Christen in der geistigen Welt sei.

677. Daß die Taufe eine Einführung in die christliche Kirche ist, erhellt aus Vielem, z. B. aus Folgendem: I. Daß die Taufe statt der Beschneidung eingesetzt wurde, und daß, wie die Beschneidung ein Zeichen war, daß man zur israelitischen Kirche gehörte, so die Taufe ein Zeichen ist, daß man zur christlichen Kirche gehört, wie dies im vorigen Abschnitt gezeigt wurde; und das Zeichen bewirkt nichts Anderes, als daß man erkannt wird, wie die Bänder von verschiedener Farbe, die man den Kindern zweier Mütter anlegt, damit man sie von einander unterscheide und nicht verwechsle. II. Daß sie nur ein Zeichen der Einführung in die Kirche ist, erhellt deutlich an der Taufe der Kinder, die noch ganz keiner Vernunft theilhaftig, und zur Aufnahme von irgend etwas Glauben nicht geschickter sind, als die neuen Schoße an irgend einem Baume. III. Daß nicht nur die Kinder getauft werden, sondern auch alle fremden Proselyten, die zur christlichen Religion bekehrt werden, sowohl kleine als große, und zwar noch bevor sie unterrichtet sind, schon auf das Bekenntniß hin, daß sie das Christenthum annehmen wollen, in das sie durch die Taufe eingeweiht werden; was auch die Apostel thaten, gemäß den Worten des Herrn, **daß sie alle Völker zu Jüngern machen, und daß sie taufen sollten**, Matth. 28, 19.

IV. Daß Johannes alle, die zu ihm kamen aus Judäa und Jerusalem, taufte im Jordan, Matth. 3, 6. Marc. 1, 5. im Jordan darum, weil durch diesen Fluß der Eintritt geschah in das Land Kanaan, und durch das Land Kanaan die Kirche, da diese daselbst war, bezeichnet wurde, und daher durch den Jordan die Einführung in dieselbe; daß dieses Land die Kirche bezeichnete, und der Jordan die Einführung in dieselbe, sehe man in der Enthüllten Offenbarung, N. 285. Doch dies geschieht auf Erden. In den Himmeln aber werden die Kinder durch die Taufe in den christlichen Himmel eingeführt, und vom Herrn ihnen Engel daselbst zugetheilt, welche für sie Sorge zu tragen haben; sobald daher die Kinder getauft sind, werden ihnen Engel vorgesetzt, von welchen sie in dem Zustand der Empfänglichkeit für den Glauben an den Herrn gehalten werden; so wie sie aber heranwachsen, und ihre eigenen Herren und ihrer Vernunft mächtig werden, verlassen die bevormundenden Engel dieselben, und sie selbst ziehen solche Geister an sich, die mit ihrem Leben und Glauben eins ausmachen; woraus erhellt, daß die Taufe eine Einreihung unter die Christen auch in der geistigen Welt ist.

678. Daß nicht nur Kinder, sondern überhaupt Alle durch die Taufe unter die Christen in der geistigen Welt eingereiht werden, hat seinen Grund darin, daß die Völker und Nationen in jener Welt nach ihren Religionsarten abgetheilt sind; die Christen sind in der Mitte, die Mahumedaner rings um sie her, die Götzendiener verschiedener Art hinter diesen, und die Juden an den Seiten. Ueberdies sind alle von derselben Religion in Gesellschaften abgetheilt, im Himmel nach den Neigungen der Liebe zu Gott und zum Nächsten, in der Hölle in Rotten nach den jenen beiden Liebearten entgegengesetzten Trieben, somit nach den

Begierden des Bösen. In der geistigen Welt, unter der wir sowohl den Himmel, als die Hölle verstehen, ist alles auf's Genaueste geordnet im Allgemeinen und in jedem Theil, oder in der Gattung und in jeder Art; von der genauen Einordnung hängt dort die Erhaltung des ganzen Universums ab; und diese Unterschiedenheit wäre nicht möglich, wenn nicht ein Jeder, nachdem er geboren ist, an irgend einem Zeichen erkannt würde, zu welcher Religionsgemeinschaft er gehört: denn ohne das christliche Zeichen, welches die Taufe ist, hätte irgend ein mahomedanischer Geist, oder irgend einer aus den Götzendienern sich an die neugebornen christlichen Kinder, und auch noch an die Knaben hinanmachen, und ihnen eine Neigung zu seiner Religion einflößen, und so ihr Gemüth abwendig machen und sie dem Christenthum entfremden können, was so viel wäre, als die geistige Ordnung zerrütten und zerstören.

679. Jeder, der die Wirkungen bis zu ihren Ursachen zurück verfolgt, kann wissen, daß der Bestand aller Dinge von der Ordnung abhängt, und daß es vielerlei Ordnungen giebt, allgemeine und besondere, und daß es Eine giebt, welche die alleruniversellste ist, von der die allgemeinen und besondern in fortlaufender Reihe abhängen, und daß die universellste in alle eindringt, wie das Wesen selbst in die Formen, und daß sie so und nicht anders Eins ausmachen; diese Einheit ist es, welche die Erhaltung des Ganzen bewirkt, das außerdem zusammenfallen, und nicht nur in das erste Chaos, sondern in das Nichts zurückgehen würde. Was würde aus dem Menschen werden, wenn nicht in seinem Körper Alles und Jedes auf das Genaueste geordnet wäre, und nicht ihre Gesammtheit von dem Einen Herzen sammt der Lunge abhienge, was wäre diese außerdem als eine verworrene Masse? würde alsdann der Magen seine Ver-

richtungen thun, die Leber und die Gekrösdrüse die ihrigen, das Gekröse und das Grimmdarmgekröse die ihrigen, die Nieren und Gedärme die ihrigen? von der Ordnung in ihnen und unter ihnen rührt her, daß Alles und Jedes derselben vor dem Menschen als Eines erscheint. Was wäre ohne bestimmte Ordnung im Gemüth oder Geist des Menschen, wenn nicht dessen Gesammtheit abhienge vom Willen und Verstand, als etwas Verworrenes und Regelloses? Hätte ohne diese Ordnung der Mensch mehr denken und wollen können, als sein Portrait über der Tafel, oder sein Schnitzbild im Hause? Was wäre der Mensch ohne den auf's Genaueste geordneten Einfluß aus dem Himmel und dessen Aufnahme? und dieser Einfluß ohne das Universellste, von dem die Regierung des Ganzen und aller seiner Theile abhängt, somit wenn nicht von Gott, und wenn nicht in Ihm und von Ihm alle Dinge sind, leben und sich bewegen? Dies kann vor dem natürlichen Menschen durch Unzähliges beleuchtet werden, wie durch Folgendes: Was wäre ein Kaiser- oder Königreich ohne Ordnung anderes, als ein Haufe von Räubern, von welchen eine vereinigte Vielheit Tausende umbringen würde, und zuletzt Wenige jene Vielen: was wäre eine Stadt ohne Ordnung, ja was ein Haus ohne Ordnung? und was ein Reich, eine Stadt, ein Haus, wenn nicht in jedem jemand die oberste Leitung hätte?

680. Weiterhin aber, was ist Ordnung ohne Unterscheidung, und was Unterscheidung ohne Merkmahle, und was die Merkmahle ohne Abzeichen, an welchen die Beschaffenheiten erkannt werden? denn ohne die Kenntniß der Beschaffenheiten wird die Ordnung nicht als Ordnung erkannt: die Abzeichen oder Bezeichnungen in den Kaiser- und Königreichen sind die Titel der Würden und die ihnen

zuerkannten Verwaltungsrechte, daher die Unterordnungen, durch welche Alle wie in Eines zusammengeordnet werden; auf diese Weise übt der König seine der Ordnung gemäß unter Mehrere vertheilte königliche Gewalt aus, wodurch das Reich zum Reich wird. Ebenso verhält es sich mit sehr vielen andern Dingen, wie z. B. bei Kriegsheeren: welche Stärke hätten diese, wären sie nicht ordnungsmäßig in Regimenter [phalanges], diese in Bataillone [cohortes], und diese in Compagnien [turmas, Schwadronen] abgetheilt, und jeder dieser Abtheilungen ihre Unteranführer, allen aber Einer als der oberste vorgesetzt? und was wären diese Unterordnungen ohne Abzeichen, die man Fahnen [vexilla, Standarten] nennt, und welche anzeigen sollen, auf welchem Posten ein Jeder sein soll? durch dergleichen Dinge wirken in den Schlachten Alle als Eines zusammen, und ohne sie würden sie gegen den Feind nicht anders losstürzen, als Scharen von Hunden mit geöffneten Rachen, mit Geheul und hohler Wuth, wo dann alle ohne Aufwand von Tapferkeit von dem in regelrechte Schlachtordnung gestellten Feinde niedergemacht werden würden; denn was vermögen die Getheilten wider die Vereinigten? Hiedurch wird jener erste Nutzen der Taufe beleuchtet, daß sie nämlich ein Zeichen in der geistigen Welt ist, daß man zu den Christen gehöre, sofern dort Jeder in Gesellschaften und Vereine eingereiht wird je nach Beschaffenheit des Christenthums in ihm oder außer ihm.

Daß der zweite Nutzen der Taufe sei, daß der Christ den Herrn Jesus Christus, den Erlöser und Seligmacher, erkenne und anerkenne, und Ihm nachfolge.

681. Dieser zweite Nutzen der Taufe, welcher ist, daß man den Herrn Erlöser und Seligmacher Jesus Christus

erkenne, folgt unzertrennlich auf den Ersten, welcher in der Einführung in die christliche Kirche und in der Einreihung [insertio] unter die Christen in der geistigen Welt besteht; und was wäre jener erste Nutzen ohne diesen andern auf ihn folgenden Anderes als ein bloßer Name? ist er doch nichts als wie ein Unterthan, der zwar dem Könige huldigt, dennoch aber seine oder des Vaterlands Gesetze von sich stößt, und sich einem barbarischen Könige widmet, und ihm dient; oder er ist nichts weiter als wie ein Diener, der sich irgend einem Herrn verdingt, und Kleider als dessen Dienstracht empfängt, dann aber entflieht, und in dessen Kleidern einem Andern dient: oder er ist nichts weiter, als wie ein Fähndrich, der mit der Fahne davon geht, und sie zerschneidet, und die Fetzen davon entweder in die Luft streut, oder unter die Füße der Soldaten, um zertreten zu werden. Mit Einem Wort, der Name, daß man ein Christ sei, das heißt, Christo angehöre, während man doch Ihn nicht anerkennt, noch Ihm folgt, das heißt, nach Seinen Geboten lebt, ist so leer wie ein Schatten, wie ein Rauch, und wie ein geschwärztes Gemählde; denn der Herr sagt: **Was nennet ihr Mich Herr, und thut nicht, was Ich sage?** Luc. 6, 46 folg. **Viele werden an jenem Tage zu Mir sagen: Herr, Herr, alsdann aber werde Ich ihnen erklären: Ich kenne euch nicht,** Matth. 7, 22. 23.

682. Unter dem Namen des Herrn Jesu Christi wird im Wort nichts Anderes verstanden, als die Anerkennung Desselben und ein Seinen Geboten gemäßes Leben; daß Sein Name diese Bedeutung habe, davon sehe man den Grund in der Erklärung der zweiten Vorschrift in den zehn Geboten: **Du sollst den Namen Gottes nicht in's Eitle ziehen.** Nichts Anderes wird unter dem Namen des

Herrn verstanden in folgenden Stellen: „Jesus sagte: **Ihr werdet verhaßt sein allen Völkerschaften um Meines Namens willen**, Matth. 10, 22. Kap. 24, 9. 10. **Wo zwei oder drei versammelt sind in Meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen**, Matth. 18, 20. **Wie viele Ihn aufnahmen, denen gab Er Macht, Kinder Gottes zu sein, denen, die an Seinen Namen glauben**, Joh. 1, 12. **Viele glaubten an Seinen Namen**, Joh. 2, 23. **Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des Eingebornen Sohnes Gottes**, Joh. 3, 17. 18. **Die Glaubenden werden das Leben haben in Seinem Namen**, Joh. 20, 31. **Um Meines Namens willen hast du gearbeitet, und bist nicht müde geworden**," Offenb. 2, 3. und anderwärts: wer kann nicht sehen, daß unter dem Namen des Herrn in diesen Stellen nicht der bloße Name, sondern die Anerkennung Seiner, daß Er Erlöser und Seligmacher ist, verstanden wird, und zugleich der Gehorsam, und endlich der Glaube an Ihn? denn in der Taufe empfängt das Kind das Zeichen des Kreuzes auf Stirne und Brust, welches das Zeichen der Einweihung in die Anerkennung und Verehrung des Herrn ist. Unter dem Namen wird auch jemands Beschaffenheit verstanden; der Grund ist, weil in der geistigen Welt Jeder nach seiner Beschaffenheit benannt wird; weßhalb unter der Benennung „Christ" verstanden wird diejenige Beschaffenheit desselben, nach der er den Glauben an Christus und die Liebethätigkeit gegen den Nächsten von Christus hat; dies wird unter dem Namen verstanden in der Offenbarung: „**Der Sohn des Menschen sprach: Du hast wenige Namen in Sardes, welche ihre Kleider nicht befleckt haben, und sie werden mit Mir wandeln**

in weißen, denn sie sind's würdig," Kap. 3, 4. Durch das Wandeln mit dem Sohn des Menschen in weißen [Kleidern] wird bezeichnet dem Herrn nachfolgen, und nach den Wahrheiten Seines Wortes leben. Das Gleiche wird unter dem Namen verstanden bei Johannes: „**Jesus sprach: Die Schafe hören Meine Stimme, und die eigenen Schafe rufe ich bei'm Namen, und führe sie aus; Ich gehe vor ihnen her, und die Schafe folgen Mir, weil sie Meine Stimme kennen; einem Fremden folgen sie nicht, weil sie der Fremden Stimme nicht kennen,**" Kap. 10, 3. 4. 5. Bei'm Namen heißt nach ihrer Beschaffenheit, sofern sie Christen sind, und Ihm folgen heißt auf Seine Stimme hören, das heißt, Seinen Geboten gehorchen; diesen Namen empfangen Alle in der Taufe; denn er liegt im Abzeichen.

683. Was ist der Name ohne die Sache mehr als etwas Gehaltloses, und als ein Schall, der von den Bäumen des Waldes oder den Wölbungen zurückprallt, und der Wiederhall heißt; oder wie das fast seelenlose Getöne von den Träumenden her, oder wie der Schall des Windes, des Meeres oder einer Maschine, dem kein Nutzen innewohnt? ja was ist die Benennung König, Herzog, Consul, Bischof, Abt oder Mönch ohne die Verrichtung, die dem Namen anhängt, als eine Gehaltlosigkeit? Was ist also die Benennung, daß man ein Christ sei, während man doch heidnisch und den Geboten Christi zuwider lebt, anderes als ein Hinblicken auf das Abzeichen des Satans statt des Abzeichens Christi, dessen Name doch mit goldenen Fäden in der Taufe eingewoben worden war. Was sind diese, welche, nachdem sie das Zeichen Christi empfangen, dessen Verehrung belachen, und bei Nennung Seines Namens zischen, und ihn nicht als Sohn Gottes, sondern nur als Sohn

Josephs anerkennen, was sind sie Anderes als Rebellen und Königsmörder, und was ihre Worte Anderes als Lästerungen wider den heiligen Geist, welche nicht vergeben werden können, weder in dieser Welt, noch in der künftigen? Diese beißen wie Hunde mit weitem Rachen nach dem Wort und zerfleischen es mit den Zähnen; bei ihnen sind wider Christus und seine Verehrung **„alle Tische voll von Gespei der Entleerung,"** Esaj. 28, 8. Jerem. 48, 26. während doch der Herr Jesus Christus der Sohn Gottes des Höchsten, Luc. 1, 32. 35. der Eingeborne, Joh. 1, 18. Kap. 3, 16. der wahre Gott, und das ewige Leben ist, 1 Joh. 5, 20. 21., in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, Kol. 2, 9. Und daß Er nicht der Sohn Josephs ist, Matth. 1, 25. außer tausend andern Stellen.

Daß der dritte Nutzen der Taufe, nämlich der als Endzweck beabsichtigte sei, daß der Mensch wiedergeboren werde.

684. Dieser Nutzen ist der eigentliche Nutzen, wegen dessen die Taufe Statt hat, somit der als Endzweck beabsichtigte; der Grund ist, weil der wahre Christ den Herrn Erlöser, Jesus Christus, erkennt und anerkennt, und dieser, weil Er Erlöser ist, auch Wiedergebärer ist: daß die Erlösung und die Wiedergeburt Eins ausmachen, sehe man in dem Kapitel von der Umbildung und Wiedergeburt, Art. III: dann auch weil der Christ das Wort besitzt, in dem die Mittel der Wiedergeburt beschrieben stehen, und die Mittel in ihm sind der Glaube an den Herrn und die Liebethätigkeit gegen den Nächsten: dies ist dasselbe mit dem, was vom Herrn gesagt wird, daß **Er nämlich mit heiligem Geist und mit Feuer taufe,** Matth. 3, 11. Marc. 1, 8 bis 11. Luc. 3, 16. Joh. 1, 33; unter dem heili=

gen Geist wird das Göttliche Wahre des Glaubens, und unter dem Feuer das Göttliche Gute der Liebe oder Liebethätigkeit verstanden, beides als hervorgehend vom Herrn; daß unter dem heiligen Geist das Göttliche Wahre des Glaubens verstanden wird, sehe man in dem Kapitel vom **Heiligen Geist**; und daß unter dem Feuer das Göttliche Gute der Liebe verstanden wird, in der **Enthüllten Offenbarung**, N. 468. 395; und durch diese beiden wird alle Wiedergeburt vom Herrn bewirkt. Daß der Herr selbst von Johannes getauft wurde, Matth. 3, 13 bis 17. Marc. 1, 9. Luc. 3, 21. 22. geschah nicht nur deshalb, weil Er für die Zukunft die Taufe einsetzen, und mit dem Beispiel vorangehen wollte, sondern auch weil Er Sein Menschliches verherrlichte, und dieses göttlich machte, wie Er den Menschen wiedergebiert, und diesen geistig macht.

685. Aus dem schon früher und dem so eben Gesagten kann man sehen, daß die drei Heilswirkungen der Taufe als Eines zusammenhängen, gerade wie die erste Ursache, die Mittel-Ursache, welche die wirkende ist, und die letzte Ursache, welche die Wirkung und der eigentliche Endzweck ist, wegen dessen die früheren sind; denn der erste Heilzweck ist, daß man ein Christ heiße, der zweite aus diesem folgende ist, daß man den Herrn als Erlöser, Wiedergebärer und Heiland erkenne und anerkenne, und der dritte ist, daß man von Ihm wiedergeboren werde, und wenn dies geschieht, so ist man erlöst und beseligt. Weil diese drei Heilswirkungen der Ordnung nach auf einander folgen, und in der letzten sich verbinden, und daher in der Idee der Engel als Eines zusammenhängen, darum verstehen, wenn die Taufhandlung vorgenommen, im Worte gelesen, und sie genannt wird, die dabei anwesenden Engel nicht die Taufe,

sondern die Wiedergeburt; weßhalb unter jenen Worten des Herrn: **Wer da glaubt und getauft wird, wird selig werden, wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden,** Marc. 16, 16. von den Engeln im Himmel dies verstanden wird, daß wer den Herrn anerkennt und wiedergeboren wird, selig werde. Daher kommt auch, daß die Taufe von den christlichen Kirchen auf Erden das **Bad der Wiedergeburt** genannt wird: der Christ soll also wissen, daß der, welcher nicht an den Herrn glaubt, nicht wiedergeboren werden kann, obgleich er getauft ist, und daß die Taufe ohne den Glauben an den Herrn gar nichts bewirkt, man sehe oben in diesem Kapitel, Abschn. II. N. 4. [673.] Daß die Taufe die Reinigung vom Bösen, und so die Wiedergeburt in sich schließt, kann jedem Christen ganz genau bekannt sein; denn während er als Kind getauft wird, zeichnet der Geistliche das Kreuz als Denkzeichen des Herrn ihm auf die Stirne und auf die Brust, und wendet sich dann an die Pathen, und fragt, ob er dem Teufel und allen seinen Werken entsage, und ob er den Glauben annehme; worauf statt des Kindes von den Pathen geantwortet wird: Ja [ich entsage; ja, ich glaube]; das sich Lossagen vom Teufel, das heißt, vom Bösen, das aus der Hölle stammt, und der Glaube an den Herrn vollenden die Wiedergeburt.

686. Im Worte heißt es, daß der Herr Gott unser Erlöser mit heiligem Geist und mit Feuer taufe, und daß darunter verstanden wird, daß der Herr den Menschen durch das Göttliche Wahre des Glaubens und durch das Göttliche Gute der Liebe oder Liebethätigkeit wiedergebäre, sehe man oben in diesem Abschn. N. 1. [684.] Die, welche durch den heiligen Geist, das heißt, durch das Göttliche Wahre des Glaubens, wiedergeboren worden sind, sind in

den Himmeln von denen unterschieden, welche durch Feuer, das heißt, durch das Göttliche Gute der Liebe wiedergeboren wurden. Die, welche durch das Göttliche Wahre des Glaubens wiedergeboren worden sind, gehen im Himmel in weißen Byssusgewändern einher, und heißen geistige Engel; diejenigen hingegen, welche durch das Göttliche Gute der Liebe wiedergeboren wurden, gehen einher in purpurnen Kleidern, und heißen himmlische Engel: jene, welche mit weißen Kleidern angethan einhergehn, werden verstanden unter folgenden: **Sie folgen dem Lamme nach, gekleidet in weißen und reinen Byssus**, Offenb. 19, 14. **Sie werden mit Mir wandeln in weißen [Kleidern]**, Offenb. 3, 4: ferner Kap. 7, 14. **Die Engel, welche im Grabe des Herrn erschienen in weißen und glänzenden Kleidern**, Matth. 28, 3. Luc. 24, 4. gehörten zu dieser Gattung; denn das Byssusgewand bezeichnet die Gerechtigkeiten der Heiligen, Offenb. 19, 8. wo dies offen gesagt wird: daß die Kleider im Worte die Wahrheiten bezeichnen, und die Kleider von weißer Farbe und von Byssus die göttlichen Wahrheiten, sehe man in der Enth. Offenb. N. 379. wo dies gezeigt worden ist. Daß die, welche auch wiedergeboren wurden durch das Göttliche Gute der Liebe, in purpurnen Kleidern sind, ist darum, weil der Purpur die Farbe der Liebe ist, die sie von dem Feuer der Sonne und dessen Röthe her hat, durch welches die Liebe bezeichnet wird, man sehe die **Enthüllte Offenbarung**, N. 468. 725. Weil die Kleider die Wahrheiten bezeichnen, darum wurde Jener, der unter den Geladenen nicht mit einem Hochzeitkleid angethan gefunden wurde, hinausgestoßen und in die äußerste Finsterniß geworfen, Matth. 22, 11. 12. 13.

687. Ueberdies wird die Taufe als die Wiedergeburt

vorgebildet durch Vieles sowohl im Himmel, als in der Welt; im **Himmel**, wie so eben gesagt worden, durch die weißen und purpurnen Kleider; und weiter durch die Hochzeit der Kirche mit dem Herrn; dann durch den Neuen Himmel und die Neue Erde, und das von da herabsteigende Neue Jerusalem, von dem der auf dem Throne Sitzende sagte: **Siehe, Ich mache alles neu**, Offenb. 21, 1 bis 4. 5. und durch den **Strom lebendigen Wassers, der von dem Throne Gottes und des Lammes ausgieng**, Offenb. 22, 1. 2. so wie auch durch die fünf klugen Jungfrauen, welche Lampen und Oel hatten, und mit dem Bräutigam zur Hochzeit eingiengen, Matth. 25, 1. 2. 10. Der Getaufte, das heißt, der Wiedergeborne wird verstanden unter dem Geschöpf, Marc. 16, 15. Röm. 8, 19. 20. 21. und unter dem neuen Geschöpf, 2 Kor. 5, 17. Gal. 6, 15. denn das Geschöpf wird benannt vom Geschaffenwerden, durch welches ebenfalls bezeichnet wird wiedergeboren werden, man sehe die **Enthüllte Offenbarung**, N. 254. In der **Welt** wird die Wiedergeburt durch mancherlei Dinge vorgebildet, wie durch das Aufblühen aller Dinge des Erdreichs zur Zeit des Frühlings, und durch ihr allmähliges Wachsthum bis zur Fruchtbildung; ebenso durch die jedes Baumes, Stauden- und Blumengewächses vom ersten Monat der Wärme bis zum letzten derselben; sie wird auch vorgebildet durch aller Fruchtgattungen stufenweise Zeitigungen vom ersten Fruchtansatz an bis zur Fülle; dann wird sie auch vorgebildet durch die Früh- und Spätregen, und durch den Thaufall, bei dessen Eintritt sich die Blüten öffnen, und bei der Finsterniß der Nacht sich zusammenziehen; dann durch die Wohlgerüche aus Gärten und Feldern: und auch durch den Farbenbogen im Gewölke, 1 Mos. 9, 14 bis 17. so wie auch durch die

glänzenden Farben der Morgenröthe: und im Allgemeinen durch die fortwährende Erneurung aller Dinge in den Leibern durch den Nahrungssaft und durch den animalischen Geist, und von da aus durch das Blut, dessen Reinigung von verbrauchten Theilen und Erneurung und gleichsam Wiedergebärung eine fortwährende ist. Achtet man auf die geringsten Gegenstände auf Erden, so stellt sich ein Bild der Wiedergeburt dar in der wunderbaren Verwandlung der Seidenwürmer und vieler Raupen in Puppen und Schmetterlinge, und anderer, die mit der Zeit in Flügelschmuck treten; und wenn man diesen noch minder Auffallendes beifügen darf, durch die Begierde gewisser Vögel sich unterzutauchen in die Wasser, um sich zu waschen und zu reinigen, worauf sie als Singvögel wieder zu ihren Gesängen zurückkehren: mit Einem Wort, die ganze Welt von ihrem Ersten bis zum Letzten ist voll von Vorbildungen und Typen der Wiedergeburt.

Daß durch die Taufe des Johannes der Weg bereitet worden sei, daß Jehovah der Herr in die Welt herabkommen, und die Erlösung vollbringen konnte.

688. Bei Malachias liest man: **Sieh, Ich sende Meinen Engel, der den Weg bereiten wird vor Mir, und plötzlich wird zu Seinem Tempel kommen der Herr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, nach dem ihr verlanget; wer wird ertragen den Tag Seiner Ankunft, und wer bestehen, wenn Er erscheint?** Kap. 3, 1. [2.] und wieder: **Sieh, Ich werde euch Elias, den Propheten, senden, bevor der Tag Jehovah's kommt, der große und erschreckliche, damit Ich nicht komme, und die Erde**

mit dem Fluche schlage, Kap. 3, 23. 24. Und Zacharias der Vater, weissagend von seinem Sohn Johannes: **Du, Knabe, wirst ein Sohn des Höchsten heißen, wirst hergehn vor dem Angesicht des Herrn, zu bereiten Seine Wege,** Luc. 1, 76. Und der Herr selbst von diesem Johannes: „**Dieser ist's, von dem geschrieben steht: Sieh', Ich sende Meinen Engel her vor Deinem Angesicht, welcher Deinen Weg vor Dir bereiten wird,**" Luc. 7, 27. Hieraus ist sonnenklar, daß Johannes jener Prophet war, der gesandt wurde, den Weg zu bereiten für Jehovah Gott, welcher in die Welt hernieder kommen, und die Erlösung vollbringen sollte, und daß Er diesen Weg bereitet hat durch die Taufe, und die damit verbundene Verkündigung der Ankunft des Herrn, und daß ohne diese Vorbereitung Alle mit dem Bannfluch geschlagen worden, und verloren gegangen wären.

689. Durch die Taufe des Johannes wurde aber darum der Weg bereitet, weil sie, wie gezeigt worden, durch dieselbe in die künftige Kirche des Herrn eingeführt, und im Himmel unter diejenigen eingereiht wurden, welche den Messias erwarteten und sich nach Ihm sehnten, und so von den Engeln behütet wurden, damit nicht die Teufel aus der Hölle hervorbrechen und sie verderben möchten; weßhalb es bei Malachias heißt: **Wer wird ertragen den Tag Seiner Ankunft,** und: **damit nicht Jehovah komme, und das Land mit Fluch schlage,** 3, [2.] 24. Ebenso bei Esajas: **Sieh', der Tag Jehovah's kommt grausam, und [ein Tag] der Entrüstung und Entbrennung des Zorns: erschüttern werde Ich den Himmel, und erbeben soll die Erde von ihrer Stelle, am Tage der Entbrennung Seines Zorns,** 13, 6. 9. 13. 22. Kap. 22, 5. 12. Desgleichen bei

Jeremias: Jener Tag heißt **Tag der Verwüstung, der Rache und des Untergangs**, Kap. 4, 9. Kap. 7, 32. Kap. 46, 10. 21. Kap. 47, 4. Kap. 49, 8, 26. Bei Ezechiel: **Der Tag des Zorns, der Wolke und der Finsterniß**, Kap. 13, 5. Kap. 30, 2. 3. 9. Kap. 34, 11. 12. Kap. 38, 14. 16. 18. 19. Desgleichen bei Amos Kap. 5, 13, 18. 20. Kap. 8, 3. 9. 13. Bei Joel: **Groß ist der Tag Jehovah's, und schrecklich, und wer wird ihn ertragen,"** Kap. 2, 1. 2. 11. Kap. 3, 2. 4. Und bei Zephania: **„An jenem Tag wird eine Stimme rufen: Nah ist der Tag Jehovah's, der große, ein Tag des Grimms ist dieser Tag, ein Tag der Angst und der Beklemmung, ein Tag des Wüstens und Verwüstens; am Tage der Entbrennung des Jehovah wird das ganze Land verzehret werden; und ein Ende wird Er machen mit allen Bewohnern des Landes,"** Kap. 1, 7 bis 18. und so auch in andern Stellen: woraus erhellt, daß [es so gekommen wäre,] wofern nicht dem in die Welt herabkommenden Jehovah der Weg bereitet worden wäre durch die Taufe, deren Wirkung im Himmel war, daß die Höllen verschlossen und die Juden bewahrt wurden vor gänzlichem Untergang: auch sagt Jehovah zu Moses: **„In Einem Augenblick, stieg' Ich hinan in deine Mitte, würd' Ich das Volk verzehren,"** 2 Mos. 33, 5. Daß dem so sei, erhellt deutlich aus den Worten des Johannes zu den Scharen, die herauskamen, um von ihm getauft zu werden: **„Ihr Otternbrut, wer hat euch gezeigt, dem künftigen Zorn zu entfliehen?"**, Matth. 3, 7. Luc. 3, 7. Daß Johannes auch über Christus und Seine Ankunft Belehrung gab, als er taufte, sehe man Luc. 3, 16. Joh. 1, 25. 26. 31. 32. 33.

Kap. 3, 26. Hieraus erhellt, wie Johannes den Weg bereitete.

690. Was die Taufe des Johannes betrifft, so bildete sie die Reinigung des äußern Menschen vor, die Taufe hingegen, die heut zu Tage bei den Christen Statt hat, bildet vor die Reinigung des innern Menschen, welche die Wiedergeburt ist; weßhalb man liest, Johannes habe mit Wasser getauft, der Herr hingegen taufe mit heiligem Geist und mit Feuer, und darum wird die Taufe des Johannes genannt die Taufe der Buße, Matth. 3, 11. Marc. 1, 4 folg. Luc. 3, 3. 16. Joh. 1, 25. 26. 33. Apostelg. 1, 22. Kap. 10, 37. Kap. 18, 25. Die Juden, welche getauft wurden, waren bloß äußerliche Menschen, und der äußerliche Mensch kann ohne den Glauben an Christus nicht innerlich werden; daß die, welche mit der Taufe des Johannes getauft waren, innerliche Menschen wurden, indem sie den Glauben an Christus annahmen, und dann auf den Namen Jesu getauft wurden, sehe man in der Apostelg. Kap. 19, 3 bis 6.

691. Moses sprach zu Jehovah: **Zeige mir Deine Herrlichkeit, und Jehovah sprach zu Ihm: Du kannst Mein Antlitz nicht sehen, weil nicht der Mensch Mich sehen und leben wird; und Er sprach: sieh' eine Stelle, wo du stehen magst im Felsen, und Ich will dich in die Oeffnung des Felsen stellen, und Meine Hand über dich decken, bis Ich werde vorüber gegangen sein, und wenn Ich Meine Hand entfernt haben werde, wirst du Meine Rückseite sehen, Mein Angesicht aber wird nicht gesehen werden**, 2 Mos. 33, 18 bis 23. Der Grund, warum der Mensch Gott nicht sehen und leben kann, ist: weil Gott die Liebe selbst ist, und die Liebe selbst oder die göttliche

Liebe in der geistigen Welt vor den Engeln als Sonne erscheint, in einer Entfernung von ihnen wie die Sonne unserer Welt entfernt ist von den Menschen; daher denn, wenn Gott, welcher in der Mitte jener Sonne ist, sehr nahe zu den Engeln hinkäme, diese ebenso umkommen würden, wie die Menschen, wenn die Sonne der Welt ihnen nahe käme, denn sie ist in gleicher Weise brennend; weßhalb ununterbrochen fortlaufende Milderungen bestehen, welche das Feuer jener Liebe modificiren und mäßigen, damit es nicht so wie es an sich ist einfließe in den Himmel, denn dadurch würden die Engel verzehrt werden; sobald daher der Herr Sich in näherer Gegenwart im Himmel darstellt, fangen die Gottlosen, die sich unterhalb des Himmels befinden, an zu jammern, gequält und ohnmächtig zu werden, daher sie in die Höhlen und in die Klüfte der Berge entfliehen, mit dem Rufe: Fallet über uns, und verberget uns vor dem Angesicht des auf dem Throne Sitzenden, Offenb. 6, 16. Esaj. 2, 19. 21. Der Herr selbst kommt nicht herab, sondern ein Engel mit der Sphäre der Liebe vom Herrn um sich her: einige Mahle sah ich wie Gottlose durch dieses Herabkommen so erschreckt wurden, wie wenn sie den Tod selbst vor ihren Augen gesehen hätten; Einige, die sich tiefer und tiefer in die Hölle hinabstürzten, und Einige in Furien verwandelt. Daher kam, daß die Kinder Israels vor dem Herabkommen Jehovah's des Herrn auf den Berg Sinai sich drei Tage lang vorbereiten sollten, und daß der Berg umzäunt werden sollte, damit nicht jemand hinzutreten und sterben möchte, 2 Mos. 19. Ebenso verhielt es sich mit der Heiligkeit Jehovah's des Herrn in den zehn Geboten, die damahls verkündigt, und mit dem Finger Gottes auf zwei Tafeln geschrieben, und in der Lade niedergelegt worden waren, auf welche in der Stiftshütte

der Gnadenstuhl gestellt wurde, und über diesen die Cherube, damit nicht jemand jene Heiligkeit unmittelbar mit der Hand oder mit dem Auge berühren möchte; zu der selbst Aaron nicht hinzutreten durfte, außer einmahl im Jahr, nachdem er sich durch Opfer und Rauchwerk versöhnt hatte. Daher rührte, daß die Ekroniter und Bethschemiten zu vielen Tausenden starben, bloß weil sie mit ihren Augen die Lade gesehen hatten, 1 Sam. 5, 11. 12. Kap. 6, 19. und auch Usa, weil er sie berührt hatte, 2 Sam. 6, 6. 7. Durch dieses Wenige ist in's Licht gesetzt, mit welchem Fluch und Verderben die Juden geschlagen worden wären, wenn sie nicht durch die Taufe des Johannes vorbereitet worden wären zur Aufnahme des Messias, welcher Jehovah Gott in menschlicher Gestalt war; und wenn Er nicht das Menschliche angenommen, und so sich geoffenbart hätte; und daß sie vorbereitet wurden durch das, daß sie im Himmel denjenigen zugetheilt und beigezählt wurden, welche den Messias von Herzen erwartet und ersehnt hatten, in Folge dessen dann Engel ausgesandt und zu ihren Hütern gemacht wurden.

* * * * *

692. Diesem will ich folgende **Denkwürdigkeiten** beifügen. Die **Erste:** Als ich aus der Schule [ludo] der Weisheit nach Hause gieng, sah ich auf dem Weg einen Engel in hyacinthfarbigem Gewand; dieser schloß sich mir zur Seite an, und sprach: Ich sehe, daß du von der Schule der Weisheit herkommst, und über das dort Gehörte erfreut bist; und da ich bemerke, daß du nicht völlig in dieser Welt bist, weil du zugleich in der natürlichen Welt bist, und daher unsere Olympischen Gymnasien nicht kennest, in welchen die alten Weisen [Sophi] zusammen-

kommen, und von den Ankömmlingen aus deiner Welt sich sagen lassen, welche Zustandsveränderungen und Wechsel [successiones] die Weisheit erfahren hat und noch erfährt, so will ich dich, wenn du willst, an einen Ort führen, wo viele von den alten Weisen und ihren Söhnen, d. i. ihren Schülern, wohnen; und er führte mich an die Grenze zwischen Mitternacht und Morgen, und als ich von einer Anhöhe aus dahin blickte, siehe, so erschien eine Stadt, und auf der einen Seite derselben zwei Hügel, und der näher an der Stadt liegende niedriger als der andere; und er sagte zu mir: Diese Stadt heißt Athenäum, der niedrigere Hügel Parnassium, und der höhere Heliconeum; sie werden so genannt, weil in der Stadt und um sie her die alten Weisen Griechenlands, als Pythagoras, Socrates, Aristippus, Xenophon, mit ihren Schülern und Lehrjüngern weilen. Und ich fragte nach Plato und Aristoteles, und er sagte, daß sie und ihre Anhänger in einer andern Gegend wohnen, weil sie die Vernunftwahrheiten [rationalia], welche Sache des Verstandes sind, jene aber die moralischen [moralia], welche Sache des Lebens sind, gelehrt hatten. Er sagte, daß aus der Stadt Athenäum häufig Studirende zu den Gelehrten [ad literatos] aus den Christen gesandt würden, damit sie Kunde brächten, was man heut zu Tage denkt von Gott, von der Schöpfung des Weltalls, von der Unsterblichkeit der Seele, vom Zustand des Menschen gegenüber dem Zustand der Thiere, und von andern Dingen, welche Gegenstand der tieferen Weisheit sind; er sagte auch, es habe ein Herold heute eine Versammlung angesagt, was ein Zeichen sei, daß die Ausgesandten neue Ankömmlinge von der Erde getroffen, und von ihnen merkwürdige Dinge [curiosa] gehört haben; und wir sahen Viele aus der Stadt und den nächsten Umgebungen hervor-

gehen, Einige mit Lorbeerkränzen auf den Häuptern, Andere mit Palmzweigen in den Händen, Andere mit Büchern unter den Armen, und Einige mit Schreibfedern unter den Haaren der linken Schläfe. Wir mischten uns unter sie, und stiegen mit ihnen hinan, und siehe, auf dem Hügel war ein Palast in achteckiger Form, den sie Palladium nannten, und wir giengen hinein; und siehe, es waren daselbst acht sechswinklige Einsprünge [insinuationes], in deren jedem ein Bücherbehältniß [librarium] und auch ein Tisch war; an diese setzten sich die Lorbeerbekränzten nieder, und in dem Palladium selbst sah man Sitze aus Stein gehauen, auf welche die Uebrigen sich niederließen; und nun wurde eine Thüre zur Linken geöffnet, durch welche zwei Ankömmlinge von der Erde eingeführt wurden; und nachdem man sie begrüßt hatte, fragte sie Einer der Lorbeerbekränzten: **Was [bringt ihr] Neues von der Erde?** und sie sagten: Das Neue ist, daß man in Wäldern Menschen, [die] wie Thiere [waren], oder Thiere, [die] wie Menschen [waren,] gefunden hat,] daß man aber an dem Gesicht und Körper erkannte, daß sie als Menschen geboren, und im zweiten oder dritten Lebensjahr in den Wäldern verloren oder zurückgelassen [omissos] worden waren; man sagte [dixerunt], dieselben können nichts von einem Gedanken hervortönen lassen, noch den Ton in einen Wortlaut articuliren lernen, sie kennen auch nicht, wie die Thiere, die ihnen angemessene Speise, sondern nehmen, was im Walde wächst, sowohl Reines als Unreines, in den Mund, und dergleichen mehr; woraus dann einige Gelehrte bei uns mancherlei gemuthmaßt, und Andere Schlüsse gezogen haben über den Zustand der Menschen gegenüber dem Zustand der Thiere. Nachdem sie dies gehört, fragten einige der alten Weisen: Was muthmaßen

und schließen sie denn daraus? und die zwei Ankömmlinge antworteten: Vielerlei, was jedoch auf Folgendes zurückgeführt werden kann: 1) Der Mensch sei seiner Natur und auch seiner Geburt nach stumpfsinniger, und somit geringer, als jedes Thier, und werde ebenso, wenn er nicht unterrichtet wird; 2) unterrichtet könne er werden, weil er gelernt hat, articulirte Töne von sich zu geben, und somit zu sprechen, und damit habe er angefangen, Gedanken hervorzugeben, und dies nach und nach mehr und mehr bis dahin, daß er die Gesetze der Gesellschaft ausdrücken konnte, von welchen jedoch mehrere den Thieren schon von Geburt an eingeprägt seien. 3) Den Thieren komme die Vernünftigkeit eben so wohl zu, als den Menschen. 4) Daß daher die Thiere, wenn sie reden könnten, eben so geschickt über jede Sache urtheilen würden, wie die Menschen, wovon ein Zeichen sei, daß sie aus Vernunft und Klugheit denken, so gut als die Menschen. 5) Der Verstand sei nur eine Modification des Lichtes aus der Sonne, unter Mitwirkung der Wärme, mittelst des Aethers, so daß er nur eine Thätigkeit der inwendigeren Natur sei, und diese so sehr erhöht werden könne, daß sie wie Weisheit erscheine. 6) Es sei daher thöricht [vanum], zu glauben, der Mensch habe nach dem Tode mehr Leben als das Thier, nur daß er vielleicht einige Tage nach dem Tode, vermöge der Aushauchung des körperlichen Lebens, noch wie ein Nebelgebild [nimbus] in Gestalt eines Gespenstes erscheinen könne, bevor er in die Natur zerstreut wird, kaum anders, als wie ein aus der Asche wieder auferweckter Strauch in der Aehnlichkeit seiner Gestalt erscheint. 7) Folglich sei die Religion, die ein Leben nach dem Tode lehrt, eine Erfindung, darauf berechnet, die Einfältigen innerlich durch ihre Gesetze in Banden zu

halten, so wie sie äußerlich durch die Gesetze des Staates gehalten werden. Diesem fügten sie bei, daß die bloßen Witzköpfe [mere ingeniosi] so vernünftelten, nicht aber die Verständigen [intelligentes]; und als man sie fragte, wie die Verständigen die Sache verstehen, so sagten sie, sie hätten es nicht gehört, sie meinten aber so.

Als sie dies gehört, sagten alle, die an den Tischen saßen: O, welche Zeiten sind jetzt auf Erden! Ach was ist aus der Weisheit geworden! hat sie sich nicht in fade Witzelei [ingeniositatem fatuam] verkehrt! Die Sonne ist untergegangen, und steht unter der Erde ihrem Mittag schnurstracks entgegengesetzt; wer kann denn nicht vermöge der Evidenz, die mit der Thatsache der in den Wäldern Zurückgelassenen und Aufgefundenen gegeben ist, wissen, daß der nicht unterrichtete Mensch von dieser Art ist? Ist er nicht so, wie er unterrichtet wird? wird er nicht mehr in Unwissenheit als die Thiere geboren? muß er nicht gehen und reden lernen? und wenn er nicht gehen lernte, würde er sich wohl aufrecht auf seine Füße stellen? und wenn er nicht reden lernte, würde er wol etwas von einem Gedanken von sich geben? Ist nicht jeder Mensch so, wie er unterrichtet wird, thöricht aus dem Falschen, und weise aus dem Wahren, und zwar thöricht aus dem Falschen, bei aller Einbildung, daß er weiser sei, als der Weise aus dem Wahren? giebt es nicht Narren und Verrückte [homines fatui et vesani], welche um nichts mehr Menschen sind, als die in den Wäldern Aufgefundenen? Sind diesen nicht diejenigen ähnlich, die das Gedächtniß verloren haben? Wir haben aus diesem und jenem geschlossen, daß der Mensch ohne Unterricht nicht Mensch, und nicht Thier, sondern daß er eine Form ist, welche das, was den Menschen ausmacht, in sich aufnehmen kann,

mithin daß er nicht als Mensch geboren, sondern erst Mensch wird, und daß der Mensch als eine solche Form geboren wird, damit er ein aufnehmendes Organ des Lebens von Gott sei, und zwar zu dem Ende, daß er der Träger [Subjectum] sein möge, in welchen Gott alles Gute hineintragen, und den er durch Vereinigung mit sich ewig selig machen kann. Wir haben uns aus eurer Rede überzeugt, daß die Weisheit heut zu Tage so sehr ausgelöscht oder in Thorheit übergegangen ist, daß man von dem Zustand des Lebens der Menschen gegenüber dem Zustand des Lebens der Thiere ganz und gar nichts weiß; daher kommt denn, daß man auch von dem Zustand des Lebens des Menschen nach dem Tod nichts weiß; diejenigen aber, welche von diesem Zustand wissen können, aber nicht wissen wollen, und ihn deshalb läugnen, wie es viele von euren Christen machen, können wir den in den Wäldern Gefundenen vergleichen, nicht als ob sie aus Mangel an Unterricht so stumpfsinnig geworden wären, sondern weil sie sich durch die Täuschungen der Sinne, welche Verfinsterungen der Wahrheiten sind, selbst so stumpfsinnig gemacht haben.

Aber nun sagte Einer, der mitten im Palladium stand, und eine Palme in der Hand hielt: „Enthüllet doch dies Geheimniß: wie konnte der Mensch, der als Form Gottes [forma Dei] geschaffen worden, in des Teufels Form verwandelt werden? Ich weiß, daß die Engel des Himmels Formen Gottes, und daß die Engel der Hölle Formen des Teufels sind, und diese zwei Formen sind einander entgegengesetzt, diese Thorheiten, jene Weisheiten; so saget denn, wie konnte der als Form Gottes erschaffene Mensch vom Tag in eine solche Nacht übergehen, daß er Gott und das ewige Leben läugnen konnte?“ Hierauf antworteten die Leh-

rer der Ordnung nach, zuerst die Pythagoräer, hernach die Socratiker, und endlich die übrigen; allein unter jenen war ein gewisser Platoniker, der zuletzt sprach, und dessen Urtheil den Vorzug erhielt; es gieng dahin, die Menschen des Saturnischen Weltalters oder der goldenen Zeit haben gewußt und anerkannt, daß sie aufnehmende Formen des Lebens von Gott sind, und darum war die Weisheit ihren Seelen und Herzen eingeschrieben, und in Folge dessen sahen sie aus dem Lichte des Wahren das Wahre, und durch die Wahrheiten fühlten sie [perceperint] das Gute aus dem Angenehmen der Liebe zu demselben; nachdem aber das menschliche Geschlecht in den folgenden Weltaltern abgekommen war von der Anerkenntniß, daß alles Wahre der Weisheit, und in Folge dessen [alles] Gute der Liebe bei ihnen, beständig von Gott einfließe, so hörten sie auf, Wohnstätten Gottes zu sein, und nun hörte auch das Sprechen mit Gott und der Umgang [consociatio] mit den Engeln auf; denn die inwendigen Regionen [interiora] ihres Gemüths wurden von ihrer Richtung, welche aufwärts zu Gott von Gott gieng, mehr und mehr in eine schiefe Richtung hinauswärts gegen die Welt, und so zu Gott von Gott durch die Welt, umgebogen, und endlich in die entgegengesetzte Richtung, welche abwärts auf das eigene Selbst geht, verkehrt; und weil Gott nicht von einem innerlich umgewandten und so abgewandten Menschen geschaut werden kann, so haben sich die Menschen von Gott getrennt, und sind Formen der Hölle und so des Teufels geworden. Hieraus folgt, daß sie in den ersten Weltaltern mit Herz und Seele anerkannt haben, daß sie alles Gute der Liebe und von daher [alles] Wahre der Weisheit von Gott haben, und auch, daß dasselbe Gottes sei in ihnen, und somit daß sie bloße Aufnahmsgefäße [receptacula] des Lebens von Gott seien, und

daher genannt wurden Bilder Gottes, Söhne Gottes, und von Gott Geborne; daß sie hingegen in den folgenden Weltaltern dies nicht mit Herz und Seele, sondern mit einem gewissen Beredungsglauben, und dann mit einem historischen Glauben, und zuletzt bloß mit dem Munde, anerkannten, und dergleichen bloß mit dem Mund anerkennen, heißt — nicht anerkennen, ja es — mit dem Herzen läugnen. Hieraus kann man sehen, wie heut zu Tage die Weisheit auf Erden bei den Christen beschaffen ist, (obwol sie aus der geschriebenen Offenbarung eine Eingebung von Gott erhalten können [inspirari possunt],) indem sie den Unterschied zwischen dem Menschen und dem Thier nicht wissen, und daher Viele glauben, daß, wenn der Mensch nach dem Tode lebt, auch das Thier leben werde, oder weil das Thier nach dem Tode nicht lebt, auch der Mensch nicht leben werde: ist nicht unser geistiges Licht, welches das Gesicht des Gemüthes erleuchtet, bei ihnen zur Dunkelheit, und ihr natürliches Licht, welches bloß das Gesicht des Körpers erleuchtet, ihnen zum Lichtglanz geworden?

Nach diesem wandten sich alle zu den zwei Ankömmlingen, und sagten ihnen Dank für ihren Besuch und ihre Erzählung, und baten, sie möchten das, was sie [hier] gehört, ihren Brüdern verkündigen: und die Ankömmlinge antworteten, sie wollen die Ihrigen in dieser Wahrheit bestärken, daß sie in so weit Menschen seien, und in so weit Engel des Himmels werden, als sie alles Gute der Liebethätigkeit und alles Wahre des Glaubens dem Herrn und nicht sich zuschreiben.

693. **Zweite Denkwürdigkeit.** Nach einigen Wochen hörte ich eine Stimme aus dem Himmel sagen: Siehe, es ist wieder eine Versammlung auf dem Parnassium, gehe hin, wir wollen dir den Weg zeigen; und ich

gieng hin, und als ich nahe war, sah ich Einen auf dem Heliconeum mit einer Posaune, mit der er die Versammlung ankündigte und ansagte. Und ich sah, wie früher, aus der Stadt Athenäum und ihren Umgebungen [Geister] hinaufziehen, und in ihrer Mitte drei Neuangekommene aus der Welt; diese drei waren aus den Christen, einer ein Priester, der andere ein Staatsmann, und der dritte ein Philosoph. Diese unterhielt man unterwegs mit allerlei Gesprächen, besonders über die Weisen des Alterthums, die man nannte; sie fragten: ob sie dieselben sehen werden, und man sagte ihnen, ja, sie werden sie sehen, auch, wenn sie wollen, sie begrüßen, denn sie seien umgänglich [affabiles]; sie fragten nach Demosthenes, Diogenes und Epikur; die Antwort war: Demosthenes ist nicht hier, sondern bei Plato; Diogenes hält sich mit seinen Schülern unter dem Heliconeum auf, aus der Ursache, weil er das Weltliche wie nichts achtet, und nur mit dem Himmlischen in seinem Gemüth umgeht; Epikur wohnt gegen Abend an der Grenze, und kommt nicht unter uns, weil wir zwischen guten und bösen Neigungen [affectiones] unterscheiden, und sagen, die guten Neigungen halten es mit der Weisheit, und die bösen Neigungen seien wider die Weisheit. Als sie den Parnassischen Hügel erstiegen hatten, brachten einige Wächter daselbst Wasser aus einer dortigen Quelle in krystallenen Bechern herbei, und sagten: Es ist Wasser aus der Quelle, von der die Alten den Mythus gedichtet haben [confabulati sunt], daß sie durch den Huf des Pferdes Pegasus durchbrochen, und nachher den neun Jungfrauen geweiht worden sei; unter dem geflügelten Pferde Pegasus aber verstanden sie das Verständniß des Wahren, durch welches Weisheit, unter den Hufen desselben verstanden sie die Erfahrungen, durch welche natürliche Einsicht kommt, und unter den neun

Jungfrauen verstanden sie die Erkenntnisse und Wissenschaften aller Art; dergleichen nennt man heut zu Tage Mythen [Fabulae]; allein es waren Entsprechungen, aus welchen die Urmenschen [Primaevi] geredet haben. Die Begleiter sagten zu den drei Ankömmlingen: Verwundert euch nicht; die Wächter sind so zu reden angewiesen, und wir verstehen unter dem „Wassertrinken aus der Quelle" unterrichtet werden in den Wahrheiten, und durch die Wahrheiten in dem Guten, und so weise werden. Nach diesem giengen sie in das Palladium, und mit ihnen die drei Neuangekommenen aus der Welt, der Priester, der Staatsmann und der Philosoph; und nun fragten die Lorbeerbekränzten, die an den Tischen saßen: **Was [bringt ihr] Neues von der Erde?** und sie antworteten: Das Neue ist, daß ein Gewisser vorgiebt, er rede mit den Engeln, und habe ein Auge, das geöffnet ist [visum habere apertum] in die geistige Welt, gerade wie er ein Auge habe geöffnet in die natürliche Welt; und er bringt von daher viel Neues vor, worunter auch das ist, daß der Mensch nach dem Tod als Mensch lebe, wie er zuvor in der Welt gelebt hatte; daß er sehe, höre, wie zuvor in der Welt; daß er gekleidet und geschmückt werde, wie zuvor in der Welt; daß er hungere und dürste, esse und trinke, wie zuvor in der Welt; daß er der ehelichen Freude genieße, wie zuvor in der Welt; daß er schlafe und erwache, wie zuvor in der Welt; daß es dort Länder und Seen, Berge und Hügel, Ebenen und Thäler, Quellen und Flüsse, Paradiese und Haine gebe; ferner daß es daselbst Paläste und Häuser, Städte und Dörfer gebe, wie in der natürlichen Welt; desgleichen, daß daselbst Schriften und Bücher, und auch Aemter und Geschäfte, ferner kostbare Steine, Gold und Silber seien, mit einem Wort, daß daselbst alle und jede Dinge seien, die auf Erden sind, und zwar die in

den Himmeln unendlich vollkommener, mit dem alleinigen Unterschied, daß alles, was in der geistigen Welt ist, aus geistigem Ursprung, und daher geistig ist, weil es aus der Sonne daselbst ist, welche lautere Liebe [purus amor] ist, und daß alles, was in der natürlichen Welt ist, aus natürlichem Ursprung, und daher natürlich und materiell ist, weil es aus der Sonne daselbst ist, welche lauteres Feuer [purus ignis] ist; mit Einem Wort, daß der Mensch nach dem Tode vollkommen Mensch sei, ja in noch vollkommnerer Weise Mensch, als zuvor in der Welt; denn vorher sei er in einem materiellen Leib gewesen, in dieser [Welt] aber sei er in einem geistigen Leib. Nachdem jene dieses gesagt, fragten die alten Weisen: Was denkt man hierüber auf Erden? und die drei sagten: Wir wissen, daß es wahr ist, weil wir hier sind, und alles besehen und untersucht haben, wir wollen daher sagen, was man auf Erden darüber gesagt und vernünftelt hat. Und nun sagte der **Priester**: Die aus unserem Stande nannten es, als sie davon hörten, zuerst Visionen, dann Erdichtungen, nachher [sagten sie], er habe Gespenster [larvas] gesehen, zuletzt waren sie stutzig, und sagten: glaube es, wer da will, wir haben bisher gelehrt, daß der Mensch nach dem Tode nicht eher in einem Leib sein werde als am Tage des jüngsten Gerichts. Auf die Frage: ob denn nicht einige Verständige unter ihnen seien, welche es beweisen, und sie von der Wahrheit überzeugen können, daß der Mensch nach dem Tode als Mensch lebt? — sagte der Priester, es gebe solche, die es beweisen, aber sie überzeugen nicht; diejenigen, welche es beweisen, sagen, es sei wider die gesunde Vernunft, zu glauben, daß der Mensch nicht eher als Mensch [fort=] lebe, als am Tage des jüngsten Gerichts, und daß er inzwischen eine Seele ohne Leib sei: was ist die Seele, und wo ist sie inzwischen? ist

sie ein Hauch, oder ein Wind, der in der Luft herumflattert, oder ein mitten in der Erde verborgenes Wesen; wo ist ihr Aufenthalt [ubi est Pu ejus]? Flattern denn die Seelen Adams und Eva's und Aller nach ihnen, nun schon sechs Jahrtausende oder sechzig Jahrhunderte hindurch, noch in dem Weltall, oder werden sie in der Mitte der Erde verschlossen gehalten, und erwarten das jüngste Gericht? was ist angst- und jammervoller als solch ein Warten? Könnte nicht ihr Loos verglichen werden dem Loose der mit Ketten und Fußeisen Gebundenen in den Kerkern? Wenn den Menschen solch ein Loos nach dem Tode erwartete, wäre dann nicht besser, als ein Esel geboren zu werden, denn als ein Mensch? Ist es nicht auch wider die Vernunft, zu glauben, daß die Seele wieder mit ihrem Leib angethan werden könne? Ist nicht der Leib von Würmern, Mäusen und Fischen verzehrt? und zu jenem neuen Leib soll ein von der Sonne ausgebranntes oder in Staub zerfallenes Knochengerippe verwendet werden? wie sollen jene verwesten und verfaulten Theile wieder zusammengesammelt und mit den Seelen vereinigt werden? Aber wenn sie dergleichen hören, so antworteten sie nichts darauf aus der Vernunft, sondern halten an ihrem Glauben fest, indem sie sagen: Wir nehmen die Vernunft gefangen unter den Gehorsam des Glaubens; über die Versammlung aller [Todten] aus den Gräbern am Tage des jüngsten Gerichts sagen sie: Dies ist ein Werk der Allmacht, und wenn sie die Allmacht und den Glauben nennen, so ist die Vernunft verbannt, und ich kann sagen, daß die gesunde Vernunft alsdann wie nichts, und Einigen wie ein Gespenst ist; ja sie können zur gesunden Vernunft sagen: du sprichst Unsinn. Als sie dies gehört, sagten die Weisen Griechenlands: Zerstören sich nicht solche widersinnige Sätze als sich widersprechend von selbst, und sollen gleichwol heut

zu Tage in der Welt von der gesunden Vernunft nicht zerstört werden können? Was kann man Widersinnigeres glauben, als was von dem jüngsten Gericht erzählt wird, daß nämlich alsdann das Weltall vergehen werde, und daß dann die Sterne des Himmels auf die Erde, die doch kleiner ist als die Sterne, fallen, und die Leiber der Menschen, die dann entweder Leichname, oder von Menschen [als Medicamente] verspeiste Mumien, oder Flocken sind, wieder mit ihren Seelen zusammenwachsen werden? Als wir noch in der Welt waren, glaubten wir an eine Unsterblichkeit der Menschenseelen auf den Grund von Inductionen, welche die Vernunft uns an die Hand gab, und wiesen auch den Seligen Aufenthaltsörter an, die wir die elysäischen Felder nannten, und glaubten, sie seien menschliche Bilder oder Gestalten, obwohl zartleibig [tenues], weil geistig. Nachdem sie dies gesagt hatten, wandten sie sich an den zweiten Ankömmlung, der in der Welt ein Staatsmann [Politicus] gewesen war; und dieser bekannte, daß er kein Leben nach dem Tod geglaubt, und von den Neuigkeiten, die er darüber gehört, gedacht habe, sie seien Erdichtungen und Erfindungen; „als ich darüber nachdachte, sagte ich: wie können die Seelen Leiber sein? liegt nicht alles, was zum Menschen gehört, todt in dem Grab? Ist nicht das Auge dort: wie kann er denn sehen? ist nicht das Ohr dort: wie kann er hören? Woher käme ihm der Mund zum Reden? Wenn etwas von dem Menschen nach dem Tode lebte, würde es wohl etwas anderes sein, als etwas Gespensterähnliches [simile larvae]? Wie könnte ein Gespenst essen und trinken, und wie könnte es der ehelichen Freude genießen? Woher sollten ihm Kleider, Haus, Speisen und dergleichen kommen? Und Gespenster, welche Luftbilder sind, erscheinen zwar als wären sie, sind aber

gleichwol nicht. Solches und Aehnliches dachte ich in der Welt über das Leben der Menschen nach dem Tod, jetzt aber, da ich alles gesehen, und alles mit meinen Händen betastet habe, bin ich durch die Sinne selbst überführt worden, daß ich Mensch bin wie in der Welt, so sehr, daß ich nicht anders weiß, als daß ich lebe, wie ich gelebt habe, [nur] mit dem Unterschied, daß ich jetzt eine gesündere Vernunft habe; einige Mahle schämte ich mich meiner früheren Gedanken." Aehnliches erzählte von sich der Philosoph, jedoch mit dem Unterschied, daß er jene Neuigkeiten, die er über das Leben nach dem Tode gehört, unter die Meinungen und Hypothesen rechnete, die er sich aus den Alten und den Neuern gesammelt hatte. Als sie dies gehört hatten, staunten die Weisen, und die aus der Socratischen Schule sagten: „Wir ersehen aus diesen Neuigkeiten von der Erde, daß das Inwendige der menschlichen Gemüther nach und nach verschlossen worden ist, und daß jetzt in der Welt der Glaube an das Falsche wie Wahrheit, und die schale Klügelei wie Weisheit leuchtet, und daß das Licht der Weisheit, von unsern Zeiten an, sich von dem Inwendigen des Gehirns niedergesenkt hat in den Knorpel unter der Nase [in os sub nasum], wo es vor den Augen wie der Glanz der Lippe, und von daher die Rede des Mundes wie Weisheit erscheint." Nachdem sie dies gehört, sagte Einer von den Lehrjüngern [ex tyronibus] daselbst: „O wie stumpfsinnig sind heut zu Tage die Gemüther der Erdbewohner, wären doch Schüler des Heraclitus und des Democritus da, welche über alles lachen, und über alles weinen, so würden wir ein großes Lachen und ein großes Weinen hören." Nach aufgehobener Versammlung gaben sie den drei Neuangekommenen von der Erde die Ehrenzeichen [Insignia] ihres Gebiets, welche kupferne

Blättchen waren, auf welchen einige Hieroglyphen eingegraben waren, und mit diesen begaben sie sich weg.

694. **Dritte Denkwürdigkeit.** Nach einiger Zeit sah ich nach der Stadt Athenäum hin, von welcher in der vorigen Denkwürdigkeit etwas gesagt worden ist, und hörte von daher ein ungewöhnliches Rufen, in welchem etwas von Lachen, in diesem etwas von Unwillen, und in diesem etwas von Betrübniß war; dennoch aber war dieses Rufen dadurch nicht mißhellig, sondern zusammenstimmend, weil das eine nicht neben [simul] dem andern, sondern in dem andern war. In der geistigen Welt nimmt man im Tone deutlich die Mannichfaltigkeit und Mischung der Gemüthsbewegungen [affectionum] wahr. Ich fragte aus der Ferne, was da vorgehe [quid rei], und man sagte: Es ist ein Bote von dem Orte, wo die Ankömmlinge aus der christlichen Welt zuerst erscheinen, mit der Nachricht gekommen, er habe von dreien daselbst gehört, sie hätten in der Welt, aus der sie gekommen, mit den übrigen daselbst geglaubt, daß den Seligen und Glücklichen nach dem Tod eine völlige Ruhe von jedweder Arbeit werde zu Theil werden, und weil die Verwaltungen, Amtsverrichtungen und Handarbeiten [administrationes, officia et operae] Arbeiten [labores] seien, so werde man auch Ruhe von diesen haben; und weil jene drei von unserem Abgesandten nun eben hergeführt worden sind, und vor dem Thore stehen, und warten, so ist das Rufen entstanden, und man hat mit Vorbedacht beschlossen, sie nicht, wie die Vorigen, in das Palladium auf dem Parnassium, sondern in den großen Hörsaal daselbst einzuführen, damit sie ihre Neuigkeiten aus der christlichen Welt eröffnen möchten; und man hat Einige abgesandt, sie feierlich einzuführen. Da ich im Geiste war, und bei den Geistern die Entfernungen sich nach den Zu-

ständen ihrer Neigungen verhalten, und da ich damahls die Neigung hatte, sie zu sehen und zu hören, so erschien ich mir als daselbst gegenwärtig, und sah die Eingeführten, und hörte sie reden. In dem Hörsaal saßen die Aelteren [seniores] oder Weiseren an den Seiten hin, und die Uebrigen in der Mitte, und vor diesen war ein erhöheter Boden, und dahin wurden die drei Ankömmlinge mit dem Beten in feierlicher Begleitung von den Jüngeren mitten durch den Hörsaal geführt, und, nachdem es stille geworden, von einem Großjährigen [a quodam Majorenni] daselbst begrüßt, und gefragt: **Was [bringt ihr] Neues von der Erde?** und sie sagten: Es giebt vielerlei Neues, aber sag' uns doch, über welchen Gegenstand? und der Großjährige erwiederte: **Was [giebt es] Neues auf der Erde über unsere Welt und über den Himmel?** und sie antworteten: Als wir eben in diese Welt kamen, hörten wir, daß es hier und im Himmel Verwaltungen [administrationes], Aemter [ministeria], Dienstverrichtungen [functiones], Geschäfte [negotiationes], Studien in allen Fächern, und wunderschöne Handarbeiten [mirabiles operae] gebe, und doch hatten wir geglaubt, wir würden nach der Wanderung oder Uebersiedelung aus der natürlichen Welt in diese geistige, in ewige Ruhe von den Arbeiten kommen, und was sind Dienstverrichtungen anderes als Arbeiten? Darauf sagte der Großjährige: Habt ihr unter der ewigen Ruhe von den Arbeiten eine ewige Muße [otium] verstanden, da ihr beständig sitzen und liegen, Wonnen mit der Brust einziehen und Genüsse mit dem Mund einschlürfen werdet? Hierüber lachten die drei Ankömmlinge freundlich, und sagten, sie hätten so etwas gemeint; und nun antwortete man ihnen: Was haben Freuden und Wonnen, und daher die Glückseligkeit mit dem Müßiggang gemein?

Von dem Müßiggang sinkt das Gemüth zusammen, und wird nicht erweitert, oder, der Mensch wird abgetödtet, und nicht belebt; stelle dir einmahl Einen vor, der in voller Unthätigkeit da sitzt, mit herabhängenden Händen, und gesenkten oder halbverschlossenen Augen, und nehme an, er werde zugleich rings umströmt vom Wehen der Freude: würde nicht Schlafsucht sein Haupt und seinen Körper einnehmen? würde nicht die lebenskräftige Spannung seines Angesichts zusammensinken, und er endlich nach erschlafften Fibern nicken und nicken, bis er zuletzt zur Erde fiele? was erhält das System des ganzen Körpers in Spannung und Dehnung, als die Anstrengung der Seele [intensio animi]? und woher kommt die Anstrengung der Seele anders, als von Beschäftigungen mit Kopf und Hand [administraturis et operis], wenn sie mit Lust geschehen? Ich will euch daher etwas Neues aus dem Himmel sagen, daß es daselbst Verwaltungen [administrationes], Aemter [ministeria], höhere und niedere Gerichte, auch Kunstwerke [artificia] und Handarbeiten [operas] giebt. Als die drei Ankömmlinge hörten, daß es in dem Himmel höhere und niedere Gerichte gebe, so sagten sie: Wozu dies? Werden nicht alle im Himmel von Gott inspirirt und geleitet, und wissen daher, was gerecht und recht ist? wozu bedarf es dann der Richter? Und der ältere Mann [Vir majorennis] antwortete: In dieser Welt werden wir unterrichtet, und lernen, was gut und wahr, so wie auch was gerecht und billig ist, gerade wie in der natürlichen Welt, und dieses lernen wir nicht unmittelbar von Gott, sondern mittelbar durch Andere; und jeder Engel, wie jeder Mensch, denkt das Wahre, und thut das Gute wie von sich, und dieses ist je nach dem Zustand des Engels vermischt, und nicht rein; und es giebt auch unter den Engeln Einfältige und Weise,

und die Weisen sollen richten, wenn die Einfältigen aus Einfalt und Unwissenheit über das Gerechte sich streiten [ambigunt], oder von demselben abweichen. Doch weil ihr noch Neulinge in dieser Welt seid, so folget mir, wenn es euch beliebt, in unsere Stadt, und wir wollen euch alles zeigen. Und nun verließen sie den Hörsaal, und es begleiteten sie auch einige von den Aeltesten, und zwar zuerst in die große Bibliothek, welche nach den Wissenschaften in kleinere Büchersammlungen [libraria] abgetheilt war. Als die drei Ankömmlinge so viele Bücher sahen, erstaunten sie, und sagten: Giebt es denn auch in dieser Welt Bücher, woher denn Pergament und Papier, woher Federn und Tinte? Darauf erwiederten die Senioren: Wir merken, daß ihr in der vorigen Welt geglaubt habt, diese Welt sei leer, weil sie geistig ist; und daß ihr dieses geglaubt, kommt daher, daß ihr euch einen von dem Materiellen ganz absehenden Begriff des Geistigen gemacht habt, und das von dem Materiellen Absehende erschien euch wie Nichts, mithin wie leer, während es doch die Fülle von allem ist; hier ist alles substanziell [Substantialia], und nicht materiell, und das Materielle hat seinen Ursprung aus dem Substanziellen; wir, die wir hier sind, sind geistige Menschen, weil substanziell und nicht materiell; daher kommt, daß es hier alles, was in der natürlichen Welt ist, in seiner Vollkommenheit giebt, auch Bücher und Schriften, und noch viel mehr. Als die Ankömmlinge das Substanzielle nennen hörten, dachten sie, es sei dem so, weil sie sowohl geschriebene Bücher sahen, als auch den Ausspruch gehört hatten, daß die Materien ursprünglich aus Substanzen [entsprungen] seien. Damit sie noch weiter davon überzeugt werden möchten, wurden sie in die Wohnungen der Schreiber geführt, welche die von den Weisen der Stadt

geschriebenen Hefte [exemplaria] abschrieben, und sie sahen in die Schriften hinein, und wunderten sich, daß sie so schön und zierlich [tam nitidae et politae] waren. Nach diesem wurden sie in die Museen, Gymnasien und Collegien, und an die Orte geführt, wo ihre literarischen Schulen [ludi literarii] waren, deren einige sie die Schulen der Heliconiden, andere die Schulen der Parnassiden, andere die Schulen der Atheneiden, und andere die Schulen der Jungfrauen von der Quelle nannten; sie sagten, man nenne diese so, weil die Jungfrauen die Neigungen zu den Wissenschaften bedeuten, und nach Maßgabe seiner Neigung zu den Wissenschaften Jeder Einsicht habe; diese so genannten Schulen [ludi] waren Uebungen und Wettkämpfe geistiger Art [exercitationes et palaestrae spirituales]. Hierauf führte man sie in der Stadt umher zu den Vorstehern, Verwaltern und deren Officianten [Moderatores, Administratores, et horum Officiarios], und durch diese zu den wunderbaren Werken, welche von den Künstlern in geistiger Weise ausgeführt werden. Nachdem sie dieses gesehen, sprach der ältere Mann wieder mit ihnen von der ewigen Ruhe von den Arbeiten, in welche die Seligen und Glücklichen nach dem Tode kommen, und sagte: Die ewige Ruhe ist keine Unthätigkeit [otium], weil aus der Unthätigkeit Erschlaffung [languor], Gefühllosigkeit [torpor], Stumpfsinn [stupor] und Schläfrigkeit [sopor] des Geistes und von daher des ganzen Körpers entsteht, und diese Tod und nicht Leben, noch weniger das ewige Leben sind, in welchem die Engel des Himmels sind; die ewige Ruhe ist daher eine Ruhe, welche jene austreibt, und macht, daß der Mensch lebt, und dies ist nichts anderes, als Solches, was das Gemüth erhebt; es ist also irgend ein Streben und Werk [studium et opus], durch welches das Gemüth er=

regt, belebt und ergetzt wird; und dies geschieht nach Maßgabe der Nutzwirkung, aus welcher, in welcher und für welche es wirkt; daher kommt, daß der ganze Himmel als eine ununterbrochene Nutzwirkung [continens usus] vom Herrn betrachtet wird, und jeder Engel ein Engel ist nach Maßgabe der Nutzwirkung; das Angenehme des Nutzenschaffens treibt ihn, wie eine günstige Strömung [secunda vena] das Schiff, und macht, daß er in ewigem Frieden und in der Ruhe des Friedens ist; dies ist es, was unter der ewigen Ruhe von den Arbeiten verstanden wird. Daß der Engel lebendig sei je nach dem Streben seines Gemüths aus der Nutzwirkung, erhellt deutlich daraus, daß Jeder die eheliche Liebe mit ihrer Kraft, ihrem Vermögen und ihren Wonnen, gemäß dem Streben nach echter Nutzwirkung hat, in dem er steht. Nachdem die drei Ankömmlinge überzeugt waren, daß die ewige Ruhe keine Unthätigkeit, sondern das Angenehme eines Wirkens ist, welches Nutzen schafft, kamen einige Jungfrauen mit Stickereien und Näharbeiten, den Werken ihrer Hände, und beschenkten sie damit; und als diese Neulingsgeister weggiengen, sangen die Jungfrauen eine Ode, durch welche sie den Trieb [affectionem] zu nützlichen Werken [operum usus] mit seinen Lustreizen in englischem Gesang ausdrückten.

695. **Vierte Denkwürdigkeit.** Die Meisten, welche heut zu Tag ein ewiges Leben glauben, sind auch des Glaubens, im Himmel würden ihre Gedanken lauter fromme Betrachtungen, ihre Reden lauter Gebete, und diese und jene sammt allen Geberden des Gesichts und Handlungen des Körpers lauter Verherrlichungen Gottes, und so ihre Häuser nichts als eben so viele Gotteshäuser oder Tempel, und sie alle sonach Priester Gottes sein. Ich kann jedoch versichern, daß die heiligen Dinge der Kirche

dort die Gemüther und die Häuser nicht mehr, als in der Welt da, wo Gott wirklich verehrt wird, nur freilich reiner und inniger beschäftigen, daß vielmehr dort die mancherlei Dinge der bürgerlichen Klugheit und die mancherlei Dinge der Vernunftbildung sich in ihrer Vortrefflichkeit befinden. Eines Tages wurde ich in den Himmel erhoben, und in eine Gesellschaft geführt, in der sich die Weisen befanden, die in den alten Zeiten durch ihre wissenschaftliche Bildung, die Frucht ihrer Nachtarbeiten und ihres Nachdenkens über die Gegenstände der Vernunft und zugleich der Brauchbarkeit fürs Leben, sich ausgezeichnet hatten, und jetzt im Himmel sind, weil sie an Gott, und nun an den Herrn geglaubt, und den Nächsten wie sich selbst geliebt hatten; und sofort ward ich eingeführt in ihre Versammlung, und dort gefragt, woher ich sei; und ich eröffnete ihnen: Ich bin dem Körper nach in der natürlichen Welt, dem Geist nach aber in eurer geistigen Welt; wie sie dies hörten, freuten sich jene Engel, und fragten näher: Was weiß und begreift man in der Welt, in der du dem Körper nach bist, von dem Einfließen? und nun, nachdem ich in die Erinnerung zurückgerufen, was ich aus den Gesprächen und aus den Schriften gefeierter Männer darüber geschöpft hatte, antwortete ich, man kenne noch keinen Einfluß aus der geistigen Welt in die natürliche Welt, sondern nur einen Einfluß der Natur in die Naturgebilde [naturata], wie z. B. einen Einfluß der Wärme und des Lichtes aus der Sonne in die beseelten Körper, so wie auch in die Bäume und Sträucher, daher die Belebung dieser und jener, und umgekehrt der Kälte in eben dieselben, daher ihr Absterben; und überdies einen Einfluß des Lichtes in die Augen, daher das Sehen, einen Einfluß des Schalls in die Ohren, daher das Hören, und einen Einfluß des Geruchs

in die Nase, daher das Riechen, und so weiter. Außerdem urtheilen die Gelehrten dieses Jahrhunderts verschiedenartig über den Einfluß der Seele in den Körper und den des letztern in die Seele, und gehen darüber in drei Parteien auseinander, ob nämlich ein Einfluß der Seele in den Körper Statt habe, den sie den gelegenheitlichen nennen, von dem gelegenheitlichen Einfallen der Dinge in die Sinne des Körpers; oder ob ein Einfluß des Körpers in die Seele Statt habe, den sie den physischen nennen, weil die Gegenstände in die Sinne fallen, und von diesen in die Seele; oder ob ein gleichzeitiger und augenblicklicher Einfluß in den Körper und zugleich in die Seele Statt habe, den sie die prästabilirte Harmonie nennen; immer jedoch denkt sich Jeder seinen Einfluß als innerhalb der Natur Statt habend; Einige glauben, die Seele sei ein Theilchen oder Tröpfchen des Aethers, Einige, sie sei ein Klümpchen oder Stäubchen der Wärme und des Lichtes, Einige, sie sei ein im Gehirn verborgenes Wesen; allein dieses und jenes, das ihnen die Seele ist, nennen zwar Einige geistig, verstehen aber unter dem Geistigen das reinere Natürliche; denn sie wissen nichts von der geistigen Welt, und von ihrem Einfluß in die natürliche Welt, daher sie innerhalb der Sphäre der Natur bleiben; und in dieser steigen sie auf und nieder, und in sie erheben sie sich wie die Adler in die Luft; und Solche, die innerhalb der Natur bleiben, sind wie die Eingebornen irgend einer Insel im Meer, welche nicht wissen, daß es außerhalb noch irgend ein Land giebt, und daß sie sind wie die Fische in einem Strom, welche nicht wissen, daß es eine Luft über ihren Wassern giebt; weßhalb sie bei der Nachricht, daß es eine von der ihrigen verschiedene Welt gebe, in der Engel und Geister wohnen, und daß von daher aller Einfluß in die Menschen, und auch der inwendigere in die

Bäume komme, verwundert da stehen, wie wenn sie Träumereien über Gespenster, oder läppische Dinge von Sterndeutern hörten. Die Philosophen ausgenommen denken und sprechen unsere Leute auf dem Erdball, in dem ich dem Körper nach bin, von keinem andern Einfließen, als dem Einfließen des Weines in die Becher, von dem Einfließen der Speise und des Tranks in den Bauch, und des Geschmacks in die Zunge, und vielleicht auch von dem Einfließen der Luft in die Lunge, und so weiter; hören sie hingegen etwas von dem Einfließen der geistigen Welt in die natürliche, so sagen sie, fließe sie ein, wenn sie einfließt, was hilft es, und wozu dient es, dies zu wissen? und so machen sie sich davon, und nachher, wenn sie von dem über jenen Einfluß Gehörten reden, spielen sie damit, wie einige mit Kreiseln zwischen den Fingern spielen.

Nachher sprach ich mit jenen Engeln über die Wunderdinge, welche aus dem Einfluß der geistigen Welt in die natürliche entstehen; wie z. B. bei den Raupen, wenn sie Schmetterlinge werden, dann bei den Arbeitsbienen und Drohnen, und von den Wunderdingen bei den Seidenwürmern, wie auch den Spinnen, und daß die Bewohner der Erde dergleichen dem Licht und der Wärme der Sonne, und somit der Natur zuschreiben, und, worüber ich mich oft wunderte, sich durch diese Erscheinungen für die Natur bestärken, und durch die Begründungen für die Natur Schlaf und Tod über die Gemüther bringen, und Gottesläugner werden. Nach diesem erzählte ich von den Wundererscheinungen bei den Gewächsen, daß sie nämlich alle von einem Samen bis zu neuen Samen in gehöriger Ordnung sich entwickeln, ganz wie wenn die Erde wüßte, ihre Grundstoffe zuzurichten und der fruchtbringenden Kraft [prolifico] des Samens anzupassen, und aus dieser den Keim hervorzu-

locken, diesen zum Stamm zu erweitern, aus diesem Zweige hervorgehen zu lassen, diese mit Blättern zu bekleiden, sie hernach mit Blumen zu schmücken, und aus deren Inwendigem Früchte sich ansetzen zu lassen und hervorzubringen, und durch diese, damit eine neue Geburt Statt habe, Samen als die Kinder: weil aber diese Dinge durch den beständigen Anblick und die stetige Wiederkehr zu Gewohntem, Alltäglichem und Gemeinem geworden sind, betrachtet man sie nicht als Wundererscheinungen, sondern als bloße Wirkungen der Natur; und in dieser Meinung ist man einzig darum, weil man nicht weiß, daß es eine geistige Welt giebt, und daß diese von innen her wirkt und in Thätigkeit setzt Alles und Jedes, was in der Welt der Natur, und auf dem Weltkörper derselben entsteht und gebildet wird, und daß sie wirkt wie das menschliche Gemüth in die Sinne und Bewegungen des Körpers, und daß die einzelnen Dinge der Natur sind wie Hautbedeckungen, Scheiden und Hüllen, welche das Geistige umschließen, und die dem Endzweck Gottes des Schöpfers entsprechenden Wirkungen zunächst hervorbringen.

696. **Fünfte Denkwürdigkeit.** Einst betete ich zum Herrn, daß mir gegeben werden möchte, mit den Schülern des **Aristoteles**, und zugleich mit den Schülern des **Cartesius**, und mit den Schülern des **Leibnitz** zu reden, und zwar zu dem Ende, daß ich die Ansichten ihres Geistes über die Verbindung der Seele und des Körpers erfahren möchte: nach dem Gebet waren neun Männer da, drei Aristoteliker, drei Cartesianer, und drei Leibnitzianer, und standen um mich her, zur linken Seite die Anbeter des Aristoteles, zur Rechten die Anhänger des Cartesius, und hinter mir die Gönner des Leibnitz: in der Ferne in einigem Abstand und durch Zwischenräume von einander

getrennt zeigten sich wie drei Lorbeerbekränzte, und vermöge des Innewerdens, das vom Himmel her einfloß, erkannte ich, daß es die Zugführer oder Lehrhäupter selbst waren; hinter Leibnitz stand Einer, der mit der Hand einen Zipfel von dessen Kleid hielt, und man sagte, er sei Wolf. Jene neun Männer nun, als sie sich gegenseitig einander anschauten, begrüßten sich zuerst ganz artig, und knüpften ein Gespräch an. Allein bald stieg aus der Unterwelt ein Geist herauf, mit einer kleinen Fackel in seiner rechten Hand, und schwang diese vor ihren Gesichtern, in Folge dessen sie Feinde wurden, drei wider drei, und einander mit finsterer Miene anblickten; denn es kam sie die Lust zu zanken und zu streiten an; und nun begannen die Aristoteliker, welche auch Scholastiker waren, und sagten: Wer sieht nicht, daß die Gegenstände durch die Sinne in die Seele einfließen, wie jemand durch die Thüre in das Gemach eintritt, und daß die Seele dem Einfluß gemäß denkt? funkelt nicht, wenn der Liebhaber die schöne Jungfrau oder Braut anblickt, sein Auge, und trägt seine Liebe der Seele zu? entbrennt nicht der Geizige, wenn er mit Geld gefüllte Säcke sieht, mit jedem Sinn nach denselben, und bringt es von da in die Seele, und regt die Begierde auf, sie zu besitzen? Reckt nicht der Stolze, wenn er sein Lob von einem Andern hört, lauschend die Ohren hin, und bringen nicht diese es der Seele zu? Sind nicht die Sinne des Körpers wie Vorhöfe, durch die allein der Eintritt zur Seele Statt hat? Wer kann aus diesen und unzähligen ähnlichen Dingen einen andern Schluß ziehen, als daß der Einfluß aus der Natur Statt hat oder ein physischer ist? Auf diese Worte entgegneten die Anhänger des Cartesius, indem sie die Finger, die sie unterhalb der Stirne hingehalten hatten, eben zurückzogen, und sprachen: Sachte! ihr redet nach dem

Scheine! wisset ihr nicht, daß nicht das Auge die Jungfrau oder Braut liebt, sondern die Seele? ebenso daß auch der Körpersinn nicht aus sich das Geld in der Börse liebt, sondern aus der Seele? desgleichen daß auch die Ohren die Lobeserhebungen der Schmeichler nicht anders in sich ziehen? ist es nicht die Wahrnehmung, welche das Empfinden bewirkt? und die Wahrnehmung ist [eine Thätigkeit] der Seele, nicht des Organs; sagt, wenn ihr könnt, was anderes macht Zunge und Lippen reden, als das Denken, und was anderes setzt die Hände in Thätigkeit, als der Wille? Das Denken und der Wille aber sind [Thätigkeiten] der Seele: was also macht das Auge sehen, und die Ohren hören, und die übrigen Organe empfinden, aufmerken und auf die Gegenstände achten, als die Seele? Aus diesen und unzähligen andern Dingen der Art macht Jeder, dessen Weisheit sich über die Sinnendinge des Körpers erhebt, den Schluß, daß nicht ein Einfluß des Körpers in die Seele, sondern der Seele in den Körper besteht, den wir den gelegenheitlichen und auch den geistigen nennen. Nachdem sie dies gehört, erhoben die drei Männer, welche hinter den vorigen Triumviraten standen, und Gönner von Leibnitz waren, ihre Stimme, und sprachen: Wir haben die Beweisgründe von beiden Seiten angehört, und sie zusammengehalten, und wahrgenommen, daß in Vielem jene von diesen, und in Vielem diese von jenen überwogen werden; weßhalb wir, wenn es erlaubt ist, den Streit beilegen werden; und auf die Frage: wie? sagten sie: Es giebt keinen Einfluß der Seele in den Körper, noch des Körpers in die Seele, sondern es ist ein einhelliges und augenblickliches Wirken beider zugleich, das der berühmte Urheber [des Systems] mit einem schönen Namen bezeichnete, indem er es die vorherbestimmte Harmonie nannte. Als nun die

Verhandlung bis hieher gekommen war, erschien wieder ein Geist mit einer kleinen Fackel in der Hand, diesmahl aber in der linken, und schwang sie gegen ihre Hinterhäupter hin, wodurch die Vorstellungen Aller verwirrt wurden, und sie zusammenriefen: es weiß weder unsere Seele, noch unser Leib, auf welche Seite wir uns wenden sollen, laßt uns daher diesen Streit durch das Loos entscheiden, und dem Loose, das zuerst herauskommt, beistimmen; und sie nahmen drei Blättchen Papier, und schrieben auf das eine derselben: **physischer Einfluß**, auf das andere: **geistiger Einfluß**, und auf das dritte: **vorherbestimmte Harmonie**, und warfen diese drei in die Höhlung eines Hutes, und wählten Einen, der es herausziehen sollte, und dieser griff, als er die Hand hineinsteckte, dasjenige heraus, auf dem geschrieben stand: **geistiger Einfluß**: als man dies gesehen und gelesen hatte, sprachen alle, einige jedoch mit heller und fließender, andere mit dumpfer und an sich gehaltener Stimme: nehmen wir dieses an, weil es zuerst herauskam. Allein plötzlich stand nun ein Engel da, und sprach: Glaubet nicht, daß das Blättchen für den **geistigen Einfluß** von ungefähr herauskam; es ward so vorgesehen: denn ihr seht, da ihr in verworrenen Vorstellungen seid, die Wahrheit desselben nicht, die Wahrheit selbst aber hat sich euch dargeboten, damit ihr derselben beistimmet.

697. **Sechste Denkwürdigkeit.** Einst sah ich nicht weit von mir eine Lufterscheinung; ich sah nämlich eine Wolke, zertheilt in kleine Wölkchen, von welchen einige blau, einige aber dunkel waren; und ich sah, wie sie gleichsam gegen einander stießen; die Strahlen schimmerten in Streifen durch dieselben hindurch, und erschienen bald spitzig, wie Dolche, bald stumpf, wie zerbrochene Schwerter;

diese Streifen rückten bald einander entgegen, bald zogen sie sich wieder in sich zurück, gerade wie die Fechter; so schienen jene verschiedenfarbigen Wölkchen gleichsam miteinander zu kämpfen, allein sie spielten nur. Und da diese Lufterscheinung nicht weit von mir sich zeigte, so erhob ich die Augen, und blickte unverwandt hin, und sah Knaben, Jünglinge und Greise in ein Haus hineingehen, dessen Bau von Marmor und der Unterbau von Porphyr war; über diesem Hause stand jene Erscheinung; ich redete nun einen der Hineingehenden an, und fragte: was geht hier vor? und er antwortete: Es ist dies ein Gymnasium, in dem die Jünglinge in die mancherlei Gegenstände der Weisheit eingeleitet werden; als ich das hörte, gieng ich mit ihnen hinein; ich war im Geist, das ist, in dem gleichen Zustand, in dem die Menschen der geistigen Welt sind, welche Geister und Engel heißen; und siehe, in jenem Gymnasium zeigte sich vornen ein Katheder, in der Mitte Bänke, zu den Seiten rings umher Stühle, und über dem Eingang ein Ehrenplatz [orchestra]; der Katheder war für die Jünglinge, welche die diesmahl vorzulegende Aufgabe beantworten sollten; die Bänke waren für die Zuhörer, die Stühle auf den Seiten für diejenigen, welche früher weise geantwortet hatten, und der Ehrenplatz für die Aeltesten, welche Schiedsmänner und Richter sein sollten; in der Mitte des Ehrenplatzes war eine Rednerbühne, wo ein weiser Mann saß, den sie den Oberlehrer nannten, welcher Aufgaben vorlegte, auf welche die Jünglinge von dem Katheder her antworten sollten; und nun, nachdem sie versammelt waren, stand der Mann von seinem erhöhten Sitz auf, und sprach: beantwortet nun, wenn's beliebt, und löset, wenn ihr könnt, die Frage: **Was ist die Seele, und wie ist sie beschaffen?** Als sie dies hörten, stutzten

alle, und murmelten unter einander, und einige von der Versammlung auf den Bänken riefen aus: Wer unter den Menschen, von dem Saturnischen Zeitalter bis auf das unsere, hat durch irgend ein Denken der Vernunft sehen und erreichen können, was die Seele, und sogar wie sie beschaffen ist? geht dies nicht über die Sphäre des Verstandes Aller hinaus? Darauf erwiederten jedoch die von der Ehrenbank: Es liegt nicht über dem Verstand, sondern in und vor demselben, antwortet nur: und es erhoben sich die Jünglinge, welche an diesem Tag erwählt waren, den Katheder zu besteigen, und auf das Problem zu antworten; es waren fünf, die von den Aeltesten geprüft und als mit ausgezeichnetem Scharfsinn begabt erfunden worden waren, und jetzt zu den Seiten des Katheders auf gepolsterten Stühlen saßen; und diese stiegen sodann in der Ordnung, in der sie saßen, hinan; und ein jeder, legte als er hinanstieg, ein Gewand von opalfarbiger Seide an, über dasselbe eine Toga von weicher Wolle, in welche Blumen eingewirkt waren, und setzte einen Hut auf, auf dessen Scheitel ein Rosenkranz war mit kleinen Sapphiren durchwunden. Und ich sah den Ersten, so angethan, hinansteigen, welcher sagte: „Was die Seele und wie sie beschaffen sei, ist von dem Tage der Schöpfung an Keinem geoffenbart worden; es ist ein Geheimniß in den Schätzen des alleinigen Gottes; so viel aber hat man davon entdeckt, daß die Seele in dem Menschen wie eine Königin thront; wo aber ihr Hof sei, darüber haben die gelehrten Seher [vates] Ahnungen mitgetheilt, einige, daß derselbe in dem kleinen Knötchen [tuberculo] zwischen dem großen und kleinen Gehirn sei, das man die Zirbeldrüse [Glandula pinealis] nennt; in diese verlegten sie den Sitz der Seele, aus dem Grund, weil der ganze Mensch von diesen beiden

Gehirnen aus regiert wird, und jenes Knötchen diesen ihre Richtung giebt; was also die Gehirne nach dem Winke leitet, das leitet auch den ganzen Menschen vom Kopf bis zur Ferse; und dies, sagte er, ist daher Vielen in der Welt als wahr oder wahrscheinlich erschienen, in späterer Zeit aber als eine Erdichtung verworfen worden.“ Nachdem er dies gesagt hatte, legte er Toga, Leibgewand und Hut ab, und der zweite von den Erwählten legte sie an, und bestieg den Katheder; sein Ausspruch über die Seele war dieser: in dem ganzen Himmel und auf der ganzen Welt weiß man nicht, was und wie beschaffen die Seele sei; das weiß man, daß sie ist, und daß sie in dem Menschen ist, aber wo, darüber hat man nur Ahnungen; das ist gewiß, daß sie in dem Haupt ist, weil der Verstand da denkt, und der Wille da beabsichtigt, und vornen in dem Angesicht des Hauptes die fünf Sinnwerkzeuge des Menschen sind; diesen und jenen giebt nichts Anderes das Leben, als die Seele, welche inwendig in dem Haupt ihren Sitz hat; wo aber ihr Hof daselbst sei, das unterstehe ich mich nicht auszusprechen, ich stimmte jedoch denjenigen bei, welche ihr den Sitz in den drei kleinen Höhlen [ventriculis] des Gehirns anwiesen, und zwar bald denen, welche denselben in den gestreiften Körpern [in corporibus striatis] daselbst, bald denen, welche ihn in der Marksubstanz [in substantia medullari] beider Gehirne, bald denen, welche ihn in der Rindensubstanz [in substantia corticali], bald denen, welche ihn in der harten Hirnhaut [in dura matre] [suchten]; denn es fehlte in Folge der Begründungen nicht an sogenannten weißen Steinchen für jeden dieser Sitze. Die Gründe für die drei Höhlen des großen Gehirns waren die, daß sie die Behälter der Lebensgeister und aller Lymphen des Gehirnes sind; die Gründe für die gestreiften Körper

waren, daß sie das Mark ausmachen, durch das die Nerven auslaufen, und durch das beide Gehirne sich in den Rückgrath fortsetzen, und aus diesem und jenem die Fibern hervorgehen, aus welchen der ganze Körper zusammengewebt ist: die Gründe für die Marksubstanz beider Gehirne waren, daß sie die Sammlung und Zusammenfassung aller Fibern ist, welche die Anfänge des ganzen Menschen sind: die Gründe für die Rindensubstanz waren, daß in ihr die ersten und letzten Enden, und somit die Ausgangspunkte aller Fibern, und so auch der Sinne und Bewegungen sind: die Gründe für die harte Hirnhaut waren, daß sie die gemeinschaftliche Hülle beider Gehirne ist, und von daher, durch eine Art von Fortsetzung, sich über das Herz und die innern Theile des Körpers ausdehnt. Was mich betrifft, so halte ich nicht mehr von einem als von dem andern, urtheilet gefälligst selbst, und erwählet, was besser ist. Als er das gesagt, stieg er von dem Katheder herab, und übergab dem dritten das Leibgewand, die Toga und den Hut, welcher dann den Katheder bestieg, und also sprach: Wie schickt sich für mich, den Jüngling, ein so erhabener Lehrstoff? ich berufe mich auf die Gelehrten, welche hier zur Seite sitzen, ich berufe mich auf euch, ihr Weisen, auf der Ehrenbank, ja ich berufe mich auf die Engel des höchsten Himmels, ob irgend jemand aus seinem Vernunftlicht sich irgend einen Begriff von der Seele machen kann; über den Sitz derselben aber in dem Menschen kann ich wie die Andern meine Muthmaßungen aussprechen; und mein Ausspruch ist, daß derselbe in dem Herzen und von daher in dem Blut sei; und dieser mein Ausspruch gründet sich darauf, daß das Herz durch sein Blut sowohl den Leib als das Haupt regiert; denn es entsendet das große Gefäß, Hauptschlagader [Aorta] genannt, in den ganzen Körper, und

entsendet auch die Gefäße, Kopfschlagadern [Carotides] genannt, in das ganze Haupt aus; daher die einstimmige Annahme ist, daß die Seele aus dem Herzen durch das Blut den ganzen organischen Zusammenhang sowohl des Leibes als des Hauptes erhält, ernährt und belebt; zur Beglaubigung dieser Behauptung kommt hinzu, daß es in der heiligen Schrift so oft heißt Seele und Herz, z. B. du sollst Gott lieben von ganzer Seele und von ganzem Herzen, und Gott schaffe in dem Menschen eine neue Seele und ein neues Herz, 5 Mos. 6, 5. Kap. 10, 12. Kap. 11, 13. Kap. 26. 16. Jerem. 32, 41. Matth. 22, 37. Mark. 12, 30. 33. Luc. 10, 27. und anderwärts, und ausdrücklich, daß das Blut die Seele des Fleisches sei, 3 Mos. 17, 11. 14. Wie sie dies hörten, erhoben einige ihre Stimme, und riefen: gelehrt, gelehrt! sie waren aber ehemahlige Geistliche. Nach diesem zog der vierte dessen Kleider an, bestieg den Katheder, und sprach: Auch ich halte dafür, daß niemand einen so durchdringenden und scharfen Verstand habe, daß er ergründen könnte, was und wie beschaffen die Seele ist; weßhalb ich glaube, daß bei dem, der sie erforschen will, der Scharfsinn mit Vergeblichem sich abmühe; dennoch aber bin ich von meinem Knabenalter an beständig in dem Glauben an die Ansicht der Alten gewesen, daß nämlich die Seele des Menschen in dessen Ganzem und in jedem Theile des Ganzen desselben sei, mithin sowohl in dem Haupt und in dessen Einzeltheilen, als auch in dem Körper und in jedem Theile desselben, und daß es eine eitle Erfindung der Neueren war, ihr einen Sitz irgendwo, und nicht allenthalben anzuweisen; auch ist die Seele eine geistige Substanz, von der weder Ausdehnung, noch Ort, sondern Einwohnung und Erfüllung sich aussagen läßt: und wirklich, wer versteht nicht das Leben darunter,

wenn man die Seele nennt? ist nicht das Leben im Ganzen und in jedem Theil? Diesen Worten stimmten viele in dem Hörsaale bei. Nach diesem erhob sich der fünfte, und ließ sich, mit denselben Auszeichnungen geschmückt, von dem Katheder also vernehmen: Ich halte mich nicht damit auf, zu sagen, wo die Seele ist, ob in irgend einem Theil, oder ob überall im Ganzen, sondern aus meinem Vorrath will ich darüber, was und wie beschaffen die Seele sei, meine Meinung eröffnen; die Seele denkt sich niemand anders, denn als etwas Reines, das man mit dem Aether oder der Luft oder mit einem Wind vergleichen kann, in welchem Leben ist in Folge der Vernünftigkeit, die der Mensch vor den Thieren voraus hat; diese Meinung habe ich darauf gegründet, daß man von dem Menschen, wenn er stirbt, sagt, daß er die Seele oder den Geist aushauche oder ausstoße; daher man auch von der Seele, die nach dem Tode fortlebt, glaubt, sie sei ein solcher Hauch, in welchem das Gedankenleben ist, das man Seele heißt; und was kann die Seele Anderes sein? Weil ich aber von dem Ehrenplatz her sagen hörte, daß die Seele, was und wie beschaffen sie ist, nicht über den Verstand hinaus gehe, sondern in und vor ihm sei, so ersuche und bitte ich euch, daß ihr dies ewige Geheimniß selbst eröffnet: und die Aeltesten auf der Ehrenbank blickten auf den Oberlehrer hin, der jene Aufgabe vorgelegt hatte, und aus ihren Winken merkte, daß sie wollten, er möchte herabsteigen und lehren; und alsbald stieg er von seinem erhabenen Sitz herab, gieng durch den Hörsaal, bestieg den Katheder, und sagte, indem er die Hand ausstreckte: Ich bitte um Gehör: wer glaubt nicht, daß die Seele das innerste und feinste Wesen des Menschen ist, was ist aber ein Wesen ohne Form Anderes als ein Gedankending? Die Seele ist also eine Form, aber was

für eine Form, soll nun gesagt werden; sie ist die Form alles dessen, was zur Liebe, und alles dessen, was zur Weisheit gehört; alles zusammengenommen, was zur Liebe gehört, nennt man die Neigungen [affectiones], und alles zusammengenommen, was zur Weisheit gehört, nennt man Wahrnehmungen [perceptiones]. Diese machen aus jenen und so auch mit ihnen Eine Form aus, in welcher unzählige Dinge in solcher Ordnung, Reihenfolge und Verknüpfung sind, daß sie Eines heißen können; und sie können auch Eines heißen, weil nichts davon, noch dazu gethan werden kann, wenn sie noch dieses Bestimmte bleiben sollen; was ist die menschliche Seele Anderes als eine solche Form? sind nicht alle Dinge der Liebe und alle Dinge der Weisheit die wesentlichen Bestandtheile dieser Form? und diese sind bei dem Menschen in der Seele, und aus der Seele in dem Haupt und dem Körper: ihr heißet Geister und Engel, und glaubtet in der Welt, die Geister und Engel seien wie Winde oder Aethergebilde, und so Gemüther und Seelen, und nun sehet ihr deutlich, daß ihr in Wahrheit, Realität und Wirklichkeit die Menschen seid, als die ihr in der Welt gelebt und gedacht in dem materiellen Körper, und gewußt habt, daß der materielle Leib nicht lebt und denkt, sondern die geistige Substanz in diesem Körper, und diese habt ihr Seele genannt, deren Form ihr nicht kanntet, die ihr jedoch jetzt gesehen habt, und noch sehet; ihr alle seid Seelen, von deren Unsterblichkeit ihr so vieles gehört, gedacht, geredet und geschrieben habt; und weil ihr Formen der Liebe und Weisheit von Gott seid, so könnt ihr in Ewigkeit nicht sterben; die Seele ist also die menschliche Form, von der nichts hinweg- und zu der nichts hinzugethan werden kann, und zwar ist sie die innerste Form aller Formen des ganzen Körpers; und weil

die Formen, welche außerhalb sind, von der innersten sowohl das Wesen, als die Form bekommen, so seid ihr, wie ihr vor euch und uns erscheinet, Seelen; mit Einem Wort, die Seele ist der Mensch selbst, weil sie der innerste Mensch ist; weßhalb ihre Form eine ganz und vollkommen menschliche Form ist; allein sie ist nicht das Leben, sondern ist das nächste Aufnahmsgefäß des Lebens von Gott, und so eine Wohnung Gottes. Diesen Reden gaben viele ihren Beifall, einige aber sagten, wir wollen es überlegen. Ich gieng nun weg nach Hause; und siehe, über jenem Gymnasium erschien statt der früheren Lufterscheinung eine glänzend weiße Wolke ohne mit einander streitende Streifen und Strahlen; diese Wolke drang durch das Dach, und trat ein, und erleuchtete die Wände; und ich hörte, daß sie Schriftstellen sahen, und unter andern auch diese: „Jehovah Gott hauchte in die Nase des Menschen die **Seele der Leben**, und der Mensch ward zur **lebenden Seele**," 1 Mos. 2, 7.

Gedruckt in der G. Bähr'schen Buchdruckerei zu Tübingen.